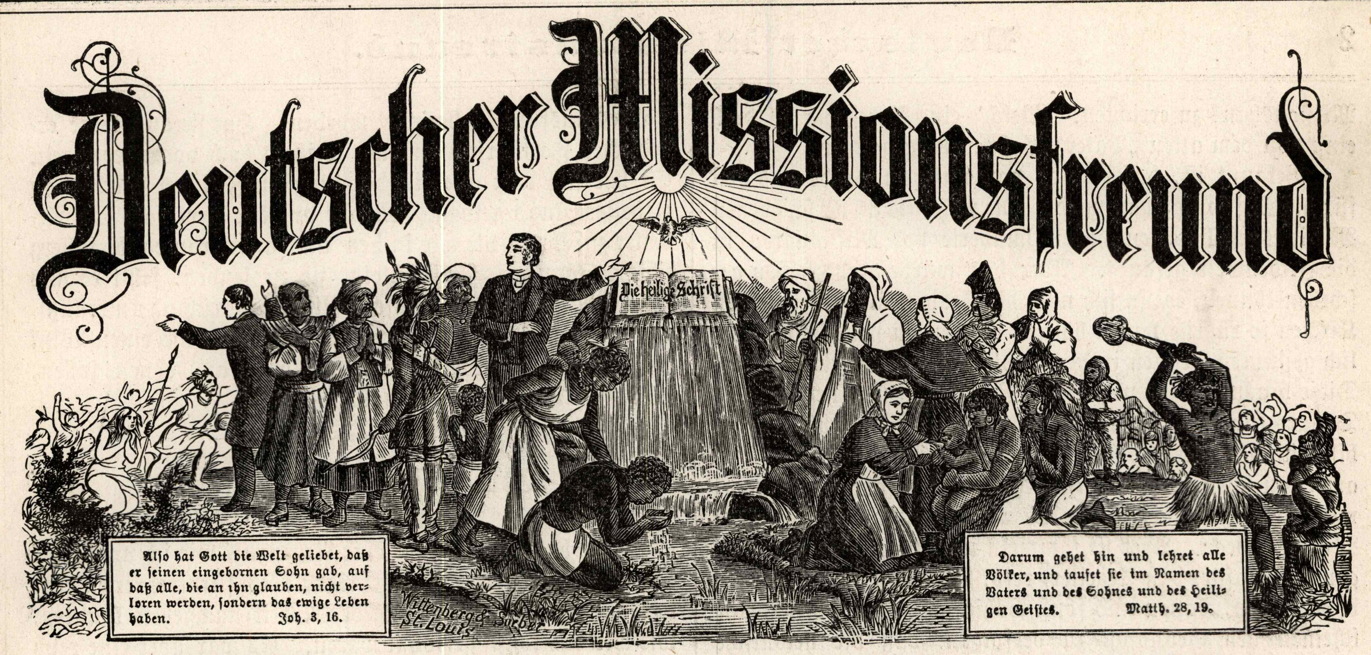


Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Januar 1892. Nummer 1.

Zum neuen Jahre.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt.

Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Psalm 121, 1 u. 2.

Hilf deinem Volke, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich. Psalm 28, 9.

Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn alle Völker. Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Halleluja. Psalm 117.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Psalm 90, 17.

Wir harren dein, du wirst es thun,
Dein Herz voll Liebe kann nicht ruhn,
Bis alles ist vollendet.
Die Wüste wird zum Paradies,
Und bitt're Quellen strömen süß,
Wenn du dein Wort gesendet.
Zu dem Sturme sprichst du:
Schweige! Meer, versiege,
Flammen, zündet!
Tempel Gottes, sei gegründet!

Geht es in dem Missionswerk voran?

Solch' eine Frage liegt dem Missionsfreunde immer nahe. Mit Recht; denn er will wissen, wie es um die Arbeit steht, für die er betet, für die er seine Gaben giebt, für die er sich fort und fort interessirt. Sie liegt ihm aber ganz besonders nahe zur Zeit der Jahreswende. Da bleibt er gerne stehen, um einen allgemeinen Ueberblick über das Werk der Mission zu gewinnen. Es liegt ihm viel daran zu wissen, ob es in der letzten Zeit mit der Missionsthätigkeit vorangegangen ist oder nicht. In dieser Lage befinden auch wir uns, wenn wir uns anders Missionsfreunde nennen dürfen. Von Gottes treuer Hand wieder an die Grenze eines neuen Jahres gestellt, möchten wir gerne die Frage beantwortet haben: Geht es im Missionswerk voran? Versuchen wir es, uns eine kurze Antwort auf diese Frage zu geben.

Wer die vielen Heiden-Missionsberichte auf unsere Frage hin prüft, der kommt gar bald zu der Ueberzeugung: Es geht in dem heiligen Werk der Mission sehr voran. Das Missionsfeuer, welches vor langer Zeit an verschiedenen Orten in der evangelischen Christenheit aufloderte, ist nicht wieder erloschen, im Gegentheil, es brennt jetzt wärmer und heller denn je. Zu keiner Zeit ist für die Ausbreitung des Reiches Gottes so viel gethan worden, als in der gegenwärtigen, das apostolische Zeitalter ausgenommen. Es ist doch etwas Großes, um Einzelnes namhaft zu machen, wenn sich unter der studirenden Jugend dieses Landes 5—6000 beiderlei Geschlechts bereit erklären, in den Dienst der Mission zu treten. Das ist eine Erscheinung, wie sie niemals vorgekommen ist. Sind von diesen bereits mehr denn 400 in die Heidenländer gezogen, so ist das der beste Beweis, daß es sich in dieser merkwürdigen Bewegung um keine oberflächliche Begeisterung handelt, daß es vielmehr eine vom Geiste Gottes geweckte Begeisterung ist. Ebenso bekundet es einen großen Fortschritt, wenn eine einzige englische Missionsgesellschaft in der kurzen Zeit von zwei Jahren mehr als 150 Missionsarbeiter ausgesandt hat, und wenn dieselbe Gesellschaft jährlich viel mehr als eine Million Dollars für Missionszwecke aufbringt. Erfreulich ist es, daß auch die deutschen Missionsgesellschaften großen Eifer entfalten. Es ist doch schön, daß die deutschen Christen dafür gesorgt haben, daß jetzt etwa 600 deutsche Missionare in der Heidenwelt thätig sind. Kurz notirt mag noch werden, daß es im letzten Jahre der Goßnerschen Mission gelungen ist, ein neues

Missionshaus zu errichten. Welch' eine Anregung ist doch einst von dem alten „Vater" Goßner ausgegangen.

Bekannt ist, daß gerade von unserem Lande aus viel für die Mission gethan wird. Die mehr als 30 verschiedenen Missionsgesellschaften haben hunderte von Missionaren in die Heidenwelt gesandt. Aber das würde nicht haben geschehen können, wenn sich nicht die Frauen in den einzelnen Kirchen so rührig gezeigt hätten. Oben an stehen die christlich gesinnten Frauen in der nördlichen Presbyterianerkirche. Diese brachten schon vor etlicher Zeit in einem Jahre 315,600 Dollars für die Mission auf. Aber auch die Frauen in der bischöflichen Methodisten-Kirche sind äußerst thätig. Alle amerikanischen Frauen-Missionsvereine zusammen genommen, sammeln jährlich weit über eine Million Dollars für Missionszwecke. Aber sie sammeln nicht nur Gelder, sie sorgen auch dafür, daß Arbeiter, resp. Arbeiterinnen, nach Indien, China, Japan und sonst wohin gesandt werden. Sie scheinen den Grundsatz zu verfolgen, daß die heidnische Frauenwelt durch die christliche Frauenwelt gerettet werden soll. Das ist etwas sehr Gutes, und der Herr bekennt sich mit seinem Segen dazu.

Blicken wir auf die Missionsthätigkeit in der Heidenwelt selbst, so nehmen wir wahr, daß sie überall erfolgreich ist, selbstverständlich an dem einen Orte mehr, an dem andern weniger. So halten die Baptisten unter den Telugus in Indien eine reche Ernte, und die rheinischen Missionare haben im letzten Jahre auf Sumatra ca. 2500 Heiden getauft, während noch 5000 im Unterricht verblieben sind. Auch in der Kolsmission zählten die letztjährigen Uebertritte nach Tausenden. Leider fehlt es dieser Mission an den nöthigen Arbeitern; unter 34,000 Kolschristen stehen nur 17 europäische Arbeiter. Wenn in Japan 11 Christen in die gesetzgebende Körperschaft gewählt wurden, und der Präsident des Unterhauses ebenfalls ein Christ ist, so ist das ein deutlicher Beweis, daß die Mission dort großen Einfluß gewonnen hat. Auf Madagascar, wo einst die christlichen Bekenner so blutig verfolgt wurden, stehen jetzt 5000 Prediger des Evangeliums in voller Arbeit. Und welch' herrliche Siege sind auf den Südsee-Inseln errungen worden! Dort sind Tausende von Menschenfressern demüthige Christen geworden.

Aber an Widerwärtigkeiten und Nöthen aller Art fehlt es der evangelischen Mission auch nicht. Hier rafft das Heidenthum seine letzte Kraft zum Widerstande zusammen, dort drängen sich die römischen Sendlinge ein, um zu schneiden, wo sie nicht gesäet haben, und wieder an einer andern Stelle fallen Viele ins alte Heidenthum zurück. Daß die Missionare auch jetzt noch Leib und Leben in ihrem Beruf einzusetzen haben, das lehren die jüngsten Vorgänge in China, das zeigt namentlich die Ermordung der beiden rheinischen Missionare Bösch und Scheidt auf Neu-Guinea. Wie blind sind doch die armen Heiden, daß sie die Wohlthaten der Mission noch immer nicht zu schätzen wissen. Doch die Vertreter der Mission lassen sich durch solche traurige Vorkommnisse nicht irre machen, muthig setzen sie auch unter schwierigen Verhältnissen ihre Arbeit fort, sie wissen, daß sie doch den Sieg davon tragen.

Ueber unsere Mission in Indien ist im Laufe des letzten Jahres ausführlich berichtet worden. Hat sie auch keine erheblichen Fortschritte gemacht, so ist es doch vorangegangen. Es hat sich dort auch in der jüngsten Zeit der Mangel an Arbeitern kund gethan. Möchte uns der Herr bald die Arbeiter zuführen, die wir in den uns anvertrauten Weinberg schicken können. An Mitteln, sie zu senden, fehlt es uns nicht. Noch nie wurde unsere Mission so reichlich unterstützt, wie im vergangenen Jahr. Wir dürfen das als einen Wink ansehen, daß wir unser Missionswerk ausdehnen sollen. Wills Gott, geschieht das bald.

Correspondenz aus Raipur.

Von Missionar A. Stoll.

Wir hatten dies Jahr eine Regenzeit, wie ich noch keine hier gesehen habe. So oft regnete es für mehrere Tage, daß wir nicht so regelmäßig der Arbeit nachgehen konnten, wie wir das sonst gewohnt waren. Es war aber eine reich gesegnete Zeit.

Es wurden wieder an verschiedenen Samstag Abenden im großen Stadthaus Vorlesungen gehalten, hauptsächlich für englisch sprechende Eingeborene. Dr. Fraser begann mit einer Vorlesung über Socrates, und zeigte dabei, wie Socrates wohl die Wahrheit suchte, wie sie aber doch erst in Christo offenbar geworden sei. Einer der Eingeborenen, Hauptlehrer an der hiesigen Hochschule, sagte darauf, daß Socrates wohl den Verstand zu erleuchten suchte, daß aber Jesus die Seele rette. Am nächsten Samstag folgte ich mit einer Vorlesung über deutsche Philosophie mit einem Seitenblick auf die indische Philosophie. Es war mir leicht nach Dr. Joseph Brock's Buch die verschiedenen Systeme kurz zu behandeln und dann die wirkliche, gläubige Philosophie darzulegen. Die Abhandlung, obwohl scharf gegen die indische und ungläubige Philosophie gehalten, gefiel so, daß sie für den Druck verlangt wurde.

Unter den Muhamedanern machte einer ihrer Gelehrten, der von Delhi gekommen war, großes Aufsehen. Er kam mit dem Vorsatz, gegen die christliche Religion zu predigen, und jeden Abend stellte er sich gerade gegenüber von uns auf und schrie mit solch gewaltiger Stimme, daß wir unsern Platz verlassen und an einer andern Stelle predigen mußten. Die scheußlichsten Lästerungen gegen Gott und die Bibel sprach er vor seinen Zuhörern aus; aber gerade dadurch verdarb er seine Sache. Die Leute wollten solche Schmähungen nicht hören und nur junge, verdorbene Buben hielten sich zu ihm und halfen ihm in seinen Schmähungen. Als aber dann ein Zeitungs-Artikel den Mann entlarvte, verließ er schnell die Stadt, mit dem Vorwand, sein Vater sei gestorben.

Am lieblichsten war meine Arbeit in der Gemeinde. Drei neue Familien kamen von Auswärts hinzu und unsere Kirche wurde voll. Ein Geist aufrichtiger Liebe und ein Verlangen, ein wahrhaft christliches Leben zu führen, giebt sich unter Allen kund. Die Schule zählt jetzt 115 Knaben, und ich gebe selber alle Tage in derselben biblischen Unterricht, wobei die größeren Knaben oft recht ernste Fragen stellen. Die christlichen Mädchen gehen in die Stadtschule, die größeren lernen bei meiner Frau Englisch. Wenn ich so

sehe, wie Alles seinen geordneten Gang geht, wie am Sonntag die Kirche sich füllt, und wie in der Schule so fleißig gearbeitet wird, wie auch die Katechisten mit rechtem Ernst der Predigt des Evangeliums obliegen, wie so Alle Hand in Hand vorwärts zu streben suchen, kann ich meine Freude und meinen Dank gegen Gott kaum aussprechen. Ganz anders verhält es sich auf den Dörfern. Wohl gelang es mir in fünf Dörfern Schulen anzulegen. Auch fanden sich in etlichen recht viele Kinder ein. Aber in einem Dorfe machte ich traurige Erfahrungen. Die Leute waren so arm; seit Jahren hatten sie keine gute Ernte gehabt; sie waren auch mit ihrem Hauptpriester unzufrieden, weil er wohl selbstverschuldet ins Elend gerathen war. Nun entschlossen sie sich, wie sie mir sagten, Christen zu werden. Nur wünschten sie in ihrer bedrängten Lage etwas Hülfe. Gerne gab ich ihnen auf ihr Land von dem Geld, das ich hier collektire, kleine Anleihen. Die Leute waren sehr dankbar und wir gingen auch wöchentlich zwei Mal in das Dorf zu predigen, und am Sonntag hatten wir dort schon förmlich Gottesdienst. Nun aber fingen andere Dorfleute an, sie zu schelten und ihnen zu drohen; dazu kam noch die Aussicht auf eine sehr gute Ernte. So wandten sie uns den Rücken und benahmen sich mehr als unsere Feinde, denn Freunde. Wie weh thut doch solch eine Erfahrung, und doch wollen wir in Gottes Namen gerne weiter arbeiten, bis Er Alles zum Siege führt.

Das Missionsfest der Deutsch-Evangelischen in Jerusalem.

Schon vor etlicher Zeit wurde in den „Kurzen Missionsnachrichten" berichtet, daß in Jerusalem ein deutsch-evangelisches Missionsfest gefeiert werden solle. Der schöne Gedanke ist wirklich zur Ausführung gekommen, das Fest hat stattgefunden. Da ein deutsches Missionsfest in dem Jerusalem des heiligen Landes etwas so Schönes ist, so können wir es nicht unterlassen, über den Verlauf desselben einen kurzen Bericht zu geben. Wir entnehmen denselben den „Evangelischen Blättern" aus dem Morgenlande. Es heißt an betreffender Stelle: Ein Missionsfest, wie wir von Deutschland her es kennen und lieb gewonnen haben, hatte seit den vierzig Jahren, welche die deutsch-evangelische Mission im heiligen Lande besteht, hier noch nicht stattgefunden. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß die Jahresfeste der einzelnen Missionsanstalten einen gewissen Ersatz dafür boten. Jetzt aber, wo die deutsch-evangelischen Diaspora-Gemeinden Haifa und Jaffa der Pfarrei Jerusalem eingefügt sind, entstand das Bedürfniß, auch ein äußeres Zeichen der Gemeinschaft zu haben. Da nun alle Deutsch-Evangelischen im heiligen Lande mehr oder minder Pioniere des Evangeliums, d. h. Missionsarbeiter unter der hiesigen Bevölkerung sein wollen durch Wort und Wandel, so war es natürlich, daß gerade ein Missionsfest die geeignete Gelegenheit bieten mußte, um das Band der Gemeinschaft enger zu knüpfen. Wie erfreulich aber ist es, daß der Wunsch und der Gedanke gerade von den jungen Gemeinden in Haifa und Jaffa ausging. Als Sammelplatz wird wohl Jerusalem der passendste bleiben, da sich hier der Mittelpunkt aller deutsch-evangelischen Missionsbestrebungen findet.

So hieß es denn Anfangs September in Jaffa und Haifa: „Wir ziehen hinauf gen Jerusalem, das Fest zu feiern." Nicht Schaaren von Hunderten und Tausenden waren es, wie ehedem, als das Volk zum Tempel wallte. Aber die Herzen schlugen freudig der hehren Zionsstadt entgegen, um dort, wo der Herr für uns gewirkt, gelitten und gestorben, sich an dem Aufbau Seines Reiches zu freuen. So zogen die lieben Gäste denn frohen Angesichts am 5. September in Jerusalem ein. Gastfreie Häuser nahmen sie willig auf.

Sonntag den 6. September begrüßte der Bläserchor der deutsch-evangelischen Gemeinde die Festbesucher an der Thür unserer Kapelle mit den Klängen des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren." „Preis und Anbetung sei unserem Gott," so stimmte der gemischte Chor in der Kapelle ein, und „O, daß ich tausend Zungen hätte," antwortete mit Herz und Mund der volle Gemeindegesang. Den Höhepunkt erreichte der durch die Gesänge des Männerchors und gemischten Chores verschönerte Gottesdienst in der Festpredigt des Pfarrers Schlicht über das Gleichniß von den anvertrauten Pfunden (Luc. 19, 11—28) mit dem Thema: „Handelt, bis daß ich wieder komme."

Der Abendgottesdienst wurde durch den Frauenchor eingeleitet mit der Composition von Schubert über den 23. Psalm. Die Predigt des Prediger Böttcher über Matth. 18, 19, Thema: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen," bereitete die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahles vor.

So verlief die Feier am ersten Tage. An den beiden nächsten Tagen fanden noch mehrere Festversammlungen in Jerusalem, Bethlehem und Bet-Djalar statt, auch ein „echtes Volksfest" mit Ansprachen, Gesängen, Posaunenklängen, Erfrischungen und Spielen der Jugend, wurde veranstaltet, aber der Raum gestattet es uns nicht, auch darauf noch näher einzugehen. Gott segne die deutschen Glaubensgenossen im heiligen Lande und schenke ihnen eine reiche Frucht ihrer Arbeit.

Ein goldener Götze.

Chromatius, ein Heide, schickte nach einem in der Arzneikunst berühmten Christen um Heilung. Als dieser kam, verlangte er als Bedingung, daß Chromatius sämmtliche Götzen in seinem Hause vernichten lasse. Der Heide, zu schwach um es selbst zu thun, gab dem Christen seine Schlüssel für das Zimmer, wo sie standen. Nachdem dieser alle Götzen zerstört hatte, bat er den lieben Gott um des Kranken Genesung, aber vergeblich. Der Christ sagte zum Heiden: „Es ist noch ein Götze bei dir verborgen, der zerstört werden muß, ehe du erwarten kannst, gesund zu werden." Mit einem tiefen Seufzer und nicht ohne inneren Kampf bekannte der Mann, er habe noch einen Götzen von gediegenem Gold und großem Werth, den er gerne verschonen möchte, zog denselben unter der Decke hervor und gab ihn dem Doktor. Hierauf genaß er an Leib und Seele. Nicht eher, als bis du in deiner Buße willig bist, auch die letzte Lieblingssünde zu opfern, wirst du genesen. So hat Chromatius gethan, darum war er so glücklich. (Apost.-Gesch. 10.)



Sitka, Alaska.

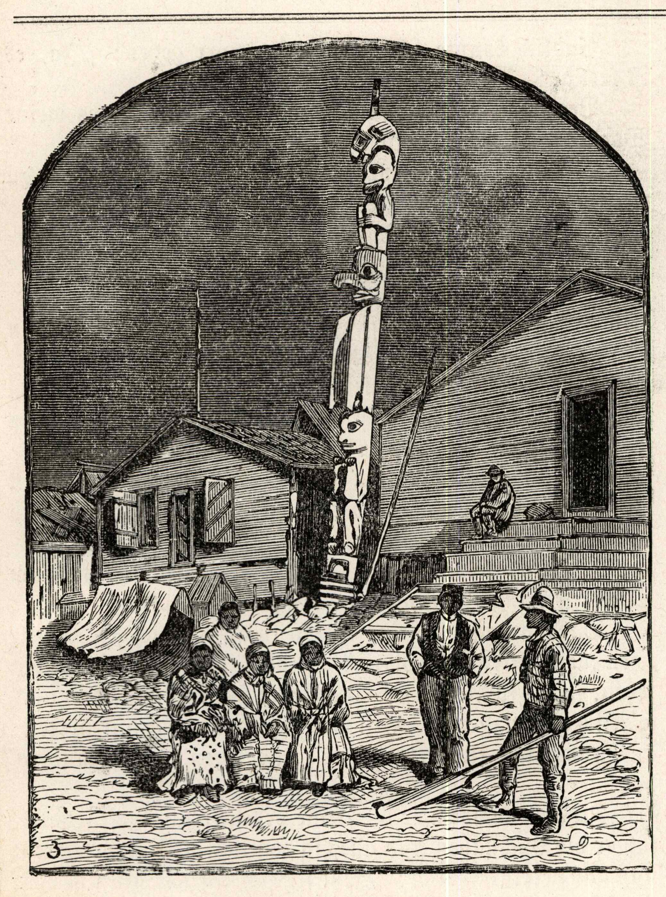
Alaska.

Durch die beiden Bilder dieser Nummer werden wir nach Alaska geführt. Das ist ein Land, welches auch für die Leser des „Missionsfreundes“ Interesse haben muß, nicht nur, weil es als ein Territorium zu unserem Lande gehört, sondern auch weil dort Völker wohnen, die größtentheils noch Heiden sind, und unter welchen jetzt eifrig Mission getrieben wird.

Alaska liegt hoch oben im äußersten Nordwesten Amerikas, dort wo zwischen Asien und Amerika nur eine schmale Meerenge ist. Der Name Alaska oder, wie die Einwohner sagen, Al-ak-shak bedeutet: „ein großes Land,“ — und ein großes Land ist es auch; über 2,000 Meilen breit und über 1,000 Meilen lang; etwa drei Mal so groß wie das deutsche Reich; so groß wie das ganze Gebiet der Ver. Staaten östlich vom Mississippi und nördlich von Georgia und Nord-Carolina; mit einer Meeresküste doppelt so lang wie unsere Küstenlinie am Atlantischen und Stillen Ozean zusammengenommen. Alaska ist sehr bergig. Der größte Berg Nordamerikas, der St. Elias Berg, befindet sich dort. Dabei ist es aber von schönen, fruchtbaren Thälern und großen schiffbaren Flüssen durchzogen.

Das Klima ist im südlichen Theil ein gemäßigtes, was von den warmen, von Asien herüberkommenden Meeresströmungen herrührt. Im Innern des Landes aber ist's im Winter bitter kalt. Bis auf 40° R. unter Null sinkt das Thermometer herunter. Da liegt dann das ganze ungeheure Gebiet vom September bis Mai unter Schnee und Eis begraben. Todtenstille herrscht überall, nur unterbrochen durch eine seltene Jagdpartie mit ihrem Hundegekläff. Am Himmel zucken und glühen die prächtigsten Nordlichter. Kommt aber der Mai heran, so schmilzt der Schnee sehr rasch. Die Sonne brennt täglich vom wolkenlosen Himmel hernieder, und in Folge der großen Feuchtigkeit und der tropischen Hitze entwickelt sich ein erstaunlicher Pflanzenwuchs. Die schönsten und seltensten, meist weiße und gelbe Blumen, bedecken Wiesen und Bergabhänge. Alles was man pflanzen will, mit Ausnahme von Korn, gedeiht ausgezeichnet. Krautköpfe kann man da einheimsen, die 12 Pfund wiegen, und Kartoffeln, die 1½ Pfund schwer sind. Wollte aber der Mensch da sich des Sommers freuen, so wird ihm das bald verleidet, denn im August kommen große Schwärme von winzigen Stechmücken in's Land, welche die Leute sehr plagen. Gegen diese Plage giebt es kein anderes Mittel als Rauch, und der Rauch ist wieder unangenehm und schädlich für die Augen. So freut man sich eben bald wieder auf den Winter.

Uebrigens liegt in der großen Fruchtbarkeit Alaska's nicht sein einziger Reichthum. Es giebt dort mächtige Urwälder mit den besten Holzarten; Bergwerke, in denen man Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Schwefel und Marmor findet; Kohlenlager und Petroleumquellen. Es wimmelt von Pelzthieren: Füchsen, Bären, Bibern u. s. w. Dazu bringt das Meer seinen Reichthum an Walrossen und Seehunden und Fischen, welch' letztere weit in den Flüssen hinauf-



Götzenbild in Alaska.

schwimmen, in solchen Schaaren, daß die Flüsse dadurch versperrt werden und die Indianer sie nur so herausschöpfen können in ihre Boote.

Alaska's Einwohner sind gering an Zahl. Es wohnen dort etwa 10,000 Ausländer, meistens in den Städten, von denen das oben abgebildete Sitka die wichtigste ist. Die übrigen Einwohner vertheilen sich auf etwa 20,000 Eskimos, 14,000 Indianer und 3,000 Aleuten oder Bewohner der vielen benachbarten Inseln. Letztere sind durch die Russen, die dreihundert Jahre lang das Land im Besitz hatten, schon etwas christianisirt. Sie wohnen, kleiden und ernähren sich wie civilisirte Menschen. Sie beten bei Tisch und haben als Gruß einen christlichen Segensspruch. —

Die Indianer aber und Eskimos sind noch Heiden. Wie ihre Lebensweise und ihre Wohnungen, so ist auch ihre Religion eine dürftige und äußerst ärmliche. Sie huldigen dem sogenannten Schamanismus, d. h. sie glauben an gute und böse Geister, welche die Geschicke der Menschen leiten. Weil die guten nicht zu fürchten sind, so kümmern sie sich auch nicht viel um dieselben. Vor den bösen aber haben sie große Furcht. Sie suchen dieselben sich geneigt zu erhalten durch allerlei Opfer. Ihre Priester sind die Schamanen oder Medizin-Männer, von denen jeder so und so viele böse Geister unter seiner Controlle hat. Mit diesen drohen sie dann, und die einfältigen Indianer und Eskimos glauben ihnen auf's Wort und fürchten von ihnen Krankheit und Fluch, und erwarten von ihnen, wenn sie ihnen Geschenke gegeben haben, Wohlfahrt und Segen.

Götzenbilder, wie auf unserem zweiten Bilde eins zu sehen, findet man zuweilen, doch scheinen die Meisten ohne solche auszukommen. Viele Sünden sind unter ihnen erlaubt. Vielweiberei ist allgemein bei reicheren Leuten. Diebstahl ist gestattet, — muß nur schlau ausgeführt werden, damit man nicht ertappt wird. Mord fordert Blutrache. Kann am Mörder selbst keine Rache geübt werden, so muß eins seiner Familienglieder dafür leiden. Kindermord ist keine Seltenheit; die Frauen haben ein beklagenswerthes Loos. Sie werden als Waare angesehen und verkauft, müssen die schwersten Arbeiten thun und können jederzeit vom Mann verstoßen oder auch getödtet werden.

Als die Ver. Staaten Alaska im Jahre 1867 den Russen abgekauft hatten, thaten sie zehn Jahre lang nichts für diese armen, verkommenen Völker. Endlich fingen die Presbyterianer dort unter den Indianern eine Mission an, und einige Jahre später auch die Brüdergemeinde unter den Eskimos. Jetzt haben die Ersteren dort auf 7 Stationen 20 Lehrer, 437 eingeborene Kirchenglieder, 450 Zöglinge in den Schulen und Anstalten und dazu 537 Kinder in den Sonntagsschulen. Auch die Brüdergemeinde hat jetzt zwei blühende Stationen unter den Eskimos. Ueber Einzelnheiten dieser Missionsarbeit ein ander Mal. —

C. W. Locher, P.

Ein gutes Wort für den schweren Missionsdienst.

Als kürzlich Pastor C. F. Kuder von seiner Missionsbehörde in Allentown, Pa., abgeordnet wurde, sagte Dr. Späth u. A.: Willst du das Kreuz predigen, so mußt du dich nicht weigern, das Kreuz zu tragen. Schon jetzt erfährst du etwas von dem, was es heißt, für Jesum leiden. Du reißest dich los vom Heimathland, von Eltern und Freunden. Du gehst in ein Land, das dem Missionar mancherlei Kämpfe und Nöthe macht. Allerdings ist der Missionar in Ostindien heutzutage manchen Gefahren nicht ausgesetzt, die ihm in den afrikanischen Wäldern und Wüsten und auf den Inseln der Südsee drohen würden. Er lebt in Indien unter dem Schutz einer christlichen Regierung. Aber die glühende Sonne und das tückische Fieber Indiens, dem 5 aus 8 unserer Missionare in den letzten Jahren erlegen sind, mögen auch dir manche Leidensstunde bringen, da du berufen bist, das Kreuz zu tragen, anstatt es zu predigen. Das sage ich nicht, um deinen Muth und Glauben zu erschüttern, sondern um dich auf Anfechtungen vorzubereiten, die fast unausbleiblich sind. So laß dich denn „die Hitze, die dir begegnet, nicht befremden, als widerführe dir etwas Seltsames, sondern freue dich, daß du mit Christo leidest, auf daß du auch zur Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögest."

Welch' ein Herr, welch' ein Herr!
Ihm zu dienen, welch' ein Stand!
Wenn wir seines Dienstes pflegen,
Lohnt er unserer schwachen Hand
Armes Werk mit reichem Segen.
Wallen wir, so wallt sein Friede mit
Schritt vor Schritt. :,:

Dankbarkeit eines Hindu.

Der bekannte Missionsforscher Dr. Grundemann, welcher vor etlicher Zeit eine Reise nach Indien machte, besuchte auch unter anderm die große Götzenstadt Benares. Gerade in den Tagen seines dortigen Aufenthaltes fand in Benares eine Versammlung aller Missionsarbeiter der Londoner Mission aus dem ganzen Bezirk statt, zu der auch er als deutscher Missionsfreund eingeladen war. Von den mancherlei daselbst gehaltenen Ansprachen hat besonders eine ihn tief ergriffen. Ein eingeborner Christ, namens Rufus, erhob sich und erzählte, wie er als Waisenknabe schon dem leiblichen und geistlichen Verderben nahe gewesen, da habe ihm ein deutscher Missionar aus seinem Elend geholfen, der Schüler des seligen Goßner, Dr. Ribbentrop. Und nun war es beweglich zu hören, wie Rufus diesem seinem vor vielen Jahren schon heimgegangenen Erzieher und Seelsorger Worte innigsten Dankes noch über das Grab hinaus nachrief, ja wie er im Feuer seiner begeisterten Rede so weit ging, es vor allen Anwesenden, deren die meisten Engländer waren, auszusprechen: Von allen Arbeitern im Reiche Gottes sind die deutschen Missionare die treuesten! Man hätte glauben können, daß dieser oder jener der englischen Brüder gekränkt oder beleidigt auf eine solche unerhörte Bevorzugung der Deutschen ein ernstes Wörtchen erwidert haben würde. Aber nichts Derartiges! Sie schwiegen nicht bloß stille, sondern gaben durch lauten Beifall zu erkennen, wie sehr ihnen dieses Beispiel eines dankerfüllten Jüngers Jesu aus den Heiden wohlgefallen.

Innig — sinnig.

Ein Goldschmied erhielt eine Anzahl Goldstücke zugewogen, um ein Cruzifix zu bilden. Als das fertige Bild gewogen wurde, erfand sichs schwerer, als es nach dem Gewichte hätte sein dürfen. Es wurde bei allen Arbeitern darüber nachgeforscht. Da gestand der jüngste Lehrling: „Meister, ich hab's gethan." „Aber wie und warum hast du's gethan?" „Ich habe ein Goldstück, mein Pathengeschenk, aus meiner Sparbüchse genommen und in die flüssige Masse gethan. Ich dachte, das Bild des Heilandes sollte dadurch noch ein wenig schöner werden."

Das sprechende Buch.

Der Druck meines ersten Buches, schreibt ein Missionar, in der Ancwa-Sprache, war ein großes Ereigniß, nicht so sehr wegen der mühevollen Arbeit, die es mir machte, als vielmehr wegen der Freude, die es dem alten Häuptling Namakei verursachte. Er hat mir eifrigst bei der Uebersetzung und Herstellung dieses ersten Buches geholfen. Sein großer Wunsch war nun, „es sprechen zu hören," wie er es in seiner anschaulichen Weise nannte. Das Buch bestand hauptsächlich aus kurzen Schriftstellen, die mir helfen sollten, die Leute mit den Schätzen göttlicher Liebe und Wahrheit bekannt zu machen.

Morgen für Morgen kam Namakei und fragte: Ist es fertig, Missi?* kann es sprechen?

* Eine Abkürzung für Missionar.

Endlich konnte ich ihm die Antwort geben: „Ja, es ist fertig."

Begierig fragte der alte Häuptling: „Spricht es meine Worte?" — „Ja," sagte ich.

Mit immer größerem Eifer rief Namakei: „Laß es zu mir sprechen, Missi, laß es mich sprechen hören!"

Ich las ihm einen Theil des Buches vor und im Uebermaß der Freude jubelte der alte Mann freudig auf: „Es spricht wirklich, und es spricht meine eigene Sprache! O, gieb es mir!" Er ergriff es, wandte es schnell nach allen Seiten um und drückte es an seine Brust. Dann aber machte er es mit enttäuschtem Blick zu und gab es mir mit den Worten zurück: „Missi, ich kann es nicht dazu bringen zu sprechen; zu mir wird es nie sprechen."

„Nein," sagte ich, „du weißt noch nicht, wie du es mit dir sprechen lassen mußt; aber ich will dich lesen lehren, und dann wird es mit dir sprechen, wie mit mir."

„O Missi, lieber Missi, zeige mir, wie man es zum Sprechen bringt," drängte der erstaunte Häuptling.

Dabei strengte er seine Augen so an, daß ich dachte, sie seien vom Alter getrübt und könnten die Buchstaben nicht sehen. Ich suchte daher eine Brille für ihn und fand auch wirklich eine passende. Erst war er zu bange, sie aufzusetzen; augenscheinlich fürchtete er, es stecke irgend eine Zauberei dahinter.

Zuletzt, nachdem er die Brille ordentlich aufgesetzt hatte, sah er die Buchstaben und alles so deutlich, daß er hocherfreut und ganz erregt ausrief: „Jetzt sehe ich Alles! Hier ist das, was Sie uns über Jesum gesagt haben, er öffnete einem Blinden die Augen. Das Wort Jesu ist nach Ancwa gekommen. Er hat mir diese Glasaugen geschickt. Ich kann wieder so gut sehen, wie damals, als ich noch ein Knabe war. O Missi, laß doch jetzt das Buch mit mir sprechen."

Nicht lange dauerte es, da hat das Buch mit ihm gesprochen. Der Mann lernte noch in seinem hohen Alter lesen. Wie erfreut war er, als er in seinen ersten Leseübungen die drei Buchstaben A B C gefaßt hatte. „Missi," sagte er triumphirend, „ich habe A B und C aufgehoben, sie sind in meinem Kopfe, und ich will sie festhalten; gieb mir noch drei andere." Zum Schluß bemerkt der Missionar noch: „Namakei wurde unser Gehülfe, unsere rechte Hand bei der Bekehrung von Ancwa."

Der rechte Trost.

Auf der letzten Missionsconferenz der Provinz Brandenburg wurde folgendes mitgetheilt. Einer von Dr. Nottrotts Katechisten in Indien war sterbenskrank. Niemand konnte die Art der Krankheit bezeichnen, noch viel weniger deren Heilung angeben. Man vermuthete Vergiftung, denn die Zunge des Leidenden war ganz schwarz geworden. Lange lag er bewußtlos. Kurz vor seinem Tode kam er noch einmal zur Besinnung. Da erzählte er den Seinigen, zwei Engel ständen an seinem Lager ihn heimzuholen. Als die Umstehenden über sein baldiges Scheiden weinten, tröstete er sie und, wie zur Bekräftigung seines Glaubens und seiner Sterbensfreudigkeit, sang er mit lauter Stimme, die ihm Niemand mehr zugetraut, das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Darauf verschied er.

Eine große Umwandlung.

In einer Missionsversammlung auf Neu-Guinea, erzählt Missionar Lawes, erhob einer der eingeborenen Redner einen Speer und sagte: „Diese Waffe pflegte einst unser beständiger Begleiter zu sein; ohne sie wagten wir nicht unser Haus zu verlassen und auf unsere Pflanzungen zu gehen; sie begleitete uns in unseren Canoes und auf unseren Fahrten; mit ihr in der Hand begaben wir uns auf die Wanderung; ohne sie legten wir uns nicht zur Ruhe nieder und nahmen selbst kein Mahl ein, ohne sie bei der Hand zu haben. Aber nun, sagte er, und hielt statt des Speers das Evangelienbuch in die Höhe, können wir sicher leben und ruhen um des Evangeliums willen; dieses Buch hat bei uns Frieden und Sicherheit gebracht und wir bedürfen des Speers nicht länger!"

„Es hat mich gebissen!"

Als einmal ein alter Heide von dem scharfen Pfeil des Wortes Gottes getroffen worden war, lief er laut scheltend von dannen. Gefragt, warum er so aufgeregt sei und schelte, antwortete er: „Es hat mich gebissen." Und weiter gefragt: „Wo hat es dich gebissen?" zeigte er auf sein Herz.

Missions-Gedächtnißtage im Januar.

Den 2.	1864.	† Miss. Ammann, Uebersetzer des Neuen Testamentes in die Tuluſprache.
„ 5.	1782.	Missionar Dr. Morrison geboren.
„ 9.	1870.	Gründung der Missionsstation Goßnerpur in Indien.
„ 10.	1724.	Hans Egede's erste Grönländische Predigt.
„ 11.	1810.	Missionar Dr. J. L. Krapf geboren.
„ 16.	1820.	Missionar Joh. Rebmann geboren.
„ 19.	1859.	Gründung der finnischen Mission.
„ 22.	1869.	Anfang der englisch-kirchlichen Mission in Japan.
„ 23.	1890.	† Der christliche Japaner Jos. Nisima.
„ 25.	1886.	Gründung der bayrisch-luth. Mission für Ostafrika.
„ 27.	1880.	100jähriges Jubiläum der Tinnewelli-Mission in Indien.
„ 31.	1885.	Märtyrertod dreier christl. Jünglinge in Uganda.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Die Alaska-Mission der Presbyterianer hat guten Erfolg; sie zählt bereits 7 Stationen mit 437 Communikanten. Die größte Gemeinde befindet sich in Sitka, sie besteht aus 300 Seelen.

Von dem Indianerstamm der Sioux, welcher 30,000 Seelen zählt, sind 8428 Christen. Hätten diese letzteren sich an dem letztjährigen Aufstand betheiligt, so hätte er nicht so leicht niedergeworfen werden können.

Die Missions-Statistik des "American Board" gestaltet sich wie folgt: 21 verschiedene Missionen, 97 Hauptstationen, 1136 Nebenstationen, 1287 Predigtplätze, 182 ordinirte Missionare, 170 Missionsfrauen, 161 Missionarinnen ledigen Standes, 22 männliche und 4 weibliche Missionsärzte, 204 eingeborene Pastoren, 553 eingeborene Helfer, 1479 eingeborene Lehrer, das macht zusammen 3186 Missionsarbeiter. Die ganze Missionskirche zählt 38,226 Seelen, Zuwachs im letzten Jahr 3554. Die Einnahmen stiegen auf $820,812.59, woran die Frauen-Missionsgesellschaften mit über $180,000 betheiligt waren.

Die Frauen-Missionsgesellschaft der bischöflichen Methodistenkirche, welche diesmal ihre Jahresversammlung in Kansas City abhielt, vereinnahmte im letzten Jahre $263,660.69, eine Zunahme gegen das Vorjahr von $43,330.73. Für das laufende Jahr soll die Summe von $278,152 aufgebracht werden.

Europa. In London giebt es eine Missionsgesellschaft, die Ärzte für den Missionsdienst ausbildet. Ihr Einkommen betrug 1890 $115,030. Von 139 Aerzten, die sie bereits ausgesandt hat, sind 103 in China thätig. Die Deutschen Missionsgesellschaften haben erst 5 Missionsärzte angestellt, wollen aber diese Missionsarbeit erweitern.

In den beiden Missionshäusern der Barmer-Missionsgesellschaft befanden sich vor etlicher Zeit 45 junge Männer, welche sich für den Missionsdienst vorbereiten. Die Zahl der Barmer-Missionare ist in zwei Jahren von 69 auf 85 gestiegen. Da das Werk der genannten Gesellschaft wächst, so nimmt auch die Ausgabe zu. Es war für den letztjährigen Missionsbetrieb die Summe von Mk. 447,210 nöthig. Erfreulich ist, daß auch die Einnahmen gewachsen sind, es blieb aber doch ein kleines Defizit von Mk. 2528.

Pastor Hartmann, welcher eine Reihe von Jahren dem Findelhaus auf Hongkong als Hausvater vorstand, ist wohlbehalten in seine deutsche Heimath zurückgekehrt. An seine Stelle ist der rheinische Missionar Gottschalk getreten, der von seiner Gesellschaft einen fünfjährigen Urlaub erhalten hat.

Asien. In Japan arbeiten zur Zeit 31 Missionsgesellschaften. Es heißt, daß auch die deutsch-lutherische Synode von Wisconsin in diese Arbeit eintreten werde. Die evangelische Mission in Japan brachte es für 1890 auf folgende Angaben: 93 Stationen, 423 Nebenstationen, 297 Kirchen, 577 europäische Missionsarbeiter resp. Arbeiterinnen, 30,820 erwachsene Gemeindeglieder und 8758 Schulkinder. Die Zahl der eingeborenen Prediger ist von 135 (im Jahre '89) auf 129 zurückgegangen, dagegen ist die der eingeborenen Helfer von 409 auf 455 gestiegen. In dem genannten Jahre ('90) wurden 4431 Erwachsene getauft.

Unsere Missions-Gedächtnißtafel zeigt an, daß am 5. Januar 1782 Missionar Dr. Morrison geboren wurde. Morrison war der erste chinesische Missionar. Er begann dort seine Arbeit im Jahre 1807. Jetzt giebt es in China 32,500 erwachsene Christen.

Die Baseler-Mission hat in Indien 24 Hauptstationen, 70 Missionare, 52 Frauen, 1 Jungfrau, 9886 Seelen, 6296 Schüler. Im letzten Jahre wurden 177 Heidentaufen vollzogen.

Manchmal geht die Missionsarbeit langsam von Statten: die Brüder- oder Herrnhuterkirche arbeitet schon 27 Jahre lang im Himalaya und hat erst 39 Seelen gewinnen können.

In Bezug auf Indien schreibt ein Missionar: „In diesem Lande, besonders in den großen Städten, findet ein energisches Ringen der Geister, ein so fester Kampf zwischen Wahrheit und Lüge statt, wie kaum zuvor. Alte Missionare sehen mit Verwunderung zurück und Junge wie Alte schauen mit Erwartung großer Resultate in die nahe Zukunft. Indien steht vor einem Entweder-Oder, und es kann nicht lange unentschieden bleiben. Freilich dürfen wir nicht vergessen, daß es sich um 280 Millionen handelt.

Afrika. In Akem, einer Baseler Missionstation in Westafrika, wurden in einem Jahre 228 Heiden getauft.

Zu einem Missionsfest, das in Kyebi gefeiert wurde, hatten sich 800 eingeborene Christen eingefunden.

„Als Pfarrer der Gemeinde," schreibt ein eifriger Negerpastor, „habe ich an des Herrn Tag zwei oder drei Gottesdienste zu halten: Vormittags eine Predigt, dann Katechisation; endlich monatliche Missionsstunde oder Straßenpredigt Nachmittags. Abends 7 Uhr habe ich dann noch Klassenversammlung mit den Frauen und Töchtern der Gemeinde. Neben dem Unterricht der Taufbewerber und Confirmanden habe ich auch täglich einige Lectionen in der Schule zu geben. Bibel- und Betstunden werden pünktlich gehalten etc."

Der Sklavenhandel in Ostafrika hat durch das entschiedene Auftreten der deutschen und englischen Regierung bedeutend abgenommen. Es steht zu hoffen, daß dieses unmenschliche Thun und Treiben noch ganz beseitigt werden wird.

Auf der Außenstation Leidenburg in Südafrika war die alte Kirche so schadhaft geworden, daß ein Neubau nöthig wurde. Im April machte man sich ans Werk, und im October schon konnte die Einweihung vorgenommen werden. Die Kosten 7,044 Mark, wurden fast gänzlich von der Gemeinde getragen. Am Weihnachtsfest darauf konnten 45 Erwachsene getauft werden, und das hl. Abendmahl zählte 334 Gäste.

Oceanien. Die beiden rheinischen Missionare, Scheidt und Bösch, welche in Neu-Guinea arbeiteten, sind wirklich von den Eingeborenen getödtet worden. Wir hoffen, daß wir in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht über dies schmerzliche Ereigniß geben können.

Vom Büchertisch.

Im Verlag der Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa., ist erschienen:
Blutzeugen aus und seit der Reformationszeit, von Pastor A. Hellwege. Preis hübsch gebunden 60 Cts., Porto 10 Cts., im Hundert @ 30 Cents.

Wie das Buch der „Märtyrer," welches vor etlicher Zeit in demselben Verlag erschien, eine gute Aufnahme gefunden hat, so wird auch das vorliegende Werk in viele Christenhäuser kommen. Es ist gut, daß in unserer Zeit recht laut davon geredet werde, was die Christen damals um ihres Glaubens willen haben leiden müssen. Wir danken der Pilgerbuchhandlung auch für diese Gabe.

In demselben Verlag ist erschienen:
Reich möcht' ich sein! Von A. Vollmar. Preis in hübschem Muslinband 25 Cts., Porto 4 Cts., in Partien billiger.

Die Verfasserin bietet auch in diesem Büchlein etwas recht Gutes. Es sollte in keiner deutsch-amerikanischen Sonntagsschul-Bibliothek fehlen.

Aus dem Verlag von G. Brumder, Milwaukee, Wisc., sind uns folgende Bücher als Fortsetzung der Germania-Bibliothek zugegangen:

I. **Marschall Vorwärts,** Bilder aus dem Leben eines deutschen Helden.
II. **Christoph Columbus,** oder die Entdeckung von Amerika.
III. **Gustav Adolf** in Deutschland.
IV. **Karl der Große.**
V. **George Washingtons** Lebensgang. @ Band 25 Cts.

Ferner ist in demselben Verlag die 15. Serie von **„Perlen"** oder **Blüthen und Früchte** erschienen. Kleine Erzählungen für Kinder. — Die Verlagsfirma ist als eine solche bekannt, die nur gute Schriften auf den Büchermarkt bringt. Sie hat in dieser Beziehung schon viel Gutes gethan. Etliche der obigen Bücher, wie Christoph Columbus und George Washingtons Leben kommen für diese Zeit besonders gelegen. Haus- und Sonntagsschulbibliotheken sollten diese hübschen Jugendschriften jedenfalls kommen lassen.

In unserm Verlag ist soeben erschienen:
Das Grafenschloß in den Sevennen. — Paul Rabaut.

Preis schön gebunden, 120 Seiten stark, 20 Cents. Dieses neue Büchlein bildet den 16. Band unserer Jugendbibliothek. Es ist erfreulich, daß die Verlagsbehörde das vor Jahren begonnene Unternehmen, nämlich unsere Haus- und Gemeinde-Bibliotheken mit guten und billigen Jugendschriften zu versorgen, nach Kräften fördert und die Zahl der Bände stets vermehrt. Es sollten nun diese Jugendschriften auch fleißig gekauft und gelesen werden, damit die Verlagscomittee ermuthigt werde, in der guten Sache womöglich noch schneller voranzugehen. Solche Bücher, wie sie unsere Jugend-Bibliothek enthält, sind auch ein gutes Mittel unter unserer Jugend das Deutsche zu pflegen.

Bestellungen sind zu machen bei

A. G. Toennies, Verlagsverwalter,
No. 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

Quittungen.

Eingezahlt b. Syn.-Schatzm. P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. H Reller, von der ev. prot. Gem., Albany $4.25; dch. P. J Frank, Fillmore, von G A Schulz $1; dch. P. Krause, Perkinsville, von der Gem., Dansville $8; dch. P. J Witzke, von Wwe. Roosaus Black Wolf $1; dch. P. G Meyer, Summerfield, von der S.-Sch. $1.15, Lebanon, von der S.-Sch. $4.85; dch. P. G Bleibtreu, Round Knob, Miss.-Festkoll. der Zionsgem. bei Round Knob $5; dch. P. F Schmidt, Miss.-Festkoll., Bible Grove $10; dch. P. Ed. Huber, Baltimore, von B. für Miss. Lohr, persl. $1, a. Miss.-Stdn. d. Matth.-Gem. $28.85, von gemeins. Miss.-Fest der Gem. Baltimors $50; dch. P. H Schaarschmidt, Taylor Centre, von J Lang $1; dch. P. J C Rieger, v. der Miss.-Festkoll. in Brenham $6.30; dch. P. W Frenzen, Miss.-Festkoll. in Perry $5.60, in Kinderhook $2.65; dch. P. C Siebenpfeiffer, Rochester, von Frl. V. 50c; dch. P. C Arch, Wausau $3.57; dch. P. G A Kienle, Lawrenceburgh, von Frau Hillemann $5; dch. P. H Rahmeier, von der S.-Sch., Wheeling $6.01; dch. F Klingeberger, Menomonee $2.70; dch. P. C Kreuzenstein, Cibolo $10; von F. M. $5; von L Meiselbach, Houston $2.50; dch. P. P Scheliha, Williamsport, von Frau Banzat $2; dch. P. A C Stange, Elliston, von etl. S.-Schülern $2.50; dch. P. Val. Kern, Erie, von H Thibaut 25c, Frau Blum $1; dch. P. Jac. Irion, von Frau Koch $3; dch. P. G Enzlin, Sandusky $1; dch. P. F Baltzer, aus der Miss.-Büchse der Petrigem. $6.70; dch. P. E Niemeyer, v. der Paulsgem., aus Miss.-Stdn. in Arcola $5; dch. P. Krause, Perkinsville $8; dch. P. J Nollau, Waterloo, von Großmutter Köchel $2; dch. P. N Severing, Freeport, v. A Held $1, Frau Bockhoff $1.50; dch. P. W Hackmann, a. Miss.-Stdn. $6; dch. P. C Kramer, Alton, aus Miss.-Stdn. $5.87; dch. P. C Krause, Alton, v. Nancy 10c, Thornton 25c; dch. P. H Walz, von A Panzer in Du Bois $1; dch. P. J B Jud, Wendelville 50c; dch. P. J Bürkle, vom Miss.-Fest d. Gem. b. Hudson $10; dch. P. H Veith, East Eden, a. d. Miss.-Kasse ddr Johs.-Gem. $2.20; dch. P. J Frank, Urbana, von Frau Frink $1.50; dch. P. C L Schild, Buffalo, Miss.-Festkoll. $40.41½; dch. P. W C Kampmeier, v. d. Johs.-Gem., Watertown $2 45, von der Johs.-Gem., Lowell $5.40, von F Wolfram $1; dch. P. A Debus, v. d. Miss.- und Erntefestkoll. d. Johs.-Gem., Hebron $30, v. W Ebel $2; dch. Finanz-Sekr. F Huber, v. d. Paulsgem., St. Paul $9.77; dch. P. Th. Gebauer, Millersburgh $10; dch. Super. der I. deutsch. presby. S.-Sch., C W Heilmann, von etlichen Klassen der S.-Sch. $25; dch. P. E Schrader, v. der Miss.-Festkoll. der Petrigem., Saukville $5; dch. P. F Störker von Frau N. N. $2; dch. P. C W Bernhardi, von der Miss.-Festkoll. der Salemsgem., Marion $12.35; dch. P. E F Reller, Cumberland, aus Miss.-Stdn. $14.73; dch. P. J Schäfer, aus der Miss.-Büchse d. Petrigem. $10; dch. P. W Bühler, Mayview, von d. Miss.-Festkoll. der Zionsgem. $18; dch. P. H Meier, Central City, v. Hausk. $4. — Durch P. H Hildebrandt v. Joh. Deis, sen. $5; dch. P. Th. Leonhardt, Cleveland, von Miss.-Festkoll. $25, aus der Miss. Büchse $8.75; dch. P. Th. F John v. Frl. S Hubele $1; dch. P. C F Baumann, Fort Worth, von Miss.-Ver. $4.75; dch. P. W Wahl von Frau Brandes $2.50; dch. P. D Greiner, Grand Rapids, v. d. Miss.-Festkoll. (Totalsumme war $23.40) $12.15, Extragabe von Frl. M. G. $1, Extragabe von N. N. 50c, v. e. Prayermeeting durch Frau R Rebentisch 60c; dch. P. K Pfleger v. Karoline Rüdlin, Christine Heß und C Hoffmann je $1; dch. P. J F Klick, von H Lübbert $5; dch. P. H Gundert von H Triloff $1; dch. P. P Repke von H Wiggermann $1; dch. P. J Frick, Evansville, Vermächtnis von Mutter Sophie Hoge $50; dch. P. Ph. Frohne v. Frau Kuhn $1; dch. P. K Feldmann, Lippe, von Zionsgem. $20; dch. P. P Scheliha von H Kauffeld $5; dch. P. J Schwarz, von Frau Dorgeloh 50c, Frau Lorenzen 50c, L. Sch. 25c; dch. P. K Scheib v. Fr. Büscher $1; v. Georg Geiwitz $1; dch. P. W Vollbrecht v. Frl. K. $1; dch. P. T Schahveled, Stolpe, v. Miss.-Festkoll. $27; dch. P. G D Wobus, Quincy, von Paulsgem., Miss.-Festkoll. $7.75; dch. P. J Dieterle, Portsmouth, aus e. Miss.-Stde. $3.85; dch. P. J Söll, New Buffalo, Erntefestkoll. $7.28; dch. P. E Bourquin v. N. N. 25c; dch. P. C Burghardt v. Ungenannt $1, a. der Miss. Büchse d. Pfarrfrau $2.65; dch. P. E Eilts, Breese, Koll. $6.60; dch. P. Alf. Menzel, Petri, Van Wert, nachträglich $1.80; dch. P. J Bungeroth von Fam. Volkmar $1; dch. P. Jon. Irion, Marthasville, a. e. Miss.-Stde. $10.50. Zusammen $640.19½. (Siehe Friedensbote No. 23 u. 24.)

Schreibfehler-Berichtigung. In No. 12 steht: „von John G Weiß $1;" das muß heißen: **von Johann Georg Baisch.**

Baseler Missions-Gesellschaft. Beim Agenten P. C W Locher, Elyria, O.: Von P. K A Müller, Navau, kleine Weihnachtsgabe $1; v. P. J Schwarz, Lowden $1.20; v. L Knauß, Reedsburg $1; v. J Fecke, Danksagungsopfer $1; v. Frl. M Kurth, Woodburn, für Afrikan. Mission $3.64; v. P. Chr. Schowalter 70c; v. Joh. Bodini 10c; v. P. J J Lang, Lincoln $2; alte Reste als Weihnachtsgabe: von P. J Deguisne 25c; v. P. E Tschirch 48c; von P. A Aronet 50c; v. P. J C Feil 6c; v. Dr. S S Haury 15c; v. P. M Seiberth 34c; v. G Reichart 30c; v. P. J Koletschky 36c, v. G Yaucer 15c; von Chr. Horstmann 29c; v. P. F Wölfle 30c; v. Chr. Balli 12c; v. P. C Schimmel 10c; v. P. J G Wittlinger 20c; v. P. S Elliker $1.42; aus dem „Neger" in E. $2.71. Zusammen $18.37.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1891 und früher. Die Pastoren: Wm. Karbach $5.50, H Häußler (90) 75c, selbst (91) u. Chr. Schulz (91) je 25c, A Böther $2.64, J Ficken $5, J Burkart $3.20, Ph. Klein $18.36, S Egger, W Vollbrecht je 25c, C Lengtat $2.20 für H F Ahlers 25c, M Goffeney für K Hegelmann 25c, H Kröncke, K F Thieme je 25, J Bungeroth $2, L Eulner $2.20 für Wm. Diehl u. M Seekampf je 25c, E Eilts $7.26, F Jürgens $1.25, R A John $45, A Egli $2.25, D Kurz $2.64, L v. Rague $30.05, J M Kopf $6.60, W Meyer $2.64, W Vollbrecht 25c, J Pister $4.40, E Aleck $1.25, E Jung $12.47 H Walz $1, F Müller $10.85, G F Kitterer $4.20, H Ehlers, K Koch je 25c, G Preß $3.52, J C Feil $7.48, J J Weiß 25c, K Kreuder $5.28, H Bender für J Schumacher 25c, J Schäfer $1.28. — Die Herren: P Balzer, G Weisenborn u. für J Weisenborn, B Sauerbrei, A Burtsch je 25c, R J Lehner $95.50, W Edinger, A Kolbe je 25c, F Helmkamp 50c, W Seifert für Ph. Dushen 25c, G Schmoker, M v. B Hollweg für A Dresener je 25c, C Buchenau $2, M Timm $4.50, O Hausen 25c, Louis Hebbing $1.75, H Saul (89—91) 75c u. für C Ahrens (88—91) $1, A R Hefter, Frl. R Wieland je 25c.

1892. Die Pastoren: K Ritzmann, P Speidel für P Bek, Chr. Schaal, Joh. Stößer, A Hammer für H Melchers, A Zuhlke, K Zuhlke je 25c, O W Breuhaus, M Kruse, C Becker, J J Weiß je 25c, L Knauß 50c, J Hetzel für M Preiß 75c, R Wobus für Col. D Brodtbeck 25c, H C Nott für C Strohmeyer $1, J Gubler für Frau Mary Lebold, O Krafft für J Nau u. D Peter je 25c. — Die Herren: P Balzer, G Geiwitz nnd für J Härer, A Kolbe, J J Kliewer, J Wichmann, F Buschmann, Chr. Schober, A Rietmann u. für A Montandon, G Rupp, S Hanning, W Seifert u. für P Dushen, A Nollmann, H W Dellbrügge, J Stoll, J C Zimmermann, H Rieck, J J Wichmann (93), O Hausen, A R Hefter, H Danke und für B H Unruh je 25c, W Evert $2.65, P Sailer $1, Frl. A B Schär, Anna K Hild, Frau Schory je 25c. Zusammen $320.67.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission ꝛc. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Februar 1892. Nummer 2.

Das Wort des Lebens.

Dein Wort, o Herr, ist milder Thau
Für trostbedürft'ge Seelen.
Laß keiner Pflanze deiner Au'
Den Himmelsbrunnen fehlen.
Erquickt durch ihn laß jede blüh'n
Und in der Zukunft Tagen
Dir Frucht und Samen tragen.

Dein Wort ist uns der Wunderstern
Für unsre Pilgerreise.
Er führt die Thoren hin zum Herrn
Und macht die Einfalt weise.
Dein Himmelslicht verlösch uns nicht,
Und leucht' in jede Seele,
Daß keine dich verfehle.

O sende bald von Ort zu Ort
Den Durst nach deinen Lehren.
Send' Hunger, Herr, dein Lebenswort
Und deinen Geist zu hören;
Und send' ein Heer von Meer zu Meer,
Der Herzen Durst zu stillen
Und dir dein Reich zu füllen.

Die Heidenvölker warten auf Hülfe.

Immer wieder müssen wir den Missionsbefehl vernehmen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Welch' ein Befehl! Kein Anderer, als der Herr Jesus selbst, hat ihn gegeben. Auch wir deutsche evangelische Christen sollen mit helfen, daß er ausgerichtet werde. Wir sind das Volk der Reformation. Hat uns Gott selig geführt, ist uns die Rechtfertigung aus dem Glauben und die Freiheit des Geistes gegeben, so sollen wir damit Mission treiben. An fremder Volksart hat Niemand so viel Freude, wie die deutsche Mission. Und unzählig sind die Völker und Fürsten, die nach dem Evangelio fragen:

Denn siehe, tausend Fürsten und Völker ohne Licht
Stehn in der Nacht und dürsten nach Jesu Angesicht.

Wollen wir sie dürsten lassen? Wir haben das Evangelium und wollen es ihnen nicht bringen? Wir haben das Licht des Evangeliums und wollen sie untergehen lassen in der Nacht des Todes? Das geht nicht, liebe Christen, dasselbe Jauchzen und dieselben Leiden, dieselbe Freude und derselbe Schmerz geht durch solch eine Heidenseele hindurch, wie durch unsere Seelen. Sie warten darauf, daß man ihnen das Wort Gottes, das Heil bringe.

Eilig müssen wir diese Botschaft bringen, nach der auch der Heiden Herz verlangt, weil es keinen Frieden hat. „Es ist mir," sagte so ein armer Heide, „als ob ich einen Korb voll Steine auf dem Kopfe tragen müßte, und Niemand will ihn mir abnehmen." — „Habe ich nicht zwei Menschen in mir?" sagte ein Anderer. „Der eine sagt: bete; der andere: bitte nicht, es giebt keinen Gott; der eine spricht: thue Gutes, der andere sagt: thue Böses." Es ist der Kampf zwischen Gut und Böse auch in der Heidenwelt, aber ihr Herz soll wie das unsere von diesem schweren Kampfe erlöset und ewig getröstet werden. Auch dort soll das Evangelium von dem Reiche Gottes hingetragen werden, zum Zeugniß über alle Völker.

Willst du mitgehen, mein Christ? Siehe, es sind deine Brüder und Schwestern, die in der Finsterniß leben, wilde Völker und doch Gottes Kinder. „Gottes Bild, in Ebenholz geschnitzt," hat einmal ein Missionar diesen schwarzen Neger genannt; sie sind berufen zum Reiche Gottes wie du, von Christo erlöst, wie wir alle. Du darfst nicht sagen: es sind nicht meine Brüder. Das ist die Antwort Kains, der, als ihn Gott fragte: wo ist dein Bruder Abel? trotzig und heuchlerisch antwortete: soll ich meines Bruders Hüter sein?

Wir sind die Hüter, uns ist auch das Missionswerk vertraut; und gerade mit der Erkenntniß, welche uns unsere Kirche giebt, sollen wir hintreten unter die Heiden und ihnen

auch dazu verhelfen, daß sie sich ihre Kirche gründen. Wir sollen sie zu Jüngern machen und sie taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, hinein in die heilige Gewalt der Dreieinigkeit. Der ganze dreieinige Gott, das unverkürzte Evangelium von dem Kreuz, das gesammte theure Bibelwort muß in die Heidenwelt hineingetragen werden. Es ist dort wie hier: lässest du von dem Christenthum das Salz und den Sauerteig weg, dann bleiben nur ein paar Gedanken, die nichts nützen und viel schaden. Nur das lebendige Wort von Jesu Christo kann den Heiden zum Leben verhelfen.

Nach einer Predigt von **A. St.**

Wie man in Indien die Cholera durch Götzenopfer vertreiben will.

Die Cholera ist eine rechte Geißel für Indien. Immer wieder macht die entsetzliche Krankheit ihr Erscheinen; und wo sie auftritt, rafft sie in kurzer Zeit viele Menschen dahin. Auch im letzten Jahre hat sie an vielen Stellen geherrscht und die Sterblichkeit war groß. Die Gegend, in welcher unsere Missionsstationen sich befinden, blieb, wie uns gemeldet wurde, auch nicht verschont. Auf manchen Dörfern, wo auch unsere Christen wohnen, sind Viele an dieser Krankheit gestorben. Durch die schlimme Plage in Angst versetzt, kamen die Heiden auf den thörichten Gedanken, die Christen seien an allem Schuld, und die letzteren haben darunter nicht wenig zu leiden gehabt. Es war aber gut, daß unsere Christen sich entschieden weigerten, zu den Opfergaben der Heiden mitbeizutragen. Gerade in solcher versuchungsvollen Zeit sollen sie standhaft sein, auch allen bösen Schein meiden, als hätten sie noch irgend etwas mit dem früheren Götzendienstwesen zu thun.

Was aber die Heiden thun, um die schreckliche Geißel der Cholera los zu werden, davon giebt der nachstehende Bericht, den wir unserem Missionar Julius Lohr verdanken, einen sprechenden Beweis. Es heißt in demselben: Simgal ist unsere Kreisstadt und giebt es dort zwei eingeborene Richter, viele sonstige Beamte und 30 Mann, welche die Polizei ausmachen. Seit Juni ist in dieser Stadt die Cholera sehr stark und alle Zauberei und sonstige Mittel, welche bisher angewandt wurden, waren umsonst. Die Cholera wollte nicht weichen. Es sind schon gegen 140 Menschen hingerafft worden. Da fällt es dem Gehülfs-Richter ein, daß es in einer sehr entfernten Stadt einen großen Zaubermeister giebt, der vielleicht im Stande sei, die Cholera fortzuschaffen. Er collectirt die nöthigen Gelder und läßt den Brahmanen kommen. Dieser ist bald an Ort und Stelle und verspricht in kurzer Zeit die zornige Göttin Deni (wie auch die Göttin Kali genannt wird) zu besänftigen. Etwa 80 Rupies werden gesammelt, und er giebt Befehl, daß alle Frauen der Stadt zusammen kommen sollen. Ein breiter Strich von Kreide, oder vielmehr von Gangeslehm, wird gezogen und vier oder fünf Schwerter werden kreuzweise auf diesen Strich gelegt. Zu beiden Seiten befinden sich Götzen mit großartigen Opfer-Altären. Jede Frau im Ort muß über diesen Strich gehen. Ist sie eine Hexe, so wird sie zusammenbrechen, ist sie es nicht, so wird sie unversehrt bleiben. Es gehen nun alle Frauen über den Strich, aber keine stirbt. Das ist ein Beweis, daß die Cholera nicht durch Hexerei in die Stadt gekommen ist. Doch die wirkliche Ursache ist bald gefunden: die Göttin Kali ist mit den Einwohnern der Stadt unzufrieden. Soll ihr Zorn schwinden, so muß ihr ein besonderes Opfer gebracht werden. Es wird nun ein Tag bestimmt, an welchem ihr ein großes Opfer gebracht werden soll. Alles giebt bereitwillig Geld. An dem bestimmten Tage kommen Alle zusammen und der Priester oder Zauberer sitzt auf einem erhöhten Platz. Großartige Opfer werden gebracht, und die Götzen werden mit Blumen geschmückt und es wird ihnen etwas vorgesungen und geklingelt. Die Götzen werden auch mit Blut begossen. Das ganze Volk ist versammelt und auch die zwei Stadtrichter sitzen neben dem Zauberer. Da bemerkt ein ungläubiger Muhamedaner, daß der Priester sehr unwohl aussieht. Er sagt es dem ersten Richter und dieser frägt den Zauberpriester nach seinem Befinden. Dieser antwortet, er fühle nicht gut, weil er am Tage zuvor trockenen Reis gegessen habe, es würde aber bald besser werden. Jedoch die Rede geht von Mund zu Mund, der Priester selbst sei krank und habe die Cholera. Das Volk fängt an hinweg zu gehen, und es dauert nicht lange, so liegt der Zauberer da und stirbt. Von dem größten Entsetzen ergriffen, verlassen Viele in großer Eile die Stadt. Die Cholera ist aber bis heute noch da.

Soweit Bruder Lohrs Bericht. Er bemerkt zum Schluß noch: Obgleich auch solche Fälle nicht einmal die Heiden zu der Erkenntniß bringen, daß Zauberei und Götzendienst nichts sind, so geben sie uns doch eine gute Handhabe, den Heiden ihren Irrthum zu zeigen. Wir aber daheim ersehen aus solchem Bericht, daß die Nacht und Finsterniß in Indien sehr groß ist. Möchte es unseren Brüdern daselbst immer mehr und umfangreicher gelingen, in den armen Hindus das rechte Licht anzuzünden, damit sie von aller Zauberei und von allem götzendienerischen Wesen frei werden.

Aus dem heiligen Lande.

Von dem weithin bekannten Syrischen Waisenhaus in Jerusalem ist vor kurzem der neue Jahresbericht erschienen. Wer diese Anstalt aus den früheren Berichten kennt, der weiß, wie klein, mit wie viel Schwierigkeiten dies Werk vor 30 bis 40 Jahren begonnen hat, wie der greise Leiter der Anstalt, „Vater Schneller," damals in seinem einsamen Häuschen vor der Stadt mehrmals von wilden Räubern überfallen und gänzlich ausgeplündert wurde, wie er von deren Schwertern zerschlagen in seinem Blute lag, der wird darüber staunen, wie das Werk durch die Gnade dessen, der das Niedrige aus dem Staube hebt, heute so herrlich gewachsen, so weit ausgedehnt und vielverzweigt dasteht, eine wahre Zierde der ganzen evangelischen Missionsarbeit im Osten. Der neue Bericht zeigt uns das große evang. Missionshaus mit seinen vielen Räumlichkeiten, von einem Glockenthurm gekrönt, inmitten eines Kranzes blühender Gärten, die an die Stelle der früheren Wüstenei getreten sind, angesichts der „heiligen Stadt" und des Oelbergs. Es ist ein interessantes Bild, das der Bericht vor uns ent-

rollt. Da ersteht vor unserem Auge das große Haus mit seinen 170 Bewohnern, das seinen steigenden Einfluß mehr und mehr über das ganze heilige Land ausdehnt und den übrigen Deutsch-evangelischen Missionsbestrebungen zum stärksten Stützpunkte wird. Hier sammeln sich theils in der achtklassigen Schule, theils im Lehrerseminar, theils in der Blindenanstalt, theils in den zwölf Handwerksstätten (mit deutschen Meistern) ganze Scharen von Kindern des heiligen Landes. Alle Einrichtungen tragen Zweck und Ziel der Anstalt deutlich auf der Stirn: Hier sollen die Kinder des heiligen Landes zu evangelischen Christen erzogen werden, damit durch sie der Same des Evangeliums in lebendigen Persönlichkeiten wieder über jene Berge gestreut werde, wo vor zwei Jahrtausenden das Evangelium der Welt geschenkt worden. Auf der Grundlage eines tüchtigen evang. Religionsunterrichtes lernen die Zöglinge in der Schule alles, was ihnen im Leben von Nutzen sein kann, und andere außer der arabischen Muttersprache auf die deutsche Sprache in Schrift und Wort. Außerdem pulsirt aber auch ein reichbewegtes industrielles Leben durch die weiten Räume des Hauses, da jeder Zögling im Jünglingsalter noch da bleibt, um ein Handwerk zum späteren selbständigen Betrieb zu lernen; diese sollen dann als Männer, die ihr eigen Brod essen können, wieder hinausgehn nach Judäa, Samaria, Galiläa, Philistäa, Phönizien und Syrien, als lebendige Boten des Evangeliums an ihre Landsleute. Schon gegen 600 solcher in diesem Missionshause erzogene Männer stehen nunmehr durchs ganze Land hin vertheilt. — Der vorliegende Bericht weiß von einem bedeutenden Schritt vorwärts zu melden, der Errichtung einer Ackerbau-Kolonie auf dem von der Regierung überlassenen Gebiet ($\frac{1}{2}$ Quadratmeile) bei Ramle im Philisterlande. Hier sollen die bäuerlichen Zöglinge unter tüchtiger Leitung den Landbau lernen und dann auf eigenen Parzellen selbständig betreiben. Sie sollen aber dort nicht nur die guten Früchte des Landes essen, sondern in dem entstehenden evangelisch-arabischen Dorfe früherer Zöglinge unseres Missionshauses dem ganzen Lande die geistigen Früchte evangelischen Geistes zeigen und so eine Predigt ohne Worte an das ganze Land sein, desselben Inhaltes, wie sie einst ein großer Sohn dieses Landes mit Worten gethan: „O Land, Land, Land! Höre des Herrn Wort!" Die jungen Colonisten, für die einige gesunde Häuschen, Ställe und Schuppen errichtet sind und die sich schon ganz heimisch fühlen, haben in diesem ersten Jahre wacker gearbeitet: die erste Ernte heimgebracht, tausende von Reben und südlichen Bäumen gepflanzt, Maulbeerbäume zur Seidenzucht, Oliven-, Feigen-, Quitten-, Pflaumen-, Pfirsich-, Aprikosen-, Apfelbäume rc., auch einen 50 Meter tiefen, leider sehr kostspieligen Brunnen, ohne den sie aber nicht leben konnten, gegraben. Damit hat das Mutterhaus einen neuen vielversprechenden Zielpunkt gefunden, und der Bericht ist so in der Lage, auf allen Zweigen und Gebieten ein frisches, fröhliches Wachsthum zu konstatiren.

Thätigen Freunden der Sache sendet die Anstalt ihr im Missionshause in Jerusalem selbst gedrucktes Quartalblatt „Bote aus Zion" umsonst zu. Dasselbe kann beim Sekretär des Vorstandes, Pastor Schneller, Gr. Witschgasse 9, Köln, bestellt werden.

Die Berufung eines neuen Missionars für unsere Mission.

Am 6. v. M. trat die Verwaltungsbehörde unserer Heidenmission zu einer wichtigen Berathung zusammen. Es handelte sich in derselben vorzugsweise um die Wahl und Anstellung eines neuen Missionars. Nach eingehender und ernster Besprechung wurde Herr Pastor Carl Wilhelm Nottrott einstimmig zu unserem Missionar erwählt. Derselbe hat auch die Wahl angenommen. Der Herr bekenne sich in Gnaden zu diesem überaus wichtigen Schritt. Pastor Nottrott, dessen Vater in Deutschland im geistlichen Amte steht, trat vor etwa fünf Jahren in unser Predigerseminar ein. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, übernahm er vor $2\frac{1}{2}$ Jahren sein erstes Arbeitsfeld in und bei Perry Hall in der Nähe von Baltimore. Es wird ihm nicht leicht, von seinen Gemeinden zu scheiden, da er aber in unserer Wahl den Ruf des Herrn erkennt, so will er ihm auch Folge leisten. Erst 25 Jahre alt und noch unverheirathet, wird er seine ganze Kraft dem neuen Berufe widmen. Seine Abordnung, welche nahe bevorsteht, wird voraussichtlich in Baltimore stattfinden. Nach dieser Abordnung wird Bruder Nottrott seine Eltern in Deutschland besuchen, und dann wird er die weite Reise nach Indien antreten. Wie wir uns freuen, daß wir wieder einen neuen Boten zu den Heiden in Indien senden können, so werden sich auch die dortigen Missionare freuen, daß sie in dem neuen Arbeiter die längst gewünschte Verstärkung erhalten. Wir empfehlen den jungen Missionar, wie unsere ganze Mission, der treuen Fürbitte aller Missionsfreunde.

Die beiden deutschen Märtyrer auf Neu-Guinea.

Wie unsere Leser bereits aus den kurzen Missionsnachrichten wissen, sind vor etlicher Zeit zwei rheinische Missionare auf Neu-Guinea von den Eingebornen ermordet worden. Im Nachstehenden theilen wir nun noch Näheres über diesen grauenhaften Vorgang mit, und zwar nach einem Bericht, den der auf Neu-Guinea arbeitende Missionar Arff der heimathlichen Missionsbehörde eingesandt hat.

Derselbe schreibt zur Einleitung: Bei Ankunft dieses Briefes werden Sie bereits durch das Telegramm den Hingang unserer geliebten Brüder Scheidt und Bösch erfahren haben. Unser Herz ist voll Trauer und manchmal möchten wir schier verzagen. Aber das hält uns aufrecht, daß des Herrn Wort und seine Verheißungen für seine Kinder nicht an uns zu Schanden werden können. Vor einem Jahr waren wir noch acht Brüder zusammen, jetzt ist die Schaar auf vier zurückgegangen. Wie tröstlich ist mir in dieser bedrängten Zeit das köstliche Wort, welches mir bei meiner Ordination zugerufen wurde: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Hieran will ich mich halten und getrost der Zukunft entgegensehen, die so dunkel vor uns liegt.

Ueber das Ende seiner Mitarbeiter schreibt Missionar Arff dann Folgendes: Das von Bruder Scheidt empfohlene Dorf Malala, circa 18 Seemeilen südöstlich von Hatzfeldthafen, wurde endgültig zur Stationsanlegung bestimmt.



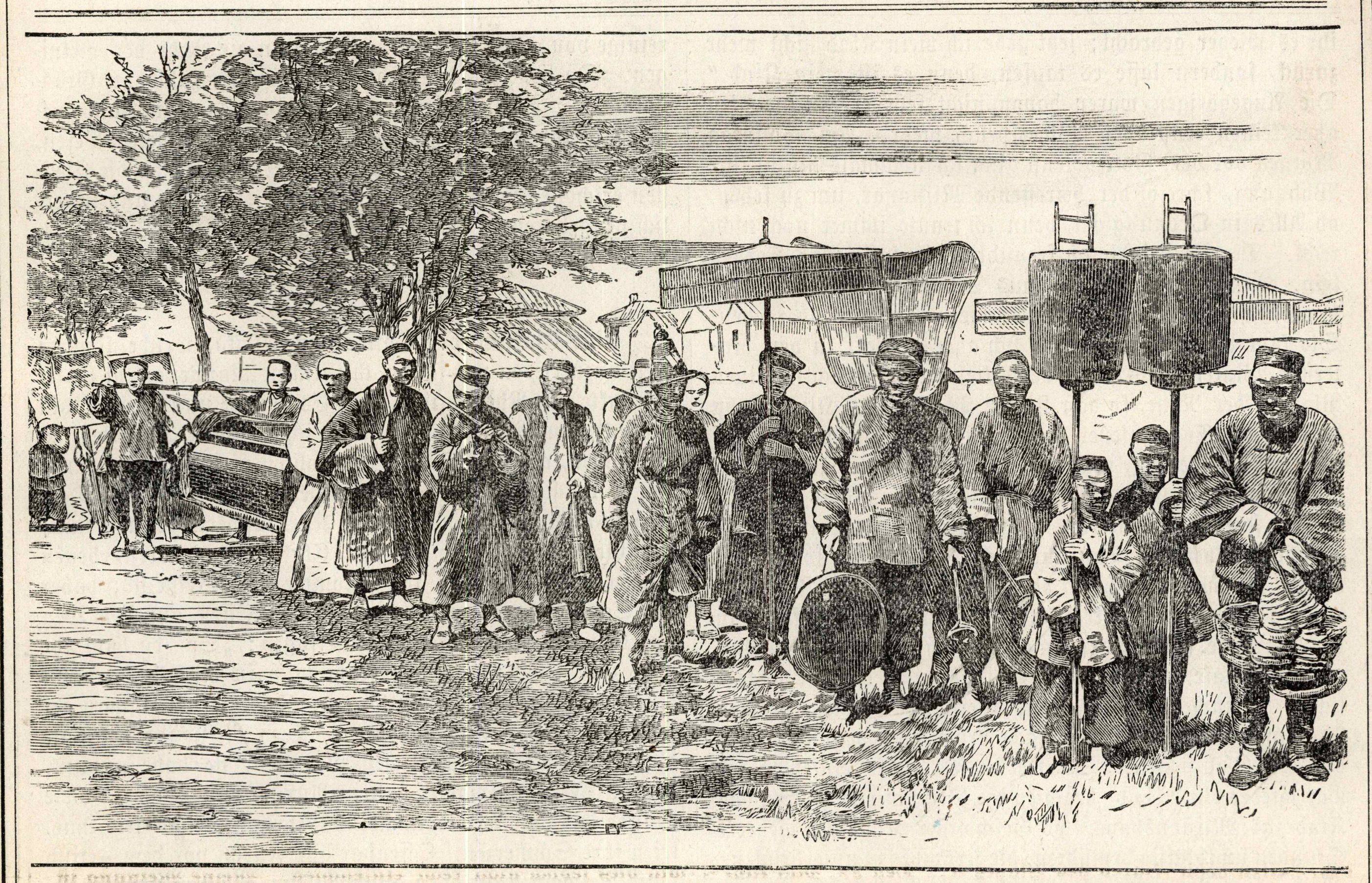
Am 18. Mai kamen die Brüder, in deren Begleitung der Stationsvorsteher, Herr Schövers, war, in Franklin-Bai an und blieben mit einander, bis zum 22. Mai dort. Nach einem Brief, den Bruder Bösch noch am letzteren Tag für seine Frau geschrieben, waren die Eingebornen sehr freundlich, halfen beim Klären des Platzes 2c. Den 22. Mai fuhren Bruder Scheidt und Herr Schövers nach Hatzfeldthafen zurück, wo ersterer Wellblech holen wollte, um dann bei Bruder Bösch in Malala zu bleiben und die nothwendigsten Gebäude zu errichten. Mit dem nächsten Dampfer gedachten sie dann nach hier zurückzukehren, Bruder Scheidt, um hier auf Bogadjim zu bleiben, Bruder Bösch aber um seine Sachen für die demnächstige Uebersiedlung nach Malala zu packen. Am 26. Mai fuhren Bruder Scheidt und Herr von Moisy, Assistent in Hatzfeldt, nach Malala und kamen am 27. Morgens dort an. Als das Boot an den Strand lief, kamen die Eingebornen, wie es gewöhnlich hier geschieht, ins Wasser, scheinbar um das Boot ganz auf den Strand zu ziehen. Dabei griffen einige nach vorne im Boote liegenden Gewehren und gleich darauf wurde Herr v. M. von einem Speere getroffen und stürzte ins Meer. Bruder Scheidt wurde ebenfalls gleich von Speeren getroffen und fiel ins Boot zurück. Von den elf im Boot befindlichen schwarzen Arbeitern sind nur zwei mit dem Leben davon gekommen, und von diesen stammen diese dürftigen Nachrichten. Obgleich sie selbst auch durch verschiedene Speere verwundet worden waren, haben sie sich doch durch Schwimmen retten können. Theils schwimmend, theils am Strand entlang laufend, kamen sie in der folgenden Nacht todtmüde und vom Blutverlust ermattet in Hatzfeldthafen an. — —

Wir vermuthen nun, daß Bruder Bösch, der mit fünf Jungen zurückgeblieben war, in den Tagen zwischen dem 22. und 26. Mai mitsammt den Arbeitern ermordet worden ist, und als am 27. das Boot ankam, haben die Eingebornen gleich den Angriff gethan, um ihre erste That zu verdecken. — — Was den ersten Anlaß zu dem ersten Mord (des Bruder Bösch) betrifft, so kann man hierüber nichts Bestimmtes sagen. Nur Muthmaßungen kann man aufstellen. Bruder Bergmann bringt die Sache in Verbindung mit einer Mondfinsterniß, die am 23. Mai stattfand. Nur will dies jedoch nicht recht einleuchten. Meine Meinung ist die, daß wohl zunächst Habgier der Beweggrund gewesen ist. Die Leute haben die mancherlei Tauschartikel, wie Eisen, Messer, Beile 2c. gesehen, und was ist natürlicher, als daß sie suchten, sich dieselben zu eigen zu machen. Dann ist noch eins zu bedenken. Fast so lange die Station Hatzfeldthafen besteht, haben schon Streitigkeiten mit den Eingebornen jener Gegend stattgefunden. Das vergißt sich bei den Eingebornen nicht so leicht und einen Unterschied zwischen Missionaren und Beamten der Kompagnie können die Leute dort nicht machen, weil sie die Missionare nicht kennen. Der Anlaß zum zweiten Mord des Br. Scheidt 2c. ist wohl ziemlich klar. Die Eingebornen wollten die erste That verdecken.

Das ist der kurze Bericht über das Ende der beiden Missionare. Sie haben für ihren hohen Beruf Leib und Leben einsetzen müssen, und dürfen deßwegen wohl als Märtyrer angesehen werden. Möge der rheinischen Mission aus dieser Schmerzenssaat eine reiche Freudenernte auf Neu-Guinea erwachsen.

Bilder aus China.

In der großen chinesischen Stadt Canton giebt es einen Tempel, den nennt man den Tempel der 500 Götzen. An „Auswahl" fehlt es also dort nicht. Wer da mit dem einen Götzen nichts zu thun haben will, der kann sich leicht an einen andern wenden. Schließlich dürfte ein Jeder einen Götzen finden, durch welchen er sich seine religiösen Bedürfnisse stillen läßt. Einen kleinen Einblick in diesen ungeheuren Götzentempel verstattet uns das beigegebene Bild. Die in



langen Reihen aufgestellten Götzenbilder machen einen gar traurigen und wehmüthigen Eindruck. In solch einem Tempel weht eine Art Eiskellerluft für die Seele. Arme, arme Chinesen, die ihr hier anzubeten habt! Daß wir unter dem rechten Eindruck stehen, wird durch den Anblick des im Vordergrunde befindlichen Priesters bestätigt. Wie verstimmt, verdrossen und freudelos schreitet der arme Mann durch die langen Reihen der todten, stummen Götzen hindurch! Der Dienst eines heidnischen Priesters, wenn er auch von 500 Götzen umgeben ist, muß etwas so Niederdrückendes haben, daß es dafür keine Worte giebt.

Das zweite Bild stellt einen Leichenzug dar. Solch ein Zug ruft überall schmerzliche Gedanken hervor; das ist aber hier ganz besonders der Fall. Wie die armen heidnischen Chinesen im Leben schon ohne Gott sind, ihn nicht kennen und nicht nennen, so sind sie es auch im Tode. Aus dem Grunde gewährt solch eine Begräbnißfeier einen besonders schmerzlichen Anblick. Der Dahingeschiedene ging den letzten einsamen Pfad, ohne eine gewisse, lebendige Hoffnung zu haben. Ist das nicht traurig? Aber auch für die noch Lebenden hüllt sich alles in Dunkel: ihnen fehlt für alle Seiten und Zeiten des Lebens das wahre Licht, so auch für die Dinge, welche wir die „letzten" nennen. Das große chinesische Reich ist ein reiches und ein armes zugleich, ein armes, weil es den ewigen, allmächtigen Gott nicht kennt, der in Christo Jesu reich und selig macht. Möchte es in China bald dahin kommen, daß durch den Sieg des Evangeliums das gesammte Heidenthum zu Grabe getragen wird.

Ein glaubensstarker Vater.

Unter dieser Ueberschrift erzählt der Evang. Heidenbote folgendes: Im Juli 1890 wurde in Odumase (Afrika) ein Mann getauft, der gar zu gerne auch sein einziges Kindlein zur Taufe gebracht hätte; aber sein noch heidnisches Weib und ihre Familie widersetzten sich, indem sie ihm das Kind gewaltsamerweise wegnahmen. Nach einiger Zeit aber wurde das Kindlein schwer krank, und als alles Fetischmachen und alle Amulette nichts helfen wollten, das Kind vielmehr von Tag zu Tag schwächer wurde, da brachten sie es ihm eines Abends mit dem Bemerken: „Da hast du dein Kind, jetzt verpflege es!" Sie fürchteten offenbar, das Kind würde sterben, und suchten damit alle Schuld von sich abzuwälzen. Der Vater nahm sein abgezehrtes Kind aus ihren Händen, eilte damit Odumase zu und brachte es Abends spät zu Missionar Kopp. Auch die Mutter überwand aus Liebe zu ihrem Kinde die Scheu vor dem Missionshaus und dem fremden „Sofo" (Priester) und kam auch mit. Das Kindlein litt am schleichenden Fieber und war bereits sehr heruntergekommen; es sah in Folge von Blutarmuth ganz bleich aus, (auch bei Schwarzen bewirkt Blutarmuth eine hellere Färbung der Haut), und ich hatte wenig Hoffnung für Erhaltung seines Lebens. Die angewandten Mittel wirkten aber über Erwarten günstig, und im Verlauf einer Woche war es soweit wieder hergestellt, daß die Leute Odumase mit ihrem Kinde wieder verlassen konnten.

Ehe das aber geschah, erklärte der Mann seiner Frau und ihren Angehörigen: „Als das Kind wohl war, habt ihr es mir weggenommen, und als es todtkrank wurde, habt

ihr es wieder gebracht; jetzt gebe ich mein Kind nicht mehr zurück, sondern lasse es taufen, denn es ist mein Kind." Die Angehörigen waren davon nicht sehr erbaut, wagten aber keinen ernstlichen Widerspruch mehr. Am Sonntag Morgen vor dem Gottesdienst ging ich nochmals hin in ihre Wohnung, schreibt der betreffende Missionar, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei, denn ich traute immer noch nicht recht. Der Frau sagte ich freundlich, sie solle ohne Sorgen sein, denn es sei etwas überaus Schönes, sein Kind dem himmlischen Vater und allmächtigen Gott zu übergeben. Sie kam in die Kirche, setzte sich aber zaghaft in den hintersten Winkel. Als ich sie bemerkte, verschaffte ich ihr einen Platz in der Nähe, so daß sie der Taufe ihres Kindes von Anfang bis Ende zusehen konnte. Für den Vater war dieser Tag ein Freudentag, und auch wir freuten uns mit ihm.

Wie gerne würde man nun berichten, das Kind entwickle sich zur Freude der Eltern und die Mutter besuche aus Dankbarkeit darüber den Taufunterricht! Allein, es sollte ganz anders kommen. Nachdem das Kindlein längere Zeit ganz wohl gewesen war, erkrankte es wieder; diesmal ferne in der Plantage. Die Eltern machten sich zwar auf den Weg nach Odumase, allein es war zu spät; nach einigen vergeblichen Versuchen, des Fiebers Herr zu werden, brachen Krämpfe aus, welche dem jungen Leben nach wenigen Stunden ein Ziel setzten. Sobald die Krämpfe einsetzten, es war wieder ein Abend, brachten die bekümmerten Eltern das Kind ins Missionshaus, wo Geschwister Kopp sich mehrere Stunden unablässig bemühten, die Krämpfe zu unterdrücken; allein es wollte nicht gelingen. Sie riefen den Herrn um Hülfe an, auch die heidnische Mutter betete laut zum lebendigen Gott. Es war eine ergreifende Scene, als auch die Mutter in ihrer Angst Gott anrief, und die Missionsgeschwister hätten es ihr von Herzen gegönnt, wenn der Herr ihr Gebet erhört, ihr Kind gesund gemacht und damit den Glauben an Ihn in ihrem Herzen geweckt und genährt hätte. Allein Er hatte es anders beschlossen. Vielleicht ist gerade diese Heimsuchung das Mittel, das Herz der Mutter für göttliche Eindrücke empfänglich zu machen. Der Vater war sehr gefaßt, obgleich der Verlust seines einzigen Kindes, an dem er in Liebe hing, außerordentlich schmerzlich für ihn war.

Die Macht des Evangeliums.

Als Missionar Moffat unter den Betschuanen in Südafrika arbeitete, kam einmal eine alte Erzheidin, welche auf andere Frauen einen schlimmen Einfluß übte, in die ihr verhaßte Kapelle und hörte nur etliche Worte, worauf sie davon ging. Am Sonntag kam sie wieder und Jedermann befürchtete einen gewaltigen Auftritt. Aber sie schwieg und hörte aufmerksam zu. Nach etlichen Tagen kam sie zu Moffat und wußte nichts zu sagen als: „Meine Sünden, meine Sünden!" während Thränen über ihre gefürchteten Wangen liefen. In Verzweiflung lief sie umher; fast jede Nacht weckte sie den Missionar, um Rath und Hülfe zu suchen. Kein Trost wollte haften. Einmal begegnete sie Moffat und rief: „Ich kann nicht leben, ich kann nicht sterben!" Er wies sie wieder zum Heiland, der ihre Sünden getragen und theuer erkauft. Sie antwortete: „Du sagst, das Blut Christi reinige von allen Sünden. Weißt du die Zahl der meinigen. Da siehe in die Grasebene hinaus, zähle die Grashalme oder Thautropfen, sie sind nichts gegen die Zahl meiner Missethaten." — Noch etliche Wochen und dieses Wesen, aus dessen Munde nur Flüche gegen Christum und die Christen erschollen waren, saß in reinlicher Kleidung und innerlich neugeboren zu den Füßen Jesu und pries seine Gnade.

Ein Rückfall.

Eine Christin bei Odimap in Afrika, welche längere Zeit unzufrieden mit ihrem christlichen Manne gelebt hatte, erkrankte am Rheumatismus. Es wurde nun überall hin geschickt, um Arznei gegen diese schmerzhafte Krankheit zu bekommen, aber die Schmerzen wollten nicht weichen. Endlich schickte sie zu einer Frau aus dem Innern, die das Doktern zu verstehen vorgab. Diese Kurpfuscherin erklärte nun, der Geist ihrer (nämlich der Christenfrau) verstorbenen Eltern habe Besitz von ihr genommen und reiße sie; daher die Schmerzen. Sie solle nun etwas Essen auf den Weg hinausstellen, sich umkehren und sagen: „So, da habt ihr was zum Essen; nun aber laßt mich in Ruhe!" — dann würden die Schmerzen aufhören. Das bezeichnet man gewöhnlich mit „Fetischmachen." — Dem Missionar bekannte die Kranke nach anfänglichem Leugnen, sie habe gewußt, daß sie „Fetisch gemacht" habe. Auf die Frage, ob ihr diese Sünde leid thue, erwiderte sie, was ihr am meisten leid thue, seien ihre Schmerzen. Offenbar aus Furcht vor dem Fetisch hatte sie den christlichen Gottesdienst nicht mehr besucht. Wie tief steckt doch das Heidenthum noch in vieler Herzen!

„Ich möchte aber gerne mehr thun!"

Der große Naturforscher Newton hat einmal Folgendes gesagt: „Wenn ich in die Welt hineinschaue, so seh' ich einen großen Haufen Elend und einen kleinen Haufen Glück. Meine Sehnsucht ist, daß ich alle Tage etwas möchte von dem großen Unglückshaufen hinwegnehmen und dem kleinen Haufen hinzufügen, damit er größer werde; wäre es auch nur, daß ich einem Knaben, der einen Pfennig verloren hätte, die Thränen trocknen, indem ich ihm einen andern gebe, — ich möchte aber gerne mehr thun!"

† Pastor Johannes Bank.

Als ich in der letzten Woche (5. Januar) zu der in Buffalo anberaumten Sitzung der Missionsbehörde reiste, freute ich mich u. A. auch darauf, daß ich bei diesem Anlaß den ehrw. Bruder Bank begrüßen dürfte. Vor Jahren waren wir uns oft begegnet, auch haben wir Verschiedenes gemeinschaftlich zu thun gehabt. Hinzu kam, daß wir nicht nur in Bezug auf tiefe, prinzipielle Fragen unsere Gedanken schriftlich und mündlich austauschten, sondern auch in diesen Fragen zum Einverständniß gelangten. Näher auf diese Punkte einzugehen, ist hier nicht der Ort, dürfte auch nicht alle Leser interessiren. Genug, ich hatte ein herzliches Verlangen, den älteren Freund wieder zu sehen und freute mich, mit ihm in der Heidenmissionssache gemeinsam arbeiten zu dürfen. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Wie wehmüthig wurde ich

gestimmt als ich, kaum in B. eingetroffen, erfuhr: Heute Nachmittag haben wir den lieben Bruder Bank beerdigt. Nach kurzer Krankheit hatte ihn der Herr im Alter von über 72 Jahren heimgerufen. Noch am Weihnachtstage hatte er auf der Kanzel gestanden und einer zahlreichen Gemeinde die „frohe Botschaft“ verkündigt. Dies noch einmal thun zu dürfen, war der Wunsch seines Herzens gewesen; es schickte sich so, daß ihm, der schon eine Zeit lang ohne Gemeinde war, eine Kanzel für die letzte irdische Weihnachtsfeier frei wurde.

Was der Heimgegangene unserer evang. Kirche gewesen, welche Arbeiten er in ihr gethan und welche Aemter er bekleidet hat, darüber ist bereits im Friedensboten eingehend berichtet worden, darum brauchen wir das an dieser Stelle nicht zu wiederholen. Hier soll nur bemerkt werden, daß der Entschlafene einen besonderen Antheil an unserer Heidenmission hatte. Als er seiner Zeit in Brooklyn stand, war er ein aktives Glied der New Yorker Mission, derselben Mission, die wir im Jahre '83 übernommen haben. Und bei seinem Tode war er einer der fünf Pastoren, welche in unserer Verwaltungsbehörde thätig sind. Aus diesen beiden Gründen ist es unsere dankbare Pflicht, des Heimgegangenen in unserem Missionsblatt zu gedenken. Dem Herrn sei Dank für alles, was Er an ihm und durch ihn an uns gethan hat. Möge Er uns dort droben ein fröhliches Wiedersehen schenken.

Kaum war das Vorstehende geschrieben, da traf die Nachricht ein, daß auch die Frau Pastorin Bank gestorben sei. Wie bald ist sie ihrem Gatten, mit dem sie so viele Jahre hienieden verbunden war, nachgefolgt. Nun sind sie, wie wir hoffen dürfen, für immer vereinigt.

W. Behrendt, P.

Missions-Gedächtnißtage im Februar.

Den 1. 1800. Jänicke eröffnet seine Missionsschule in Berlin.
„ 7. 1841. In Hubli, Indien, werden die ersten Heiden getauft.
„ 9. 1812. Missionsinspector Josenhans geboren.
„ 11. 1889. Proklamirung der Religionsfreiheit in Indien.
„ 12. 1878. † Dr. Duff, Gründer der schottischen Mission in Indien.
„ 13. 1798. † Missionar Chr. Fr. Schwartz.
„ 15. 1809. Gründung der Londoner Missionsgesellschaft.
„ 16. 1884. † Missionsdir. Theodor Harms in Hermannsburg.
„ 21. 1869. Die Königin Ranawalona II. von Madagaskar getauft.
„ 23. 1719. † Missionar Ziegenbalg in Trankula.
„ 29. 1824. Gründung der Berliner Missionsgesellschaft. (Berlin I.)

Die von der Evang. Zions-Gemeinde in Evansville, Ind., für unsere Heidenmission gezogenen Neujahrs-Loosung fällt auf den 22. Mai, nnd lauten die betreffenden Schriftstellen:

Herr, hilf mir; so wollen wir meine Lieder singen, so lange wir leben, im Hause des Herrn. Jes. 38, 20.

Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Luc. 11, 1.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Die Mission der Brüdergemeinde oder Herrnhuter in Alaska breitet sich mehr und mehr aus; so muß denn auch die Zahl der Arbeiter vermehrt werden. Die Verwaltung hat einen Aufruf ergehen lassen, in welchem sie die Anmeldung eines jungen Ehepaars und eines ledigen Bruders wünscht.

Der bei weitem größte Theil Grönlands ist von der Mission bereits christianisirt worden. Die dänisch-lutherische Mission zählt 13, die Herrnhuter-Mission 6 Stationen. Der erste, welcher den Eskimos auf Grönland das Evangelium brachte, war Hans Egede; es geschah vom Jahre 1721—1736.

Nach der "Missionary Review of the World," welche in unserem Lande erscheint, giebt es zur Zeit protestantischerseits: 8048 Missionsstationen, 5594 Missionare, 35,343 eingeborene Helfer und 681,503 Communikanten. Die Missionsgaben erreichten die enorme Summe von 11,429,588 Dollars. Selbstverständlich sind auch diese Angaben noch nicht vollständig, und das Zahlenverhältniß ist fortwährend im Wechsel begriffen; aber sie geben doch annähernd einen Begriff von der Größe des evangelischen Missionswerkes.

Zur Zeit hat die Frauen-Missions-Gesellschaft der bischöflichen Methodisten-Kirche 129 Missionarinnen in ihrem Dienst; 17 davon weilen in der Heimath, um sich von der anstrengenden Arbeit zu erholen. Die Zahl derer, welche in die Heidenländer ziehen, mehrt sich von Jahr zu Jahr, ebenso mehren sich auch die Gaben, welche von dieser Frauen-Gesellschaft zu Missionszwecken aufgebracht werden.

Europa. Um weite Kreise für ihre Thätigkeit zu interessiren, hat die evangelische Missionsgesellschaft für Ostafrika (Berlin III) einen besonderen Missionsreiseprediger berufen, welcher mit dem ersten Januar seine Arbeit beginnen sollte. Es ist der Pastor Winkelmann aus Dyfernfurth in Schlesien.

Die große Kirchliche Missionsgesellschaft, welche ihren Sitz in London hat, sandte kürzlich auf einmal 107 Missionsarbeiter aus, darunter 29 Frauen. Diese große Schaar vertheilte sich auf fast alle Völker der Welt. Die Jahreseinnahme von 1890 betrug 5 Millionen Mark, oder 1,225,000 Dollars.

Am Todtenfest wurden auf den Berliner Kirchhöfen 150,000 Predigten vertheilt; am ersten Adventssonntag kamen weitere 30,000 Predigten in den großen Massengemeinden zur Vertheilung.

Asien. In Pansthali, Indien, ist den Breklumer Missionaren ein alter Götzentempel geschenkt worden, welcher nun zu einem Gottesdienstlokal und zu einer christlichen Schule umgewandelt werden soll.

Auf der Baseler Missionsstation Kodakal in Indien ist eine erfreuliche Bewegung im Gange. Es sind nicht mehr einzelne Heiden, welche Christen werden wollen, nein, die Heiden kommen familienweise, sie kommen in Schaaren und begehren die Taufe. Obgleich in der letzten Zeit viele Taufen stattfanden, sind doch noch 293 Taufbewerber vorhanden. Das bringt aber den Missionaren so viel Arbeit, daß sie derselben kaum gewachsen sind.

In Mangalur, einer Baseler Missionsstation, war für den 14. Dezember v. J. in Aussicht genommen, das 50jährige Bestehen der dortigen Missionsdruckerei zu feiern. Diese Druckerei hat Großes für die Zwecke der Mission geleistet, denn von 193,360 im Jahre 1878 gedruckten Exemplaren stieg die Produktion 1880 auf 207,015, 1882 auf 281,680 und im Jahre 1883 sogar auf 406,400. Einzelne Schulbücher hatten Auflagen von 10—50,000 Exemplaren, eines wurde sogar in 100,000 Exemplaren gedruckt. Es war also Grund genug vorhanden, um eine Jubiläumsfeier zu veranstalten. Die Presse ist auch in der Heidenwelt eine Macht.

Neuere Bücher, welche in Japan erscheinen, empfehlen allen Ernstes eine Vereinigung der Buddha-Religion mit der ungläubigen Philosophie des Abendlandes. Allem Anschein nach wird es dort noch zu mächtigen Geisteskämpfen kommen, bevor die christliche Wahrheit zu allgemeiner Annahme gelangt ist.

Afrika. Weil in Kamerun das Klima so ungesund ist, so beabsichtigt die Baseler Missionsgesellschaft, so bald wie möglich eine Gesundheitsstation anzulegen, wohin sich die Missionare, wenn's nöthig werden sollte, zurückziehen können.

In Afrika, wo es 430 Sprachen und 143 Dialekte geben soll, ist für die Mission viel zu thun. Im Congo Thal sollen allein so viele Menschen leben, wie in den Ver. Staaten. Der große Afrikareisende, Henry Stanley, legte in 999 Tagen 7,000 Meilen zurück, sah aber nirgends das Gesicht eines Christen, ebenso wenig bemerkte er eine Gelegenheit zum Christwerden.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. A H Scheidemann v. Frau H Wehrmann $5; dch P. N Burkart v. Frl. Leutbecher $5; dch. P. F Weltge v. H Meyer u. Frau Deterding je 50c, v. ihm selbst $1; dch. P. G Dietz v. Frau Ammert und Herm. Dietz je 25c, Frau Werner 75c, N. N. $1; dch. P. F Daries von J F Hippe $2, Anna und Minnie Waibel je 25c; dch. P. W Schlinkmann v. J Tötscher $2; dch. P. A Schory, Louisville v. einer Miss.=Freundin $15, Frau L. S. $5, Frau Anna Heeb $3; dch. P. G Dietz v. Mart. Werthammer $1; dch. P. A Debus v. Ch. S. $15, K. M. $10, G. L. $5, A. L. $3; dch. P. G Feld v. E. F. $2.50; dch. P. A J H Bierbaum von Frau N. N. $5; dch. P. W Vollbrecht von Homberger $2.50; dch. P. C Dörnenburg v. W Will $1; dch. P. G Müller, St. Louis, a. Miss.=Kasse der Johgem. $100, W Schmalzried $1, Wwe. T. $2; dch. P. H Schmidt, Lincoln, aus der Kindermiss.=Kasse $12.10; dch. P. Theo. F John v. N. N. $1.20; dch. P. O Papsdorf v. F W Kaatz $2; v. Anna K Hild $3; dch. P. H F Detersv. N. N. 25c; von Alois Jaich, Christgeschenk $5; dch. P. C Siebenpfeifferv. d. seligen Frau J Seiler $5; dch. P. E Riemeyer, Arcola, Koll. der monatlichen Miss.=Stde. pro Dec. $3.36, v. Anna vonLanken 25c; von Chr. Schober 10c; von Ungenannt, Naschua, Dankopfer für reiche Ernte $20; dch. P. Ph. Hilligardt v. B. F. $1; dch. P. H A Krämer v. Frau Ruppert 50c; dch. P. C Kramer von N.N. 50c. — Durch P. Chr. Fetzer von L. B. 50c; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau Wiesner $1; dch. P. M Habecker a. Miss.=Stdn. d. Immanuelsgem , Weldon Spring $5; dch. P. W C Kampmeier, Lowell, von S.=Sch. $1.65; dch. P. Aug. Langhorst, von Chr. Grunder $1; von P. J J Weiß, Toledo $1.50; dch. P. A Mücke, Billings, unter dem Christbaum für die Heidenkinder $4.10; von E Kehr $2; dch. P. C Moritz von Miss.=Koll. Johgem., Pinkney $17.13; von August Schäper $1; von Frau Schäper $1; dch. P. A C Stange, evangl. Kirche in Elliston, vom Frauenverein $22; von M. N. $1; dch. P. A Berens, Elmhurst, aus Miss.=Kasse $2.50; dch. P. W Gärtner, Jackson, a. der Miss.=Büchse $16.85; dch. P. F Bartsch, Sutter, von Bethlehemsgem. $2.61; dch. P. H Mohr von C Uphaus $2.50; dch. P. Th. Horn von Freeburg und New Athens $8; dch. P. J G Enßlin v. Frau E Koch $5; dch. P. J Nollau von Großvater Pinkel, an seinem Todestage $2; dch. P. R Severing von Frau Fritz $2: von N. N., Hermann $1; dch. P. H Leesmann, Boonville, vom Jungfrauenverein $5; von C E Sattler 75c; von Frau Christine Fritschley 75c; dch. P. H Waldmann von Frau L Prante $3, von Frl. Kränkel $1; dch. P. C Struckmeier, Ferguson, aus Miss.=Stdn. $5, von Frau L. $3; dch. P. A Müller, Cappeln, Weihnachtskoll. $5.50, aus der Miss.=Büchse der Kinder im Pfarrhause $2; dch. P. C Schenk, Cincinnati, a. d. Miss.=Kasse $5.62; dch. P. P Ott, Tioga, a. mon. Miss.=Stdn. der Beth.=Gem. $15; dch. P. F Holke von Frau N. N. $1; von Friedr. F Hintz $1; dch. P. F Klingeberger, Paulsgem., Menomonee Falls, von Miss.=Festkoll. $6.68; dch. P. K J Zimmermann, Louisville $150; dch. P. F Schmale, aus Miss.=Stdn. $17; dch. P. E Riemeyer, aus Miss. Stde. im Jan. $3; dch. P. H Rahn von Karl Husendick $1; dch. P. A Merkle, New Bremen $15; von John Schneider 57c; dch. P. J Schäfer $5.76; dch. P. P Göbel, Peotone, aus der Miss.=Kasse $17.15; dch. P. F Daries, Burlington, a. Miss.=Stdn. $5.07; dch. P. C W Locher von Ungenannt $1; von Joach. Hahn $1; von Chr. Schmidt 32c; dch. Nikl. Iffland, Supt., Koll. der S.=Sch. in Sand Lake $5.17; dch. P. F W Schnathorst von Miss.=Ver. d. Immanuelsgem. bei Ontarioville $22.70; dch. P. C Schimmel von N. N. $5; dch. P. F C Krüger, Centralia $10; dch. P. H Strehlow von Jac. Ziegler $1; dch. P. P Speidel von Jakob Imig $5; dch. P. J G Enßlin, Sandusky, von S.=Sch., Immanuelsgem. $20.20; dch. P. R Grunewald v. Frau Scheppert $1, v. Fr. Scherwitz $1; dch. P. Dr. R John, Trenton, aus Miss.=Kasse, Johgem. $11.65; dch. P. R Wobus, St. Charles, aus Miss.=Kasse, Johgem. $24.70; dch. P. W Schlinkmann, ½ Missionsgeld, Petrigem., Quincy $26.10; dch. P. F von Schlümbach, Cleveland, von S.=Sch. $14.36. Zusammen $765.57. (Siehe Friedensbote Nummer 1 u. 2.)

Baseler Missions=Gesellschaft. Durch P. Th. Leonhardt, Cleveland, von der Miss.=Festkoll. $10; dch. P. K Feldmann, Lippe, v. d. Zionsgem. $20; von P. H Stäbler, Valpariso, selbst 50c; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, aus Miss.=Stdn. $3.70; dch. P. G Müller, St. Louis, a. Miss.=Kasse d. Johs.=Gem. $20; dch. P. G Wullschleger $5; dch. P. A Merkle, New Bremen $15; dch. P. C Schär, von Frau P. Wettle gesammelt $6; dch. P. H Waldmann, v. Frau C Reinhardt und Frau M. G. je $10; dch. P. J G Rudy, Nashua $10.50. Zusammen $110.70.

Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Von P. Chr. Fetzer $5; dch. P. O Keller, v. der Paulsgem. $16, von ihm selbst $9; von P. D F Schroth 10c; v. J Stößer $1; v. C Schaal $2.42; v. Frau Sippel $2; v. C Schmolz 50c; v. P. C Mößner $1; dch. C Zimmermann, v. d. Joh.=Gem., Three Oaks $3.63; von P. G Berner, Sonntagsschule $5.06; v. Frau Gutekunst $5. Zusammen $50.71.

Barmer Missions=Gesellschaft. Durch P. Ph. Frohne, Hochzeitskoll. von W Büscher u. L Winter für Missionar Viehe $7; dch. P. K Feldmann, Lippe, von d. Zionsgem. $20; dch. P. P Göbel, von Ungenannt $10; dch. P. G Müller, St. Louis, aus der Miss.=Kasse der Johs.=Gem. $20; dch. P. P Göbel, Peotone, aus der Miss.=Kasse $8.57. Zusammen $65.57.

Spanien. Durch P. K Feldmann, Lippe, von der Zionsgem. $10; dch. P. G Müller, St. Louis, a. d. Miss.=Kasse d. Johs.=Gem. $15; dch. P. Chr. Fetzer v. Frau J. $1; dch. P. C Bek v. N. N. $10; v. P. Chr. Mößner, Präs. d. luth. Syn. v. Nebr. $1; dch. P. V Kern, Erie, v. Frauenver. d. Paulsgem. $5. Zusammen $42.

Kols=Mission. Durch P. G F Reinicke, Wausau $25; dch. P. J Frick von Wwe. Huck $1; dch. P. C Schimmel, v. Frauenver. d. Paulsgem. $3.50; dch. J Stoll, Springfield $2; dch. P. G Müller, St. Louis, a. d. Miss.=Kasse der Johs.=Gem. $15; von H Biesemeier $25; dch. P. H Kupfernagel, Erntefestkoll. der Immanuelsgem., Wells Creek, für die Aussätzigen in Purulia, Miss. Joh. Kupfernagel $10; dch. P. J J Meyer, Holstein, a. Miss.=Stdn. $25. Zusammen $106.50.

Brussa. Durch P. H Stäbler, selbst 50c; dch. P. G Feld von A. B. $2.50; dch. P. G A Kienle, v. d. S.=Sch. d. Zionsgem., Lawrenceburgh $5, v. Frau A Koch, Frau Chr. Schneider je $5; dch. P. M. Schleiffer v. N. N. $2; dch. P. J Daiß, Berger $2; dch. P. A Merkle $5; dch. P. J E Birkner, Weihnachtskoll. d. Petri= u. Johs.=Gem. $4; v. P. G Koch $1; dch. P. Jak. Schöttle von Ungenannt $1. Zusammen $33.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Durch P. G Thöne, Greenwine, von d. ev. luth. Emmanuelsgem. $5; von Frau Laumann $2; dch. P. G Berner, von Soph. Gebauer 50c; von Louise Runft $2; dch. P. G M Cyrich von Wwe. Jache $1; dch. P. S Kruse, Sappington, Danktagkoll. $5; dch. P C Roth, v. Frau C Brüning $5; dch. P. C Kurz, v. Frau Kitzele u. Frau Jenney je $2, von H Ritter 85c, v. N. N. 15c; dch. P. A C Stange v. Frauenver. der ev. Kirche in Elliston $5; dch. P. J Daiß, Berger $3; v. L Fleischhauer $3; v. P. Chr. Mößner, Präs. der luth. Syn. v. Nebr. $1; dch. P. J E Birkner, New Albin, Weihnachtskoll. der Johs.= und Petrigem. $5; von P. Gustav Koch $2. Zusammen $44.50.

Juden=Mission. Durch P. W Karbach, New Orleans, vom Miss.=Verein der Matth.=Gem. $2; von J L Schatz $1. Zusammen $3.

St. Chrischona. Durch P. P Ott, Tioga, aus monatlichen Miss.=Stdn. der Bethania Gemeinde $12.

Epileptische in Lohardagga. Durch P. J Frick von Frau Chr. Miller $10.

Talitha Kumi in Jerusalem. Durch P. C Roth von Frau C Brüning $5.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1891 und früher. Die Pastoren: W Angelberger $10.60, J J Lang 50c, F A Umbeck $5.95, C H Knicker 25c, C Bofinger $8.93, F Gadow 25c, E Berdau 17c, H A Griep, T F Krüger je 25c, T F Bode $7.04, M Goffeney $4.40 u. für F Peters 25c, S Holdgraf 25c, L Kohlmann $3.74, A Jung $2.20, J Huber $10.40, V Kern f. J Gerber und H Thibaut je 25c, J Romeis 25c, H Strehlow $3, C Schär $20.96, O Schettler $4.40, G Hehl $1.05, W Vehe $1, A Kreuter $1.50, H Walz 46c, P Förster $3.30, R Grunewald $3.96, J C Nestel $9.05, J J Mayer $8.58, A Merkle $2.64, H Krusekopf $1, M Habecker $4.84, H Barkmann $3.30 u. für J Koll 25c, A Santner 25c, G Berner $11 u. für G Heiser 50c, A Schönhut $4.40, C W Bernhardi für G F Cull, J F Cull, G Eibling (90) je 25c, H Thietke $1, Prof. G G Knus, C Mayer für W Blomker, F Rasche für Strey je 25c, W Hackmann $8.16, R G Aßmann 75c, L Kohlmann für H Bünte 25c, F Zimmermann $7.04, E W Heuschen (87—91) $1.25, G Schöttle $11, E Hugo 25c, E Schrader $6.60, G C Müller $2.25, J J Lang für F D Brunsbach 50c, J J Kottler $7.90 u. f. A Benighofen 25c, H Hübschmann für C Müller 25c, C F Hofheinz 25c, Th. Tanner $5 und für G Hartwig 25c, J Kromer $1.25, J H Maul für M Jung 25c, P Scheliha $9.10, J J Bodmer für P Röthlisberger 25c, C Kramer 50c, A Gehrke $4.40, A Reusch $4.62, S P Göbel $3.78. — Die Herren: J Hahn, J Anschicks für P Anschicks, F Tölle je 25c, A Sittner $2.64, A Zimbelmann für G Führer, Joh. Trautmann je 25c, P Rauscher (89 u. 90) 50c, C Dralle, C Klüppelberg, C Horstmann je 25c, F Block (89—91) 75c, J Schmidt (88—91) $1, R Weiß $5, G Daum $3.32, H Ihrig (90 u. 91) 50c, C E Sattler, Dr. H Baltzer je 25c, J Gackenheimer $2.64, Frau P Wieland, Elisabeth Schwan je 25c.

1892. Die Pastoren: H Bielefeld u. für A Diehl, J J Lang für Chr. Rees je 25c, H Kupfernagel 75c, W Schulz für A Schirr 25c, H König u. für Frl. L Bensing, Frau Hilker, C Horstmann, C Humburg, C Kemper, K Reissieck, L Küster, Frl. J Nägelin, J Vigilahn, C Rieger, H P Scharff, P Schneider, Frau H Sohns, C Südmeier, F Sexauer, S Sulzer je 25c, F Gadow u. für G Beyer, F Engelke je 25c, H A Griep 25c, A J H Bierbaum $6.16 u. f. Frau Forrer 25c, S Holdgraf, H F Kirchhoff je 25c, G Neumann 1 Ex. n. Dtschld. 35c, J Frank f. H Staib, E Staib je 25c, J D Illg 25c, C Buckisch $11, F Grabau für H Hoch 25c, C F Fleck für Frau G Jäger 25c, F Ernst $3.74, J A Steinhart $1.25, R Wobus f. H Steinkamp 25c, C W Bernhardi für Frau R Ackva 25c, W Kottich f. Elsbeth Zimmermann 25c, E F Reller $8.58, P Wagner für J Doll, G Frankenfeld, C Gerhold, P Mautz, G Münzenmeier, W Stanger, J Weber, C F Weber, C Eberspächer, J Heberlein, Frau B Müller je 25c, C Wurst für W Sunderwirt 25c, L Kohlmann für H Bünte 25c, C Mauermann 25c, E W Heuscher (92 u. 93) 50c u. für Julia Greulich 25c, W H Schild für Frau Ph. Schild 25c, J Launitz $1, C Schimmel $3, M J Dammann 75c, J Müller f. J Damm 25c, O J Gilbert $1.50, B H Heithaus $1.75, C F Kniker 25c, J B Forster $4, H Schmidt $6.60, C Dalies $7.04, W Jung 25c, C Rüegg $4.40, H Hübschmann für L Müller, W Rückert je 25c, E Bleibtreu 25c, L Kölbing $1, J Burkart $1.50, E Hörschgen 41c, Ph. Werheim für J Müller 25c, M Denny 25c, J J Bodmer für F Röthlisberger 25c, G Meisenhelder $2, J Niederecker $1, G Tönnies $2.64 u. für F Gosejohann, H Gosejohann je 25c, J H Dorjahn $4.40, J Bronnenkant $4.84, J P Welsch $2. — Die Herren: C Schmidt u. für G Jung, J Anschicks für P Anschicks je 25c, C Heggemeier, F Tölle je 25c, C Trost $1.25 u. für J Brand, D Ruth, H Berger, J Wagner, J Krehbiel je 25c, H Verbaum u. für C Zemke je 25c, G Stolp, A Vagelmann, A Zimbelmann u. für G Ser, F Hoffmann, C Trost für C Bär je 25c, L W Karges, J Schneider, H Filsinger, L Schmit, C Horstmann, E Fuchs, J Muskopf, C Beneke, D E Beving u. f. J Peters, J Riekena, D Beving je 25c, J B Schmidt (92 u. 93) 50c, L Hazel 25c, R Stadermann $6.82, A Hecht, C F Brinker u. f. H A Brinkmann, W Witland, Frau Bökenkröger je 25c, J L Riemer 25c, C D Cordes $5, B Ebling, H Ihrig, Dr. H Baltzer, J Bamberger u. für E Block je 25c, S Görtz, L Kallemeier, H Voth, Frau P Wieland, Mary E Pierce, Elisabeth Schwan, Mary Zollmann, Julie Philippi, Frau M V Stanger, Frau A Nolting, Frau C Fritchley je 25c. Zusammen $364.30.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. | St. Louis, Mo., März 1892. | Nummer 3.

Passion und Mission in der Prophetie.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. —

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden.

Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er Vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten. Jes. 4 u. 5 — 11 u. 12.

Wie es vor hundert Jahren um das allgemeine Missionsinteresse stand.

Für alle Missionsfreunde ist das laufende Jahr ein recht bedeutungsvolles, denn am 2. October 1792 wurde die erste evang. Missionsgesellschaft gegründet. Wir vollenden also in diesem Jahr das erste Jahrhundert der neueren Mission.

Das bedarf vielleicht einer kurzen Besprechung. Wir wollen selbstverständlich nicht sagen, daß nicht auch schon vor dem Jahre 1792 Mission getrieben worden sei. Aber dieselbe wurde in ganz anderer Weise getrieben. Es gab drei Mittelpunkte, von denen aus vor 1792 gearbeitet wurde zur Verbreitung des Evangeliums in fernen Ländern. Oben an stand die Herrnhuter- oder Brüdergemeinde, von deren Werk kürzlich berichtet worden ist. Dann kam die englische „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums" (Society for Propagation of the Gospel) in Betracht, und endlich das Werk der Könige von Dänemark. Es hat aber damals keine Missions-Gesellschaften gegeben wie heute. Denn die englische und dänische Missionsarbeit wurde auf Anordnung der Obrigkeit gethan, und die englische wandte sich überdies erst in diesem Jahrhundert eigentlich an die Heiden. Die Herrnhutermission aber wurde von der gesammten Gemeinde getragen und war auf eine Gemeinde beschränkt. Sonst fand sich fast überall nichts als Feindschaft und Gleichgiltigkeit gegen den Befehl Christi: Lehret alle Völker!

Wenn wir jetzt nach hundert Jahren sagen können, „im Jahre 1792 wurde die erste Missionsgesellschaft gegründet," so meinen wir damit ein höchst wichtiges Ereigniß. Heute ist's grade nichts außergewöhnliches, wenn eine neue Mission unternommen wird; die Gründung jener ersten Gesellschaft aber erscheint wie ein Wunder. Dazu mußten große Schwierigkeiten überwunden werden. Es gab aber in der ganzen Christenheit so gut wie gar keine Missionsliebe. Die wenigen Männer die sie besaßen, standen wie einsame Lichter in dunkler Nacht. Sogar die dänische Mission konnte in ganz Dänemark keine Arbeiter finden, die sich zu den Heiden senden ließen; sie mußte dieselben aus Deutschland kommen lassen, wo Aug. Herm. Franke so ziemlich alle fand, die zu finden waren, d. h. außerhalb der Herrnhuter Gemeinden. Sonst war's überall dasselbe — Feindschaft, Gleichgiltigkeit und Unwissenheit in allen Landen, in Deutschland sowohl als in Dänemark, in Schweden wie in Norwegen, in der Schweiz wie unter den Protestanten Frankreichs, in England wie in Amerika. Hans Egede, der schwedische Pionier in Grönland, wurde von seinen Amtsbrüdern als ein Verrückter angesehen. Das Werk der Herrnhuterbrüder wurde so verachtet, daß man nicht einmal ihre Opferwilligkeit und Liebe schätzte. Der Amerikaner

Adoniram Judson klagte noch lange Jahre später, er habe sich fast die Hand vom Arme, das Haar vom Haupte geeifert in seinem Verlangen, diejenigen Christen aufzurütteln, welche die Mission in aller Gemüthsruhe sterben lassen wollten. In der Gesetzgebung von Massachusetts brachte ein Missionsfeind die Sache sogar vor diese Körperschaft und hielt eine flammende Rede dagegen, daß seit einiger Zeit Prediger zu den Heiden gesandt würden. Man brauche keine Religion zu exportiren; wir hätten genug nöthig im eigenen Lande u. s. w. — Und noch später bezeugte ein Missionar in Afrika: „Das Heidenthum am Gabunflusse ist längst nicht so betrübend als das Christenthum in der Heimath. Die eine Hälfte der Kirchen giebt nichts, die andere Hälfte giebt wenig und betet noch weniger.“ Wenn es so noch in diesem Jahrhundert aussah, wie muß es da erst um die Mitte und gegen das Ende des vorigen gewesen sein. Ein reicher Engländer, der damals zu den großen Ausnahmen gehörte, verkaufte im Jahre 1796 ein werthvolles Landgut und bat um Erlaubniß mit dem Gelde eine Mission in Benares anfangen zu dürfen. Aber die Britisch-Ostindische Kompagnie schlug ihm das rundweg ab und einer der Direktoren scheute sich nicht zu erklären: Er wolle lieber eine Bande Teufel in Indien landen sehen, als eine Schaar Missionare.

Nun, Feinde der Mission giebt es auch heute noch und oft recht unwissende und unvernünftige. Solche Wuthausbrüche, wie die obengenannten, bezeichnen auch nicht die größten Hindernisse, die der Gründung der ersten Missions-Gesellschaft im Wege standen. Viel größere lagen in der fast allgemeinen Gleichgiltigkeit der Kirchenleute, auch der besseren, gegen den Willen Christi: Prediget das Evangelium aller Kreatur. Es sah gerade aus, als hätte das Wort gar nicht in der Bibel gestanden. Wer die Christenheit ansah, konnte meinen, der Herr habe ihr nie einen Missionsbefehl gegeben. In England hatte eine mächtige religiöse Bewegung stattgefunden, durch die geisteskräftige Predigt der Gebrüder Wesley, aber das, daß die Predigt unter den Heiden nöthig sei, oder wenn nöthig, auch möglich sei — kam nur äußerst Wenigen in den Sinn. Und diese Wenigen wußten nichts von einander. Ihre besten Kräfte vergeudeten die Kirchen oft damit, daß sie sich mit einander darüber stritten, wer den rechten Glauben habe. Oft waren die Kirchen mit demselben Namen in verschiedene Parteien gespalten und suchten sich gegenseitig zu verdrängen. Kein Wunder, daß da keine Liebe gegen die Heiden Platz hatte, wo nicht einmal Liebe gegen die eigenen Hausgenossen herrschte.

Wir brauchen dabei nur an die englischen Baptisten zu denken, von denen nachher die Eingangs erwähnte erste Missionsgesellschaft gegründet wurde. Sogar die Prediger wehrten sich mit allen möglichen Bedenken gegen jede Forderung der Mission. Was war da von den Gemeinden zu erwarten. In einer Versammlung von Predigern in Northampton forderte der Vorsitzende einen der jüngeren Amtsbrüder auf, einen Gegenstand zu nennen, über den man eine Besprechung anstellen könne. Der Aufgeforderte war Wm. Carey, der nachmalige berühmte Missionar. Er warf die Frage auf: Ob der Befehl Christi an die Apostel, allen Völkern das Evangelium zu predigen, nicht auch *für alle späteren Prediger gelte?* Das schien aber dem alten Dr. Ryland durchaus unangebracht und verkehrt. Er herrschte den jungen Missionsfreund an: Carey, setzt euch, Ihr seid ein Enthusiast. Laßt nur den lieben Gott sorgen; wenn der will, daß die Heiden sich bekehren, wird er auch schon die Mittel dazu finden. Der so sprach, war nicht etwa ein Ungläubiger, im Gegentheil, ein Mann, der es ernst nahm mit der Wahrheit. Aber die Augen fast Aller waren gehalten, daß sie die Missionswahrheit, den Befehl Christi und ihre eigene Pflicht nicht erkannten. Wenn je ein Zweifel in ihnen aufstieg, ob sie auch recht thaten, die Heiden in Unwissenheit zu lassen, so trösteten sie sich damit: Der liebe Gott selbst lasse sie in Unwissenheit zur Strafe für ihre Sünden, sonst würde er schon längst für sie gesorgt haben. Wenn man also Mission treibe, so handle man gegen den Willen Gottes.

Wer unter solchen Verhältnissen doch eine Missionsgesellschaft gründen wollte, der hatte fast die ganze Welt gegen sich; der fand beinahe nichts zu seiner Ermuthigung, aber sehr viel zur Entmuthigung; der hatte schließlich nichts als Gott und sein Wort, woran er sich halten konnte. Darum sagen wir, die Gründung der Missionsgesellschaft am 2. October 1792 war nicht nur ein ungemein kühnes Unternehmen; es war in Anbetracht der vielen Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren, wie ein Wunder Gottes anzusehen. Und Gott der Herr hat sich je und je zu diesem Schritt und Werk mit seinem reichen Segen bekannt.

P. A. M.

Dr. Joseph Hardy Nisima.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir den Namen Nisima in unserem Blatt nennen. Schon vor zwei Jahren haben wir seiner gedacht, haben damals auch kurz auf seine Missionsthätigkeit hingewiesen. Wer sich dessen noch erinnert, der weiß auch, daß Dr. Nisima ein Japanese war, und daß er seinem Volke viel Gutes gethan, ganz besonders auf dem Gebiete der Schule. Wie warm das Herz für sein Volk schlug, geht aus folgendem Ausspruch hervor: „Wenn ich daran denke, daß so viele Millionen meines Volkes ohne Kenntniß von Christo in die Ewigkeit gehen, so ist es mir, als sollte ich den Verstand verlieren.“ Ein Mann, der so spricht, muß das Herz auf der rechten Stelle haben. Durch das Nachstehende sollen die Leser noch näher mit diesem seltenen Mann bekannt werden.

Joseph Hardy Nisima wurde im Februar 1844 geboren, also zehn Jahre, bevor sich Japan für den Verkehr der übrigen Welt öffnete. In seiner Jugend hörte er nichts von Christo, aber doch betete er den Gott an, den er nicht kannte. Wunderbarer Weise fiel ihm einmal ein Blatt der Bibel in die Hände, wodurch er erfuhr, daß Gott Himmel und Erde geschaffen habe. Dieser Gedanke beschäftigte ihn so sehr, daß er sich entschloß, diesen Gott kennen zu lernen, selbst wenn er alles verlassen müßte.

Dieser Vorsatz trieb ihn zuerst nach Hakodate, dem offenen Hafen im Norden Japans. Er wußte, daß er in seinem Lande nicht finden konnte, was er suchte, und daß Flucht das einzige Mittel sei, seinen Zweck zu erreichen. Aber das war ein gefährliches Unternehmen, und er wußte, daß, wenn er entdeckt wurde, der Tod sein Loos sein würde.

Nichtsdestoweniger führte er sein Vorhaben aus: auf einem großen, nach China fahrenden Schiff fand er ein Unterkommen. In einem Schrank versteckt, wurde er von den nach Flüchtlingen suchenden Beamten nicht entdeckt. So erreichte er wohlbehalten Shanghai, und der erste erfolgreiche Schritt auf seinem Wege war gethan.

Sein Sinn war auf Amerika gerichtet; dorthin wollte er ziehen. Bald fand er ein Schiff, das nach Boston fuhr. Der Kapitän war ein christlich gesinnter Mann; als dieser von den näheren Umständen des jungen Japanesen hörte, gab er ihm gern die Erlaubniß zur Mitfahrt. In Boston angekommen, führte ihn der Kapitän bei dem Eigenthümer des Schiffes, Herrn A. Hardy, ein. Dieser, ein frommer Mann und zugleich ein warmer Missionsfreund, nahm ihn auf in sein Haus, nicht wie einen Fremden, sondern wie einen Sohn, und gab ihm Gelegenheit, eine gute Erziehung zu bekommen.

Nachdem er das College absolvirt hatte, ging er nach Andover, um Theologie zu studiren. Im Jahre 1874 empfing er die Ordination für's heil. Predigtamt. Während er noch seinen Studien oblag, kam ein Gesandter von Japan nach Washington, und Nisima, der inzwischen der englischen Sprache mächtig geworden war, wurde als Dolmetscher angestellt; als solcher machte er weite Reisen in unserem Lande. Auf einer Reise nach Europa ließ er es sich besonders angelegen sein, das Schulwesen kennen zu lernen.

In Begleitung eines Missionars nach Japan zurückgekehrt, wurde in Kyoto eine Schule eröffnet. Die Arbeit war sehr schwer, denn sie hatten mit großen, tief eingewurzelten Vorurtheilen zu kämpfen. Dennoch war der Erfolg der Arbeit ein guter. Sie wurde mit sechs Studenten in einem Gebäude begonnen, das einem Schuppen ähnlich sah. Aber nach 10 Jahren angestrengter Thätigkeit waren schöne große Schulgebäude errichtet und die Zahl der Studenten war auf 300 gekommen.

Nisima war aber auch als Evangelist thätig. Als solcher durchreiste er das Land und predigte das Evangelium von Jesu Christo, wo immer sich Gelegenheit dazu fand. Das Elend der japanischen Frauen ging ihm ganz besonders zu Herzen, und er arbeitete mit allen Kräften, sie unter den Einfluß des Evangeliums zu bringen. Sein großer Ernst, seine eminente Begabung und geistige Macht, machten auf Jeden, der mit ihm in Berührung kam, einen tiefen Eindruck. Man kann sagen, daß er gewissermaßen ein Apostel für sein Heimathland war.

Mit der Gründnng der Doschischa Universität hat sich Dr. Nisima ein bleibendes Denkmal gesetzt. In kurzer Zeit hat sich diese Lehranstalt zu einer der einflußreichsten des ganzen Landes entwickelt. Nach 16jährigem Bestehen zählt sie bereits 20 Gebäude mit 900 Studenten.

Seinem Wirken entsprach auch sein Leben. Er war nicht nur ein eifriger, sondern auch ein frommer Knecht des Herrn. Als er mit 46 Jahren starb, hatte er einen inneren Glaubensstand erreicht, der nur von Wenigen erreicht wird. Aber jetzt war auch die Zeit der Ruhe gekommen; der Herr gebot seinem Knechte Feierabend. Als der Telegraph die Nachricht von seiner Erkrankung verbreitete, war die Trauer groß, und an vielen Plätzen wurden Gebetsversammlungen abgehalten und für seine Genesung gebetet. Von allen Seiten kamen Pastoren, Evangelisten, Lehrer und Studenten, um noch ein Abschiedswort von dem geliebten Lehrer zu hören. Bis zu seinem letzten Augenblick war er im Weinberge des Herrn thätig. Er hatte Karten auf seinem Bette liegen und bezeichnete all die Stellen, wo das Evangelium gepredigt werden sollte. Fast mit dem letzten Athemzuge ernannte er noch Prediger, die nach seinem Tode da und dort arbeiten sollten. Diejenigen, welche die letzten Stunden bei ihm waren, werden dieselben nie wieder vergessen. Am 30. Januar 1890 entschlief er mit den Worten auf seinen Lippen: Friede, Freude, Himmel."

Nach einer engl. Vorlage von M. B.

Etwas aus der Missionsarbeit in Alaska.

Von P. C. W. Locher.

Im Jahre 1877, zehn Jahre nachdem die Ver.-Staaten Alaska von Rußland gekauft hatten, machte Dr. Sheldon Jackson, ein Geistlicher der Presbyterianer-Kirche, eine Reise im Auftrag seiner Kirche nach dem Nordwesten unseres Landes und dehnte dieselbe aus bis nach Alaska. Unterwegs schloß sich ihm die Wittwe des Indianer-Missionars McFarland an. Dieselbe wollte auf dem neuen Missionsfelde Alaska dem Herrn dienen. Sie landeten in Fort Wrangel. Jackson mußte bald nachher wieder auf einige Zeit nach Hause. Frau McFarland aber blieb zurück, — ganz allein unter dem heidnischen Volke. Nur eine getaufte Indianerin, Namens Sarah Dickinson, stand ihr zur Seite.

Mit richtigem Scharfblick erkannte Frau McFarland schnell, wo Hülfe am meisten Noth that: Sie sah das Elend des weiblichen Geschlechts, wie schon die kleinen Mädchen verschachert wurden von ihren Eltern zu Sclavinnen und noch Schlimmerem. Sie beschloß eine Schule für Indianermädchen zu gründen. Mit einer Tagschule freilich, das erkannte sie, würde es nicht gethan sein; es müßte eine Zufluchtsstätte für die jungen Mädchen sein, wo dieselben bleiben könnten bis sie erwachsen und selbständig sein würden. So trat sie dann entschieden dem Mädchenhandel entgegen. Und nicht lange dauerte es, so flüchteten die Mädchen von weither zu ihr. Sie nahm dieselben in ihren Schutz, unbekümmert um die Feindseligkeit der Indianer. Gott schützte sie. Niemand durfte ihr ein Leid anthun. Ihre Liebe siegte. Dr. Jackson veröffentlichte die fesselnden Berichte, die Frau McFarland von Alaska aus schrieb, und es erwachte eine große Theilnahme für sie und ihre Arbeit. Die Mittel flossen reichlich. Bald konnte man andere Arbeiter nach Fort Wrangel absenden. Im Jahre 1879 wurde die erste selbständige Gemeinde gegründet, aus 23 Gliedern bestehend, die an demselben Tage die hl. Taufe empfingen. Im Jahre darauf wurde das neugebaute „Mädchenheim eingeweiht," mit zwanzig kleinen Insassen, unter ihnen auch das Töchterchen eines Häuptlings, der zwei Jahre zuvor als heftigster Gegner der muthigen Missionarin mit dem Tode gedroht hatte. „Mein Töchterchen soll gut werden," mit den Worten übergab er es der Heimstätte; er selbst wurde ein regelmäßiger Kirchgänger.

Dieses „Mädchenheim" der Frau McFarland ist es,

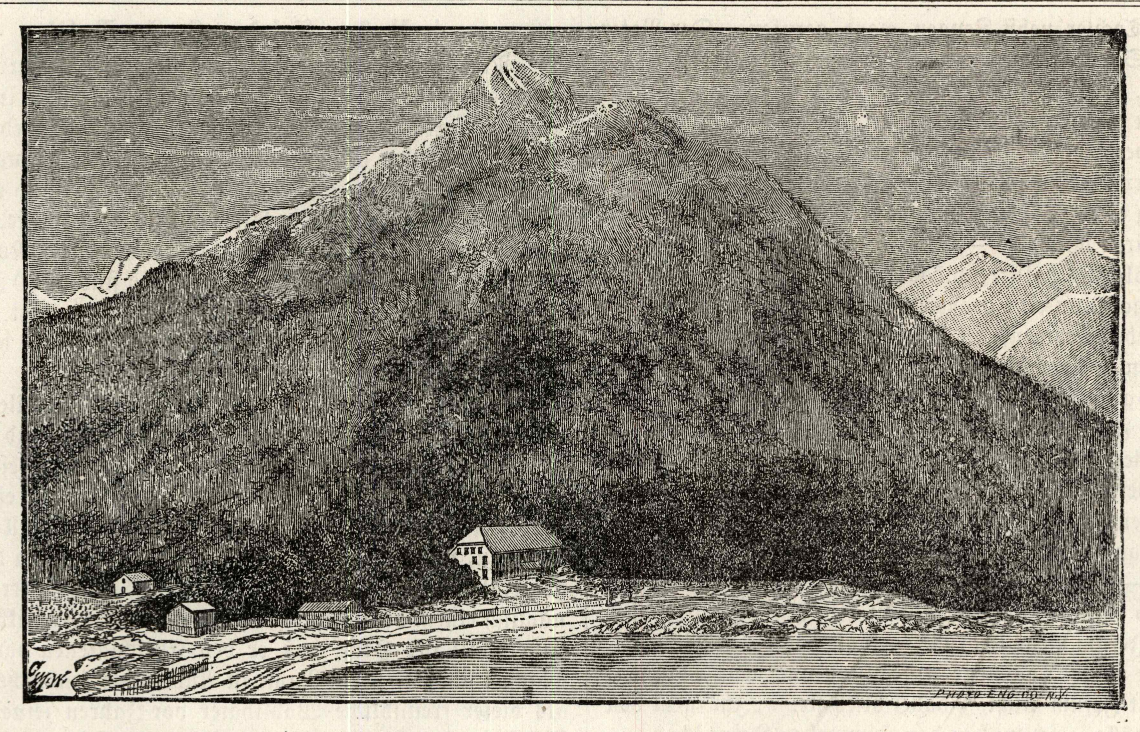


das auf dem ersten unserer diesmaligen Bilder zu sehen ist. Die Gruppen rechts und links auf der Veranda sind Missionarsfamilien. In der Mitte ist Frau McFarland mit ihren Pflegekindern, und unten auf der Treppe, mitten unter den Kindern, sitzt jene getaufte Indianerin, Sarah Dickinson, die als Dolmetscherin daselbst schon viel geleistet hat.

Auf unserem zweiten Bilde sehen wir eine andere Missionsschule, die des Dr. Sheldon Jackson in Sitka. Hier ging es in der ersten Zeit der Missionsarbeit recht rasch voran. Die Eingeborenen schienen sich zu freuen über das, was ihnen in der Predigt und in der Schule geboten wurde. Es folgte aber nach wenigen Jahren ein Rückschlag. Die Indianer waren enttäuscht, als sie inne wurden, sie müßten nach der neuen Lehre ihr böses, zügelloses Leben aufgeben. Dazu kam noch die Feindschaft mehrerer amerikanischer Beamten, welche die Missionare bei den Heiden verleumdeten und diese überredeten, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen. 42 Knaben und 61 Mädchen zählte diese Schule zu Sitka im Jahre 1885. Nun hatte ein Zauberer im Winter zuvor sein zwölfjähriges Mädchen in die Anstalt gebracht und hatte einen Kontrakt abgeschlossen, nach welchem das Kind fünf volle Jahre dort bleiben sollte. Aber da hat er Gelegenheit das Kind vortheilhaft zu verkaufen, und er kommt und verlangt, man möge es ihm zurückgeben. Der Missionar weiß, daß durch diesen Handel seine Schülerin in's Verderben gestürzt werden würde und weigert sich. Der Vater sagt, er wolle statt ihrer einen Sohn zur Schule schicken; der Missionar aber kann darauf nicht eingehen. Nun bietet der Mann Geld an und, als das auch nicht zieht, bestellt er zwei Indianer, die Nachts das Kind entführen sollen. Man entdeckt den Anschlag und vereitelt ihn. Und nun helfen einige weiße Namenchristen dem Vater, den Missionar vor Gericht zu verklagen. Der gewissenlose Richter giebt dem Missionar Unrecht, droht mit Einsperrung und Geldstrafe, wenn er das Kind länger zurückhalte, und verbietet den Eingeborenen, für die Anstalt weiter zu arbeiten. Die Folge davon war, daß 47 Kinder wegliefen, oder von den Ihrigen weggenommen wurden.

Und das war nicht der einzige Schlag, der damals diese Schule zu Sitka traf. Im Frühling des gleichen Jahres starb eine Schülerin an der Lungenentzündung. Dieses Mädchen war die Tochter eines Indianerhäuptlings, der sich nun bereden ließ, das Kind sei von der Anstaltsmutter behext und dann getödtet worden. Wie schon früher erwähnt, gilt bei diesen Indianern die Regel: „Auge um Auge, Zahn um Zahn," und weil eine Häuptlingstochter sollte getödtet worden sein, darum forderte die Blutrache diesesmal wenigstens zwei Kinder eines Missionars. Die zwei Kleinen des Missionars Willart wurden dazu ausersehen. Schon waren die Mörder bestellt, da gelang es dem Missionar noch mit seinen beiden Kindern zu entfliehen. In welches Elend und in welchen Aberglauben läßt doch dieser eine Vorfall blicken!

Zum Schluß noch etwas von der Missionsarbeit unter den Eskimos in Alaska. Unter ihnen arbeiten auf der Station Bethel, Missionar Kilbuck und Frau. Hören wir die Beschreibung eines Weihnachtsfestes, wie's da vor einigen Jahren gefeiert wurde: Schon etliche Tage vor dem Fest hatten sich etwa 150 oder mehr Eskimos auf der Station eingefunden. Da sie zum Theil weit her kamen, mußte man sie mit Speise und Trank versorgen und ihnen Obdach bieten, — keine kleine Aufgabe! Bruder Kilbuck kam in jenen Tagen nur zum Essen und Schlafen in's Missionshaus, im übrigen ging er völlig darin auf, die inneren und äußeren Anliegen seiner Gäste zu befriedigen. Da er und seine Frau die einzigen auf der Station sind, welche fließend mit den Eskimos sprechen können, so wollte ihre Zeit und Kraft kaum ausreichen. Dazu mußten die Schwestern Kilbuck und Bachmann eine ganze Woche lang täglich backen; 175 Stück große Zwieback, 1000 Pfefferkuchen und ein großer Vorrath Brod wurde hergestellt. Auch Welschkorn



wurde geröstet, wobei die Schulknaben halfen. Diese verfertigten auch 151 Säckchen aus Zeug, in welche je ein Tassenkopf voll Welschkorn, zwei Stück Zwieback und vier Pfefferkuchen wanderten, — die kleine Weihnachtsgabe, welche jeder fremde Besucher erhielt. Natürlich mußte außerdem noch für die laufenden Mahlzeiten gesorgt werden. Zur Erhöhung der äußeren Festfreude waren vier Christbäume mit Lichtern und noch anderen Gegenständen geschmückt worden. Außerdem hingen in den Fenstern biblische Bilder und Kränze aus Fichtenzweigen. Die Hauptfeier aber bestand aus zwei langen Gottesdiensten am Christabend und am ersten Weihnachtsfeiertag. In der Christnacht trugen die Schulkinder Lieder vor, was auf die musikliebenden Eskimos einen tiefen Eindruck machte. Daran schlossen sich zwei längere Ansprachen, die eine in der englischen, die andere in der Eskimo-Sprache. Am ersten Feiertage wurden drei Paare getraut und drei Kinder getauft. Im Anschluß daran sprach Bruder Kilbuck über die Bedeutung der Taufe und die Verpflichtung jedes Getauften, in einem neuen Leben zu wandeln. Da konnte man deutlich wahrnehmen, wie mehrere Zuhörer, die vor kürzerer oder längerer Zeit vom russischen Priester waren getauft worden, aber ungewarnt in den alten Sünden fortgelebt hatten, sich getroffen fühlten. Nach diesem drei Stunden währenden Gottesdienst meldeten sich acht Personen zum Taufunterricht und drei russisch Getaufte zum Anschluß an die Brüderkirche. Andere hatten wenigstens tiefe Eindrücke erhalten. Die Gottesdienste wurden nun regelmäßig von wenigstens 50 Eingebornen besucht, und auch in der Schularbeit war ein deutlicher Fortschritt zu spüren.

Doch wir müssen diesen Artikel schließen. Aus dem Mitgetheilten ersehen wir, daß auch die Missionsarbeit in Alaska unter dem Segen des Herrn steht. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo ganz Alaska für das Evangelium gewonnen ist.

Wie schwer es manchmal jungen Heiden gemacht wird, Christ zu werden.

Soviel ich weiß, sorgen manche der werthen Pastoren dafür, daß der „Missionsfreund" auch in ihre Jugendvereine kommt. Das ist sehr schön und lobenswerth. Denn wenn die Jugendvereine dazu dienen, daß die jungen Leute durch sie auch mit der Missionssache bekannt werden, so erfüllen sie mehr und mehr ihren Zweck. Hoffentlich wird nun auch unser Blatt recht fleißig von den jungen Leuten gelesen. Ihnen besonders zulieb, will ich folgendes Stück mittheilen, aus dem es klar hervorgeht, daß es den jungen Heiden manchmal sehr schwer gemacht wird, wenn sie Christen werden wollen. Ich gebe dasselbe nach dem Bericht eines Breklumer Missionars, welcher in dem fernen Indien arbeitet, nicht gar weit davon, wo unsere Missionare stehen. Der betreffende Missionar schreibt: Die etwa 14jährige Dumni saß und nähte weinend an einem zerrissenen Rock. „Hast du dich verletzt, Kind?" fragte ich im Vorübergehen. — „Nein!" — „Was fehlt dir denn?" — Keine Antwort. — „Warum weinst du denn?" — „Mein Vater will mich verheirathen!" — „Ist das so schlimm?" — „Ja!" — „Warum denn aber?" — „Ich will keinen Heiden heirathen!" — „Aber du bist ja eine Heidin!" — „Ich will eine Christin werden!" — „Das ist gut. Aber warum willst du das?" — „Ich glaube an Jesus!" — „Was hat der denn gethan?" — „Er ist für mich gestorben!" — „Hast du ihn lieb?" — „Ja!" — —„Weine nicht mehr, mein Kind. Jesus verläßt dich nicht, wenn du ihn nur festhältst!" —

Ein Monat war seitdem vergangen. — Des Kindes Vater saß vor mir auf der Matte. „Du willst deine Tochter verheirathen?" — „Ja, Herr!" — „Sie will Christin werden!" — „Herr, das kann und darf nicht geschehen!" Und nun erfolgte eine thränenvolle Rede, in der es immer auf's neue hieß: „Das kann nie und nimmer geschehen!" —

Die Tochter nebst Zeugen ward gerufen. Der Vater weinte. Schwere Angsttropfen rannen von der Stirn des Mädchens. Der Kampf dauerte lange und war heftig. Dann kam es leise, aber entschlossen heraus: „Ich will eine Christin werden!“ Dreimal mußte die Antwort wiederholt werden, der Vater wollte seinen Ohren nicht trauen. Endlich sprang er auf: „Daß mir das in eines heiligen Herrn Haus passiren mußte!“ — Ich: „Ich wünsche nur, daß dir bald ein Gleiches passiren möge!“ — —

Das gab nun eine große Aufregung. Der Vater wollte sich das Leben nehmen, die Mutter erhob ein Geschrei; die anwesenden Weiber schrien mit. — Angstvolle Tage folgten. Der Vater ging fort, die Verwandten zu holen. Nun versuchten die Frauen das Mädchen zu überreden: „Siehst du deine Mutter nicht weinen, du schändliches Kind? Deine Mutter, deren Milch du getrunken? Deine Eltern willst du verlassen, du gemeine Seele du?“ — „Ihr wißt nicht, was ihr sagt — ihr wißt nichts von Jesu!“ lautete die Antwort. — „Hast du denn nicht gelernt, daß es Sünde ist, Vater und Mutter ungehorsam zu sein?“ — Gewiß, aber man muß Jesum mehr lieben!“ — sagte das kleine Mädchen. So brachte jeder Tag neue Anfechtung und neue Thränen. „Ihr kennt Jesum nicht,“ dabei blieb sie. „Ihr geht den Weg zur Hölle — ich will in den Himmel zu Jesus!“ —

Nach acht Tagen kehrte der Vater mit seinem älteren Bruder, einem Ortsvorsteher aus der Gegend von Koraput, zurück. Das Kind erzählte mir, es sei bedroht worden. Ich brachte ihm die Verleugnung Petri in Erinnerung. Als ich an den Schluß kam: „und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich“ — da hörte ich schon die Antwort: „Nein, ich will ihn nicht verlassen!“

Der Onkel wollte wissen, wie das Kind zu solcher Thorheit käme, seine ganze Familie und Kaste zu verleugnen. Er verlangte, mit dem Kinde reden zu dürfen. Das war billig. — „Mein liebes Kind,“ sagte der freundliche Alte, mit einschmeichelnden Worten seine Rede beginnend, „willst du mit mir gehen, du mein liebstes Kind?“ — „Nein,“ kam es kurz und hastig heraus. „Du willst also nicht?“ — „Nein!“ — Das gab aber ein Entsetzen, dem eine Fluth von bösen Worten folgte, die aber die neue, schätzenswerthe Eigenschaft hatten, daß sie ehrlich gemeint waren.

Der Missionar schließt seinen Bericht: Genug, ich legte mich ins Mittel, und am zweiten Tage unterschrieb der Vater ein Schriftstück, daß seine Tochter Dumni Christin werden möchte und er ihr nie darin entgegen sein würde. Dadurch kamen wieder sonnige Tage für Dumni. „Mein Vater und meine Mutter wollen mich verlassen,“ sagte sie bald darauf weinend. — „Der Herr nimmt dich auf, was fehlt dir noch?“ antwortete ich. Sie ging hinaus und sang im Fortgehen schon wieder mit ihrer hellen reinen Stimme: Jesu age he — dsalo batore — oder: Jesu geh voran, auf der Lebensbahn. —

Ein wahrer Christ zu werden, kostet überall viel, besonders viel kostet es aber in der Heidenwelt. Meine jungen Leser sollen von Herzen Gott danken, wenn sie Eltern haben, die ihnen die Thür zum Christwerden weit aufthun, aber die christliche Jugend soll auch mithelfen, daß die heidnische Jugend gerettet und zum Heiland geführt werde.

† Pastor Friedr. L. A. Dulitz.

Nun ist auch dieser hochbetagte Knecht des Herrn heimgegangen. Lange, lange hat er den Pilgerstab in seinen Händen getragen, endlich mußte er ihn doch niederlegen. Am 5. November 1796 geboren, ist er am 25. Januar dieses Jahres im Glauben an seinen Herrn und Heiland entschlafen. Er brachte somit sein Alter auf über 95 Jahre. Welch eine lange Wanderschaft war ihm beschieden! Moses sagt im 90. Psalm: „Wenn's hoch kommt, so sind es 80 Jahre“; ihm wurde ein Mehr von über 15 Jahre beigelegt. Wohl ihm, daß er nach so langer Pilgrimschaft zur Ruhe des Volkes Gottes hat eingehen dürfen.

Aus seinem Leben könnte ich Vieles mittheilen, habe ich ihn doch Jahre hindurch fast täglich gesehen und gesprochen, doch der Zweck unseres Blattes, wie auch der beschränkte Raum desselben, lassen solches nicht zu. Nur an einen besonderen Lichtpunkt seines vielbewegten Lebens will ich kurz erinnern, nämlich an die Fürsorge, welche ihm in der langen Invalidenzeit zu Theil geworden ist. Der Herr gab es nämlich einem deutschen, christlich gesinnten Fabrikherrn in Cincinnati ins Herz, daß er den Entschlafenen vor jedem Mangel schützte. Sein Name ist Andreas Erkenbrecher. Und als dieser freundliche Wohlthäter vor Jahren seine Augen schloß, da hat er angeordnet, daß der alte Diener des Herrn in der bisherigen Weise versorgt werden solle, was auch aufs Beste geschehen ist. Gottes reicher Segen wolle um dieser schönen That willen stets auf dem Hause Erkenbrecher ruhen. Gott sei Lob und Dank, daß auch in unsrer Zeit so viel fürsorgende Liebe zu finden ist.

Dann möchte ich noch erwähnen, daß der Entschlafene ein besonders warmes Herz für die Mission hatte. Wie gerne wäre er darum Missionar geworden und hinausgezogen zu den armen Heiden. Aber der Wunsch seines Herzens ist nicht in Erfüllung gegangen; es sollte genug sein, daß er hier verschiedenen deutschen Gemeinden dienen durfte. Noch im hohen Alter konnte er tief bewegt und erregt werden, wenn man z. B. auf die Missionsarbeit in Afrika zu sprechen kam, in die er seiner Zeit so gern eingetreten wäre. Doch ich will diesen kurzen Nachruf schließen; es lag nahe, dem alten Freunde, dem ältesten Synodalgliede, dem durch Gottes Freundlichkeit im Alter so gut versorgten Pilger und dem warmen Missionsfreunde auch an dieser Stelle ein kleines Denkmal zu setzen. Wie wohl wird es ihm gewesen sein, daß er gerade in der Diakonissenanstalt seinen Feierabend machen durfte; dort hat der so Alleinstehende Brüder und Schwestern und liebevolle Pflege nach Leib und Seele gefunden. Der Herr aber schenke uns droben ein seliges Wiedersehen. W. Behrendt, P.

Bischof Dr. Samuel Crowther.

Nachdem der hochbetagte Negerbischof Dr. Crowther schon im Juli v. J. einen Schlaganfall zu bestehen hatte, ist er am 31. December '91 vom Schauplatz seiner reichgesegneten missionarischen Wirksamkeit abgerufen worden. Einst so recht aus dem Elend seines Volkes hervorgegangen, war er bis zuletzt bemüht, demselben zu helfen und zu dienen. Wir behalten uns vor, baldmöglichst noch auf sein Leben und Wirken zurückzukommen.

Missions-Gedächtnißtage im März.

Den 4. 1890. † Dr. Delitzsch in Leipzig.
„ 6. 1797. Anfang der Mission auf Tahiti.
„ 7. 1804. Gründung der Britischen-Bibelgesellschaft.
„ 10. 1872. Die erste evang. Gemeinde in Japan gegründet.
„ 12. 1663. A. H. Francke geboren.
„ 13. 1880. † Missionar A. Saker.
„ 15. 1794. Dr. Zaremba geboren.
„ 17. 1849. Insp. Josenhaus tritt sein Amt an.
„ 19. 1847. Die ersten Basler Missionare landen in Hongkong.
„ 22. 1885. Dr. Wangemann ordinirt die ersten eingeborenen Prediger.
„ 23. 1834. Aussendung der ersten Basler Missionare nach Indien.
„ 30. 1858. † Johannes Goßner in Berlin.
„ 31. 1854. Japan öffnet sich den Ausländern.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Für die Herrnhuter Mission in Alaska haben sich noch immer nicht die gewünschten Arbeiter finden lassen. Gesucht wird ein junges Ehepaar und ein lediger junger Mann, der Schule halten kann. Bischof Bachmann hat daher seinen Aufruf in dringenderer Form erneuert.

Große Summen! Der "American Board" will in diesem Jahr eine Million Dollars für Heidenmission aufbringen; und von der Presbyterianerkirche wird dasselbe berichtet. Die bischöfliche Methodistenkirche hat sich für einheimische und äußere Mission 1½ Million Dollars zum Ziel gesetzt.

Die verschiedenen amerikanischen Missionsgesellschaften haben in ihren Missionsschulen ca. 175,000 Schüler. In allen protestantischen Missionsschulen sollen 600,000 Kinder christlichen Unterricht empfangen.

Europa. Die Brüderschaft des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg, welche seit bald 60 Jahren so Großes auf dem Gebiete der Inneren Mission geleistet hat, zählte am Schluß des alten Jahres 446 Mitglieder, nämlich 293 Sendbrüder, 135 Freibrüder u. 18 Aspiranten.

Die berühmte Schriftstellerin Miss Charlotte M. Yonge, welche so viele gute Bücher geschrieben, hat kürzlich für ein auf Neu-Seeland zu errichtendes Missionsseminar 10,000 Dollars gezeichnet.

Die Idiotenanstalt in Scheuern bei Nassau hat soeben ihren 19. Jahresbericht versandt. Nach demselben befanden sich in dieser Anstalt 239 Pfleglinge, 152 männliche und 87 weibliche. Das jüngste Kind zählt vier und der älteste Pflegling 64 Jahre. Die schwere, aber doch erfolgreiche Arbeit wurde von mehr denn 40 Angestellten gethan, darunter 14 Brüder und 21 Schwestern. Der langjährige Leiter und Inspektor der Anstalt ist Herr M. D. Horny. Die Einnahme betrug Mk. 75,009.47, die Ausgabe Mk. 73,569.06.

Am 31. Januar d. J. starb im Alter von nahezu 58 Jahren Englands größter Prediger, Charles Spurgeon. Von diesem mit dem Geiste Gottes erfüllten Zeugen sind „Ströme lebendigen Wassers" ausgegangen. Er hat seine „Mission" mit besonderem Ernst und mit ganzer Hingabe ausgerichtet.

Asien. Dr. Grundemann, welcher im vorigen Jahre die verschiedenen Missionsfelder in Indien besuchte, befürwortet die „Heranbildung eines christlichen Bauernstandes, der den heidnischen Landsleuten„ überlegen" sein würde. Er schreibt mit Bezug auf „eine Hebung und zweckmäßige Gestaltung des landwirthschaftlichen Betriebes:" „Das Evangelium von Christo ist und bleibt die Hauptsache. Wo aber das Missionswerk durch äußere Verhältnisse gehindert und geschädigt wird, da mag man getrost auch von außen die Hand anlegen und nach bestem Wissen und Gewissen den Uebelständen abzuhelfen suchen."

Gute Nachrichten kommen nach wie vor von Sumatra. Auf der rheinischen Missionsstation Pea Radjah wurden im letzten Jahr 400 und auf der Station Pantjur na pitu 467 Seelen getauft. Auch auf den vier neuen am Toba-See gelegenen Stationen regt es sich schon. Missionar Nommensen vollzog dort bereits 146 Taufen, während noch Fünfhundert im Unterricht verblieben.

In Indien betet eine Frau, welche seit ihrer Kindheit die Bitterkeit indischer Wittwenschaft hat schmecken müssen: „O Herr, höre mein Gebet! Niemand wirft einen Blick auf die Unterdrückung, die wir armen Frauen erdulden, obgleich wir mit Thränen, mit Heulen und Sehnsucht uns nach allen Seiten gewendet haben in der Hoffnung, daß man uns erretten würde. Du bist der Alleinige, der unsere Klage hören wird, — du kennst unsere Ohnmacht, unsere Erniedrignug, unsere Schmach etc." Solcher Nothschrei wendet sich auch an die Christen, an die Mission, denn nur von dieser Seite kann geholfen werden.

Afrika. In der Hermannsburger-Betschuanenmission geht es gut voran, was man aus den zahlreichen Taufhandlungen ersieht. So konnten allein auf der Station Bethel im Jahre '90 79 Erwachsene und 89 Kinder und in den ersten sechs Monaten '91 51 Erwachsene und 50 Kinder getauft werden, was einen Zuwachs von 269 Seelen ergiebt.

Rheinische Missionare haben vor Kurzem die erste Missionsstation im Ovambolande (Südafrika) gegründet. Es war nicht leicht, den rechten Platz zu finden; nach einigem Suchen entschied man sich für Ondjiva, wo schon unter dem Schatten großer Bäume ein Häuschen errichtet werden konnte. Die mit der Pionierarbeit betrauten Missionare heißen Wulfhorst und Meisenhall.

Zwei gebildete Negerfrauen geben im Congo-Freistaat eine Zeitung heraus, durch welche sie die „Seelen der Schwarzen" erleuchten wollen.

Oceanien. Die Londoner Missionsgesellschaft in Britisch-Neuguinea zählt nach dem letztjährigen Bericht: 50 Stationen, 500 erwachsene Christen, 2,000 Schulkinder, 40 polynesische und 20 papuanische Missionsgehülfen.

Auf der Salomoinsel Ysabel konnten die Missionare in den Jahren 1888—1890 nicht weniger als 400 Heiden taufen, darunter am 2. September 1889 den vormals als Kopfjäger so berüchtigten Oberhäuptling Soga, welcher nun seinen ganzen Einfluß zu Gunsten des Christenthums geltend macht und durch seinen frommen Wandel das Evangelium seinen Landsleuten empfiehlt.

Zur Nachricht. Nach einem kurzen Bericht des Herrn Past. E. Huber ist unser neuerwählter Missionar, Br. Nottrott, Sonntag den 14. Febr. in Baltimore durch einen feierlichen Gottesdienst abgeordnet worden. Schon am Samstag darauf wollte er die weite Reise über den Ocean antreten. Möchte der Herr ihn sicher und wohlbehalten zu den Seinen in der alten Heimath gebracht haben und ihn bald darauf freundlichst nach Indien geleiten. Ueber die Abordnungsfeier selbst steht uns noch ein ausführlicher Bericht in Aussicht, den wir aber erst in der nächsten Nummer bringen können.

Vom Büchertisch.

In der Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa., ist in zweiter Auflage erschienen:

Jauchzet Gott in allen Landen! Festgesang auf das heil. Osterfest für gemischten Chor, von C. Wonnberger. Preis 25 Cents, im Dutzend $1.75.

Mit dieser Composition hat der bekannte Verfasser dem Gesangchor, wie auch der Gemeinde eine schöne Ostergabe dargereicht. Wo dieselbe gut zum Ausdruck kommt, wird sie viel zur segensreichen Auferstehungsfeier beitragen.

In demselben Verlag ist erschienen:

Er ist auferstanden! Gezeichnet von B. Plockhorst. In feinstem Holzschnitt auf Tongrund ausgeführt. Größe 16×22 Zoll. Preis 50 Cents, im Dutzend für Sonntagsschulen 25 Cents, im Hundert 18 Cents.

Ein schönes und dabei billiges Bild. Möchte es gerade in dieser Zeit eine weite Verbreitung finden.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. G Eisen v. Frau Jung $5; dch. P. G von Luternau, im Klingelbeutel gefunden $5; dch. P. J Winkler, Warsaw, a. Miss.-Stdn. $7.50; dch. P. L G Nollau von Fritz Kuhn 50c; dch. P. Christ Schär, aus Miss.-Stde. der Gem. Lasalle und Peru am Abend $9.90, von Frau Witzemann $3.10; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill $6 56; dch. P. M Mehl, Boonville, vom Frauenver., Johgem. $7.20, aus Miss.-Stdn. $8; von P. J F Schlundt $1; dch. P. P Schelitha von Frau Mehl $1; dch. P. J J Meyer, Holstein, aus monatl. Stdn. $25, von F Buscher $5; dch. P. Fr. Reller von Frau F Brockschmidt $1; dch. P. H Limper von einer Freundin

des Reiches Gottes $5; dch. P. Carl C Nestel, St. Joseph, von sr. Gemeinde $14.30; dch. P. N Severing, Salemsgem., Eleroy, a. Miss.-Stdn. $5.21; dch. P. C Durand, Jerseyville, von Miss.-Festkoll. $10.75; dch. P. H Rahn, Ursa, im Klingelbeutel gefunden $1; dch. P. S Kruse, Sappington $10; dch. P. H Drees von Ungenannt 50c; dch. P. H Schmidt von Jno. Flick $1; dch. P. J Baltzer von W. B. $2, aus der Miss.-Kasse der Ev. Zions-Gem. $5.20; dch. P. S Bolte $5; dch. P. J F Klick, St. Louis, von der Petri-Gem. $150; dch. P. F Grabau, Des Peres, aus Miss.-Stde., Zions-Gem. $13.75; von P. J Romeis 75c; von Adam Zimbelmann $3; von Georg Führer $3; dch. P. H Friedrich, von Friedensgem., Rush Hill $2.10; dch. P. L G Nollau, St. Louis, vom Cent-Sammelverein $6.28, von Wwe. Weisel $1, von Wwe. Pitz, Frau Stoßberg u. Wwe. Leicht je 25c; dch. P. W Hackmann, Houston, a. Miss.-Stde. $3.75; dch. P. G Göbel, Friedensgem. bei St. Charles, Missionsgeld $8; dch. P. J G Kircher, Chicago $10; dch. P. C Zimmermann, Galien, Koll. der Weihnachtsfeier $4.14; dch. P. Val. Kern, Erie, von der Pauls S.-Sch. $48.61; dch. P. Theoph. Leonhardt, Cleveland, Jungfrauen-Verein der Titus-Gem. $10, von Fr. Lang $5; dch. P. M J Dammann, Hubbard, Miss.-Koll. $48.60; dch. P. P Förster, Buffalo, von Fr. H. 25c; dch. P. A Niedergesäß, Citzen, a. d. Gotteskasten $2.76, aus dem Klingelbeutel $13.51; dch. P. C Schauer, Fort Madison, aus mon. Miss.-Stdn. $19.88, von N. N. $10; dch. P. C Christiansen. Massillon, Koll. $10.82; dch. P. J G Rudy, Naschua $5; dch. P. E F Reller, Cumberland, a. Miss.-Stde. $1.26; dch. P. Jak. Irion von Frau Scherf $2; von John Bamberger $2.50; dch. P. E Jung aus der Missionskasse der Frl. Christine, Henriette, Louisa, Margaretha Peseler, Louisa Augstell, Caroline und Lydia Schiefer $36.50, von Frl. Christina Münch $5.35 = $41.75; dch. P. F Walter, Pekin, von der S.-Sch. d. Pauls-Gem. $25, Miss.-Festkoll. $18.57, a. monatl. Miss.-Stdn. $8 85, von Fr. Ehrlicher $1.75, John Freidinger $5, P Fornoff $2; dch. P. J Müller von Joh. Damm $5; dch. P. C G Haas von Frau Thyson 50c, von Frau Rindt 25c; dch. P. J F Schierbaum von Frau Rheinhardt $1; dch. P. Fr. Knapp, Piqua, Paulsgem. $15; dch. P. P Scheliha, Williamsport, aus monatl. Miss.-Koll. $8.71; dch. P. W Angelberger von Geo. Fleischer $5; von P. M Denny 25c; dch. P. J Niederecker von Frau Beckemeier $1; von Frau P Wieland $1.50; dch. P. G Fischer, Pomeroy $12.25; dch. P. C Sie-benpfeiffer von einer Freundin des Reiches Gottes $5, v. Wm. Keller 75c. — Durch P. C F Fleck, Tiffin, von Joh.-S.-Schule $10.80; von Frau P. L Alpermann $1; dch. P. F W Schnathorst, vom Miss.-Ver. der Immanuelsgem. bei Ortville $5.30; dch. P. W Vollbrecht aus der Kasse d. Miss.-Ver. $3.20; von A Totemeier $1; dch. P. C G Haack, Milwaukee, aus d. Miss.-Kasse d. Friedensgem. $17.49, aus d. S.-Schulkasse $10; dch. P. H Niedernhöfer v. Ph. B. $1; dch. P. W Schmidt, Minooka, vom Miss.-Ver. $6.80; von John W Miller, New York, Gehalt für den Missionar Pandit Gangaram f. 1892 $150; v. Lehrer H Schlundt $2; dch. P. E Keuchen von Frau B. u. ihrem Enkel W. W. $1.50; dch. P. Chr. Buckisch, Burlington, aus Miss.-Kasse $15.33, Mutter Morlock $1; dch. P. Th. F John von Louise Brandt $1; dch. P. J Hetzel, Petoskey, in Miss.-Stdn. ges. $2; dch. P. L von Rague, Quincy, Salemsgem. $12; dch. P. H Wolf von H. H. $1, Haweh $2, S. W. 50c; dch. P. Chr. Rehn, German City $4; dch. P. G Feld v. N. G. $3; dch. P. C L Wißwässer, Scranton, v. Ref.-Koll. $10; dch. P. N Burkart, Baltimore, a. Miss.-Kasse der S.-Schule $8.76½; dch. P. H Hildebrandt v. Frauenver. d. Johannisgem., Canal Dover $20; dch. P. G Kern, Columbia $5; dch. L Ruckdeschel, Schatzm. der Salems S.-Schule, Rochester, v. folg. Klassen während d. Jahres 1891 gesammelt: Frl. Augusta Mutschler, Frau Rödel, Frl. K Schake, Albert L Lauble, B Weber, Frau Murenberg, C Karg, A P Schwab, F Laufer, Frl. Brehl, C Mirz, A Sutheimer, K Mayers, M Buck, A Linsen, A Kreuser, G Hahn, M Lomb, S Stetzenmeyer, L Oren, Frl. Mohr, K Schneider und L Beisheim $136.12; dch. P. V Crusius, aus d. Miss.-Büchse, Johs.-Gem , Millgrove $1; dch. P. C Schnake, Femme Osage, Koll. $12, v. H Grönemann $5; dch. P. E Hugo, High Ridge, aus Miss.-Stde. $4; dch. P. H Höfer von Aug. Nolting $10; dch. P. F C Krüger v. S.-Schule, Petrigem., Centralia $6; von A. H. M. $5; von U Döhring $3; dch. P. P Sperka, Hartford, vom Frauenver. $3, von C F Lohr $1, aus der Miss.-Kasse von C F Lohrs Kindern $5.36; dch. P. F Oppermann, Cleveland, a. Miss.-Stdn. $4.43; dch. P. J Baltzer von d. Zions-Häckelschule $5; von P. J C Seybold $3; dch. P. Tigr. Schahveled von e. Wittwe $1; dch. W Möhle von seiner Frau Adelheit Möhle $2.50; dch. P. E Reh, Annapolis, von der Martinsgem. $5.54; von Philip Bode $8.50; dch. P. C Kurz von Frau Lindner $1; dch. P. Carl L Schild, Buffalo, ¼ jährl. Koll. der St. Pauls S.-Schule $36.51, vom monatl. Sammelverein für October u. November $42.26; dch. P. J F Buschmann v. der Petrigem., Franklin $12.71, Johannisgem., Charleston $1.63, Paulsgem., Donnellson $2.64, von J Lang, Frau Barb. Simon und Frau H Ebel je $1; dch. P. J Thal von N. N. $2; von Christ. Hucke $2; dch. P. Ph. Wagner von N. N. $2; dch. P. P A Menzel, Baltimore, Gemeindekoll. $4.75. von Emma Menzel 25c; von J J Geyser $1; dch. P. H Mühlenbrock, Johannisgem. b. Arago $3.50; von Amalie Young 50c; dch. P. Th. W Jungk v. Ed. Golisch $3, aus Miss.-Büchse $1; dch. P. C G Haas, aus dem Miss.-Neger der Jakobi S.-Schule $6.31; dch. P. A J H Bierbaum, Ada, aus sonntäglichen Gottesdiensten $15. Zusammen $1349.75½. (Siehe Friedensbote No. 3 u. 4.)

Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Von P. J Schädel, Swiß 40c; von Frau S Schumm, Pittsburgh 60c; dch. P. J G Hildner, Detroit, v. d. S.-Sch. $14.29, aus den S.-Sch.-Klassen der Frl. M Gutekunst $6.67, der Frl. B Straß 69c, d. Frl. Falk 50c; v. P. J G Rausch 10c; dch. P. H Hildebrandt, Canal Dover, v. Frauenver. $10, v. Wwe. O Schäfer $5, v. Frau J Haas, Uebersch. vom Gebtstg 70c; v. P. J Ritter, Talmage $20; v. P. J C Seybold, New Orleans $5.14; von P. J Strempfer, Zürich 40c; v. P. G Schöttle, Manchester 10c; v. Peter Jund, Perry $8.95; von A Homann, St. Louis 10c; von P. J G Wittlinger, Tonawanda $2 05. Zusammen $75.69.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

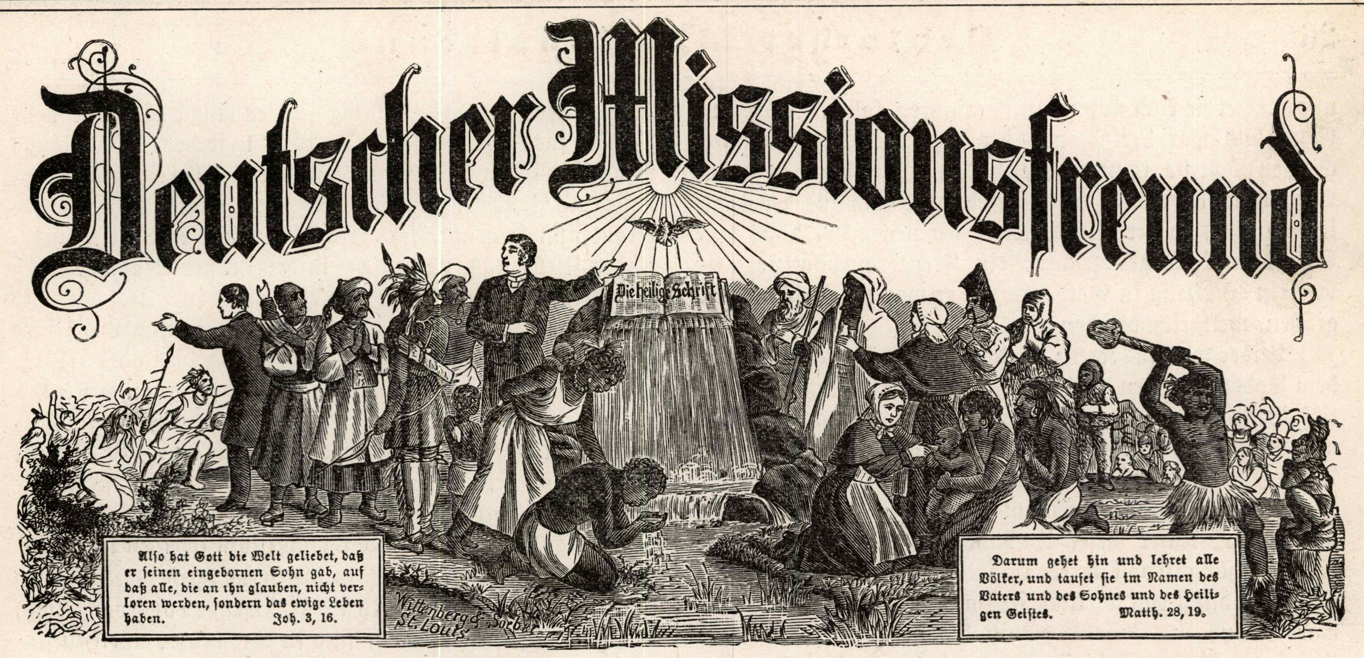
1892 und früher. Die Pastoren: F W Schnathorst 25c u. f. F Lamprecht, Fr. Stahl je 25c, W Vollbrecht 75c, F Sabrowsky $5.72, C C Nestel (91) $5.50, C G Haack $9.68 u. f. Marquart 25c, H Niedernhöfer (91) 25c, A Köhler $1.25, K Feldmann $4.62, R J Beutler (91) $2, R Rami $4.84, Ph. Wagner für D Böpple, Karl Metzger je 25c, Ph. Leonnardt (91) $34.74, J L Kling (90 u. 91) $4.14, P Ott $5.28, J Kern $2.20, A Meyer (91) 25c u. für F Dörmann, Aug. Rünhole, W Tangemann, H Uhl je 25c, G M Eyrich (91) $10.20 u. f. Wohlers (91), Budke (91) je 25c, A Richter (91) 20c u. 1 Ex. n. Deutschland 35c, J Bischoff (91) $7.48, H Veith $1.76, J Grunert $1, C Bek $2 u. f. Geo. Wollslägel 25c, Dr. F Pape $2.20, E Keuchen 50c, W Grotefeld für Baad 25c, W L Bretz $1.50, F K Neuhaus $1.25, O Schulz $1, G Eisen (91) $1.70, A Thtele (91) $1.25, R B Heithaus 25c, C Krumm $1.49 u. für Megerle (91), Schäfer (91) je 25c, J H Strötker $2 u. für W Stücken (86—91) $1.50, K Koch für W Wüneke 25c, H Greuter (91) 25c u. 1 Ex. n. Deutschland (91) 35c, H Wolf (91) $7.26 u. für H Holt 25c, J Lambrecht (91) $3.08, C Betz 50c, G Feld (91) $6.60, R Menk $2.44, A Klingeberger für J Blank, Frau Blank, Ernst Kirschmann, K Kirschmann, Gust. Hafferburg (90) je 25c u. für Ad. Schilb (89—91) 75c, F Schulz (91) $2.25, A H Becker (91) $10, E Kröncke (91) 25c, R Krüger (91) $4.40, J Bühler 25c u. für Ph. Amberger 25c, J Hetzel 50c, J H Ellerbrake 75c, Th. F John (91) $5.06, Dr. G A Zimmermann $1, F W E Hartmann 25c u. für Konrad Vogel, Chr. Huttenlocher (91), L Fleischhauer (91) je 25c, G Bohnstengel 25c, J P Welsch 30c, H Chr. Schmidt $5.72 u. für Frau Kath. Jung (91) 25c, J A Reller 50c, H Höfer für H Horstmann 25c, P Sperka $3.52, A Dobler 25c, F Oppermann $2.86, L Watermülder 25c, G Loock $4.40, P C Zeller 25c, R Rieger (91) $1, J Trefzer 25c, J Hummel 75c, E Klimpke $4 18, H Leesmann $2.25, W Möhle 25c, A Jung f. Gottf. Hoch 25c, J R Müller $1.54, A Langhorst $9.90, J C Seybold 25c, T Schahveled $3 96, H F Deters $10, F P Jens $1, R Wobus $10, O Niethammer (90) 25c, G Bleibtreu $2 20, J Fischer (91) $1.25, A Reusch $4.62, A Büttner für Bornhold 25c, P A Menzel $5, H Bender 25c u. für Hy. Voigt (87—90) $1, Ph. Wagner für Jak. Hebel, Joh. Mautz, J Metzger je 25c, C F Baumann (91) $1.25, J Thal $1, H Mühlenbrock (91) $1.50, C W Bernhardi für John Schneider u. Frau Ros. Ackva (93) je 25c, C G Haas (91) 95c, C W Roth 25c, J F Mern tz $18, W F Beck 25c, S Holdgraf für John Geß (91) 25c, H Uhlmann $2.64, J F Müller (91) 25c, W Biesemeier $8.80, C Roth $4.40, A Klein $4.40, J M Torbitzky $8, J Burkhart $1.50 u. für Frau Beckmann 25c, W Bühler (91) $2, Th. Jud 25c, O Papsdorf $4.40, A Röse $2.20, J Winkler $2.86, J E Digel 75c, G Ditel 25c, Wm. Schulz $4.18, K Scheib $3.74, Jon. Irion $9.24, G Zimmermann $3.75, W Hackmann $3, C A Heldberg $1.25, E Aleck $3, H Walser für Frau Wittenberg 25c, H Limper (91) 25c, W Wagner (91) $1.50, Ph. Werheim $4.75 u. für Wm. Kluwe (86—91) $1.50, K Ritzmann für W Stoldt 25c, P Göbel $8, A Kampmeier (91) $2, P Speidel für Georg Müller, Nik. Imig, Fried. Brinkmeier, H Meinberg je 25c, M Seiberth $3.75, Th. Horn $2 25, H Frigge für J Berndt 25c, J Baltzer $6.25, J Furrer $2, O Miner $1.10, Ph. Albert $5.06, L Kölbing 75c, C Nußbaum $4.40, F Wölfle 45c, J Stilli $2.20, R Troschel 75c, J Reinicke $1 u. für Jak. Fries sr., Ph. Fries sr. je 25c, J Dieterle (91) $5.28, J Andres (91) $2.50, G Schöttle für Pauline Walter (91) 25c, W C Kampmeier $1, J P Welsch 20c, A Engel für H Startz, Wwe. Fr. Bartels je 25c, V Henning (90 u. 91) $6.10 R Krause $6.16, D Buchmüller (91) $2.20, F Egger für F Rieke (91 u. 92) 50c, G Eisen 50c, J W Penner 25c, H Sandreczki 25c u. für John Gloßner 25c, M Mehl $7.48, M Rös $2 64, F Gadow 25c, H Höfer $10, H Pfundt $6.82, C Bechtold (91) $1, R Schreiber $2.42 u. f. H Röhm (91) 25c, K J Zimmermann $6.50, J Fesmer 25c, Ph. Wagner für Frau Potschner 25c, W Herrmann für F Frosch (90 u. 91), J Schrank (90 u. 91), Anton Müller (91 u. 92) je 50c, für John Strauß (87—90) $1, für E Taube (89—91) 75c, u. für P Krause (91), J Sonnenburg (91), G Romming (91) Frau M Huber je 25c, W Behrendt (91) $3 30 u. für P F Schröck $1, F Werning für A Dresner (91) 25c, C W Bernhardi für J Blaich, L Hüttenrauch, Jak. Cull (91) je 25c, Jak. Gubler 25c u. für Jak. Maurer, Bolivar, Jak. Maurer, Zoar je 25c u. J Gräzinger 10c, C Siebenpfeiffer $18.54, T Munzert (91) $4.79, W Hattendorf (91) $2.

Die Herren: P C Seybold $2.50 u. für E Vieregge, B Hünkemeier, H Davis je 25c, Anton Totemeier 25c, H Planz für Ch. Gerstenberger (91) 25c, W Gerber 25c u. für Peter Riser, Sam. Eggimann, Max Scheitlin (91) je 25c, H Schlundt, Frau Anna B Kern (91) je 25c, J H Riepe $1.75, C Dupke, Frau Wm. Genz, Sophia Fritz, Karl Molly (91) je 25c, Geo. Schmidt (91 u. 92) 50c, J F Volle, H J Händle, H Graf, K F Engelmann, H Grönemeier, Wm. Habighorst L Wolgast, Fr. Kuntz, C H Meyer, Dan Bonacker je 25c, Jon. Ochs $3.96, Wm. Bultmann 50c, Carl Bek 50c, Geo. W Bauer $2.10, P Haaß (91), H Monkemeier je 25c, J Bircher $2.86, Frau R U Baumann, J J Geyser je 25c, W Jäger $2.64, Chr. Hucke $2.42, G W Helmreich, P Bode (86—91) je $1.50, C Maier 25c, A Young (91—92) 50c, F W Kopp, K Wesch für P P Beisel (91), Chr. Drewes je 25c, C W Landwehr (91) $1.75, C Behrenke 25c, Frau Schlereth $2, C Blanke, C Schröder je 25c, H C Abendroth $11 u. für Frl. S Gehring 25c, Frau M Weicker 50c u. für Frau Gilcher, Jac. Miller je 25c, E Timm (91) 25c, J Lohrer $6. M Laupp, Frau S Dorn, Frau Dr. J P Frohne je 25c, J A Schmiemeier 75c, H Fransen (85—90) $1.50, Wwe. M Schenkel 25c, J A Tauchert (90—92) 75c, G Griemert $3, Wm. Maisch, Frau S Becker je 25c, H F Fricke $10, J C Eberle, J Schlecht, W Galle, H J Fliehmann, C Paul, C Gensicke, G Schloz je 25c, Elsie Rudo (91—92) 50c, G H Heikens u. für C Peters, A M Dauphin u. für Frau Insberger je 25c, H Hessenius (89—92) u. f. B Hessenius (89—92) je $1, H Menke, sen., $1.50, Fr. H Ohning (90—91) $3.50, H G Becker, P W Flores je 25c, J E Umbeck $1.50, L Wets (92—93) 50c, G Lude $1.25, A Ilgner, Fr. Fischer, W J Schäfer je 25c, G M Mark (91) $7. Zusammen $590.02.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission &c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. — St. Louis, Mo., April 1892. — Nummer 4.

Der große Mittler.

Großer Mittler, der zur Rechten seines großen Vaters sitzt,
Und die Schaar von seinen Knechten in dem Reich der Gnade schützt.
Dem auf dem erhab'nen Throne, in der königlichen Krone
Aller Himmel zahllos Heer bringt in Demuth Preis und Ehr'!

Dein Erlösungswerk auf Erden und dein Opfer ist vollbracht;
Was vollendet sollte werden, ist gescheh'n durch deine Macht.
Gnad' und Fried' ist uns erworben, da du für die Welt gestorben,
Und dein siegreich Aufersteh'n läßt uns in die Freiheit gehn.

Nunmehr ist es dein Geschäfte in dem obern Heiligthum,
Die erworb'nen Lebenskräfte durch dein Evangelium
Allen denen mitzutheilen, die zum Thron der Gnade eilen.
Nun wird uns durch deine Hand Heil und Segen zugewandt.

Die Entdeckung der neuen Welt vom Standpunkt der evangelischen Mission.

Es war ein großer Augenblick in der Weltgeschichte gekommen, als am 12. October 1492 auf einem Schiffe des unvergeßlichen Christoph Columbus der Ruf: „Land, Land!" erschallte. Denn in demselben trat eine neue, große, reich ausgestattete Welt aus dem tiefen Dunkel tausendjähriger Verborgenheit an das Licht des großen, langen Welttages. Welch' ein Ereigniß! Es giebt in der ganzen Weltgeschichte kein zweites, das ihm an die Seite gesetzt werden könnte.

Diese neue, bis dahin völlig unbekannte Welt, war Amerika. Amerika — was liegt doch Alles in dem einen Wort! Wir gehen nicht näher darauf ein. Dagegen liegt die Frage nahe: Wie war es möglich, daß dieses große, fruchtbare Ländergebiet so lange verborgen blieb; wie war es möglich, daß die alte Welt so lange ohne die neue fertig werden konnte und umgekehrt? Sind sie doch jetzt so sehr auf einander angewiesen. Wenn man heute den Verkehr zwischen der alten und neuen Welt plötzlich aufheben wollte, so würde eine namenlose Verwirrung entstehen. Unsere Frage ist vorläufig dahin zu beantworten: Alles hat seine Zeit, auch die großen, tief eingreifenden Wendepunkte in der Geschichte. Sie treten dann ein, wenn sie nöthig geworden sind und die Entwicklung des Ganzen sie erheischt.

Die Entdeckung Amerika's ist also ein weltgeschichtliches Ereigniß ersten Ranges. Als ein solches wird sie jetzt nach Verlauf von 400 Jahren nicht nur mehr und mehr angesehen, sondern auch behandelt. Das Interesse dafür ist zu einem Völkerinteresse geworden. Dasselbe wird auf der großen Weltausstellung in Chicago zu seinem vollendetsten Ausdruck gelangen. Der Wettstreit der Völker wird auf derselben ein solch großartiger sein, daß er selber als ein Ereigniß wird angesehen werden müssen. Wir wissen schon im Voraus, daß dort die neue Welt vor der alten nicht zu Schanden werden wird. Aus dem allen geht hervor, daß sie bereits zu einer hohen, einflußreichen Stellung gelangt ist.

Soviel über die Entdeckung der neuen Welt und über die Stellung derselben im Völkerleben. Nun kann man diese Welt von den verschiedensten Standpunkten betrachten; wir thun es vom Standpunkt der evangelischen Mission. So geziemt es einem Blatte, welches die Mission zu vertreten hat. Wir müssen uns aber großer Kürze befleißigen.

Verstehen wir es, die Dinge dieser Welt im rechten Lichte zu schauen, so steht uns die Entdeckungsfahrt des kühnen Seefahrers von vornherein unter dem Zeichen der Mission. Man wird hier recht lebhaft an das Sprüchwort erinnert: Der Mensch denkt und Gott lenkt. Columbus wollte nur einen neuen, kürzeren Weg zu einem Theil der alten Welt aufsuchen. Gott aber fügte es so, daß er der Entdecker einer neuen wurde. Nach langem Zuwarten des alles regierenden Gottes, war endlich auch für das weite amerikanische Gebiet die Zeit gekommen, wo es die Kraft des auf Weltmission abzielenden Wortes: „füllet die Erde

und machet sie euch unterthan," erfahren sollte. Christoph Columbus war der Mann, der dazu die ersten bahnbrechenden Schritte thun mußte. Daß er die ihm gewordene Aufgabe im höheren Sinn auffaßte, geht auch aus der Thatsache hervor, daß er beim Betreten der neuen Welt das beste Sieges- und Segenszeichen, ein Kreuz, aufpflanzte. Er war ein Werkzeug in Gottes Hand, er war ein Missionar im großen, weltgeschichtlichen Styl.

Leider war das Kreuz, welches der berühmte Mann auf dem Boden der neu entdeckten Welt aufrichtete, nicht das echt christliche, es war das Kreuz einer vom rechten Grund und Glauben abgewichenen Kirche. Wir müssen ihn aber deswegen entschuldigen, denn er hatte kein besseres Kreuz, wie es denn damals überhaupt kein besseres in der ganzen Welt gab. Unter diesen Umständen hätte es für die neue Welt verhängnißvoll werden können, wenn Columbus bei seiner Landung das wirkliche Festland betreten hätte, so aber war es nur eine Insel. Es ist der große Alexander von Humboldt, der auf diese Gefahr später aufmerksam gemacht hat.

Doch Gott, der Herr, sorgte rechtzeitig dafür, daß das Licht des Evangeliums auch in der neuen Welt helle scheinen sollte. Um das recht verstehen zu können, müssen wir einen kurzen Blick auf die alte Welt richten. Dort hatte man schon lange das dringende Verlangen gehabt, es möchte in der römischen Kirche eine Reformation an Haupt und Gliedern stattfinden. Aber dieses Werk zur Ausführung zu bringen, war ebenso schwer, wie es nothwendig war. Da wurde um dieselbe Zeit, als sich Columbus bereits mit dem Gedanken beschäftigte, seine Entdeckungsfahrt über das weite Meer anzutreten, in Deutschland Derjenige geboren, welcher eine neue Zeit für das gesammte Leben, namentlich aber für das Leben der Kirche, herbeiführen sollte. Es ist kaum nöthig, daß wir seinen Namen nennen, es war Dr. Martin Luther. Mit ihm erhoben sich andere Zeugen des reinen Evangeliums, und so entstand das Werk der Reformation, welches der ganzen Welt, auch der neuentdeckten, zu Gute kam. Es ist ein starker Beweis von der Weltregierung Gottes, daß die beiden großen Ereignisse, die Entdeckung der neuen Welt und die Reformation, in dieselbe Zeit fielen. Wäre Amerika etwa hundert Jahre früher entdeckt worden, so würde es wahrscheinlich für das lautere Evangelium, so würde es für das, was wir kurzweg mit Protestantismus bezeichnen, verloren gegangen sein. Das sollte aber nicht geschehen, deswegen ließ Gott gleichzeitig die Reformation als die eigentliche Lebenskraft der Völker auf den Plan treten. Nur diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß die neue Welt auch vom Standpunkte der evangelischen Mission betrachtet werden kann. —

In Amerika, resp. in den Vereinigten Staaten, wird sehr viel für die evangelische Mission und für den Aufbau des Reiches Gottes gethan. Wir meinen hier zunächst die einheimische Mission, oder was man auch innere Mission nennt. Millionen und aber Millionen sind unausgesetzt mit dem Worte Gottes zu versorgen, und da muß viel gearbeitet, gelehrt und gepredigt werden. Dazu kommen jährlich viele Tausende als Fremdlinge in die neue Welt, die auch kirchlich versorgt werden sollen. Da müssen fort und fort neue Kirchen gebaut, neue Sonntagsschulen eingerichtet und neue Vereine für kirchliche Zwecke gegründet werden. Neuerdings ist auch das Diakonissenwerk mit Eifer in Angriff genommen worden. Früher wurde fast nur von der katholischen Kirche Krankenpflege geübt, jetzt geschieht es auch von der evangelischen Kirche aus, namentlich in den großen Städten. Daß alle diese Arbeiten große Opfer erfordern, liegt auf der Hand, aber sie werden gebracht. Glaube und Liebe sind hier zu einer Macht geworden. Auf Einzelnes näher einzugehen, ist unmöglich; auch von dem, was einzelne Kirchen thun, z. B. unter der schwarzen Bevölkerung, muß Abstand genommen werden, es wäre da kein Ende zu finden. Genug, es giebt in der neuen Welt eine große, strebsame evangelische Christenheit, welche der Stadt gleicht, die auf dem Berge liegt und die ihr Licht weithin scheinen läßt.

Sie läßt ihr Licht auch in die ferne Heidenwelt hineinscheinen. Amerikanische Missionare, welche das Evangelium von Jesu Christo predigen, sind in der ganzen Welt zu finden. Mehr denn 1000 derselben sind allein von den Ver. Staaten ausgegangen und etwa 10,000 eingeborene Helfer stehen diesen zur Seite. Auch viele christlich gesinnte Aerzte und Jungfrauen sind in den schönen Dienst der Heidenmission eingetreten. Hinter dieser großen Missionsarmee stehen mehr denn 30 verschiedene Missionsgesellschaften, die für alles sorgen, was nöthig ist, welche auch dafür Sorge tragen, daß das Missionsfeuer lebendig erhalten und in immer neue Kreise getragen werde. Hierher gehört ganz besonders die anhaltende Missionsbewegung unter der studirenden Jugend. Ein anderer Bedarf ist und bleibt eine gute Missionsliteratur. Auch der vielen Frauen-Missionsvereine ist zu gedenken, welche sich mit viel Liebe und großer Selbstverleugnung der Missionssache annehmen. Die jährlichen Missionsopfer gehen bereits über 4 Millionen Dollars hinaus, aber sie werden ohne große Schwierigkeiten aufgebracht. Jetzt steht noch England an der Spitze der missionirenden Völker, aber es wird nicht lange dauern, so nimmt Amerika, resp. die Vereinigten Staaten, die erste Stelle ein.

Wir sind genöthigt, hier abzubrechen. Es lag uns sehr daran, gerade in dem 400jährigen Jubeljahr auf den obigen Gegenstand hinzuweisen. Aus der kurzen Erörterung wird ersichtlich, daß die evangelischen Christen noch einen besonderen Grund haben, in diesem Jahr eine Jubelfeier zu halten. Gott segne die neue Welt und ihre evangelische Mission.

William Carey, der Gründer der ersten Missions-Gesellschaft.

Propheten werden oft in der Stille geboren und erzogen. Und wenn die Welt sie am nöthigsten hat und am wenigsten weiß, wo sie dieselben hernehmen soll, stehen sie schon auf dem Plan. Gott hat sie gesandt.

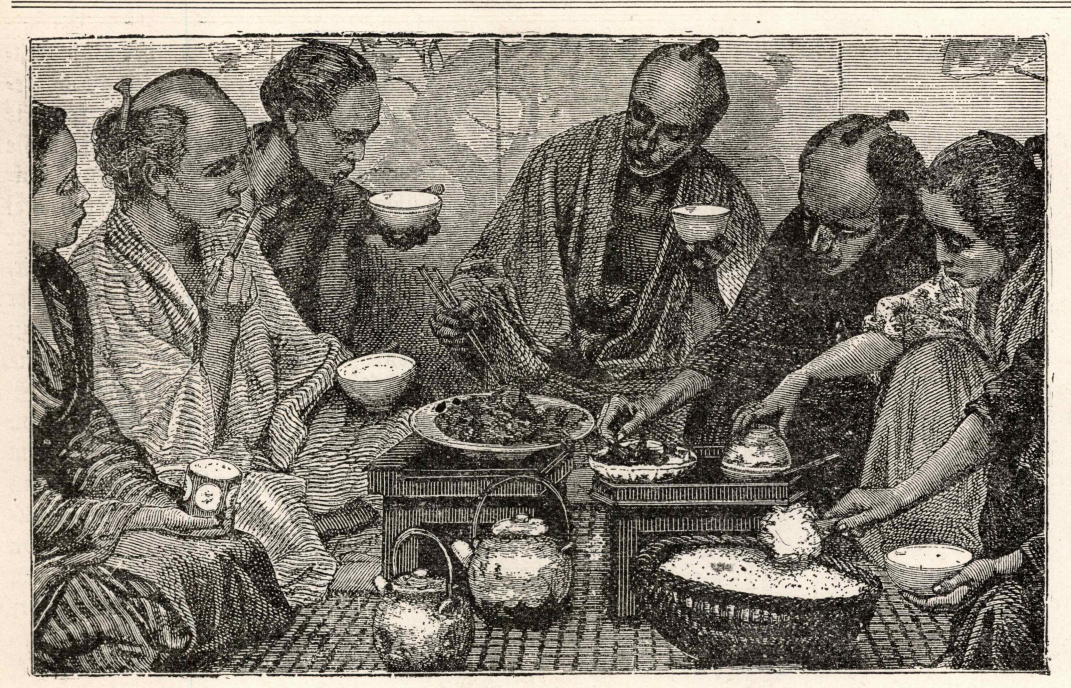
Als um die Mitte und gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fast die ganze christliche Kirche noch im Schlafe lag, wuchs bereits unter der Leitung Gottes der Mann heran, der durch Wort und Schrift und persönlichen Einfluß sehr Vielen zu einer Weckstimme werden sollte. Es war der oben genannte William Carey.

Er erblickte das Licht der Welt im Jahre 1761 zu Paulersburg im County Northampton, England. Obwohl er nur der Sohn eines armen Leinewebers war und selbst eine Reihe von Jahren auf der Schusterbank gesessen, ist sein Lebenslauf es werth, von jedem Missionsfreund genauer studirt zu werden. Es hat selten einen merkwürdigeren und begabteren Menschen gegeben als ihn. Sein Wissensdurst suchte auf allen Gebieten des Wissens Befriedigung. Bevor er sechs Jahre alt war, hörte seine Mutter die lispelnde Stimme des Knäbleins, das sich im Schlafe noch mit Rechnungen beschäftigte. Was ihm begegnete, suchte er zu verstehen. Die Vögel an den Hecken, die Käfer an den Bäumen, die Spinnen an den Wänden, die Gräser und Blumen auf den Feldern, alles erfüllte ihn mit dem lebhaftesten Interesse. Er besaß die seltene Gabe zu sehen. Aber auch die andere nicht minder seltene, das Gesehene zu behalten und eine dritte — zu beharren in dem, was er einmal angefangen. „Er hat nie etwas begonnen, das er nicht auch zu Ende geführt hätte" — ist ein seltenes Lob, das ihm gespendet werden konnte.

Als Knabe wurde er zu einem Schuhmacher in die Lehre gethan, weil der Vater nicht die Mittel besaß, den wißbegierigen Knaben studiren zu lassen. Dieser aber benutzte seine Mußestunden und oft seine Arbeitszeit dazu, allerlei lehrreiche Bücher zu lesen. Während er an seinem Leder schnitt und klopfte, hatte er gewöhnlich ein Buch neben sich liegen, in das er jeweilig einen Blick warf. Auf diese Weise hat er u. a. ein kleines lateinisches Wörterbuch auswendig gelernt und damit den Anfang zu seiner Kenntniß des Lateinischen gemacht. In einer Bibelerklärung fand er eine Anzahl griechischer Stellen aus dem Neuen Testamente. Flugs machte er sich daran, borgte von einem Apotheker eine griechische Grammatik, und was er nicht selbst herausbekommen konnte, das ließ er sich von einem heruntergekommenen Studenten erklären, den er gewöhnlich des Samstags traf, wenn er die fertigen Schuhe auf den Markt trug. Eine ziemliche Kenntniß des Französischen hat er sich auf ähnliche Wege angeeignet, ohne Lehrer und ohne Studirzeit. Auch des Holländischen machte er sich zum praktischen Gebrauche mächtig. Daneben las er alle Reisebeschreibungen und naturwissenschaftlichen Werke, deren er nur habhaft werden konnte, und ist trotz alledem kein schlechter Schuster gewesen.

Die ersten tieferen religiösen Eindrücke machte auf ihn ein Schuhmachergeselle, der längere Zeit mit ihm bei demselben Meister arbeitete. Carey war als Glied der englischen Hochkirche aufgewachsen und verachtete alle anderen Kirchengemeinschaften, nicht am wenigsten aber die Baptisten, zu denen sein Arbeitsgenosse gehörte. Der aber ließ ihm keine Ruhe, er solle sich um das Eine kümmern, was noth ist. Seine herzliche gerade Art machte Eindruck auf den begabten Carey. Er empfand bald die Wahrheit, daß wir von Natur unter der Sünde sind und fing an in allerlei Werken selbsterwählter Gerechtigkeit sich zu quälen, bis er durch die Predigten eines Pastor Scott und ein Büchlein des bekannten Rob. Hall darauf geführt wurde, daß unsere Sünden von Christo schon getragen sind, und nicht von uns abverdient werden müssen noch können. Von der Zeit an war er aber so entschieden und ganz in der Sache des Herrn wie in allem andern, was er erfaßte. Er schloß sich der Baptisten-Gemeinde seines Ortes an. Und weil er bald eine nicht geringe Begabung der Beredsamkeit an den Tag legte, forderte man ihn zuerst auf, in Abwesenheit anderer Prediger die Kanzel zu betreten. Bald wurde ihm das Amt eines Predigers rechtlicher Weise übertragen. Als solcher hat er in drei Gemeinden gewirkt unter viel Entbehrungen und leiblicher wie geistiger Arbeit. Weil die Gemeinden zu klein waren, ihm seinen Lebensunterhalt völlig zu gewähren, so mußte er theils neben dem Pfarramte Schule halten, theils wieder zu seinem Handwerk greifen. Dabei wurde das angefangene vielseitige Studium mit Fleiß und Erfolg fortgesetzt.

In seiner zweiten und dritten Gemeinde in Moulton und Leicester war es, wo die Missionsliebe recht in ihm lebendig wurde. Die Reiseschilderungen des Weltumseglers Cook fanden in ihm einen eifrigen Leser. Beim Bibelstudium fielen ihm namentlich die Stellen auf, in denen von der Bekehrung der Heiden die Rede ist. Heiden — das waren ja auch alle die Völker, über die ein Cook und andere ihre Berichte nach Europa sandten. Zudem hatten die Baptistenprediger in und um Northampton einen Gebetsbund gebildet, in dem sie gemeinschaftlich um mehr Glauben und Leben in der Christenheit beteten. Da frug sich Carey: Wenn mehr Glaubensleben für die Christenheit nothwendig ist, wie steht es dann um die Heidenwelt? Seine Liebe für die verlassene Heidenwelt erwachte zu hellen Flammen. Er schrieb eine begeisterte Darlegung der Missionspflicht aller Christen und forderte d i e B i l d u n g e i n e r M i s s i o n s - g e s e l l s c h a f t. Was er darin mit der Feder that, das vertrat er noch lebendiger und anregender im Verkehr mit seinen Amtsbrüdern. Er ließ sich nicht abweisen. Er ermahnte, „zur Zeit und zur Unzeit." Er bat, er flehte, er strafte. „Erwartet große Dinge von Gott, wagt große Dinge für Gott," in dieser Eintheilung einer seiner Predigten legte er seinen Glauben, seinen Muth und seinen Eifer nieder. Endlich ließ es ihm Gott gelingen, die Verzagtheit und den Kleinglauben seiner nächsten Mitchristen zu überwinden. Am 2. October 1792, also vor nun 100 Jahren, wurde die erste Missionsgesellschaft gegründet, und nach vielen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten landete Carey im folgenden Jahre in Indien, wohin er auf seinen Wunsch von der Gesellschaft in Begleitung eines Missionars Thomas gesandt wurde. Dort hat er unter viel Mühsalen, fortwährenden Kämpfen und Leiden Großes im Gotteswerk der Heidenmission zu Stande gebracht. Die Arbeitsmasse, die er geliefert, ist eine fast unglaubliche. Professor und Lehrer, Prediger und Missionsarbeiter, Sprach- und Naturforscher, das alles war er in einer Person. Und wenn er darin allein schon mehr gethan als ein sonst gut beanlagter, gewöhnlicher Mensch leisten kann, so ist damit das Hauptwerk seines Lebens, die Uebersetzung der Bibel in die meisten Sprachen und Dialekte Nordindiens, noch nicht berührt. In vier Sprachen hat er d i e g a n z e B i b e l nach dem Urtext s e l b s t übersetzt, in die Bengali-, Hindi-, Maratha- und Sanskritsprache. Betheiligt aber hat er sich an einer großen Zahl weiterer Uebersetzungen, durch Revisionsarbeiten, Lieferung einzelner Bücher und Kapitel, Anleitung eingeborener Gelehrten 2c., sodaß seine Arbeit im Ganzen an d r e i u n d



ihnen: Es kommt nicht auf das Wissen an, die Hauptsache ist, daß ihr von Herzen glaubt. Darauf wandte ich mich zu einem von ihnen und frug ihn: Glaubst du denn von ganzem Herzen, daß der Herr Jesus vom Himmel gekommen und für unsere Sünden gestorben ist, und daß wir durch Ihn selig werden? — Darauf antwortete er: Ja, Tuan, ich glaube von ganzem Herzen; darauf sagte er das Glaubensbekenntniß auf, man konnte merken, daß es ihm von Herzen kam. —

Am 31. Mai habe ich die Erstlinge von Si Antar getauft, 35 Personen. Gebe der Herr, daß dereinst keiner von ihnen zurückbleibe, sondern alle als Ueberwinder eingehen in das Reich, das auch für sie bereitet ist von Anbeginn der Welt. Es war ein rechter Freudentag für uns, an dem wir gleichsam den Grundstein zur Gemeinde gelegt haben. —

Am 27. Juni habe ich dann noch die Frau von dem Oberhäuptling getauft; ich hatte dieselbe wegen Mangel an Kenntnissen anfangs zurückgestellt. Drei Wochen später erkrankte die Frau an Lungenentzündung. Als ich hörte, daß sie krank sei, besuchte ich sie sofort, konnte aber wenig mit ihr sprechen, weil sie mit wenig Unterbrechung fortwährend phantasirte. Die Angehörigen erzählten mir, daß sie sich immer mit dem, was sie in der Kirche gehört habe, beschäftige. In der letzten Nacht habe sie die Gebote, das Glaubensbekenntniß und das Vaterunser aufgesagt. Darauf habe sie gesagt: ich bin so traurig, daß mich der Tuan noch nicht getauft hat, aber es war meine Schuld, denn ich wußte nichts; jetzt weiß ich die Gebote und das Uebrige, das hat der Herr Jesus gethan, der hat mich unterrichtet. In den Augenblicken, in denen sie sich klar war, redete ich mit ihr und sagte ihr Gottes Wort, und frug sie: ob sie gern getauft sein wollte? Sie antwortete: Ja. Ich darauf: Glaubst du denn, daß der Herr Jesus für deine Sünden gestorben ist? — Sie antwortete: Ja ich glaube. Daraufhin habe ich sie am Abend desselben Tages getauft. Ich war nicht der Meinung, daß sie wieder gesund werden würde; ich habe Medizin gegeben, der Herr hat dieselbe gesegnet, nach einigen Wochen war sie wieder gesund."

vierzig Uebersetzungen der Bibel] oder Theilen derselben zu verzeichnen ist. Gerade durch diese Arbeit hat er der Mission die größten Dienste erwiesen. Fragt aber Jemand, wie ist solches Alles dem einen Manne möglich geworden, so antworten wir: Das Geheimniß seiner Arbeitskraft und seiner Leistungen liegt in seiner völligen Hingabe an Christum.

Nach vierzigjähriger Arbeit in und für Indien lag er müde und entkräftet auf seinem letzten Lager. So fand ihn der junge, begeisterte Dr. Duff, der eben ins Land gekommen war, und seine Missionslaufbahn begann. Er verlangte den alten hochverdienten Mann zu sehen, von dem man nicht nur in Missionskreisen, sondern in der ganzen gelehrten Welt sprach. Er fand ihn so schwach, daß er sich bald wieder mit einem innigen Händedruck von ihm verabschieden wollte. Aber da rief ihn, als er schon die Thüre durchschreiten wollte, die matte Stimme Carey's bei Namen. Als er sich zurückwandte, schaute ihn Carey lange und ernsthaft an und sprach: „Junger Mann, es scheint mir, Ihr seid geneigt, viel von mir zu reden. O wenn Ihr hinaus kommt, da sagt nichts von Dr. Carey. Dr. Carey — redet nur und um so mehr von Dr. Carey's Heiland." P. A. M.

Erstlingsfrüchte auf einer Missionsstation.

(Eingesandt.)

Si Antar ist eine von den vier neuen Barmer Missionsstationen in dem erst 1890 für die Mission erschlossenen, nun aber um so verheißungsvolleren Gebiet am Toba-See in Sumatra. Die Erstlinge, 35 Seelen, haben dort bereits getauft werden können. Missionar Jung berichtet darüber:

„Sie (die Taufwerber) haben sehr fleißig gelernt, und ich glaube auch sagen zu können, daß das Wort Gottes seine Kraft an den Herzen bewiesen hat. Eines Tages kamen mehrere Taufbewerber zu mir und frugen: Tuan, wenn wir die Gebote, das Glaubensbekenntniß und das Vaterunser wissen, werden wir dann getauft? — Ich antwortete

Bilder aus Japan.

Wie doch jedes Volk seinen bestimmt ausgeprägten Typus hat! Man braucht nur das gut getroffene Bild eines Menschen zu sehen, und man kann sofort erkennen, mit welchem Volk man es zu thun hat. So geht es wahrscheinlich

auch mit den Bildern, die wir heute geben. Auch ohne Ueberschrift würde wohl jeder Leser leicht erkennen, daß es japanesische sind.

Auf dem einen Bilde ist die Familie beim Abendessen versammelt. Es scheint ein einfaches Mahl zu sein, das aber doch vortrefflich mundet. Eins fällt uns auf, es ist nämlich das wenige Tischgeschirr; wir erblicken davon nur das allernothwendigste. Sollten wir uns beim Mitspeisen diesem Mangel unterziehen, so würde es uns wohl etwas schwer fallen. Nun, die Leute sind es nicht anders gewohnt, und so geht es auch auf diesem Wege. Wie verschieden sind doch die Sitten und Gebräuche! Die Erfahrung lehrt, je niedriger die Culturstufe ist, desto weniger Ansprüche, desto weniger Formen und Gebräuche. Aber mit dem Steigen der Kultur mehren sich die Ansprüche, Lebens- und Umgangsformen. Ein Zuwenig und ein Zuviel ist auch hier vom Uebel. Natürlich werden die „vornehmen" Leute in Japan auch wohl einen andern Tisch setzen, wie das unser Bild darstellt, dasselbe wird darum nur anzeigen, wie man meistentheils in Japan zu Abend speiset.



Auf dem anderen Bilde trägt auch Alles ein japanesisches Gepräge. Schade nur, daß der Vater fehlt. Dann wäre die Familie vollständig. Vielleicht ist die Mutter mit den vier Kleinen ausgegangen, um dem Vater zu begegnen, wenn er von der Arbeit heimkommt. Oder kennt man diesen schönen Gebrauch in Japan nicht? Man kann nicht sagen, daß die sonst nette Gruppe einen freundlichen Eindruck macht. Der Künstler hätte sich derselben in dieser Beziehung mehr annehmen sollen. Uns wird es allerdings nicht schwer, einen Grund für dieses Aussehen zu finden. Es sind ja Heiden, die können uns, auch äußerlich angesehen, nicht in dem Lichte erscheinen, wie wir es gern haben. Diese Bemerkung ist ganz dazu angethan, uns auch beim Betrachten dieser Bilder auf tiefernste Gedanken zu bringen. Japan ist gerade kein großes Reich, und doch leben in demselben nahezu 40 Millionen Menschen. Lassen wir jetzt die Familie aus fünf Gliedern bestehen, so kommen zwischen 7 und 8 Millionen Familien auf Japan. Diese alle sind mit wenigen Ausnahmen heidnische Familien, in welchen es darum an dem fehlt, was dem Familienleben seinen Sonnenschein verleiht. Wahre Liebe und rechter Friede kann nur in einer christlichen Familie zu finden sein, in einer heidnischen müssen diese großen Lebensgüter fehlen. Welche Aufmunterung zur Missionsarbeit liegt doch in dieser Thatsache! —

Sonst ist nicht gerade viel über Japan zu berichten. Erwähnt mag werden, daß dort vor einiger Zeit ein starkes Erdbeben war, was viel Schaden angerichtet hat; auch sind viele Menschen dabei umgekommen. Nach den neuesten Nachrichten gehen die Wogen im politischen Leben hoch. Die kaiserliche Regierung sah sich genöthigt, das Repräsentantenhaus aufzulösen und eine Neuwahl auszuschreiben. In Folge davon ist die Unruhe im Volke groß. Beide Theile, Regierung und Volksvertretung, wollen im Rechte sein. — Was die Missionsarbeit anlangt, so geht sie nicht so schnell voran, wie man vor etlichen Jahren gemeint hat. Man hat öfter die Behauptung aufgestellt, Japan würde in ganz kurzer Zeit ein christliches Land geworden sein, das erweiset sich

aber jetzt schon als ein großer Irrthum. So schnell geht es mit einer Volksbekehrung nicht. Soll die Arbeit der Mission einen wirklichen Erfolg haben, so muß sie gründlich gethan werden, wird sie aber aus dem rechten Grunde gethan, so ist auf Massenbekehrungen wenig zu rechnen. Nachdem der erste Enthusiasmus in Japan vorüber ist, wird sich die Missionsarbeit auch dort, wie überall, in langsamen Bahnen bewegen müssen. Und das wird der großen, heiligen Sache nur zum Vortheil gereichen. Der Sieg gehört auch dort dem Evangelium.

Correspondenz aus Baltimore.

Leider hat es mit der Berichterstattung über die Abordnung unseres letzterwählten Missionars ein Versehen gegeben, so daß jetzt erst die kurze Notiz der März-Nummer ergänzt werden kann. Herr Pastor Carl Nottrott wurde am Sonntag Abend, den 14. Febr., in der großen schönen St. Matthäi Kirche des Herrn Pastor Huber für seine Arbeit in Indien im Auftrage der Missionsbehörde abgeordnet. Die feierliche Gelegenheit zog Vertreter fast aller hiesigen evang. Gemeinden an. Und alle Anwesenden haben sicherlich die Weihe des Augenblicks empfunden, als acht Amtsbrüder des Missionars ihm die Hände auf das Haupt legten und in den Gebets-Worten unseres lieben Präses ihm den Segen des Herrn erflehten. Die Herren Pastoren Chr. Kirschmann und N. Burkart hatten vorher ernst warnende, wie freudig ermunternde Worte an den Scheidenden gerichtet; ersterer über den Paulustrost: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, letzterer über die Bevollmächtigung des Herrn: Siehe, ich sende euch. Der Schlußakkord der ganzen Feier, in dem die Gedanken und Stimmungen Aller weiterklangen und ausklangen, fand sich in den, von den anwesenden Amtsbrüdern am Altar gesungenen Worten:

„Die wir uns allhier beisammen finden
Schlagen uns're Hände ein,
Uns auf Deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein.
Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne
Deinem Herzen angenehm und schöne,
Sage Amen und zugleich:
Friede, Friede sei mit euch!"

In der Nacht des 19. Febr. ist Br. Nottrott von hier abgereist und hat am 20. Februar per Dampfer Obdam New York verlassen. Eine große Freude wurde ihm dadurch zu Theil, daß er selbst noch seinen Nachfolger, Br. Zeiler, in seine beiden Gemeinden zu Perry Hall und Stemmer's Run einführen konnte. So ist auch nicht die geringste Störung im Leben dieser Gemeinden trotz der beschleunigten Abreise Br. Nottrott's eingetreten. Letzterer wird sich etwa drei Wochen bei den Eltern und Freunden in Deutschland aufhalten und dann über Basel und Genua seinem Reiseziel Bisrampur zustreben. Wahrscheinlich kreuzt er im Rothen Meer oder im Indischen Ozean die Bahn des jungen Br. Lohr, der, so Gott will, am ersten April von Bisrampur abreist, um der heißen Zeit in Indien zu entgehen und auf ein paar Monate hier in Amerika seine Gesundheit zu stärken. Auch Br. Jost's Gesundheitszustand war der Art, daß er sammt seiner Familie zeitweilig seine Station verlassen mußte. Br. Hagenstein ist für ihn als Stellvertreter eingetreten. So war es gut, daß gerade jetzt eine neue Aussendung stattfand. Br. Nottrott wird besonders in Bisrampur sehr erwünscht sein.

Es fehlt auch unseren Stationen also nicht an Prüfungen, wie es ja wohl auch nirgends der Fall ist. Noch etwas Anderes kommt hierzu. Ende Januar ist, einem Berichte zufolge, zweimal Feuer ausgebrochen oder vielmehr angelegt worden in Bisrampur. Wer die Frevler waren, hatte man noch nicht in Erfahrung gebracht. Der Schaden scheint ein recht empfindlicher zu sein, da beim ersten Mal das Hospital eingeäschert worden ist. Beim zweiten Male brannte ein Stall nieder. Menschenleben sind, gottlob, nicht zu beklagen.

Die Kehrseite solcher Nachrichten findet sich in den Angaben über die stattliche Zahl von eingebornen Gehülfen, die unserer Mission jetzt zu Gebote stehen; es sind zwölf Katechisten und vierzehn Lehrer. Das ist doch eine schöne Arbeiterzahl. Daß wir nun auch anstatt fünf ordinirte Missionare, ihrer sechs haben, ist ein neuer Grund zur Freude. Im Uebrigen mögen sich alle Miss.-Freund-Leser noch merken, was der Missionar Carey seinen Freunden vor seiner Abreise nach Indien sagte. Einer seiner Amtsbrüder bemerkte voll Begeisterung: „Brüder, wir haben in Indien eine reiche Goldmine, lauter unsterbliche Seelen. Wer will hinuntersteigen und die Schätze heben?" Da rief Carey: „Ich steige hinunter. Aber, merkt's euch, ihr müßt die Seile halten!"

Haben wir jetzt mehr Missionare als früher, so haben wir auch größere Verpflichtungen. Wir müssen um so mehr Seile halten und werden sicherlich um so mehr dazu ermuthigt, je mehr wir sehen, daß es unter Gottes Beistand voran geht. P. A. M.

Quittirte Missionsgaben im letzten Jahr.

Im vergangenen Jahre ('91) erreichten die in unserem Blatte quittirten Missionsgaben eine Höhe wie nie zuvor. Die ganze Summe betrug $15,119.71, gegen $10,233.78 im Vorjahre, also ein Mehr von beinahe $5000. Da es die Leser interessiren dürfte, zu hören, für welche Zwecke die Gaben eingesandt wurden und wie hoch die einzelnen Posten sich beliefen, so lassen wir folgende Tabelle folgen:

Unsere Heidenmission	$12,144.97
Basel	1,320.47
Spanien	401.66
Jerusalem	305.40
Brussa	254.23
Barmen	253.40
Kohls	206.12
Judenmission	92.10
St. Chrischona	59.38
Berliner Mission	30.—
Sternenhaus	15.—
Bremen	11.50
P. A. Stöcker	11.37
Jerusalem-Hospital	9.15
Bethlehem	5.—
Macht zusammen	$15,119.71

Solch eine ansehnliche Summe wurde in einem Jahre für Zwecke des Reiches Gottes aufgebracht. Sie illustrirt

aber bei weitem nicht unsre ganze Liebesthätigkeit, denn einmal fehlen noch die Beiträge für innere Mission, und dann auch die, welche direkt an auswärtige Missionsgesellschaften gingen; auch die Gaben für Waisenhäuser und Diakonissenanstalten 2c. würden zu nennen sein. Wie gesagt, die obige Summe wurde allein in unserm „Missionsfreund" quittirt. Der größten Zunahme hatte sich unsere eigene Mission zu erfreuen: $12,144.97 im Jahre '91, $7,905.66 im Jahre '90. Freilich ist daran zu erinnern, daß unsre Heidenmission im letzten Jahre von Rochester aus eine Vermächtnißgabe im Betrage von 2000 Dollars erhielt. Wenn uns diese schöne Gabe nicht geworden wäre, so würde also die Zunahme bedeutend geringer sein. Doch auch so würde das Jahr '91 gegen das Jahr '90 eine Zunahme von über $2000 aufzuweisen haben. Wir müssen über dies günstige Resultat sehr erfreut sein, und sollte uns dasselbe zu großer Dankbarkeit stimmen. Das beste aber würde sein, wenn wir diesem erfreulichen Resultate gegenüber den Entschluß faßten: Mit Gottes Hülfe soll in diesem Jahre noch mehr geschehen! Das Jahr ist lang, wir können in demselben viel thun, wenn wir ernstlich wollen.

Es werden auch etliche Bemerkungen über die nach Auswärts gehenden Missionsgaben am Platze sein. Dieselben betrugen zusammen $2,974.74. Gewiß eine stattliche Summe. Es wird keine zweite amerikanische Kirche geben, die so viel an andere Missionsgesellschaften abgiebt wie die unserige thut, und zwar Jahr für Jahr. Ob das zu loben oder zu tadeln ist, lassen wir dahin gestellt sein, eigennützig ist es jedenfalls nicht. Den eigenen Bedarf stillen und noch Andern helfen zu können, bezeichnet immer eine angenehme Lage. Nun, in dieser Lage befinden wir uns mit unserer eigenen Heidenmissionssache. Wir hatten mehr als wir zur Zeit gebrauchten, und so war das Abgeben ebenso leicht wie angenehm. Wir sind fest überzeugt, würde unsere Heidenmission größere Opfer fordern, so würden sie auch gebracht werden. Uebrigens gehen unsere Gaben an solche auswärtige Missionsgesellschaften und Vereine, die alle in gesegneter Thätigkeit stehen. Hinzu kommt, daß etliche dieser Gesellschaften sich um unsere Kirche sehr verdient gemacht haben, indem sie uns fort und fort viele Arbeitskräfte abgetreten haben. Wir schließen so: Wächst der Glaube, so wächst auch die Liebe, wächst aber die Liebe, so nimmt auch das Geben zu. Und der Apostel bittet und ermahnt: Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Missions-Gedächtnißtage im April.

Den 1. 1876. Der Sonntag als Ruhetag in Japan eingeführt.
„ 4. 1820. Anfang der Mission auf Hawaii.
„ 7. 1883. † Insp. Prätorius in Westafrika.
„ 9. 1836. Gründung der Norddeutschen Mission.
„ 10. 1877. Eröffnung des Brecklumer Missionshauses.
„ 11. 1821. Missionar David Zeisberger geboren.
„ 17. 1865. † Missionsinspektor Ballmann.
„ 18. 1868. Befreiung der gefangenen Missionare in Abessinien.
„ 21. 1808. Dr. Wichern geboren.
„ 25. 1806. Dr. Alex. Duff geboren.
„ 26. 1824. Gründung der Pariser Mission.
„ 27. 1862. † Frau Dr. Livingstone in Schuganga.
„ 29. 1779. Missionsinspektor Blumhardt geboren.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Die amerikanische Traktat-Gesellschaft hatte im letzten Jahre 150 Colporteure angestellt, dreißig davon waren der deutschen Sprache mächtig. Diese Gesellschaft druckt 509 deutsche Bücher und Traktate, 209 davon sind für die Jugend bestimmt. Von diesen Colporteuren wurden 84,757 Bücher in Umlauf gesetzt; in 13,558 Familien fanden sie keinerlei christliche Schriften.

Das Missionswerk der Presbyterianer in Mexiko giebt folgende Angaben: 8 Missionare, 4 Lehrerinnen, 27 eingeborene Prediger, 24 lizensirte Prediger, 53 eingeborne Lehrer und Helfer, 92 Kirchen, 5323 Communikanten, 1178 Schulkinder, 32 theol. Studenten, 2073 Sonntagsschulkinder, $3191.94 Beiträge.

Auch die bischöfliche Methodistenkirche arbeitet in Mexiko. Die Statistik dieser Missionsarbeit stellt sich so: 4 Missionsdistrikte, 101 Predigtplätze, 9 Missionare, 15 Gehülfen resp. Gehülfinnen, 10 eingeborne Prediger, 131 eingeborne Helfer, 1308 Kirchenglieder, 1129 Probeglieder, 6106, welche sich überhaupt zu dieser Mission halten.

Die nächste Versammlung der internationalen Missions-Union soll vom 8—15 Juni in Clifton Springs, N. Y., gehalten werden. Bedeutende Männer, welche die Mission aus eigener Anschauung kennen, werden anwesend sein und Missionsvorträge und Ansprachen halten. Missionare, welche der Versammlung beiwohnen, finden freie Aufnahme, Andere haben 6—8 Dollars für die Woche zu zahlen.

Während der großen Weltausstellung in Chicago soll auch ein sogenannter Welt-Missions-Congreß gehalten werden. Nach den Vorbereitungen zu schließen, welche schon in vollem Gange sind, entspricht dieser Congreß ein epochemachendes Ereigniß zu werden. Der September 1893 ist für den Zusammentritt desselben in Aussicht genommen.

Europa. Das Werk der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft hat in den letzten vier Jahren große Fortschritte gemacht, denn es wurden in diesem Zeitraum 230 neue Arbeiter, resp. Arbeiterinnen, ausgesandt. Dadurch stieg die Zahl der Missionsarbeiter, Todesfälle, Austritte etc. abgerechnet, von 309 auf 480. Erfreulich ist, daß die erhebliche Mehrausgabe durch eine gesteigerte Einnahme vollständig gedeckt wurde.

Die Stadtmission der großen Weltstadt London — sie zählt jetzt nahezu 5 Mill. Einwohner — hat 504 Missionare in ihrem Dienst. Lord Shaftesbury sagte bezüglich dieser Stadtmissionsarbeit: Wenn es durch sie auch nicht gelungen ist, London zu einer Stadt von Engeln zu machen, so wurde sie doch verhindert, eine Stadt von Teufeln zu werden.

Neben der Herrnhuterkirche mag auch die Vereinigte Presbyterianerkirche von Schottland als eine Missionskirche angesehen werden. Ihre 570 Gemeinden mit 185,000 Gliedern brachten im vergangenen Jahre 400,000 Dollars für Missionszwecke auf.

Asien. Bischof Thoburn, welcher der amerikanisch-bischöflichen Methodistenkirche angehört, schreibt nach dem „Heiden-Frauen-Freund": „Der große Erfolg, den unser Wirken seit einiger Zeit in Indien hat, läßt noch nicht nach. Letztes Jahr wurden im Monat durchschnittlich über 600 Personen aller Altersstufen getauft; mehr als 7000 Personen in einem Jahr. Bis dahin war der Fortschritt im Jahr 1891 noch ermuthigender als im vorhergehenden Jahr. Im Januar und Februar wurden in Nord-Indien und Bengal-Conferenzen über 2000 Taufen vollzogen. Diese Neubekehrten kommen aus verschiedenen Kasten. Was wir jetzt am meisten bedürfen, ist Geld, um Lehrer anzustellen, welche die Neubekehrten unterrichten können.

Aus der Rheinischen Toba-Mission auf Sumatra kommen unausgesetzt gute Nachrichten. So schreibt Missionar Nommensen über die von ihm bediente Station Si Gumpar: Sonntags Nachmittag kam die Schuljugend, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, im Ganzen 150—160 Personen zur Sonntagsschule, die von 3—5 Uhr dauert. Die Lehrer mit ihren Frauen und Kindern sind auch dabei. Die Kinder unserer 5 Schulen können bereits über 40 Lieder auswendig hersagen und auch singen. Jetzt, nachdem sie einmal musikalisches Gehör bekommen haben, lernen sie erstaunlich leicht, so daß wir mit vierstimmigem Gesang begonnen haben und zwar mit gutem Erfolg. Ich muß wirklich sagen, daß die Bevölkerung hier begabt ist. Auch im Taufunterricht muß ich oft staunen. Selbst alte Leute lernen in kurzer Zeit die zehn Gebote, das Glaubensbekenntniß und Vaterunser mit Erklä-

rungen auswendig hersagen und über 200 biblische Fragen beantworten. Deshalb konnte ich am 7. Juni von den ungefähr 600 Taufbewerbern 146 Personen mit guter Zuversicht durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft Jesu aufnehmen.

Afrika. Obgleich die Baseler Mission in Kamerun mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so schreitet das Werk doch voran. Auf 4 Hauptstationen mit 20 Außenplätzen arbeiten jetzt 9 europäische Missionare; eine fünfte Station soll demnächst errichtet werden. Der letzte Bericht giebt an, daß 120 Taufen stattgefunden haben. Zu einem Kapellenbau haben 20 christliche Männer neben der Kirchensteuer nicht weniger als 1000 Mark beigetragen. Zu bedauern ist, daß sich in jüngster Zeit auch katholische Missionare in Kamerun niedergelassen haben; schmerzlich ist es auch, daß die Arbeit noch immer von den früheren Baptisten beunruhigt wird.

Im Namaland, Südwestafrika, scheinen die Kämpfe zwischen den einzelnen Stämmen nicht aufhören zu wollen. Der eigentliche Unruhstifter ist Hendrik Witboois. Aus Wiedervergeltung hat vor etlicher Zeit eine Abtheilung von 400 Herero seinen Platz überfallen und eine ganze Anzahl Frauen und Kinder niedergemacht. Männer waren nicht anwesend. Unter diesen Umständen leidet die Mission sehr, und so will sich auch Missionar Judt, der dort thätig ist, von der Arbeit zurückziehen. Nach den neuesten Nachrichten hat sich Hendrik bereits für diesen blutigen Ueberfall an den Herero gerächt. So nimmt das Blutvergießen kein Ende.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Dch. P. P S Göbel, Cottleville, Koll. $1.25; dch. P. A Berens, Elmhurst, a. Miss.-Stdn. $5.54; dch. P. E G Aldinger, Francisco, von Frau Phil. Kassel $1; dch. P. Ad. Baltzer, Sandusky, von S.-Sch., Stephansgem. $2.88; dch. P. Ph. Frohne, Hochzeitskoll. von F Groteguth u. M Winter $4.40; dch. P. H F Krämer von Frau Oberthür 25c; dch. P. N Severing von Ch. Held $1; dch. P. J Frank von Louise Trübenbach $3; dch. Chr. Trost, Trenton, aus Miss.-Büchse der S.-Sch. $3 und von C Trost, Jak. Wagner und Mich. Bömer je $1; dch. P. C Moritz, Johs.-Gem., Plum Hill, Miss.-Koll. $4.27; dch. P. G Bohnstengel, Zionsgem. bei Garrett, Miss.-Koll. $2; dch. P. C Roth, Kasson, aus Miss.-Stdn. $6, aus dem Missions-Neger d. S.-Sch. für die Heidenkinder $15.30; dch. P. J M Torbitzky, Dittmers Store $6; v. Frau M Weicker $8.14; v. Frau Gilcher 50c; dch. P. K Scheib, Koll., Johs.-Gem., Miss. $3.13, von Fr. Bertermann $4; dch. P. L Kleemann von Minna Wiechmann 80c; dch. P. C Christiansen, Opf. bei Krankkom.: v. Fr. Meiner und Joh. Fulberth je $1, von Frau Wachter 50c, Barb. Stahl $1; von M. M., Colorado $5; von Frau Dr. J P Frohne $1; dch. P. C Kramer, Alton, aus Miss.-Stdn. $1.45; dch. P. J B Forster von L Metzger $2.50; dch. P. G Schultz, Drake, Koll. und einzl. Gaben $4; dch. P. H Pfundt von Unbekannt $2; von P. K. $1; dch. P. E Niemeyer, Arcola, Koll. Miss.-Stde. $3.25; dch. P. J Baltzer von Dr. A Kleykamp $5; von John C Eberle 25c; dch. P. Ph. Albert von Frau Lehner $2; dch. P. E Jung, Buffalo, v. der S.-Sch. der ev. St. Petrigem. $90, Collekte beim jährlichen Missionsfest der St. Petrigem. $77.41, von Frl. Kath. Ernsthian $3.75, Johann Ulrich und Marg. Marchand je $2, Carl Ernst Klein u. Marg. Simon je $1, Henriette Hackemer, N. N., Susanne Frank u. Kath. Steul je 75c, Julia Haas u. Marg. Langguth je 50c, Elise Best 35c, Louisa Dreyer, Adolph Heßling, Louisa Kohlbacher, Susanna Frank, Marg. Frank, Susanna Briesach, Joh. Nöller, Magd. Olschki, Wilhelm Wolf, Kath. Balser, Louisa Eberth und And. Obergfell je 25c. = $17.10; dch. P. H Bode von Wwe. Gühria $2; dch. P. F Rasche, Creston, aus Miss.-Kasse $5; von einer Verstorbenen $5; dch. Wm. Pfarrer, von der S.-Sch. d. deutschen evangl. Miss.-S.-Sch., Houston Street, N. Y. (für Bisrampur!) $30; dch. P. F Egger, Alden, von N Klein $1.50; dch. P. A Engel von Wwe. F Bartels und Hein. Stortz je 75c, von Ungenanut $3; dch. P. P Scheliha, Williamsport aus Miss.-Stde. $13.31, H Kauffeld $5, L Völker $1; dch. P. H F Deters von Frau Nierhoff 50c; dch. P. W Walenta, ref. Emlsgem., Brooklyn, von John Lutz $10; dch. P. J Jahn von einem Pedlar aus dem gelobten Lande $1. — Durch P. L G Nollau von Frau Pfeffle $2, Frau Bartel 75c, Frau Wwe. S. $1; dch. P. Phil. Wagner von Vater Fr. Maurer an s. Geburtstage $5; v. A Filsinger $3; dch. P. E Fuhrmann, Troy v. Sd. L. $14; dch. P. J H Dorjahn, Koll. d. Johannisgem., Plum Grove $7.81; dch. P. M Seiberth, St. Philip, Epiphaniakoll. $7.42; von H L Hentzel, Warren $5; dch. P. F Daries von K. H. $2, aus Miss.-Stdn. $3.84; dch P. H Waldmann von Frau Beushause $2, Frl. Schenks Klasse $5; dch. P. A Michel von Frau E Ritter, Frau Schlange, Abendmahlsopfer je $1; dch. P. J G Enßlin von Frau Schwehr $1; dch. P. W Herrmann v. H Blankenstein $1, Ad. Berlich 50c; von A M Dauphin $2.20; dch. P. H Wulfmann, Huntingburgh, monatl. Miss.-Koll. $6.40, E Brunsmann $5; dch. P. G Müller, St. Louis, vom Frauenver. der Johannisgem. $10, Jungfrauenver. $5, W Prufrock 25c; dch. P. M Schleiffer von Frl. D Scheidler $1; dch. P. O Schettler von M. S. $2 50; dch. P. D Kiefel, La Fayette von Miss.-Festkoll. $5.60; dch. P. W Vollbrecht 70c; von Wm. Hensel $1; von J H Piepmeier $1.59; v. Ungenannt, Indiana 25c, v. Jul. E Umbeck, Chr. Weber je 50c; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau A. M. $2; von Friedemann Böttcher $1.25; dch. P. Paul A Menzel von Dan. Klein 50c; dch. P. G Enßlin von Christine Spathelf $1; dch. P. F Neller von Frau J Hamm $2.50, von Frau W Vollmer $1. Zusammen $483.79. (Siehe Friedensbote No. 5 u. 6.)

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. F Walter, Pekin, von Gottbekannt $5; dch. P. W Haußmann, Koll. am Erscheinungsfeste der Matth.-Gem. bei Lynnville $4.20; dch. P. J M Torbitzky, Dittmers Store $5; dch. P. J B Forster, von J. K. und K. M. je $1; von John C Eberle 50c; dch. P. H Bode vom Frauenver. $10; dch. P. J G Enßlin von Frau Chr. Spathelf $1. Zusammen $27.70.

Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Von Th. Nydegger, Weinsburg $7.35, von Ungenannt aus Dankbarkeit für Schuldentilgung $100, von demselben für Kinderhäuser $25; von C A Lohr, Hartford 40c; von P. J Kling, Chicago $10; von Ungenannt $5; v. A Schewe, Alma 42c; dch. P. L J Haas, von der Johs.-Gem., Manchester $2. Zusammen $150.17.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. L v. Rague, v. Frau Kiem 50c; dch. P. C G Haack, Milwaukee, a. d. Miss.-Kasse $17.56; dch. P. J Frick v. H Walter $3; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, vom Jugendverein $7; dch. P. W. Hackmann, Houston, a. Miss.-Stdn. $4.40; dch. P. J M Torbitzky, Dittmers Store $5; dch. P. A. Klein, Port Huron, von Frau Schweizer 40c, von d. S.-Sch. $5, aus Miss.-Stdn. $12 77; dch. P. H Bode v. Frauenver. $8; dch. P. F Rasche, Creston, a. Miss.-Kasse $2.15; dch. P. G Schultz, Drake $4.05. Zusammen $69.83.

Kols-Mission. Durch P. Chr. Buckisch, Burlington, für Gangesmission aus der Miss.-Kasse $15; dch. P. C Bechtold, Wichita, aus einem Missionsgottesdienste $1.75; dch. P. C Schnake von B Fackler $1; dch. P. P Sperka, Hartford, v. Frauenverein $3; dch. P. C Bechtold in Missionsgottesdiensten, Clearwater, v. M Scheppel $1, F Scheppel 10c, F Pöhner, F Popp, F Noll, W Goll je 25c. Zusammen $22.85.

Beim Agenten P. R Krause, Perkinsville, N. Y.: Durch P. D Kiefel, La Fayette, für das Waisenhaus in Hazaribagh $11.

Brussa. Durch P. J Müller von Joh. Damm $5; dch. P. Ph. Albert, Ackerville, aus der Opferbüchse der Johs.-Gem. $6.25; dch. P. Ph. Wagner von N. N. Geburtstagsgabe $1; dch. P. E Birkner von H Vonderohe $1; von P. P Göbel, Peotone $2. Zusammen $15.25.

Juden-Mission. Von Ungenannt 50c.

St. Chrischona. Durch P. Ph. Albert von Pet. Schuck $1.

Syrische Waisenhaus in Jerusalem. Durch P. F Walter, Pekin, von Fr. Kasten $2, von Gottbekannt $5; dch. P. H Hübschmann, von Frau M. $1; dch. P. W Biesemeier von Mutter Köhne $5; dch. P. Jon. Irion von H H Bierbaum $1; dch. P. F W Adomeit von F. H. $2; dch. P. K Ritzmann von Aug. Snefeld 39c, von Großm. Gentzke 10c; dch. P. J M Torbitzky, Dittmers Store $6.75; von N. N. in K. $10; dch. P. G Müller, St. Louis, vom Jungfrauenverein der Johs.-Gemeinde $5. Zusammen $38 24.

Spanien's Evangelisation. Von P. J G Rausch $1; dch. P. C G Haack, Milwaukee, von F. Meyer $5, aus der Miss.-Kasse $5; dch. P. C F Baumann, Fort Worth, vom Miss. Koll. Ver. $4.40. Zusammen $15.40.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: J Holzapfel $7.48, Paul Branke 25c, F Weygold $4.40, C F Off $6 60, E Schweizer (91) u. F Hohmann (91) je 25c, C Haaß $22.50, Ph. Blaufuß $2, E Bourquin $3.30, A B Vogt 50c, F Wiedner (91) $2.86, P A Menzel $3.50, C Siebenpfeiffer 48c, A Hammer und für W Taapken je 25c, C Moritz $3.74, P Sperka $1, A Meyer für W Dörmann, W Kühn, Fred. Pahde je 25c, C Schaub 1 Ex. n. Dtschld 35c, L Kleemann für Geo. Fröbe 25c, M Schleiffer $6.82, H Rahn $1.75, F Gadow 25c, C Bechtold $1, L Kleber 25c, H Walser $3.83, H Hildebrand $6.60, H Hübschmann für Joh. Weber u. Marie Zimmermann je 25c, J Neumann $5, J Baltzer für Auguste Brackerbeumer 25c, J Ramser $1, C T Scholz, F W Witte je 25c, J Klopsteg $3.52, H F Frigge für A Steffen 25c, F Klemme $4.84 u. für T Freihube 25c, G Nagel $1 u. für Chr. Binggeli (90—91) 50c, Ph. Frohne $12 40, Jac. Irion für Frau Lämle 25c, L G Nollau für Homan u. Wetteroth je 25c, H Bender für H Voigt (91—92) 50c, C Siebenpfeiffer 18c, F Mayer 25c, O Schleifer für C Schwartz u. H Schlomann je 25c, Ph. Hilligardt $2.86, G Schlutius (90—92) 75c und für Joach. Jentz (89) 25c, J Hausmann $4.20, P Göbel $2, A Köhler $3, Th. Oberhellmann 75c, A Berens $5, K Buff $5.28, F Drees 25c, J Hoffmeister $1.75, G Fischer $2.42, Ph. Wagner für T Singer, H Frankenfeld, G Göhring je 25c; A J Winterich $1.25, H Zumstein 25c, W Haußmann $1.50, W Grotefeld u. für J Schumacher und H Geib je 25c, P Irion $4.84 u. für G Zahn u. H Guthart je 25c, H Wulfmann $8.15 und für G Beck (87—91) $1.25, O Rusch (91) $3.74 und 1 Ex. nach Dtschld. (91) 35c, G Kienle $10.20.

Die Herren: Chr. Giese $1, Anna Hager (93—94) 50c, C Meier 1 Ex. n. Dtschld. (90—91) 70c, Friedemann Böttcher (90—92) 75c, P C Seybold $1.25, J H Wiemann $1.80, J B Ortmeier $9.90 u. f. P. J Frick, Becker, J H Ortmeier, Polsdorfer, Grote, Wellmeier, Pecher je 25c und 1 Ex. n. Dtschld 35c, D Schilb 25c, Frau Anna Jörger (89—92) $1, W Dröge (91—92) und H Brodt (91—92) je 50c, J H Piepmeier $5.06, C F Schubert (89—91) 75c, Frl. Langner 25c, Fr. Kanzler $2.86, H Witte (91) 25c, F A Seewöster $3.30, J Sattler (88—91) $1, J H Wiemann 40c, J Rice (87—91) $1.25, J Redmann, H J Ratzloff, M Gundel, Frau E Wischmeyer, H Witte, C Reinke (90) je 25c, P Rothenbosch (88—91) u. L Theobald (88—91) je $1, W Wittler (91—92) 50c, C Henne $8.80, Herm. Kern (91) $2.64, H Banman 25c, P Renneisen 75c u. für P. H Dippel 25c, J G Schrantz 25c, A Friedrich $10. Zusammen $238.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Mai 1892. Nummer 5.

Das Reich des Herrn.

Reich des Herrn, Reich des Herrn,
Brich hervor in vollem Tag!
Deiner Strahlen Macht erhelle,
Was in Todesschatten lag.
Wolk' und Zweifelsnebel fälle;
Sende Licht und Wärme nah und fern,
Reich des Herrn, Reich des Herrn!

Siege bald, siege bald!
Komm, das kalte Reich der Nacht
Aller Enden zu zerstören!
Sieh, es sammelt seine Macht;
Doch, wer kann den Sieg dir wehren?
Denn die Sonne der Gerechtigkeit
Führt den Streit, Führt den Streit.

Kommt herbei, kommt herbei,
Frohe Zeiten, säumet nicht,
Daß der Herr sich offenbare
Als der Völker Recht und Licht.
Kommt, daß alle Welt erfahre
Wie die Menschenheerd' ihr großer Hirt
Weiden wird, weiden wird.

Vom Kommen des Reiches Gottes.

Es wird einem Artikel nicht zum Nachtheil gereichen, wenn man ihm auch die Zeit ansieht, in welcher er geschrieben ist. Dieser Artikel wird nun in einer besonders wichtigen Zeit geschrieben: in der „stillen" Woche. Wie viel hat uns doch diese Woche zu sagen! Sie ist die Woche der Wochen. Jetzt ziehen wir im Geiste hinauf gen Jerusalem, jetzt besuchen wir den stillen Gebetsgarten Gethsemane, jetzt schaaren wir uns um das Kreuz auf Golgatha. Es ist nur Einer, den unser Auge sucht, es ist nur Einer, dessen Begegnung wir wünschen, es ist nur Einer, nach dem unser Herz verlangt: Jesus der Gekreuzigte! Unter seinem Kreuze stehend, lauschen wir auf jedes seiner Worte, die Er noch in den letzten Stunden redet. Es sind deren sieben. Sie gehen uns tief zu Herzen. Sie sind sieben Sterne, welche die Nacht erleuchten. Das eine Wort klingt uns besonders mächtig in die Seele hinein, es ist das Himmel und Erde umfassende Wort: Es ist vollbracht! Dieses Wort ist so hoch und tief, daß es dem Schöpfungswerk noch ein anderes Werk beifügt: das Erlösungswerk. Wäre dieses Wort nicht gesprochen, so könnten wir uns keine Christen nennen, so könnten wir auch keine Missionsfreunde sein. Seht, so hängt alles von dem ab, was einst in der stillen Woche geschah. Nur der Charfreitag giebt uns ein Recht vom Reiche Gottes und von Mission zu reden.

Christi Kreuz und Christi Grab sind nahe bei einander. O Wunder über Wunder, dies Grab ist leer! Die Ostersonne ist aufgegangen: Christ ist erstanden! Durch seine siegreiche Auferstehung ist auch dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Er lebt und wir sollen auch leben. Dies Grab bezeugt es, welch eine Tragweite das Wort hat: Es ist vollbracht! Das Reich Gottes ist da. Wir sind demselben einverleibt; wir breiten es aus; wir sind Freunde der Mission.

Für die weitere Besprechung obigen Themas verwende ich ein schönes Wort, das sich unter meinen Missionspapieren findet. In demselben heißt es: Das Reich Gottes ist nahe: so verkündigt der Täufer die Ankunft Jesu. Die Zeit ist erfüllet, das Reich Gottes ist herbeigekommen, so nahm Jesus selbst, der König des Reichs, die Predigt seines Vorläufers auf, nachdem das Haupt desselben der Laune einer Königstochter zum Opfer gefallen war. Das Reich Gottes ist unter euch: so stellte der Erlöser die göttliche Stiftung einer neuen heiligen Lebensgemeinschaft als gegenwärtig vor die Augen seiner Feinde, obwohl er wußte und verkündigte, daß das Reich erst im Kommen begriffen sei und seiner Vollendung noch warte. Dies Reich Gottes, im volleren Sinne das Königreich der Himmel genannt, ist das Herz der Predigt Christi und das Ziel seiner Lebensarbeit, die Frucht

+ 95 vom Breklumer Missionsblatt abgedruckt! —

seines Todes und der Erwerb seiner Auferstehung: das ist der geweihte Kreis, in welchem der erhöhte Menschensohn sein Prophetenamt, seinen Hohenpriesterberuf, sein Königsregiment fortsetzt. Die Kirche Gottes auf Erden, trotz ihrer Unvollkommenheit und Zerspaltung, soll das Reich Gottes zu verwirklichen suchen und die Welt, trotz ihrer Sündigkeit vom Verderben zu erlösen und die menschliche Gesellschaft auf festen Fundamenten zu bauen. Bei dem Glauben an den einen Vater im Himmel schwindet der Unterschied der Menschenrassen und -Farben. Der Glaube an den einen Erlöser überbrückt alle Klassenunterschiede. Der Glaube an den heiligen Geist heiliget und festigt alle menschliche Ordnung in Familie und Volk, in Staat und Kirche. So kann einzig und allein das Christenthum, wie dem einzelnen Menschenherzen, so den Völkern Ruhe und Frieden geben. Den christlichen Völkern aber, als den Haushaltern Gottes, kommt es zu, das Evangelium, dem sie verdanken, was sie sind, auszubreiten. Leider fehlt es noch heute, bei allem dankenswerthen Wachsthum des Missionssinnes, selbst bei ernsten Christen, so vielfach an der Erkenntniß dieser Missionspflicht.

Dieses „Leider" trifft überall zu, auch bei uns. Es fehlt uns noch viel, bis wir eine Missionskirche geworden sind. Und doch ist dies das Ziel, nach dem wir zu streben haben. Missionssinn — wo wird er geboren? Unter dem Kreuze. Missionspflicht — wo empfängt sie ihren kräftigsten Antrieb? Am offenen Grabe des Auferstandenen. So lehren uns Charfreitag und Ostern noch immer die Bitte: Dein Reich komme! —

Aus dem Leben der indischen Bauern.

Von Missionar A. Stoll.

Es hat vor etlicher Zeit einer der lieben Leser des Missionsfreundes den Wunsch ausgesprochen, es möchten doch die Missionare über die häuslichen Verhältnisse der Leute in Indien etwas berichten. Ich will solchem Wunsche nachzukommen suchen, indem ich das Leben der Bauern in Chattisgarh beschreibe.

Chattisgahr (36 Burgenland) ist ein großes Land, so groß, wie einer der größten Staaten in Amerika und hat etwa fünf Millionen Einwohner. Der eine Theil dieser indischen Provinz ist eine große, flache Ebene, der andere Theil ist gebirgig und mit Wäldern bedeckt. Die Ebene liegt 850 bis 1000 Fuß über dem Meeresspiegel, die Berge erreichen eine Höhe von 3500 Fuß. Da die Ebene sehr bevölkert ist, in den Wäldern aber nur kleine Dörfer zu finden sind, so hat unsere Mission bisher hauptsächlich in dieser Ebene gearbeitet, wo etwa 3 Millionen Menschen leben. Bäche und Flüsse durchziehen das genannte Gebiet in großer Menge. Der Boden besteht aus schwarzem und gelbem Lehm und ist sehr fruchtbar. Auf den kleinen Erhöhungen trifft man hauptsächlich Eisenerde, so daß diese Stellen wie eine rothe Sandwüste aussehen. Ich glaube aber, daß eben diese Wüstenhöhen in gesundheitlicher Beziehung viel nützen; denn vielfach sind die Dörfer auf solchen trockenen Plätzen angelegt und die Leute bleiben gesund. Wo aber ein Dorf in sumpfiger Gegend angelegt ist, da sind der Krankheiten viel.

Doch ich will jetzt mein Thema bestimmter ins Auge fassen. Zuerst will ich den Lesern erzählen, wie der indische Bauer zu einer Wohnung kommt. Will der Bauer ein Haus bauen, so wird ihm vom Dorfbesitzer ein Platz abgemessen. Gewöhnlich im Februar, wenn die Feldarbeit beendigt ist, wird an's Häuserbauen gedacht. Hat der Mann seinen Bauplatz erhalten, so gräbt er in der Nähe die Erde auf, schüttet tüchtig Wasser drüber und bedeckt sie mit kurzem Stroh. Darauf knetet er mit seinen Füßen das Ganze zu einem dicken Teig und trägt es händevoll auf die Mauer auf, die am Boden 1½ Fuß breit ist und 6 Fuß hoch werden soll. Sobald er 6 Zoll aufgetragen hat, hört er auf und läßt die Mauer ein oder zwei Tage trocknen, während welcher Zeit er neuen Lehm zubereitet. An einer Seite läßt er eine Oeffnung, um aus- und eingehen zu können. Das Zimmer wird etwa 10×20 Fuß groß, das er auf sehr einfache Weise in zwei Räume theilt. Ein großer Korb, von Bamboo geflochten, wird in der Mitte aufgestellt und mit Reis angefüllt. Das ist seine Vorrathskammer; und auf der einen Seite ist die Küche und auf der andern das Wohn- und Schlafzimmer. Zwei Stangen werden in die Erde gesteckt, oben über dieselben wird ein Querholz gelegt, worauf die Dachsparren angebunden werden. Ueber diese wird eine Decke von Bohnenstroh gelegt und diese mit Gras bedeckt. Hat der Bauer noch den Boden geebnet und mit Kuhdünger überstrichen, die Wände schön abgeglättet und mit weißlicher Erde abgewaschen, so ist sein Haus fertig. Fenster hat es gewöhnlich nicht, oder doch nur schmale Oeffnungen gegen den Hof. Auf diese Weise ist sein Haus abgesperrt, besonders dann, wenn er noch eine Thür, von Reisern verfertigt, vor der Hauptöffnung angebracht hat. In der kalten Zeit ist es da drinnen warm und in der heißen Zeit kühl, denn weder kalter noch heißer Wind kommt da hinein.

Tische und Stühle kennt der hiesige Bauer nicht. Eine sehr schmale und kurze Bettstatt, oder vielleicht zwei, mag er haben für seine Frau oder seine Kinder. Die ärmeren Leute schlafen auf dem Boden. Die Mahlzeiten werden von Allen sitzend auf dem Boden eingenommen. Kochgeschirr hat der indische Bauer auch nicht viel. Die Frau kocht in irdenen Töpfen und zum Essen hat man ein paar messingene Teller und das allernothwendigste Trinkgeschirr. Der Mann und die Söhne essen zuerst, dann die Frau mit den Töchtern.

Hinter dem Hause am Ende des Hofes wird der Stall für das Vieh gebaut. Das ist eine einfache niedere Hütte. Später mag der Mann noch ein Vorrathshaus bauen und noch einen Stall, so daß sein Hof von allen vier Seiten eingeschlossen ist. Hinter oder an der Seite dieser Gebäude legt er sich einen kleinen Garten an, in dem er etwas Gemüse, Bendi (Ladies Finger), Bohnen, Radieschen und besonders Gurken pflanzt. Auch für Tabak läßt er in einer Ecke den nöthigen Raum.

Eine Reihe solcher Häuser bilden ein Dorf. Die Häuser sind so gebaut und angelegt, daß eine breite Straße mitten durch sie hingeht, die Häuser also zu beiden Seiten derselben liegen. Ist es nun ein größeres Dorf, so hat es mehrere Viertel; jedenfalls müssen die Chamars immer besonders wohnen und haben ihr Dorfviertel für sich allein.

Es sei gestattet, jetzt auch etwas über die Ackerbaugeräthschaften eines indischen Bauern zu sagen. Auch hier beschränkt er sich auf das Allernothwendigste. Ein starkes,

krummes Stück Holz spitzt er sich zu, läßt vom Dorfschmied ein Stück Eisen an der Spitze befestigen, dann steckt er in der Mitte des krummen Holzes eine Stange — und der Pflug ist fertig. In ein anderes gerades Stück Holz steckt er zwei Stangen, die in einer Spitze zusammen kommen — und der Mann hat eine Egge. Hat er noch eine Axt und kann er sich eine Hacke borgen, wenn er eine nöthig hat, und ein paar Sicheln, so ist er mit allen nöthigen Geräthschaften versehen. Nur der Wagen kostet ihm viel Geld. Die großen, dicken Räder, von starken Brettern gemacht, muß er sich kaufen, und die kosten bis zu 60 Rupies. Auch das Holz für das einfache, aber starke Gestell muß er sich kaufen. Das alles kommt so hoch, daß nur wohlhabende Leute im Dorf Wagen halten können. Als Zugvieh hält sich der Bauer zwei zahme Büffel, oder kleine Ochsen, und ein paar Kühe. Die Büffel sind stark, kosten aber viel, etwa 60 Rupies das Paar. Ochsen für den Pflug sind billig, 20 Rupies; sind aber sehr schwach und können nur ein paar Jahre gebraucht werden.

Was nun die Arbeit unserer Bauern betrifft, so ist dieselbe weniger schwer, als sie unangenehm ist. Sobald die ersten Regen fallen, durchzieht er oft unter strömendem Regen die weichgewordene Erde mit seinem Pflug und säet dann seinen Reis. Hat er viel Land, so muß er immer monatelang Tag für Tag in den Regen hinaus, um in solcher unangenehmen Witterung seine Arbeit zu verrichten. Ist der Reis ein paar Zoll hoch aufgesprossen, so pflügt er das Land wieder und zerreißt so die Saat, damit das, was stehen bleibt, erstarke und Frucht bringe. Ist das geschehen, so schließt er die Erdumfriedigung um das Feld ab, daß das Wasser immer ein paar Zoll hoch stehen bleibt. Nun wächst wohl der Reis schnell empor, aber mit demselben auch das Unkraut, und es kommt jetzt die allerunangenehmste Zeit für den Bauer. Tag für Tag muß er mit seinen größeren Kindern im Wasser und Schlamm stehen, um das Unkraut auszureißen. Es gewährt den traurigsten Anblick, wenn man im Regenwetter 8—10 Personen in einer Reihe gebückt auf dem Felde sieht, alle beschäftigt, die Saat von dem Unkraut zu reinigen. Kleider haben sie wenig an, und nichts ist vor dem Regen geschützt, als der Kopf des Mannes, den ein Hut von Feigenblättern deckt. Wie die Leute unter solchen Umständen sich aufrecht halten können, kann ich nicht verstehen. Sie leiden aber auch an vielen und schweren Krankheiten.

Ist das Ausjäten fertig, so haben sie etliche Tage Ruhe; aber die Regenzeit könnte schnell zu Ende gehen, und sie haben doch so viel Feld für Weizen, Leinsamen und Bohnen liegen lassen. Das muß nun schnell gepflügt werden. Beim Säen und Reinigen des Feldes muß die Frau oft mithelfen. — Kaum ist die zweite Aussaat vorbei, so steht auch schon — im November — der reif gewordene Reis da und wartet auf die Sichel. Und da alles bald zu reif wird, so muß die Sichel gar vorsichtig angeschlagen werden. In solcher Zeit werden alle verfügbaren Kräfte in Thätigkeit gesetzt. Wohlhabende Bauern stellen in der Erntezeit eine Menge von Tagelöhnern an. Der Tagelohn besteht in etwa 1½ Maß Reis. Wer einen Wagen hat, fährt die Bündel zur Dreschtenne, die immer außerhalb des Dorfes angelegt ist. Der Arme hat nur eine Stange, an deren beiden Enden er je ein Bündel befestigt und so heimträgt.

Soviel über die Wohnungen, Geräthschaften und Feldarbeiten eines indischen Landmannes, das nächste Mal wollen wir näher auf sein häusliches Leben eingehen. Ob wohl solche Schilderungen die Leser interessiren?

Die Gründung der ersten Missionsgesellschaft.

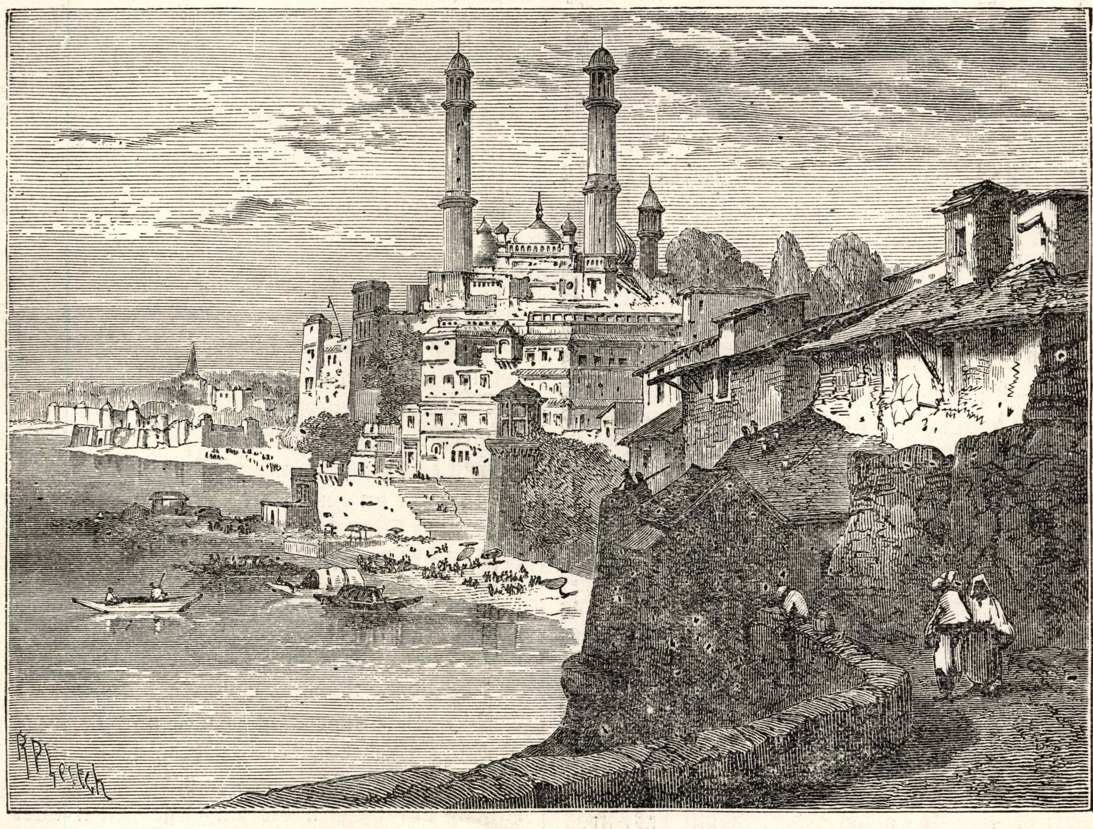
(Von P. A. M.)

Um das Jahr 1786 besuchte der Baptistenprediger Fuller zum ersten Male seinen Freund Wm. Carey. Er fand ihn, weil ihm seine Gemeinde ein gar zu kleines Gehalt zahlen konnte, eifrig am Schuhmachen. Und neben ihm hing an der Wand eine große Weltkarte. Diese Karte zeigte auf den ersten Blick, wer der Besitzer war. Zu arm, sich ein gedrucktes Exemplar zu kaufen, klebte er eine Anzahl großer Papierstücke an einander und auf diesen zog er zuerst mit Feder und Dinte die Umrisse aller damals bekannten Länder der Erde. Dann schrieb er in dieselben hinein, alles was er über diese Länder in Erfahrung bringen konnte: Bevölkerung, Religion, Sprache &c. Damit führte er seiner Missionsliebe stets neue Nahrung zu.

Es wollte ihm aber gar nicht gelingen, in seinen Amtsbrüdern eine gleiche Liebe zu wecken. Die Baptistenprediger in der Gegend von Northampton in England, wo Carey lebte, pflegten alljährlich ein paar Mal Konferenzen abzuhalten, auf welchen die Angelegenheiten ihrer Gemeinden und des Reiches Gottes überhaupt besprochen wurden. Er versuchte es dort mehrmals zu zeigen, daß eine Heidenmission nicht nur möglich, sondern nothwendig und geboten sei. Aber man hörte nicht auf ihn, obwohl man ihn sonst hoch schätzte. Ja einige der älteren und am meisten angesehene Prediger bedauerten es, daß er in Gefahr sei, wegen einer phantastischen Idee in Thorheiten zu verfallen. Was war da zu thun? Seine Versuche aufgeben? Das konnte er nicht. Die Mission war ihm zur Herzenssache geworden. Seine Schwester bezeugte später: Ich kann mich nicht entsinnen, daß er jemals gebetet hätte, im Hausgottesdienst oder sonstwo, ohne der Heiden zu gedenken.

Erst auf einer Konferenz im Jahre 1791 ließen sich die Amtsbrüder Careys soweit durch sein fortgesetztes Bitten und Drängen beeinflussen, daß sie ihn aufforderten, eine kleine Schrift über Mission drucken zu lassen. Er that das. Sie trug den Titel: „Eine Untersuchung der Pflicht der Christenheit, den Heiden das Evangelium zu bringen." Die Thatsachen, die er sich früher auf seiner Wandkarte aufgeschrieben, kamen ihm bei der Abfassung dieser Schrift gut zu statten. Warm und kräftig trat er in derselben für die Heidenmission ein. Ganz besonders betonte er die Gründung von Missionsgesellschaften.

Diese Schrift hat einen nicht geringen Einfluß ausgeübt auf die Pastoren der Northamptoner Konferenz. Das war eine gute Vorbereitung für die Predigt, die Carey auf der nächsten Konferenz im Mai 1792 hielt. Man war in Nottingham. Careys Text war Jes. 54, 2 u. 3: „Du mußt ausbrechen zur Rechten und zur Linken und dein Same wird die Heiden erben." Zwei Wahrheiten hielt er



den Versammelten vor: Erwartet Großes von Gott. Wagt Großes für Gott.

Die Predigt machte einen tiefen Eindruck. Einer der Anwesenden bezeugte später: „Wenn alle ihre Stimmen erhoben und geweint hätten, wie die Kinder Israel thaten zu Bochim, so hätte ich mich gar nicht gewundert . . . . So klar bewies er uns die Sträflichkeit unserer Nachlässigkeit in den Dingen Gottes." Anfangs zwar schien auch dieses Zeugniß umsonst zu sein. Der Gottesdienst war aus. Eine Anzahl der Zuhörer schickte sich schon an hinaus zu gehen. Niemand hatte Glaubensmuth genug, um sofort in die Arbeit einzutreten. Da ergriff Carey seinen Freund Fuller an den Armen, sah ihn und alle Uebrigen mit einem bittenden Blicke an und rief mit bewegter Stimme: „Wollt ihr wieder einmal nichts thun?" Diese vorwurfsvolle Frage machte Eindruck. Sofort wurde eine kurze Versammlung abgehalten und der Beschluß gefaßt, bei der nächsten Konferenz einen Plan vorzulegen wegen Bildung einer baptistischen Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden.

Im Oktober desselben Jahres (1792) fanden sich die Glieder der Konferenz in Keltering ein, einem kleinen Landstädtchen Mittelenglands. Nachdem die Verhandlungen des Tages beendet waren, zogen sich sämmtliche Prediger zurück in das große geräumige Haus einer frommen Freundin des Reiches Gottes, der Wittwe Wallis. Dort erfolgte die Gründung der ersten Missionsgesellschaft in den späten Abendstunden des 2. Oktober 1792. Wie viel Herzenskämpfe es den Einzelnen gekostet, wie viel letzte Bedenken überwunden werden mußten, ob zuletzt alle mit Freuden zustimmten, wissen wir nicht. Als sich aber die Anwesenden endlich nach heißem Gebete trennten, war etwa Folgendes zu Protokoll gebracht:

1. Von dem Wunsche beseelt, das Evangelium den Heiden zu bringen, verpflichten wir uns, gemeinsam in der Sache voranzugehen.

2. Da es nach dem jetzigen Stande der Christenheit am besten erscheint, daß vorerst jede Kirchengemeinschaft für sich selbst die großen Zwecke der Heidenmission verfolgt, so soll dieser Verein unter dem Namen: Baptistische Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden, arbeiten.

3. Da solch ein Unternehmen nothwendigerweise mit Kosten verknüpft ist, so verpflichten wir uns sofort zur Zeichnung von Beiträgen und fordern andere auf, ein Gleiches zu thun.

4. Wer auf einmal zehn Pfund ($50.00) unterschreibt oder jährlich zehn Schillinge und sechs Pence zahlt, soll als Glied der Gesellschaft betrachtet werden.

Fünf Prediger wurden ernannt zu einem Verwaltungsrath, der die Leitung der Mission in Händen haben sollte. Die Erstlingsbeiträge beliefen sich auf ungefähr $65.00.

So wurde vor hundert Jahren die erste Missionsgesellschaft ins Leben gerufen. An Schwierigkeiten aller Art hat es nicht gefehlt, dennoch hat der Glaube den Sieg davon getragen. In dem Allen liegt für uns Vieles, was wir zu beherzigen haben. Jene Missionsfreunde vor hundert Jahren sind uns mit einem guten Beispiel vorangegangen. Prediger, predigt, heißt es jetzt. Die Missionsfreunde vor uns haben das ihrige gethan, laßt uns das unsrige thun!

Unsere Bilder.

Das erste Bild zeigt uns die große und berühmte Stadt Benares in Indien, welche an dem „heiligen" Gangesfluß liegt. Dorthin ziehen im Laufe des Jahres Tausende und Abertausende, um sich an diesem Orte im Ganges zu baden. Die Hindus glauben, daß man durch die religiösen Waschungen die größten leiblichen und geistlichen Segnungen empfange. Besonders dann, wenn es im Ganges bei der Stadt Benares geschieht, die als die Pforte des Himmels betrachtet wird.

Dort soll das Wasser zu allen Zeiten die heilsame Wirkung besitzen, das Herz von Sünden zu reinigen, während die Gewässer an andern Orten nur an gewissen Tagen und zu bestimmten Zeiten diese eigenthümliche Beschaffenheit haben sollen. Dieses ist ganz besonders bei Sonnen- und Mondfinsternissen der Fall. In dieser Zeit wird dem Baden ein ganz besonderer Segen beigelegt und zwar nicht nur unmittelbar für die Leute selbst, die es ausüben, sondern auch für ihre Kinder, ja sogar für ihre Vorfahren bis weit hinauf. Armes Indien, wie steckst du doch so tief in Nacht und Finsterniß!



Das andere Bild stellt einen heidnischen Gebetsakt dar. Auf kleine Papierstücke werden allerlei Gebete geschrieben, dann werden sie in der Meinung angezündet, daß die Gebete so zum Himmel emporsteigen. Solch einen Verbrennungsprozeß nennt man Beten. Ist's nicht traurig? Heidenthum ist eben Heidenthum, dort wie hier. Mit dem Baden im Ganges ist es nichts und mit dem Verbrennen geschriebener Gebete ist es auch nichts. Hier kann nur eins helfen: Der Glaube an das Evangelium von Jesu Christo. Den armen Heiden zu diesem Glauben zu verhelfen, ist die Aufgabe der Mission.

Brief eines ehemaligen Opiumrauchers.

Es ist bekannt, daß das Opiumrauchen großes Verderben nach sich zieht. Wer einmal in diese Leidenschaft hineingerathen ist, der kann nur schwer wieder davon los kommen. Ein Opium rauchender Mensch ist wie mit starken Stricken gebunden. Großes Verderben hat das Opium über Hindus und Chinesen gebracht. Wie die armen Heiden wenig Widerstandskraft haben, wenn sie zu dieser Sünde versucht werden, so entfalten sie auch wenig Kraft, wenn es sich um das Freiwerden von diesem Laster handelt. Ab und zu gelingt es aber doch Jemand die verderblichen Bande zu zerreißen. Mit Gottes Hülfe läßt sich jede Sünde bekämpfen und besiegen, auch die des Opiumrauchens. Nachstehender Brief eines Chinesen ist ein Beweis davon. Der Mann schreibt:

Als ich die heilige Schrift noch nicht kannte, war auch ich gefangen in der Eitelkeit der Welt und des Götzendienstes. Jetzt, nachdem ich das Neue Testament und andere Schriften gelesen habe, weiß ich, daß Jesu Lehre die allein wahre ist. Außerdem sehe ich, was ihr es euch um uns kosten lasset, wie ihr den tausende Meilen langen Weg über das Wasser zu uns kommt, nur um uns das Wort Gottes zu bringen. Ich erkenne daraus, daß eure Lehre aus Gott stammt. Wie gern möchte ich mit ganzem Herzen danach wandeln, doch obwohl der Geist will, so ist doch das Fleisch noch sehr schwach; denn bedenke, ich bin so lange ein Sklave des Opiums gewesen, darum konnte Gotteswort so lange seine wiedergebärende Kraft nicht an mir beweisen. Doch Gott sei Dank, daß der heilige Geist mir geholfen und der Herr Jesus sich meiner erbarmet hat. Auch sei Dank dir (dem Missionar), daß du dich meiner so lieblich angenommen,

indem du mir Medizin gabst, so daß ich frei vom Opium geworden bin. Im andern Falle würde ich noch unglücklich sein und mich ruiniren, auch könnte der heilige Geist sein Werk an mir nicht treiben, denn selbst Confuzius sagt: Wer gegen den Himmel sündigt, hat nichts mehr, zu dem er beten kann. Ich als Opiumraucher könnte nicht einmal meinen Leib für das irdische Leben retten, geschweige denn Leib und Seele für das zukünftige Leben. Ich hoffe nur, daß ich gänzlich vom Opiumteufel befreit bin und daß ich weiter die Bibel studiren kann. Ich bitte dich, du wollest mich denn aufnehmen in die Gemeinschaft der Jünger Jesu und mir die Taufe verleihen, damit ich das wahre Leben in dieser und jener Welt gewinne. —

Diejenigen, welche den armen Heiden, die besonders schwach sind, das verderbliche Gift des Opiums bringen, versündigen sich schwer, aber diejenigen machen sich doppelt verdient, welche ihnen zur Kraft der Errettung verhelfen. Das Erstere ist ganz besonders von England aus geschehen; der schnöde Opiumhandel hat in Indien und China großen Schaden angerichtet. Freilich ist von den englischen Christen auch viel für das Zweite gethan worden. Es ist nur gut, daß geschrieben steht: Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden.

Ein Dankschreiben aus Spanien.*)

Lieber theurer Bruder! Ihr werthes Schreiben empfing ich am 20. d. Mts. (März) mit der schönen Einlage von P. 1800 in einem Wechsel auf hier, wofür ich all' den freundlichen Gebern meinen besten Dank sage. Quittung folgt einliegend. — Grade will ich an den Missionsfreund wieder ein Artikelchen absenden um den Lesern und Gebern zu danken. Ob ich dieses Jahr oder nächstes, wie ich gerne wollte, nach Amerika kommen kann, was eigentlich unserem Werke sehr nöthig ist, weiß ich noch nicht; jedenfalls freute es mich sehr, mal wieder in St. Charles einzukehren. Herzlichen Gruß an Ihre liebe Frau; die meine ist mit den keuchhustenden Kindern in Eskurial, doch geht es jetzt ein wenig besser. Meine zwei ältesten Söhne sind in Deutschland in Prima und Sekunda, zwei andere und vier Mädels sind noch hier und drei Mädchen im Himmel. Lassen sie mich auch mal ein wenig Familienstatistik hören. Gott schenke Ihnen viel fröhliche Correspondenz, lieber College-Sammler.

Ihr treu verbundener Fritz Fliedner, Pastor.

Ein stummes Zeugniß.

Miß Jennie Small von der Presbyterianer Mission in Siam sagte kurz vor ihrem Tode: „Wir haben alles hier, nur ein Missionars Grab fehlt uns noch. Der Herr weiß, daß wir das brauchen, und ich wünsche nur, mein Tod und Grab möge lauter zu den armen Menschen reden, als es mein kurzes Leben gekonnt hat." M. T.

*) Dieser Brief wurde uns durch Herrn Pastor R. Wobus zur Verfügung gestellt. Hoffentlich geht uns der versprochene Artikel bald zu. D. Red.

Ein Dankschreiben aus Berlin.*)

Im HErrn geliebter Bruder! Ihr „herzlicher Gruß!" sowie die große Gabe, welche uns durch Ihre Hand zukommt, haben mein Herz sehr erfreut. Unsere liebe Goßnerische Sache steht, wie Sie erfahren haben, in Bengalen in gutem Fortschritte, neuerlich in erfolgreichem Kampf gegen die Jesuiten, und bedarf es aufs dringendste energischer Hülfe. Derweilen aber kommen wir hier in Deutschland ein wenig dadurch ins Hintertreffen, daß wir noch keine Mission in unseren Colonien haben beginnen können, was wir seit einiger Zeit planen. Wir wollen aber nicht ohne einen Theologen an der Spitze anfangen, und ein solcher hat sich bisher trotz unserer öffentlichen Bitten nicht gemeldet. Wie so sehr nahe liegt es da für die öffentliche christliche Meinung, mehr Antheil an den Missionen zu nehmen, welche die große national-christliche Aufgabe mit ins Auge fassen, als an denen, die noch davon fern bleiben! Da kommen nun die lieben amerikanischen Brüder und helfen den Ausfall decken. Haben Sie alle innigen Dank und den herzlichen Segenswunsch, daß unser Gott ein reicher Vergelter sein möge! Ich grüße Sie alle freundlich und hätte wohl Lust, selbst einmal zu Ihnen allen zu kommen, damit wir uns persönlich kennen lernen könnten. Liegt das so außer dem Bereich der Möglichkeit? Der HErr wirds versehen, wenn es so für das liebe Werk, dem ich diene, gut sein sollte! Inzwischen Gott befohlen! Ihr dankbarer

Platt.

John Newton.

Am 2. Juli 1891 ist im Pandschab der älteste aller indischen Missionare, John Newton, gestorben. Er war geboren am 1. Oktober 1810 in Amerika und 1835 als presbyterianischer Missionar nach Indien gekommen. Was er als Sprachforscher, als Bibelübersetzer, als Verfasser von Büchern und Traktaten, als Lehrer und Prediger gewirkt, das sei hier nur angedeutet. Das Größte an ihm war seine Jesus-Aehnlichkeit. Er war immer im Geist, immer an der Arbeit und doch immer im Gebet, immer eifrig und dabei doch demüthig und sanftmüthig.

Einmal hatte ein junger Heide ihn predigen hören und fühlte sich angetrieben, ihn zu besuchen. Der Missionar war gerade beschäftigt, für eine bevorstehende Predigtreise seine Sachen zu packen. Doch empfing er den jungen Mann ganz freundlich, bot ihm einen Stuhl an und ließ sich in ein Gespräch mit ihm ein. Es dauerte nicht lange, so hörte man einen Krach: der Diener, der inzwischen allein weiter gepackt hatte, war unvorsichtig gewesen und hatte etwas zerbrochen. Nun, dachte der Heide, wird Herr Newton auffahren und dem dummen Kerl eine Ohrfeige geben oder wenigstens eine tüchtige Lektion ertheilen. Aber nichts von dem. Einige ganz ruhige Worte — das war alles. Und das war genug, des Heiden Herz zu rühren. Er spürte da etwas von einer Macht der Selbstbeherrschung, die ihm selbst fehlte. Dieser Heide lebt noch, ist aber längst kein Heide

*) Dies Schreiben wurde dem „Missionsfreund" durch Herrn Pastor Wobus zur Verfügung gestellt.

mehr, sondern ein angesehener Aeltester in einer der Gemeinden des Pandschab.

Einmal wurde Newton bei der Bazar-Predigt in Lahor von einem Mohammedaner mit Schimpf- und Scheltworten förmlich überschüttet. Er versuchte freundlich mit dem Zornigen zu reden, aber es half nichts, bis er endlich seinen Hut abnahm und sagte: „Wir wollen Gott bitten, daß er diesen Sturm stille." Und augenblicklich wurde es still. Aehnliche Siege sind dem Heimgegangenen gar oft zu Theil geworden.

Auch das war ein Sieg, ein Sieg der Fürbitte, daß nach und nach alle seine Kinder bekehrt wurden und dann auch in den Missionsdienst traten. „Wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit" — so war John Newton. Und seine Werke folgen ihm nach.

Das Ziel erreicht.

Auf der fernen Mauritius-Insel befindet sich ein Asyl für Matrosen. Der Geistliche dieses Asyls fand nun bei einem seiner Besuche einen Seefahrer, der seinem Ende nahe gekommen war, und fragte, wie es ihm ginge. „Ich sehe Land, lieber Herr," antwortete der Kranke. Als der Geistliche am folgenden Tage wieder nach ihm sah, fand er ihn viel schwächer. „Nun, wie steht es heute," fragte er den Seemann. „Ich fahre eben um die Ecke in den Hafen, lieber Herr," lautete die Antwort. „Mein Freund, wie steht es denn heute," fragte der Geistliche am dritten Tage, als er ihn im Sterben fand. Er antwortete: „Eben fällt mein Anker in den Hafen der ewigen Herrlichkeit," und bald war sein Geist entflohen.

Englands Opiumhandel.

In Japan und Korea ist der Opiumhandel streng verboten, das christliche (?) England aber hat in den letzten paar Jahren nicht weniger als $20,000,000 Gewinn erzielt in Indien durch den Handel mit diesem Gift. Mit Recht nennt Bischof Hurst den Opiumhandel in Indien. „Englands größte Beisteuer zum Verderben der Welt." M. T.

Missions-Gedächtnißtage im Mai.

Den 2. 1859. Der erste evangelische Missionar betritt den Boden Japans.
„ 4. 1873. † Dr. David Livingstone bei Ilala in Afrika.
„ 7. 1859. Ermordung Rheinischer Missionare auf Borneo.
„ 8. 1816. Gründung der Amerikanischen Bibelgesellschaft.
„ 9. 1760. † Graf Zinzendorf in Herrnhut.
„ 10. 1857. Ausbruch des Militäraufstandes in Indien.
„ 12. 1879. † Bischof Gobat in Jerusalem.
„ 16. 1819. König Pomare getauft.
„ 18. 1814. Gründung der Amerikanischen Baptisten Missions-Gesellschaft.
„ 20. 1863. Eröffnung des Prediger-Seminars in Mangalur, Indien.
„ 21. 1868. † Samuel Hebich.
„ 24. 1883. † Frau Missionar Gulick 86jährig in Japan.
„ 26. 1700. Graf Zinzendorf geboren.
„ 27. 1564. † Johannes Calvin.
„ 29. 1831. Taufe der 20 Erstlinge auf Madagaskar.
„ 31. 1874. † Missionar Dr. Zaremba.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Schon vor acht Jahren haben sich die Methodisten Canada's zu gemeinschaftlicher Missionsarbeit fest verbunden. In Folge eifriger Bemühung gelang es ihnen denn auch, die große Summe von $243,015 für Missionszwecke aufzubringen; davon wurden $88,842 für einheimische Mission bewilligt. Für die verschiedenen Felder der Heidenmission konnten ansehnliche Summen bestimmt werden: so für Indien $42,862, für Japan $26,523, für China und Britisch-Columbia $4,323 etc. Die Zahl der Missionare beträgt 414, die der Gehülfen 118, die der Lehrer 47. Die Gesammtzahl der Arbeiter stellt sich auf 594, wovon allein 28 Missionare in Japan thätig sind.

Der "America Board" besteht jetzt 81 Jahre. In diesem Zeitraum hat er im Ganzen 2,083 Männer und Frauen in den Missionsdienst gestellt. Zur Zeit stehen 200 Missionare und 333 Frauen in der Arbeit, welche sich auf 22 Missionsfelder vertheilen. Die Einnahmen seit der Gründung kommen auf 25 Millionen. Seit fünf Jahren erzielt diese Missionsgesellschaft eine durchschnittliche Jahreseinnahme von beinahe $700,000, eine Summe, mit der sich schon etwas anfangen läßt. Nicht weniger als 475 Gemeinden konnten gegründet werden, in welchen 110,000 Seelen ihren Glauben an den dreieinigen Gott bekannt haben.

Europa. Im türkischen Reiche macht die evangelische Missionsarbeit nur langsame Fortschritte, aber es geht doch voran. Die Gesammtzahl der evang. Christen beträgt 10,330; der Zuwachs im letzten Jahr betrug 159 Seelen. Mehr als 7,000 hören jeden Sonntag das reine Wort Gottes; in den Sonntagsschulen werden 5,000 Kinder mit der evangelischen Lehre bekannt gemacht. Die Zahl der evangelischen Gemeinden in der Türkei beträgt 125. Aber auch sonst kommen noch Viele mit dem Evangelium in Berührung. Der Sauerteig des Evangeliums wird auch hier seine erneuernde Kraft beweisen.

Der Erstling der Berliner Ostafrikanischen Mission, ein kleines Negermädchen von etwa fünf Jahren, welches von Missionar Greiner vor etlicher Zeit mit herüber gebracht worden war, ist am Weihnachtsabend in der Bielefelder Zionskirche getauft worden. Die Kleine trägt auf der Stirn das Markzeichen, woran alle ihre Stammesgenossen zu erkennen sind. Sie ist besonders geweckt und freundlichen, hülfreichen Wesens; sie hat schnell Deutsch gelernt, singt gern und sagte bei der Taufhandlung deutlich das Glaubensbekenntniß auf.

Missionar Greiner, der im Dienst von Berlin III steht, soll, nachdem er sich in der Heimath erholt und gekräftigt hat, in Deutsch-Ostafrika eine neue Station anlegen. Unter den Freunden dieser Mission herrscht große Freude, daß sich in Erfurt der erste Hülfsverein gegründet hat. Man hofft, daß andere Orte bald nachfolgen werden.

Auch in Italien findet die Bibel mehr und mehr Eingang. Nach dem letzten Bericht wurden in diesem „hart" katholischen Lande nicht weniger als 152,437 Exemplare der heiligen Schrift verkauft.

Asien. Dr. Kerr, welcher 36 Jahre hindurch das Missionshospital in Canton, China, leitete, hat während dieser Zeit 521,000 Kranke behandelt, 27 medizinische Werke geschrieben und 100 eingeborene Aerzte ausgebildet.

In dem großen chinesischen Reich wird wacker weiter gearbeitet. So hat die China-Inland-Mission in den letzten 25 Jahren große Fortschritte gemacht. Damals hatte sie nur drei Stationen, jetzt 93, welche sich fast über das gesammte weite Reich ausbreiten. Jene ersten Stationen waren in 2 bis 3 Tagen zu erreichen, jetzt würde eine Reise von so viel Monaten erforderlich sein, um zu den entferntesten Missionsplätzen zu gelangen. Vor 25 Jahren waren in China nur etwa 100 Missionsarbeiter thätig, jetzt mögen es nahezu 1400 sein. Um jene Zeit betrug die Zahl der evangelischen Christen etwa 3,000, jetzt um 100,000. Freilich, soll das größte Volk der Erde als Volk christianisirt werden, so muß der Erfolg ein noch viel größerer werden.

In Indien wird von der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft ein großes Missionswerk gethan. In 9,000,000 Exemplaren hat sie die ganze Bibel oder Theile derselben dort verbreiten lassen. Und das geschah in nicht weniger als 36 verschiedenen indischen Sprachen und Dialecten. Von großer Bedeutung für die Bibelverbreitung sind die Bibelfrauen. Vor sieben Jahren erbot sich die Bibelgesellschaft, auf den Gebieten der verschiedenen Missionsgesellschaften Bibelfrauen anzu-

stellen. Mehr denn 20 dieser Gesellschaften gingen auf diesen Vorschlag ein. Jetzt sind in Indien 209 Frauen mit der Bibelverbreitung beschäftigt. Da sie überall Zutritt zu den indischen Frauen haben, so üben sie gerade unter diesen eine segensreiche Thätigkeit. Man kann sagen, daß auf diese Weise wöchentlich 15,000 indische Frauen das Wort Gottes hören.

Die Culturarbeit in Indien macht riesige Fortschritte. Als Beweis dafür nennen wir: 16,000 Meilen Eisenbahnen, 34,000 Meilen Telegraphenlinien, 95,000 Regierungsschulen mit 3,000,000 Schülern, 71,000 Meilen Postwege, 8,000 Poststationen etc.

In Japan befanden sich zu Anfang des Jahres 214 Missionare und Missionarinnen, die Zahl der Glieder beträgt 32,280. Davon kamen '90 auf die bischöfliche Methodisten-Mission; 23 Missionare, 41 Missionarinnen (19 Missionarfrauen), 2815 Glieder u. 718 Probeglieder.

Afrika. Missionar Greiner, welcher im Dienste von Berlin III steht, wollte Anfang Januar in das Innere von Usaramo gehen, um sich wegen Anlage einer Missionsstation zu orientiren. Ein Häuptling daselbst hat um Lehrer für sein Volk gebeten.

In Centralfrika liegt nach dem Urtheil von Missionar Grenfall noch ein Gebiet von 4,000 Quadratmeilen, auf welchem nur ein einziger Missionar thätig ist. Derselbe Missionar ist auch der Ansicht, daß das Centrum des dunklen Erdtheiles nicht durch Weiße allein evangelisirt werden könne und daß dazu die sehr brauchbaren Kräfte der Eingebornen verwandt werden müßten.

Der englische Missionsbischof Tucker, welcher mit einer neuen Missionsschaar wieder nach Ostafrika auszog, hat am 22. Dezember Mombas erreicht. Nach den neuesten Nachrichten ist die Lage in Uganda noch immer keine zufriedenstellende. König Mwanga hält es mit den Katholischen, was nicht ohne Einfluß auf Andere bleibt. Dennoch thun sich immer mehr Thüren für die Evangelische Mission in Ostafrika auf. So wird berichtet, daß 36 Häuptlinge um Missionare gebeten haben. Das ist sehr erfreulich. Hoffentlich sind die Missionsgesellschaften bald im Stande, in all die geöffneten Thüren einzutreten.

Aus Kamerun schreibt ein Baseler Missionar: Große Noth bereitet uns der Lehrer-Mangel. Die Bakoko am untern Abofluß warten schon ein Jahr; nun war wieder eine Gesandschaft da und bat wenigstens um einen Christen von hier. Ich sagte zu Letzterem, er solle jeden Monat nur zwei Wochen dort zubringen und Versammlung halten; ich wolle ihm eine Kleinigkeit geben. Er thut es, die Leute bauen gegenwärtig eine Kapelle. Ja, wir haben auch einen Christen zu Kaki; viele Andere dort gehören zu den „Männern Gottes," aber Niemand ist da, der sie unterrichtet. Ich wage gar nicht, in eine neue Stadt zu gehen, denn da wird man um Hülfe angeschrieen und kann keine leisten.

Vom Büchertisch.

Im Verlag der Basler-Missionsbuchhandlung erscheint monatlich:

Evangelisches Missions-Magazin. Redacteur Missionar P. Steiner. Zu beziehen durch Past. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y. Preis $1.25.

Wer sich mit dem Werk der Mission gründlich bekannt machen will, der greife nach diesem Blatt. Während der erste Theil eines jeden Heftes längere Artikel und Abhandlungen bringt, enthält der letztere eine mit vielem Fleiß zusammengestellte Missionsrundschau. Ebenso wird auch der neusten Missionsliteratur gedacht und dieselbe eingehend besprochen. Der neue Agent, Past. G. Berner, ist gerne bereit, etwaige Bestellungen auszuführen.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. R Krause vom Frauenverein, Perkinsville $5; dch. P. C G Haas von N. N. 50c; dch. P. J G Wittlinger von Golde $1; dch. P. Jon. Irion, Marthasville, aus einer Miss.-Stde $6; dch. P. A Menzel, Schenectady, aus einer Miss.-Stde., Friedensgem. $3; dch. P. Theo. Oberhellmann $5; dch. P. L G Nollau von Frau H C Homann $1, Frau Hein. Schmidt 75c, Frau Hollmig 25c und vom Cent Sammelverein $2.97; dch. P. A Berens, Elmhurst, aus einer Miss.-Stde. $3.50; dch. P. Th. Munzert von Fr. Frippensel $3, Koll. bei der (67) Geburtstagsfeier der Frau Miller $3.58; dch. P. C Müller v. Karl Rausch $5; dch. P. G M Eyrich von A Griep $1, Frau Griep sen. $1, E Thelemann $3 und H H Kattmann $2; von Barb. Heldberg $5; dch. P. C F Baumann, Fort Worth, von Miss.-Koll. Verein $2; dch. Frau Auguste Schwanz, Kassiererin, vom Frauen Miss.-Verein der Michaelsgem. in Turner Junction $9.50; dch. P. Fr. Pfeiffer, Hoyleton, von Miss. Stdnopfer $20; dch. P. C Haaß, Detroit, von Johannisgem. $37; dch. P. G Berner von der Friedensgem. in Buffalo $10; dch. P. Fr. Frankenfeld von einem Freunde des Reiches Gottes $5; dch. P. R Grunewald v. A Beutler $1; dch. P. E Riemeyer v. d. Paulsgem., Arcola, aus Miss.-Stdn. $3.70; dch. P. H F Deters von N. N. $10; dch. P. Jak. Irion von Heinrich Kotte $1; dch. P. H F Deters von Frl. Weiland $2; dch. P. G Bohnstengel, Miss.-Koll., Zions-Gem. bei Garrett $1.35; dch. P. G Schlutius von Frau Anna B Sohns $5; von P. C Gebauer $1.60; dch. P. L Kehle von Frau W Krämer $1; dch. P. G B Schiek von Fr. Altenberndt $2, v. d. St. Paulskirche, Rock Run, a. e. monatl. Miss.-Koll. $7; dch. P. Paul A Menzel von Frau Kraft $5, von Dan. Klein und Frau Louis je 25c; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau M Heusner $1; dch. P. E Reh von John Deifel 50c; von Kath. Schmidt $5; dch. P C W Bernhardi von Frau Fr. Diebold 25c; dch. P. G B Schiek von Frau W Henze, Frl. Maria Henze und Frl. Hanna Henze je $1; dch. Ad. Friedrich von der ver. evangl. St. Stephans-S.-Sch., Newark, (P. R Katerndahl) $16; von Frau A M Budelmann $1.75: von Frl. B Doscher $5; dch. P. J F Mernitz von Joh. Nehr $1.25, von Frau N. N. $1. — Durch P. Chas. H Thuman, Executor, aus dem Vermächtniß der verst. Frau Sophia Heuwinkel, Evansville $410.45½; von einem Friedensbotenleser in Mich. $5; dch. P. G Schumacher von der S.-Sch. der Presb. Kirche in Paterson $13; dch. P. J G Enßlin von Fr. F Hegemer 25c; dch. P. W Schlinkmann von J Tötscher $3, Ungenannt $2; dch. P. H A Krämer von Schilf $1, Wetzstein 75c, Näher 30c; dch. P. P Schelitha von H Kaufeld $5; dch. P. H Stamer von seinen Konfirmanden: Menzel und B Wendt je $1, Lietzmann, Gerbich, M Wendt und Ernst je 50c, Heinemann, Dethlefs, H Holtz, Schapanski, Ganschow, Kautz, Kressmann, Scharringhausen, Paulitz, Zimmermann, Anbach, Rotunda, Lederer, Holz, Mummert, Brettmann, A Freese und M Freese je 25c, Schneider und Ortmannje 20e = $8 90; dch. P. F Meygold, Dankopfer von Frau G. J. $3; dch. P. W A Nordt von John Dorer $1; dch. P. A C Stange von Frau Mündke $2.50, Paul Schuster und F Oestreich je $1; dch. P. G B Schiek von Fritz Göke $1; dch. P. R Lehmann von Ph. Lehnhardt $1; dch. P. J Bürkle v Ungen. $1; dch. P. R Severing von Frau Chr. Held $1, Frau N. N. 50c; dch. P. C F Off von N. N. $1; dch. P. E Riemeyer aus monatl. Miss.-Stn. der Paulsgem., Arcola $3.65; dch. P. Ph. Frohne v. H. K. $1, W Heidenreich $25; dch. P. F C Krüger v. H Reuter 50c; von Chr. Gerhard $1; dch. F. J Schwarz im Klingelbeutel gefunden $3; dch. P. G A Kienle von Gottbekannt $2; dch. P. F Oppermann $1; von Julie Hoffmann $1.25; dch. P. H Höfer von Frau M St. $2. Zusammen $716.00½. (Siehe Friedensbote Nummer 7 und 8.)

Baseler Missions-Gesellschaft. Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y: Von J Flick, Holton 95c; dch. P. J Schäfer von der Petersgem., Syracuse $6.80; dch. P. G Berner von der Friedensgem. $15; von P. J B Forster, Philadelphia $2 26; von P. J Bühler, Marshall $5; dch P. C Siebenpfeiffer, aus den Abendgottesdiensten der Passionszeit $50. Zusammen $80.01.

Norddeutsche Missions-Gesellschaft. Bei P. G Berner: Von P. J B Forster, Philadelphia $2.26.

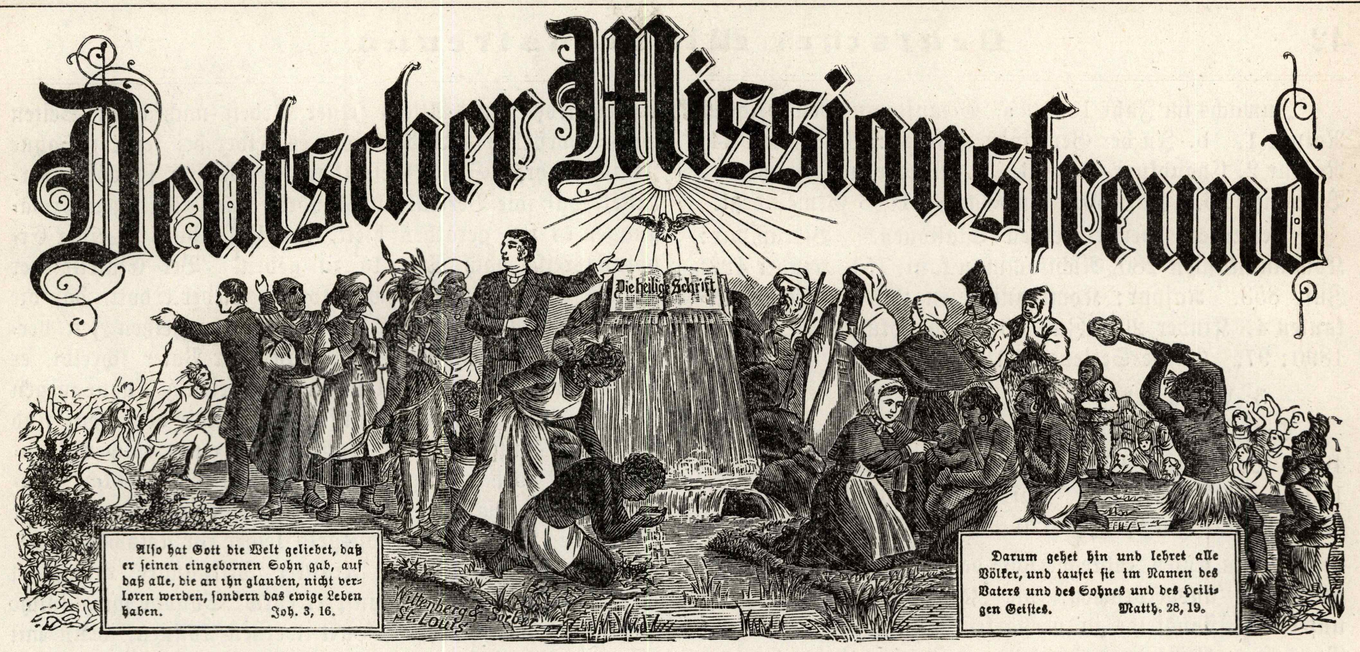
Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: E Pinckert für H Peetz u. H Sander je 25c, W Gärtner $1.25 und für Frau L Boß 25c, K Zeyher $3.52, L E K Hagen $1.25, M Dammann für C Drawe (88) 25c, L Mack und für P Meier und J Giebler je 25c, A Müller $2 86, H C Gräper $4.40 und für Fr. Auch, K Harting je 25c und 1 Ex nach Dtschld. 35c, F Schlesinger $3.74, E Reh für J Deifel (90 u. 91) 50c, E Rahn $1.50, C R Gerndt 25c, C W Bernhardi für Marg. Barth und Frau Friedr. Diebold je 25c, J Gubler für Frau Mary Lebold 25c, F Rahn $10.60, J P Quinius $20, C Krumm $2 und für Fr. Meyerle 25c, J Schwarz $19.32, C Christiansen $2.20 und für J Zinsmeister u. M Zinsmeister je 25c, L Pfeiffer $1 und für G Schmidt 50c, P Michel und J Yost je 25c, C G Haack 22c, H Greuter 25c u. 1 Ex. n. Dtschld. 35c, J G Hoch für J Zahrndt 25c, C B Schuh 75c, W Vollbrecht 50c, F Klingeberger (91) $2.20, F Westermann (91) $3.52, J J Fink $5.50, S Suter $1, R Köhler $1.50, O Breuhaus 50c, E Keuchen, Rich. Lehmann je $1, J Nüesch $2.20, F Oppermann 88c, A Jennrich 25c, H W Seibert $6.16, L Schmidt 75c, H Rahmeier $4.84, E Berger $5.45, R Lehmann 50c, J R Müller $1.35, A H Scheidemann $3.08 und für J Brandt und H Korsmeier je 25c, C Kautz (91 u. 92) 50c, G Schultz $3.08, G Mayer $5.28 und für L Kuhnel 25c, F v. Schlümbach $1, H Niewöhner $4 18, H Krusekopf $1, L Frank (91 u. 92, 50c, G Göbel $3.52, G D Wobus $5, A Zeller $5.06 und für J Blim 25c u. 1 Ex. n. Dtschld. 35c, A Meyer für J J Ekhoff 25c, H Jürgens $7.92, J Kröhnke 25c, A Michel $9 24, E Nabholz $2.42, Chr. Schenk 75c, P Speidel $1.25, C F Spahr für E Lübbermann 25c, J Lindenmeyer $5, R Reuß 25c, F Daries $7.04, L Kohlmann 45c, W Kottich für Frau Hiltbrunner 25c, M Mehl für W Rothert (91) 25c, F Rasche $4.18 u. für Hucke, Westerbeck, Strey je 25c, E Hugo 25c, J Herrmann 75c, G Hagemann $2.42, R Agricola 25c, J Franz $14.40, F Hempelmann $1, P Repke für Wiggermann u. Klopmeier je 25c. — Die Herren: Anna Budelmann, L Zimmermann, Chr. Binggeli, Frau A Säger je 25c, F Brinkmann (87—91) $1.25, J Schmidt, C C Dick, A Hunckler (91) je 25c, H Wiese $1.50, F Gigax (89—92) $1, L Manske, W Meier, L Schlierbach je 25c, J M Biekert $25.56 und für H Tiemann 25c, J H Langeneckhardt (90—93) $1, Fred. Durst, H Merz je 25c, F Kaufer $8.80, Jac. Schumacher und für Frau Chas. Hübner, Frau S Hipp, G Cloos, C Stöcklein, Frl. L Reich, Frau A Seifert, Frau B Wagner, Frau Schädel, Frau Chr. Kammer, Frau Katie Jahn, Frl. Louisa Marschall, Rev. G Schumacher je 25c. Zusammen $259.64.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juni 1892. Nummer 6.

Geistestaufe und Mission.

1. Die Verheißung der Geistestaufe.

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zu derselben Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen. Joel 3, 1 u. 2.

Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Apostelg. 1, 5.

2. Die Erfüllung dieser Verheißung.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie Alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Apostelg. 2, 1—4.

3. Die Geistestaufe als die Seele der Mission.

Als nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt, denn es hörte ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Da sie aber das hörten, ging es ihnen durch's Herz, und sprachen zu Petro: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir thun? Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugethan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Apostelg. 2, 6. 11. 37. 38 u. 41.

4. Erflehung dieser Taufe für Alle nah und fern.

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
O komm', du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne!
Sonne, Wonne, himmlisch Leben
Wirst du geben, wenn wir beten;
Zu dir kommen wir getreten.

Du Quell', draus alle Weisheit fleußt,
Die sich in fromme Seelen geußt,
Laß deinen Trost uns hören.
Daß wir in Glaubenseinigkeit
Auch andern in der Christenheit
Dein wahres Zeugniß lehren.
Höre, lehre, Herz und Sinnen
Zu gewinnen, dich zu preisen,
Gut's dem Nächsten zu erweisen.

Bericht der Verwaltungsbehörde

der Heidenmission über unsere Missionsarbeit in Ostindien im Jahre 1891.

1. Arbeiterpersonal.

a. Missionare: Bisrampur (1 verheirathet) 3, Raipur (verheirathet) 1, Chandkuri (verheirathet) 1. Zus. 5.

b. Katechisten: Bisrampur 4, Präparanden 4, Raipur 3. Zusammen 11.

c. Schullehrer: Bisrampur 7 Lehrer und 2 Lehrerinnen = 9, Raipur 6, Chandkuri 1. Zusammen 16. Im Ganzen 32 Arbeiter.

2. Seelenzahl der Gemeinden Ende 1890.

Bisrampur 825, Raipur 56, Chandkuri 97. Zus. 978. Abgang im Jahr 1891 durch Tod und Wegzug: Bisrampur 19, Raipur 3, Chandkuri –. Zus. 22. Bleiben 956.

Zuwachs im Jahr 1891. a. Getaufte aus den Heiden: Raipur 1. b. In der Gemeinde geboren: Bisrampur 44, Raipur 2, Chandkuri –, = 46. c. Wieder aufgenommen: Bisrampur 3. Zus. 50. Im Ganzen 1006 Gemeindegl.

Seelenzahl der einzelnen Stationen. Bisrampur: Kommunikanten 280, Nichtkommunikant. 151, Kinder 422. Zus. 853. Raipur: Kommunikanten 26, Nichtkommunikanten 4, Kinder 26. Zus. 56. Chandkuri: Seelenzahl 1890: 97. Ganze Seelenzahl 1006.

3. Schüler.

Bisrampur. Gemeindeschule: Knaben 125, Mädchen 40; 5 Dorfschulen 100. Zus. 265. Raipur: Stadtschule 100; 5 Dorfschulen 125. Zus. 225. Chandkuri: Gemeindeschule 30. Im Ganzen 520 Schüler.

1. Im letzten Jahresberichte der Mission war die Nothwendigkeit ausgesprochen, die Zahl der Missionare auf unserm Missionsfelde zu verstärken. Demgemäß hatte die Verwaltungsbehörde das ganze vergangene Jahr hindurch sich bemüht, einen geeigneten Mann für diese Arbeit zu finden. Es war zwar im Laufe desselben eine Anzahl Meldungen eingelaufen und mag der eine oder der andere der betreffenden Brüder betrübt worden sein, daß seine Meldung nicht berücksichtigt werden konnte, aber so wohlthuend durch diese Meldungen auch die Thatsache vor Augen geführt wurde, daß in unserer Mitte ein arbeitsfreudiger, opferwilliger Missionssinn vorhanden ist, so konnte bei der Wahl eines Missionars doch nur nach bestimmten Grundsätzen gehandelt werden. Einer dieser Grundsätze wurde von der letzten Generalsynode in folgendem Beschlusse festgestetzt: „An Jahren vorgerückte Pastoren oder Missionare, oder auch solche, die bereits eine Anzahl Kinder haben, sollen in Zukunft nicht mehr auf unser Missionsfeld in Indien ausgesandt werden.“ Auf die größere Zahl der Meldungen hat dieser Grundsatz Anwendung finden müssen. Es ist überhaupt die Erfahrung aller Missionare, die in heißen Ländern arbeiten, daß es nicht gerathen ist, Leute hinauszusenden, die bereits über 25 oder 26 Jahre zählen, da ihre Akklimatisation gewöhnlich mit größerer Schwierigkeit verbunden ist. Ferner ist es sehr wünschenswerth, daß die Missionare zunächst unverheirathet hinausziehen und erst an Gründung einer Familie denken, wenn sie sich in das Klima und die Missionsarbeit eingelebt haben. Ein Mann, der diesen Anforderungen entsprach und zu dessen Aussendung die Verwaltungsbehörde Freudigkeit gewinnen konnte, fand sich erst gegen Ende des Jahres in Pastor C. Nottrott. Nach einer tüchtigen Vorbildung in Deutschland hatte derselbe den dreijährigen Kursus in unserm Predigerseminar durchgemacht und seither zwei Jahre in einer Missionsstellung als Pastor in der Nähe von Baltimore zugebracht.

In der reichlichen Missionseinnahme des letzten Jahres findet die Verwaltungsbehörde den Muth und die Freudigkeit, an weitere Vermehrung der Arbeiterzahl auf unserem Missionsfelde und an Ausdehnung des Werkes zu denken.

2. Von den Arbeitern, die jetzt daselbst stehen, hatte sich Br. Stoll sammt Familie, wie auch Br. Hagenstein das ganze Jahr hindurch guter Gesundheit erfreut. Auch Br. O. Lohr konnte nach der glücklichen Operation eines seiner Augen trotz seines Alters seiner Arbeit nach allen Seiten wieder vorstehen. Anders war es leider bei seinem Sohne Julius Lohr. Seine Gesundheit zeigte sich so völlig zerrüttet, daß die Verwaltungsbehörde nach allseitigen Erwägungen es für gerathen hielt, ihm Erlaubniß zu einer Erholungsreise nach Amerika zu geben. Bei Eintritt der kühlen Zeit hatte er sich zwar soweit wieder erholt, daß die Abreise bis zu der jetzt wieder eintretenden heißen Zeit verschoben werden konnte. Daß sein alter Vater schreibt, er sehe der bevorstehenden Trennung von seinem Sohne wegen nur mit Bangen in die Zukunft, können wir verstehen, und wäre eine dringende Nothwendigkeit zu einer solchen Trennung nicht vorhanden gewesen, so würde er eine solche nimmer beantragt haben. Aeltere Missionen wissen aus langer Erfahrung, wie viel Missionsgeld leider für nothwendig gewordene Erholungsreisen kranker Missionare verwendet werden muß, und auch unserer ehrw. Synode wird solche Erfahrung wohl nicht erspart werden können, denn mit kranken Missionaren ist dem Werke eben nicht gedient. Die bisher so gute Gesundheit Br. Jost's ist dieses Jahr auch ernstlich in's Wanken gekommen.

3. Es hatte die letzten Jahre hindurch auf unserem Missionsfelde des anhaltenden Regenmangels wegen Heid und Christ mit viel Noth und Entbehrung zu ringen und hat diese Noth manches Ohr der himmlischen Botschaft geöffnet, das in den Tagen des Wohllebens sonst verschlossen war. Im verflossenen Jahr ist nun der Regen und mit ihm der Segen wieder in reichen Strömen auf das dürre Gefilde geströmt und der liebe Gott hat auch dort, wie in unserem Lande, das Jahr gekrönt mit seinem Gut und die Herzen wieder mit Speise und Freude erfüllt.

Es ist aber eine betrübende Thatsache, daß die Ernte, die auf dem geistigen Acker wächst, so oft in umgekehrtem Verhältniß steht zu derjenigen, die der irdische Acker hervorbringt. Wollen wir uns wundern, wenn wir schauen müssen, daß diese Erfahrung sich auch auf unserem Missionsfelde zeigt und das Jahr daselbst, soweit es sich in Zahlen darstellen läßt, ein unfruchtbares geblieben ist? Es hat nämlich blos eine einzige Heidentaufe in Raipur stattgefunden, über die in der Oktobernummer des Missionsfreundes ein interessanter Bericht zu lesen war. Es hat zwar auch in Bisrampur und in Chandkuri an Taufbewerbern nicht gefehlt und sind am letzteren Ort etwa 30 derselben im Unterrichte gestanden, ihre Taufe ist aber noch verschoben worden. Br. O. Lohr schreibt von Bisrampur: „Wenn ich über keine Bekehrungen und Taufen aus den Heiden berichte, so ist es nicht, weil es an Bewerbern gemangelt hätte, sondern weil ich es für gerathener hielt, den Ernst und die Aufrichtigkeit der Leute, die sich zur Taufe gemeldet haben, längere Zeit hindurch zu prüfen. Ich halte es nicht mit der Ansicht und Praxis vieler Missionare, die taufen, was immer ihnen unter die Hände kommt.“ In seiner Vorsicht wurde er durch die Erfahrungen bestärkt, die er mit manchen der Christen zu machen hat, die bei den zahlreichen Uebertritten des letzten Jahres auf den umliegenden Dörfern mit der Christengemeinde in Verbindung gekommen waren. In Beziehung auf dieselben heißt es im Jahresberichte: Viele der neuen Christen, besonders die von Darschura, zeigen, daß es ihnen

beim Uebertritte zum Christenthum weniger um das Heil ihrer Seelen, als um zeitliche Vortheile zu thun war. Sie erweisen sich träge und nachlässig im Gebrauch der Gnadenmittel, und zeigen keinen Ernst, in der Erkenntniß und Heiligung zu wachsen. Es ist leider bis jetzt immer noch nicht gelungen, einen tüchtigen Führer an ihre Spitze zu stellen. Von den meisten unserer alten Christen darf aber wohl gesagt werden, daß sie sich bemühen, als Christen zu wandeln.

4. Mehr als früher wurde in den letzten Jahren auf unserem Missionsfelde das Augenmerk auf das Schulwesen gerichtet. So wurde im vorletzten Jahre in Bisrampur eine höhere Abtheilung der Gemeindeschule und in den Dörfern umher fünf Schulen für Christen- und Heidenkinder eingerichtet. Im verflossenen Jahre sind nun in gleicher Weise in Raipur neben der Stadtschule fünf Schulen auf umliegenden Dörfern gebaut und eröffnet worden, in denen allen auch christlicher Unterricht ertheilt wird und die sehr schätzenswerthe Stützpunkte für die Missionsarbeit bilden.

Im Namen der Verwaltungsbehörde

Joh. Huber, Vorsitzer.

Zur Diakonissensache.

(Von M. T.)

Wenn das Wort unseres Herrn: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter," immer zutreffend ist, so doch ganz besonders in unserer Zeit. Alle Missionsgesellschaften, so auch die unsere, fühlen den Mangel an Arbeitern. Noch 600 Millionen giebt es, die nichts von einem Heilande gehört haben, und noch immer tönt der Ruf in die Christenheit hinein: „Kommt herüber und helft uns!" Und nicht nur den Männern, sondern auch dem weiblichen Geschlecht gilt dieser Ruf. In ganz besonderer Weise ist dieser Ruf in den letzten Monaten an die Frauen und Jungfrauen unserer Gemeinden in Betreff der Diakonissensache ergangen.

Die Arbeit der Diakonissen, wie dieselbe seit mehr als 50 Jahren in Deutschland getrieben wird, ist auch in diesem Lande von Gliedern unserer evangelischen Kirche in Angriff genommen. Aber auch hier fehlt es an Arbeitskräften. Trotz aller Aufrufe müssen die Leiter der hiesigen Diakonissenhäuser doch klagen: „Der Arbeiter sind wenige." Woher kommt das? Vor allen Dingen dürfte die Unkenntniß daran Schuld sein. Unsere evangelischen Christen wissen zu wenig, was Diakonissen eigentlich sind; sie haben entweder gar keine oder eine falsche Vorstellung von der Sache.

Daß die Diakonissensache nicht etwas Neues ist, sollten Alle wissen. Schon im ersten Jahrhundert der christlichen Kirche gab es Diakonissen, wie es Römer 16 zu lesen ist, allwo der Apostel Paulus die „Schwester Phöbe, welche ist am Dienst der Gemeinde zu Kenchrea," der Gemeinde empfiehlt. Hier haben wir also die erste Gemeinde-Diakonissin. Durch alle Jahrhunderte hindurch gab es neben den Verkündigern des göttlichen Wortes auch Diakonissen. Die katholische Kirche legte großen Werth auf die Ausbildung der barmherzigen Schwestern und übte durch dieselben großen Einfluß aus. Die Kirche der Reformation nahm sich der guten Sache leider nicht an. Erst vor etwas mehr denn 50 Jahren wurden durch Pastor Fliedner in Kaiserswerth die ersten Schritte auf dem Gebiete des evangelischen Diakonissenwesens gethan. Von jener Zeit an ist dieses Werk in stetigem Wachsen begriffen. Ueber die ganze Erde sind jetzt evang. Diakonissen gesandt. Im heiligen Lande, Klein-Asien, Aegypten, ja sogar unter den Negern Afrikas arbeiten sie. Jedem Volk wollen sie dienen, weder mörderisches Klima noch ansteckende Krankheiten fürchten sie, ja sogar auf den Schlachtfeldern sind sie thätig gewesen. Und was giebt ihnen den Muth, und was treibt sie zu solcher Arbeit an? Sie antworten: „Die Liebe Christi dringet uns also." Diakonissen sind eben Dienerinnen und haben Leib und Leben in des Herrn Dienst gestellt und gehen dahin, wo Er sie brauchen will. Vor allen Dingen ist es der Dienst an den Armen und Kranken, dem sie sich hingeben, aber auch Schulen und höheren Bildungsanstalten stehen sie vor, je nach den Gaben und Fähigkeiten, welche den Einzelnen verliehen sind.

Das ist fürwahr ein schöner Beruf! Er ist es wohl werth, daß die Frauen und Jungfrauen unserer Gemeinden sich damit bekannt machen und darüber nachdenken, ob nicht der Herr des Weinbergs die Eine oder Andere fragen könnte: „Was stehest du hier den ganzen Tag müssig?"

Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach seiner Bestimmung, sagt unser großer Dichter. Der höchste und edelste Dienst aber ist der Dienst der Frauen im Reich Gottes. Wohl können wir solches in jeder Lebensstellung thun, aber eine Diakonissin hat eben diesen Dienst zu ihrem Beruf gemacht. Bei weitem nicht alle Frauen treten in den Ehestand; wie manche giebt es, die ohne rechten Beruf dahinlebt und das Wort des griechischen Klassikers, welches die Frauen als „nutzlos im Schatten dahinwelkende Blumen" bezeichnet, noch jetzt zur Wahrheit macht. Darum frage sich doch eine jede christliche Jungfrau, die durch keine Pflichten bei alternden Eltern oder Verwandten gebunden ist: „Herr, bin ich's, die du gebrauchen kannst als deine Dienerin, als Diakonissin?" In den hiesigen Diakonissenhäusern werden die Bewerberinnen vom 18. bis zum 40. Lebensjahre aufgenommen, was aber durchaus nicht etwa heißen soll, daß alle bis auf den letzten Termin warten sollen. Nein, auch hier gilt's: „Komm in des Lebens Morgen, komm in der Jugendblüth'," d. h. mit frischen Kräften und einem fröhlichen Gemüthe. Der Herr will uns nicht erst dann in seinen Dienst stellen, wenn wir der Freuden dieser Welt überdrüssig sind, sondern je eher du kommst, um so besser ist es. Ein Diakonissenhaus ist auch keineswegs ein Kloster, wo die Schwestern immer mit trübseligen Gesichtern herum gehen, nein, sie können und sollen, bei ihrem schönen, wenn auch schweren Beruf, fröhliche Gotteskinder sein. Auch sind sie ja nicht zeitlebens verpflichtet, in der Anstalt zu bleiben; sie können sich auch, falls sich ihnen die Gelegenheit bietet, verheirathen. Eine Diakonissin wird auch nicht ihrer Familie entfremdet, im Gegentheil, wenn sie bei den Ihrigen gebraucht wird, so bekommt sie Urlaub, kann dieselben auch sonst von Zeit zu Zeit besuchen.

Mögen diese Zeilen der einen oder andern Leserin dazu dienen, sich mit dem Diakonissenwerk mehr bekannt zu machen und den Ruf: „Komm herüber und hilf uns," so verstehen, wie Maria, als ihr gesagt wurde, „der Meister ist

da und ruft dich" — „dieselbe, da sie das hörte, stand eilend auf und kam zu ihm."

So viel wir wissen, ist das Diakonissenwerk innerhalb unserer Synode bereits an vier Orten in Angriff genommen worden, nämlich in St. Louis, Lincoln, Cincinnati und Dayton. Mögen andere Plätze, wie Chicago, Milwaukee, Louisville, Cleveland, Buffalo etc. bald nachfolgen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir unsern Lesern auch den von Herrn Pastor C. Müller in Dayton, O., herausgegebenen illustrirten „Diakonissenbote" auf's beste empfehlen. Das Blatt erscheint jeden Monat und kostet das ganze Jahr nur 25 Cents; im Hundert kommt der Preis sogar nur auf 18 Cents. Wir wünschen dem frischgeschriebenen Blatte eine weite Verbreitung. Anm. d. Red.

Zum Bilde unserer ersten Missionsstation.

Diese Nummer bringt den Jahresbericht über unsere Heidenmission in Indien. Da Bisrampur den Schwerpunkt unserer dortigen Arbeit bildet, so fügen wir demselben wieder das hübsch ausgeführte Bild dieser Station bei. Wir thun das ganz besonders für Diejenigen, welche in den zwei letzten Jahren in unsern Leserkreis eingetreten sind. Sehr erfreulich ist, daß die Zahl derselben so groß ist. Wir Alle sollen nicht bloß von Bisrampur hören, sondern auch etwas davon sehen, um so besser versteht man dann die immer wiederkehrenden Berichte. Nicht wahr, unser liebes Bisrampur mit seinen vielen netten Gebäulichkeiten und Gartenanlagen macht einen guten Eindruck? Wer wollte sich nicht zu demselben hingezogen fühlen! Bisrampur heißt auf Deutsch soviel als Ruhe. Es will uns nach dem Bilde scheinen, als ob das ganze Missionsanwesen das Gepräge der Ruhe habe. Schade nur, daß wir diesen Ort nicht einmal in Wirklichkeit aufsuchen und sehen können. Wir würden dann noch eine viel bessere Einsicht in Alles gewinnen. Unsere Missionare würden sich gewiß auch herzlich freuen, wenn wir heimathlichen Missionsfreunde auch persönlich mit ihnen verkehren könnten. Aber dahin wird es wohl nicht kommen, selbst wenn die Verkehrsmittel noch viel mehr verbessert werden sollten. So müssen wir uns an den Berichten der Missionare und an den bildlichen Darstellungen genügen lassen. Aber diese wollen wir auch Eindruck auf uns machen lassen, so, daß wir als wirkliche Freunde unserer indischen Mission gelten können.

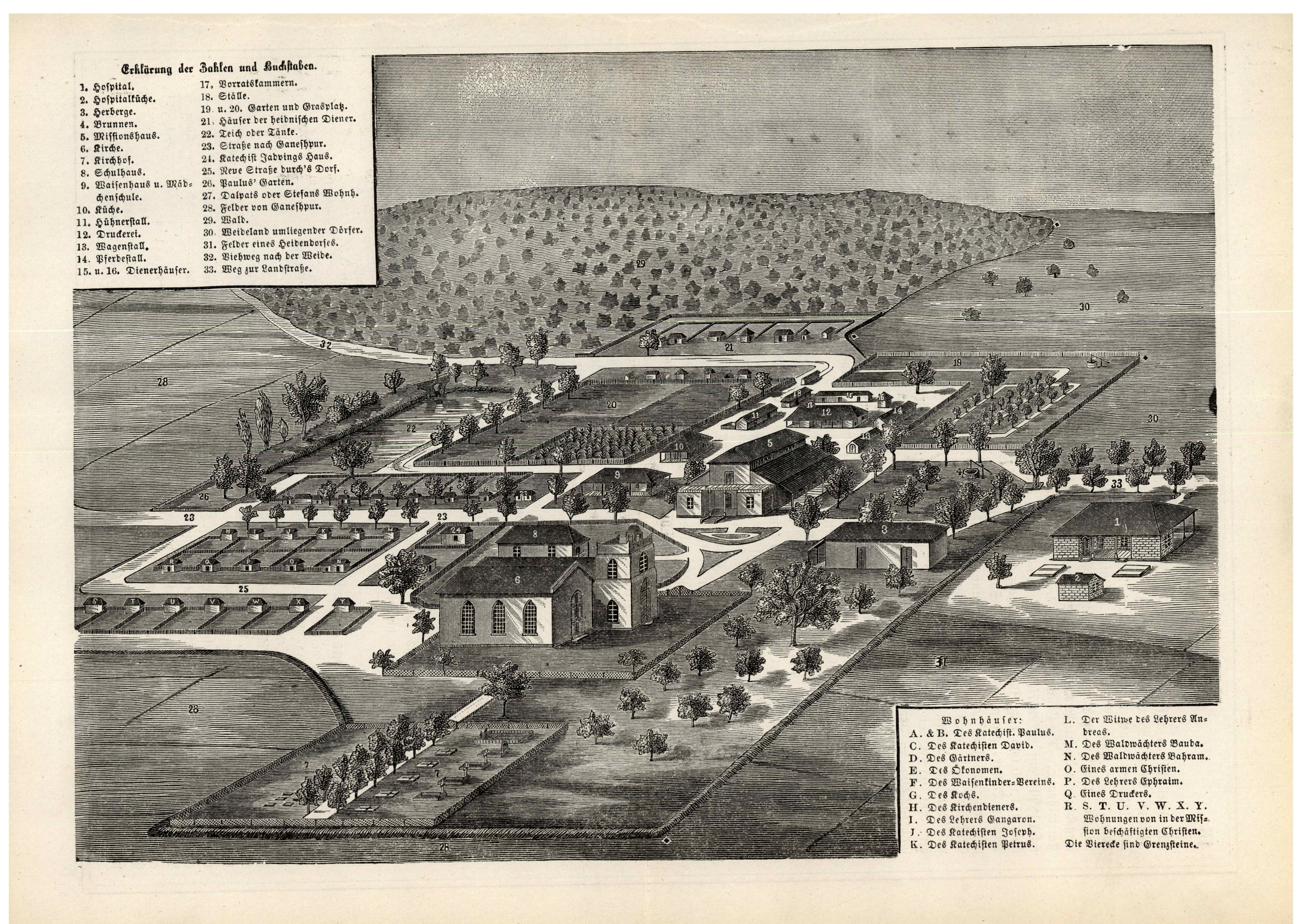
Indem ich an unsere Missionare erinnere, will ich doch den werthen Lesern sagen, daß es im October 25 Jahre werden, da unser ältester Missionar, Bruder O. Lohr, abgeordnet wurde. Bald darauf machte er sich mit den lieben Seinigen auf den Weg, um zum zweiten Mal nach Indien zu ziehen. Der Verkehr zu Wasser war aber damals noch ein solch langsamer und schwerfälliger, daß Br. Lohr erst am 1. Mai nächsten Jahres in Bombay an's Land steigen konnte. Seit jener Zeit hat der theure Mann in einer und derselben Arbeit gestanden, in der Arbeit, die wir jetzt „unsere Mission" nennen. Und er hat nicht vergeblich gearbeitet, nicht umsonst gelitten und gestritten, nicht ohne Erfolg des Tages Last und Hitze getragen. Die Gesammtseelenzahl, welche dort gesammelt wurde, geht bereits über ein Tausend hinaus. Wenn er den Anfang seiner Arbeit mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge vergleicht, so wird er viel Ursache zum Loben und Danken finden. Auch wir freuen uns herzlich, daß der Herr dem genannten Bruder eine solch lange Arbeitszeit, so viel Arbeitskraft und solch reichen Arbeitssegen geschenkt hat. Gott gebe, daß unser erster und ältester Missionar noch recht lange in unserem Werke thätig sein kann.

Es sind der Bemerkungen zu dem Bilde vielleicht mehr geworden, als es hätten werden sollen. Aber das wird ja der guten Sache nicht nachtheilig sein. Seit sieben Jahren habe ich Euch, Ihr werthen Leser, die Nachrichten aus unserer Heidenmission übermitteln dürfen. Es ist wirklich eine große Gnade Gottes, wenn man eine solche Arbeit thun darf, wenn man sie so lange thun durfte. Darf ich hier etwas Persönliches mit einfließen lassen, so sage ich, daß ich diese Arbeit auch gerne gethan habe. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß sie nicht auch ihr Schweres gehabt hätte. Wer sieben Jahre eine und dieselbe Arbeit thut, namentlich eine solch wichtige Arbeit, der macht allerlei Erfahrungen. Doch genug davon. Was ich noch thun wollte ist dies: Es sei auch für die Zukunft allen lieben Lesern unser Missionswerk auf's Wärmste empfohlen. Vergessen wir es nicht, daß wir in Indien eine große Arbeit thun sollen, daß wir dort drei Missionsstationen, Bisrampur, Raipur und Chandkuri, haben, daß dort 6 Missionare und eine Reihe von Catechisten und Lehrern in schwerem Kampfe stehen, daß dort unsere eingebornen Christen in mehrfacher Beziehung einen harten Stand haben, damit wir all unsern Pflichten nachkommen. Jenes Gotteswerk ist auch zugleich unser Werk. Wollen wir nicht treu erfunden werden? Welche Freude, wenn die uns anbefohlenen Heiden mehr und mehr den Götzendienst aufgeben und zu dem Gott und Heiland kommen, der allein retten und selig machen kann! Wenn das in immer größerem Maßstabe geschehen soll, so müssen wir unsere Arbeit gut thun. Das gute Thun ist besser, als das viele. Aber das Erste ist viel schwerer, als das Zweite. Wir wissen das Alle. Uns will es scheinen, als sollten wir dem ersten Thema in dieser Nummer, „Geistestaufe und Mission" mehr Aufmerksamkeit schenken. Wer das thut, der gewinnt für die Mission mehr als Gaben und allgemeines Interesse, der findet für dasselbe die Seele, d. h. die alles bewegende, treibende und durchdringende Kraft. Wir feiern wieder Pfingsten, das Fest des heiligen Geistes. Gott helfe uns, daß wir mit neuem, wahrhaft inbrünstigem Verlangen das altbekannte Lied anstimmen: „O heil'ger Geist, kehr bei uns ein!" —

Zur Missionsstatistik.

Seit einiger Zeit hat der dänische Missionsmann, Pastor und Dekan D. Vahl, aus sämmtlichen Missionsberichten, deren er habhaft werden konnte, eine möglichst genaue Statistik über den Stand der Missionssache anzustellen versucht. Das Resultat seiner fleißigen Arbeit liegt nun vor in einem kleinen Schriftchen, das auf 16 Oktavseiten viel Wissenswerthes und Erfreuliches darbietet.

Dekan Vahl giebt die Zahl der Missionsgesellschaften auf 264 an, eine große Zahl, in der aber sicher noch nicht


Erklärung der Zahlen und Buchstaben.
1. Hospital.
2. Hospitalküche.
3. Herberge.
4. Brunnen.
5. Missionshaus.
6. Kirche.
7. Kirchhof.
8. Schulhaus.
9. Waisenhaus u. Mädchenschule.
10. Küche.
11. Hühnerstall.
12. Druckerei.
13. Wagenstall.
14. Pferdestall.
15. u. 16. Dienerhäuser.
17. Vorratskammern.
18. Ställe.
19. u. 20. Garten und Grasplatz.
21. Häuser der heidnischen Diener.
22. Teich oder Tänke.
23. Straße nach Ganeshpur.
24. Katechist Jadvings Haus.
25. Neue Straße durch's Dorf.
26. Paulus' Garten.
27. Dalpats oder Stefans Wohnh.
28. Felder von Ganeshpur.
29. Wald.
30. Weideland umliegender Dörfer.
31. Felder eines Heidendorfes.
32. Viehweg nach der Weide.
33. Weg zur Landstraße.
Wohnhäuser:
A. & B. Des Katechist. Paulus.
C. Des Katechisten David.
D. Des Gärtners.
E. Des Ökonomen.
F. Des Waisenkinder-Vereins.
G. Des Kochs.
H. Des Kirchendieners.
I. Des Lehrers Gangaron.
J. Des Katechisten Joseph.
K. Des Katechisten Petrus.
L. Der Witwe des Lehrers Andreas.
M. Des Waldwächters Bauda.
N. Des Waldwächters Bahram.
O. Eines armen Christen.
P. Des Lehrers Ephraim.
Q. Eines Druckers.
R. S. T. U. V. W. X. Y. Wohnungen von in der Mission beschäftigten Christen.
Die Vierecke sind Grenzsteine.

alle Gesellschaften aufgeführt sind, wie z. B. die Arabische Mission, die von New Brunswick, N. J., aus geleitet wird. Die Zahl der Arbeiter hat von '89 auf '90 um 1664 zugenommen. — Ende '90 gab es 4495 ordinirte weiße Missionare, 2062 unverheirathete Missionsarbeiterinen, 3374 eingeborne ordinirte Prediger und 42,870 eingeborne Helfer, Katechisten 2c. Die Einnahmen aller Gesellschaften beliefen sich (1890) auf 2,229,759 englische Pfund Sterling, oder über $11,000,000, eine Zunahme von mehr als einer halben Million Dollars gegen das Vorjahr. Sowohl der Arbeiter wie auch der Zahl der Gesellschaften und der Höhe ihrer Einkünfte nach stehen England, die Vereinigten Staaten und Deutschland oben an. England steuerte im Jahre 1890 bei: 990,105 Pf. St., die Ver. Staaten 646,849, Deutschland 132,805. — Arbeiter stellte England, Missionsfrauen nicht mitgerechnet, 2314, die Ver. Staaten 2234, Deutschland 586. An Missionsgesellschaften haben diese drei Länder: England 70, Amerika 56, Deutschland 18.

Da wir nun das erste Jahrhundert der neueren evang. Mission nahezu abgeschlossen haben, so lassen sich interessante Vergleiche zwischen früher und später anstellen. Auf die erste Hälfte des Jahrhunderts (von 1792—1842) kommt die Gründung von 43 Missionsgesellschaften, auf die zweite Hälfte die von 215. Sechs von den 264 Gesellschaften bestanden schon vor 1792. In den ersten 25 Jahren wurden 13 Gesellschaften gegründet, in den letzten 25 Jahren aber 151. Nach drei kurzen Generationen also hätte sich die Missionsthätigkeit (wenn man die Zahlen einfach numerisch nehmen dürfte) mehr als verzehnfacht.

Im Jahre 1792 gab es außer den kleinen Gemeinden der Herrnhuter nur kümmerliche Ueberreste von Christenhäuflein in Südindien, heute berichten die Missionsgesellschaften im Ganzen 885,116 Kommunikanten, einen Zuwachs von 32,356 Kommunikanten in einem Jahre. Das Erfreulichste aber an der ganzen Uebersicht ist wohl dieses: Vor hundert Jahren gab es in der großen weiten Heidenwelt kaum einen Christen, heute treiben die früheren Heiden schon selbst wieder Mission. Pastor Vahl berichtet, daß es in Westindien gebe 11 Missionsgesellschaften, in Asien 16, in Afrika 12, auf den Inseln des Stillen Meeres circa 12. Also haben die Heidenchristen 51 Vereinigungen zum Zwecke der Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden. Ist das nicht ein schönes Zeugniß für die bisherige Missionsarbeit? P. A. M.

Eine Stimme, welche das Herz froh macht.

Die Bibel ist auch insofern das Buch aller Bücher, als es am besten im Stande ist, das Menschenherz froh und dankbar zu machen. Ein Chinese, der von der Insel Tahiti zurückgekehrt war, wurde mir kürzlich, so berichtete Missionar Loskamp, vorgestellt. Ich bat ihn, sich zu setzen. Sein Gesicht strahlte vor Freude. Er erzählte mir von der Güte und Freundlichkeit Gottes. Jahrelang hatte er auf Tahiti gearbeitet. Er stand dort als Koch bei einem französischen Missionar im Dienst. Niemand verstand seine Sprache und er verstand nicht die Sprache der Eingebornen und Europäer. Dann erhielt er eine Bibel in chinesischer Sprache. Er las sie viel und aufmerksam und fand so den Heiland. Die Bibel wurde sein größter Schatz. Er konnte es nun nicht unterlassen, seinen Landsleuten zu verkündigen, was ihn froh und zufrieden gemacht. Die Missionare wurden auf ihn aufmerksam. So bat man ihn auch, in einer Versammlung zu reden. Seine Sprache, ein Gemisch von Chinesisch, Französisch und Tahitisch, mag wohl wunderlich geklungen haben, aber man merkte, daß aus dem Manne die Liebe zu seinem Heilande sprach. Als er nach China zurückkehrte, war er erstaunt und froh zugleich, daß er unter seinen Landsleuten solche fand, die mit ihm eines Glaubens waren. Es versteht sich von selbst, daß er sich an dem Missionswerk in seiner Heimath betheiligte. Von dem Manne ist das noch zu sagen: Wenn er beten will, zieht er seine besten Kleider an und breitet eine schöne Matte aus, auf die er niederkniet. Wenn er die Bibel lesen will, wäscht er sich vorher die Hände. Er hat sich so an das einsame Bibellesen gewöhnt, daß er am liebsten allein ist. „Wenn ich lese," sagte er, „klingt mir aus dem Buche eine Stimme entgegen, die mein Herz froh macht."

Weitere Vermehrung unserer Arbeitskräfte.

Wir theilen den werthen Lesern kurz mit, daß die Verwaltungs-Behörde unserer Heidenmission in ihrer letzten Sitzung die Wahl eines neuen Missionars vollzogen hat. Sein Name ist Jacob Gaß, und hat derselbe seine theologische Ausbildung auf der Predigerschule in Basel empfangen. Nach der Empfehlung zu schließen, welche seitens des Direktors jener Anstalt bei der Wahl vorlag, wird unsre Mission eine gute Kraft an ihm gewinnen. Der junge Bruder wird aber nicht direkt nach unserem Missionsfeld ziehen, sondern seinen Weg über Amerika nehmen. Die Verwaltungsbehörde ist aus verschiedenen Gründen der Ansicht, daß er sich hier noch eine kurze Zeit aufhalten soll. Während derselben wird es ihm auch möglich werden, noch spezielle Vorbereitungen für seinen zukünftigen Beruf zu treffen. Der Herr gebe, daß dieser Schritt sowohl dem Erwählten wie auch unserem Missionswerk zum reichen Segen gereichen möge.

Jahresrechnung der Missionsstationen

für das Jahr 1891.

(Reduktion das Jahr hindurch schwankend 10 Doll. à 25—29 Rupees.)

	Rup.	As.	Pie.	Rup.	As.	Pie.
Einnahmen. Saldos der Stationen v. letzten Jahr				1,484	14	5
Aus der Synodal-Missionskasse				21,175	11	—
Lokal-Einnahmen in Bisrampur:						
Reinertrag der Grasernte	1385	3	—			
Pacht vom Lande	285	12	—			
Reinertrag der Druckerei	92	11	2			
Regierungsbeiträge für Schulen	91	—	—			
Bücherverkauf	13	8	—	1,868	2	2
Lokal-Einnahmen in Raipur:						
Donationen der Engländer	377	—	—			
Opfer der Nativ-Christen	23	4	9			
Traktatenverkauf	5	—	—			
Agiogewinn der Distriktskasse	1104	1	—			
Deficit der Station Raipur	399	2	9	1,908	8	6
				26,437	4	1
Zusammenstellung der Ausgaben:						
Bisrampur	13810	6	1			
Raipur	8828	6	—			
Chandkuri	3798	8	—	26,437	4	1

Ausgaben der Stationen im Einzelnen:

Posten						
1. Bisrampur. Gehalt der Missionare O. Lohr, Jul. Lohr und A. Hagenstein				6,457	12	9
Gehalt von 4 Katechisten und 4 Präparanden				1,152	—	—
Gehalt von 7 Lehrern u. 2 Lehrerinnen	1272	—	—			
Lehrmittel	92	6	—			
5 Waisenkinder	208	—	—	1,572	6	—
Missionsreisen				162	—	—
Reparaturen und Bauten				2,017	—	5
Oekonomie: 6 Waldwächter	360	—	—			
3 Arbeiter	144	—	—			
Anlage von Wegen und Zäunen	158	—	—			
Landtaxe	149	10	—	811	10	—
Tiefergraben des Brunnens				83	12	—
Anschaffung einer Spritze				400	—	—
2 Bibelfrauen				72	—	—
1 Wächter				64	10	—
Porto				10	—	—
Reise der Brüder O. Lohr und Jul. Lohr nach Allahabad und Bombay				765	—	—
Saldo in Hand				242	2	11
				13,810	6	1
2. Raipur. Gehalt von Missionar A. Stoll $1050	2962	10	3			
Verbringung seines Sohnes in eine Anstalt in Darjeeling	260	—	—	3222	10	3
Gehalt von 3 Katechisten				972	—	—
Gehalt von Isadas				96	—	—
Schulausgaben:						
6 Lehrer und 1 Schuldiener	748	2	3			
Schuleinrichtung und Lehrmittel	157	4	3			
Waisenkinder	249	10	6	1155	1	—
Missionsreisen				277	14	—
Bau von 5 Schulhäusern und Reparaturen				1383	8	3
Rente des Predigtplatzes				59	10	—
Abgaben und Taxen				38	11	6
Armenunterstützungen				195	6	—
Nachtwächter und 2 Arbeiter				160	6	—
Ausbesserung von Straßen				30	2	—
Austausch von Ochsen				65	—	—
Porto				10	—	—
Auslagen für Geldsendungen				58	—	—
Agiogewinn bei der Auswechselung, in Hand				1104	1	—
				8828	6	—
3. Chandkuri. Gehalt von Missionar Jost $950				2529	6	—
Lehrer und Lehrmittel				107	8	—
Reparaturen und Bauten				304	8	—
Ausbau des Brunnens				120	10	—
Graben eines Teiches				200	—	—
Wegebessern				50	—	—
Landpacht				73	—	—
3 Arbeiter und 1 Wächter				192	—	—
Unterstützungen				100	—	—
Fracht einer Kiste				9	6	—
Porto				10	—	—
Saldo in Hand				102	2	—
				3798	8	—

Joh. Huber.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Während der großen Weltausstellung in Chicago werden auch viele religiöse Versammlungen stattfinden. Drei derselben sollen im September '93 gehalten werden, nämlich: der Kirchen-Congreß vom 5.—10., der Missions-Congreß vom 12.—19., der evang. Alliance-Congreß vom 19.—24. September.

In Mexiko wird eine große evangelische Arbeit gethan. Die Gesammt-Statistik stellt sich so: 294 Stationen und Filiale, 51 Missionare, 72 Missionarinnen, 241 eingeborene Prediger, 208 Kirchen, 14,584 Kommunikanten, 408 Schulen, 6300 Schüler, 8115 Kinder in den Sonntagsschulen.

In der amerikanisch-methodistischen Mission sind im letzten Jahre über 15,000 Taufen vorgekommen. Andere Tausende mußten aufs Warten verwiesen werden, weil es an Kräften fehlte, für die christliche Unterweisung der Taufbewerber zu sorgen. Aus einem Dorf in Nordindien kam die Nachricht: Schon vor Monaten haben wir unsere Götzen weggeworfen und um einen Missionar gebeten, es ist aber keiner erschienen. Wir haben jetzt keine Götzen mehr und sind doch auch keine Christen. Was sollen wir thun? O kommt doch und macht uns zu Christen.

Europa. In Paris erscheinen 93 ausschließlich religiöse Blätter, 67 sind katholisch, 23 protestantisch und 3 israelitisch. Die protestantischen Blätter stehen somit in dem höchsten Verhältniß zur Einwohnerzahl.

Der Absatz der heil. Schrift in Italien hat sich in den letzten zehn Jahren verdreifacht. Im Jahre 1882 verkaufte die britische Bibelgesellschaft dort nur 58,277 Bibeln oder Bibeltheile, im Jahre 1891 aber waren es 166,915.

Die Berliner-Findelhaus-Mission feierte am 14. Nov. v. J. ihr 41jähriges Stiftungsfest, bei welchem der frühere Hausvater, Pastor F. W. Hartmann, die Predigt übernommen hatte. Er sagte u. A. in derselben: Ich habe es selbst mit meinen Augen gesehen, wie weit das äußerlich erregte Mitleid reicht für die armen, dem Tode preisgegebenen Würmlein. Es ist z. B. das heidnische Findelhaus in Canton äußerlich sehr schön eingerichtet: ein großes Haus mit vielen Nebenhäuschen. Dahin sieht man kleine Kindlein genug bringen. Aber auch eine große Anzahl sah ich da auf einmal in sterbendem Zustande ohne irgend welche Pflege auf den Brettern liegen. — Das Berliner-Findelhaus auf Hongkong, welches jetzt von Missionar Gottschalk geleitet wird, zählt nach dem letzten Bericht 87 Mädchen. Die Jahreseinnahme betrug 30,401 Mark und 36 Pf. Die Ausgaben 32,261 Mark und 64 Pf. Defizit 1860 Mark und 28 Pf.

Asien. Am 26. Juli v. J. feierte der Kaiser von Japan das Fest seiner Thronbesteigung. Da es ein Sonntag war, durften die üblichen Artillerie-Salven erst um 1 Uhr Nachmittags gegeben werden. Warum? „Damit die treuen Christen nicht während ihres Gottesdienstes gestört würden.“ So weit geht die Rücksichtnahme eines heidnischen Kaisers.

Die kirchliche Missionsgesellschaft veröffentlicht über ihre Telugu-Mission in Indien folgende Statistik:

	1879.	1889.	1991.
Gemeinden	76	115	141
Getaufte	2,377	5,562	6,291
Kommunikanten	637	1,734	2,135
Anhänger	3,172	7,887	10,632

Nach dieser Tabelle stellt sich namentlich für die beiden letzten Jahre in großer Erfolg heraus.

„In diesem Dorfe,“ schreibt eine Lehrerin, welche in Indien arbeitet, „ist das Evangelium schon viele Jahre gepredigt worden, dennoch haben sich erst vor vier oder fünf Jahren die Ersten zur Taufe gemeldet.“ „Es ist kaum glaublich,“ fährt sie fort, „welch große Veränderung in einigen Jahren unter den Heiden, die Christen geworden sind, stattfinden kann. Ihre Gesichtszüge verändern sich, daß man ohne Mühe den Christen von dem Heiden unterscheiden kann.“

Von 64,638 Muhamedanern, welche in einem Zeitraume von sechs Jahren Bombay verließen, um nach Mekka oder Medina zu pilgern, kehrten 22,449 nicht wieder zurück. Viele der Vermißten fielen irgend einer Seuche zum Opfer oder sie kamen um, weil es ihnen an den nöthigen Nahrungsmitteln fehlte. Auf dem Wege zwischen Jeddah und Mekka fallen manchmal auch Räubern zur Beute. Aber trotz der schweren Opfer, welche so Viele an Gut und Blut bringen müssen, steht das Wallfahrtswesen in hoher Blüthe. Die ganze Sache ist zu tadeln, aber den Eifer muß man loben.

Afrika. Die deutsche Regierung hat in Kamerun zwei Schulen errichtet, welche von 90 Kindern besucht werden. Die schwarze Jugend soll recht erfreuliche Fortschritte im Lernen machen. Zu den verschiedenen Schulfächern gehört auch die biblische Geschichte.

Aus folgenden Angaben kann man ersehen, wie es um das Missionswerk in Südafrika steht.

	Einwohnerzahl.	Getaufte.	Kommunikanten.
Kapcolonie	1,148,330	229,345	42,363
Natal	500,000	22,454	6,300
Basitoland	286,500	17,800	5,700
Betschuanenland	7,000	900	300
Transvaal	100,000	33,763	14,095
Orange=Freistaat	129,000	15,098	4,323
	2,455,030	349,360	73,081

Ein Baptistenprediger, Namens Joseph Cheeseman, ist kürzlich zum Präsidenten der Republik Liberia erwählt worden.

Der Berliner Missionar Johl, welcher der Station Petersberg in Südafrika vorsteht, schreibt in seinem letzten Bericht: Der Eifer um Gottes Wort war so groß, daß, wenn die Arbeitsleute aus dem mehr als eine deutsche Meile entfernten Petersberg Abends müde heim kamen, sie erst die gottesdienstliche Versammlung besuchten und dann erst zu ihren Hütten heimkehrten, um das Abendbrod zu genießen.

Oceanien. Auf den Inseln, welche zu der Samoa=Gruppe gehören, befinden sich bereits 30,000 Christen. Es wird die erfreuliche Thatsache berichtet, daß auf einer der größten Inseln nicht 50 Familien ohne Hausandacht seien.

Der Samoa König ist fest entschlossen, alle berauschenden Getränke von seinem Volke fernzuhalten. Zu dem Zweck hat er eine kräftige Proklamation erlassen, durch welche er den Handel mit solchen Getränken verbietet. Diejenigen, welche diesem Erlaß zuwider handeln, trifft schwere Strafe.

Auf den Neu=Hebriden wird fleißig gearbeitet. Namentlich bemüht man sich, die heil. Schrift in die verschiedenen Sprachen zu übersetzen. In den letzten zwei Jahren allein ist das Wort Gottes wieder in neun verschiedene Sprachen übersetzt worden.

Reges Leben entfaltet sich auf der Insel Niue. Die Londoner Missionschristen zahlten dort Ende August 6,500 Mark für Mission und 6,066 Mark zum Gehalt ihrer Prediger. Von den Missionsbeiträgen waren 4,000 Mark für das Missionsschiff in Neu=Guinea bestimmt.

Missions=Gedächtnißtage im Juni.

Den 1. 1859. Britisch=Indien der Mission geöffnet.
„ 3. 1784. Beginn der Monats=Missions=Betstunde in England.
„ 5. 755. † Winfried Bonifazius.
„ 7. 1842. Gründung des Goßnerischen Missionsvereins.
„ 8. 1727. † August Hermann Franke.
„ 9. 1834. † Missionar William Carey.
„ 10. 1845. Missionar A. Saker kommt nach Kamerun.
„ 13. 1881. Einweihung der Märtyrer=Kirche auf Eromanga.
„ 14. 1707. Grundsteinlegung der ersten Kirche in Trankebar.
„ 16. 1701. Gründung der englischen Ausbreitungs=Gesellschaft.
„ 17. 1821. Gründung der dänischen Missions=Gesellschaft.
„ 20. 1820. Einweihung des alten Missionshauses in Basel.
„ 21. 1887. † Missionssenior Schwarz in Indien.
„ 24. 1683. Missionar Ziegenbalg geboren.
„ 27. 1819. Dr. Judson tauft den ersten Barmanen.
„ 30. 1829. Aussendung der ersten Barmer Missionare nach Süd=Afrika.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. G B Schiek von einer sonntäglichen Koll. der Paulsgem., Rock Run $11.50; dch. P. A Schory von Frau Bahlau $4, von Ungenannt $5; dch. P. G H Stanger, Aurora, von Frau E Trümper aus dem Nachlaß des verstorbenen Eduard Trümper $10; dch. P. M Otto von L Sigmund 50c; dch. P. J Bronnenkant von Frau D Magerkurt u. Frau Louise Rasch je $1; dch. P. J R Müller, Miltonsburgh, von Ungenannt $5; von Fred. Durst $3.75; dch. P. N Severing von Herrn und Frau Chr. Held $3; dch. P. Paul Repke von Wiggermann $1; dch. P. H A Krämer v. Unbekannt $5; dch. P. J Schumacher v. Frau von Lehn $1, Frau Hübner, Frau Hipp, Frau Schumacher je 25c; dch. P. P A Menzel von H Marotz 50c; dch. P. H Jürgens von den monatl. Miss.=Koll. der Gem. in und bei Holland $13.50; dch. P. C Siebenpfeiffer v. Frl. S. L. $1; dch. P. G Lambrecht, Koll. der Petrigem., Chicago $48; dch. P. A Mücke, Billings, v. der S.=Sch. $1.20; dch. P. E F Keller, Cumberland, aus Miss.=Stdn. $18.67; dch. P. W Schulz, Wanatah, Osterkoll. der Salemsgem. $16.50. — Durch P. R A John von N. N. $2; dch. W Kißling von W. D. $25; dch. P. O Schettler, Chillicothe, Pass.=Opfer $3.50; dch. P. W Th. Jungk von Konf. und Frdn. der Mission $5; von Frau Ottilie Bockscho 75c; dch. P. E Eilts von seiner Gem. $8; von P. F Ewald 50c; dch. P. A Götz von Frau Schmitt 75c; dch. P. Chr. Fischer, Urbana, von J. E 80c; dch. P. L Haas $3; dch. P. H C Gräper, Westphalia, aus der Miss.=Kasse der Gem. $30; dch. P. F Büßer von der S.=Sch. der Johgem., Mansfield $12.10; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, vom Jugendverein $7; von P. F Bartsch $5; dch. J B Meister, Adrian, Osterkoll. $4; dch. P. Joh. Nollau von Frau Jul. Stentzel $2.50; dch. P. Fr. Rahn von N. N. $1; dch. P. J Andres, Henderson, Koll. bei P. Kfz. $5.60; dch. P. Alf. Menzel, Schenectady, in Miss.=Stde. gesammelt $3.30; dch. P. S E Hoffmeister, Peru, vom Frauenverein $5; dch. P. Ernst Riemeyer, von Paulsgem., Arcola $3.20; dch. P. J G Rudy, Nashua $5; dch. P. W Meyer von S.Sch. a. Miss.=Stg. $1.25, von d. Gem. am April Miss.=Abend $2.20; dch. P. Chr. Fetzer von Ungenannt 88c; von Geo. Aichele 75c; von P. J Nüesch $2; von P. M Rös $1. Zusammen $292.95. (Siehe Friedensbote Nummer 9 u. 10.)

Baseler Missions=Gesellschaft. Durch P. A Schönhuth v. M Tabbert $5; dch. P. A Debus von der St. Johs.=Gem., Hebron $8; dch. P. M Roes $1; von P. J Nüesch $4; dch. P. S Suter von Maria Schwab 50c. Zusammen $18.50.

Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Von P. F Rusterholz, Montecello 81c; dch. P. A Langhorst von Frl. M Räuscher $2.50, von Bartholomäi, Taufopfer $1.05, von Frau M Liverpool $1; von P. L Haas, Manchester $5; von P. W Schlinkmann, Quincy 15c; von P. S Weber, Eden College $1; von P. L Pfeiffer, Trail Run $3.50; dch. P. G Berner von G Heiser, Blesdell $5; dch. J G Enßlin von Kath. Bechberger, Sandusky $2.50. Zusammen $22.51.

Barmer Missions=Gesellschaft. Durch P. Fr. Pfeiffer von Fr. Krughoff $11.35; von H H Wellensiek, Osage $50; dch. P. J Daiß von Frau P. Gübner für Miss.=Frd. u. Kdr.=Miss.=Frd. $2. Zusammen $63.35.

Kols=Mission. Von H H Wellensiek $50; dch. P. C J Zimmermann von Thom. Jann $2. Zusammen $52.

Juden=Mission. Durch P. J G Enßlin von Frau C Spathelf $1; dch. P. H Jürgens von Frau S. $1; dch. P. R A John von N. N. $1; von P. J Herrmann $3; von H H Wellensiek $50. Zusammen $56.

Brussa. Durch P. W Biesemeier, Forreston, vom Frauenver. $5; von P. Ed. Schweizer $3; von P. J Nüesch $2. Zusammen $10.

Spanien's Evangelisation. Durch P. W Biesemeier, Forreston, vom Frauenverein $5: dch. P. R A John von N. N. $1; von P. J Herrmann $1; dch. P. A Berens von der Osterkoll. der Petrigem., Elmhurst $5; dch. Wm. Albrink von A Albrink $5; von P. J Nüesch $2; von H H Wellensiek, Osage $50; dch. P. G Müller von Wwe. Tillmann $2.50. Zusammen $71.50.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Durch P. F Keller von Frau F Brockschmidt $5; dch. P. A C Stange von F Oestreich $1; dch. P. N Severing von H Witte $3; dch. P. W Biesemeier, Forreston, vom Frauenverein $5; dch. P. J Burkart von Wwe. Jäger $5; von F H Spellmann u. F Niemeier, zusammen $2.50; von P. J Nüesch $4; dch. P. S Suter von Frau Maria Schwab 50c; von H H Wellensiek $50. — Für die evang. Mission in Palästina: dch. P. C Zimmermann, Galien, Koll. der Johs.=Gem. in Three Oaks $5.71, der Petersgem., Galien $2.63. Zusammen $83.34.

Kirchbau in Bethlehem Juda. Von W. B. $5.

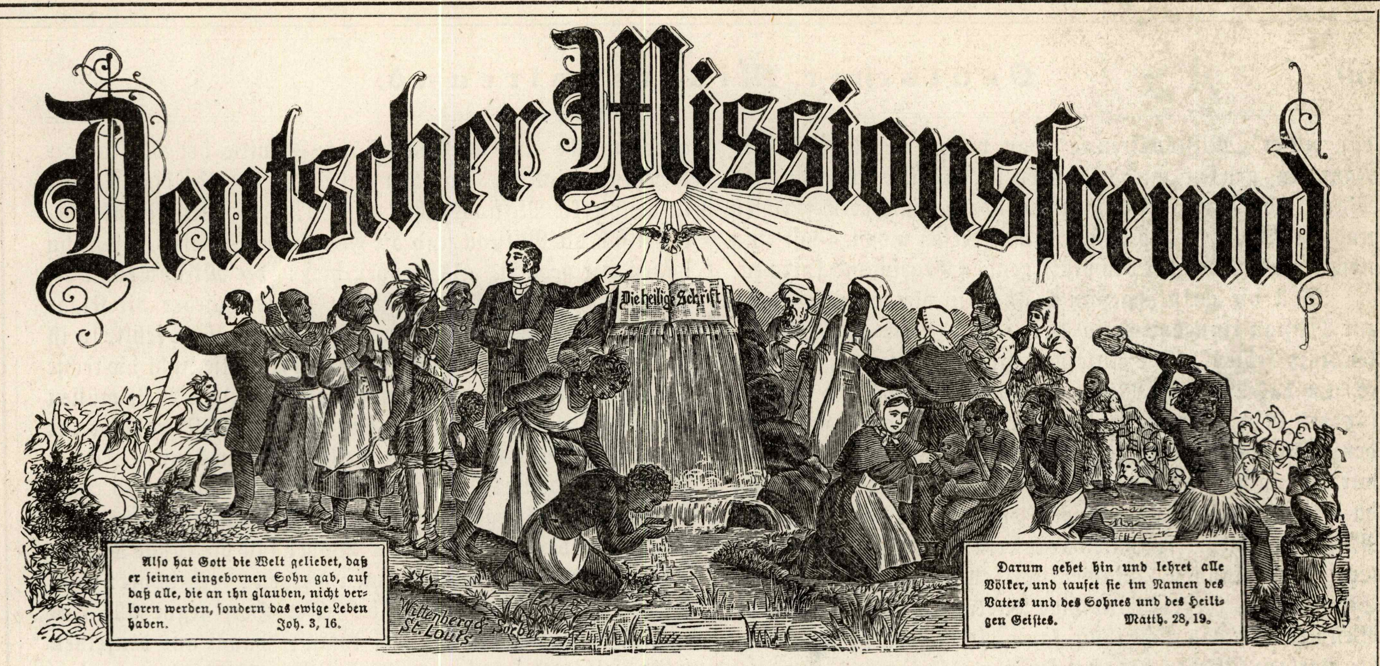
Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: A Köhler 50c, J Röck $1, A Mallick $1.50, J Daiß $2.83, J A F Harder $5.06, H Friedemeier $2.64, J H Langpaap 25c, A C Stange $5.94, F Holke $5.50, G Kern (91) $6.38, J F Klick 25c, H Buchmüller $8.80, J Linder $32, F C Krüger $2.42, G Nagel für Fr. Sundermeier 25c, A C Martin $2.42, S P Göbel $5.06, P Göbel $2.60, L J Haack 25c, F Möckli $2, A Klose $6.25, A Hammerschmidt 25c, O C Miner 15c, H Walser für J Walser (91 u. 92) 50c, L Haas $5.94, E Keuchen 25c, E Hugo für H Kreienheder (90 u. 91) 50c, F Gadow 25c, W Meyer $2.64, K Pleger 50c, J G Rudy $2.25, H Richert (91 u. 92) 50c, J F Müller 25c, J D Berges $3.30 u. für P Urpmann 25c, J H Strötker 25c, C Kreuzenstein und für H Winkelmann je 25c, C L Wisswässer (91) $25, L Nollau für Frau Edel (91) 25c, S Kruse für H Tempel 25c, L E K Hagen 25c, F Zimmermann $5.28, W Koring für G Krüger u. Frau Bernath je 25c, A S Ebinger (91) $4.84, J F Schierbaum $1, W Weltge $1.25, J Sauer $2 u. für M Döll 25c, Chr. Irion $4.62, D Kurtz $2.64, H Eppens $5.50, W Behrendt für P. F B Schwarz $5, F M Häfele $5.94, C L Wisswässer $25, R Rieger $1, J J Hotz $7.92, J Schäfer $2, A Baltzer 25c, C Struckmeier $2.86 und 1 Ex. n. Dtschld. 25c, H Krüger $2.75, C Schauer $6.64, F Trefzer für Fr. Blömker 25c, E G Aldinger $1.75, J Gubler für J Breisch u. Eva Bandel je 25c, J Bungeroth für J Kuhn (91) u. P Aichele (91) je 25c, B Ziemer $2.20, A Niedergesäß $5.28, A Meyer für Fritz Damme 25c, H Höfer für S Adam 17c, C A Hauck (91) $3.08, G Hoffmann $1, W Blasberg $1.70, Paul A Menzel $2.50, Th. Leonhardt $25, H Schröder $1.50, C W Bernhardi 25c, T F Langebecker $1.61. — Die Herren: W Gerfen (89—91) 75c, Frau Ottilie Bockscho 25c, F Sander $2.25, A Kruß $22.14, J F Weber (90), Emil Schutt je 25c, H Lenz (90 u. 91) 50c, John Stelzner $1.50, John Schmidt (91) $10, H H Niemann 25c, H Heerdt $2.86, E Schramm $6.60 u. 1 Ex. n. Dtschld. 35c, J Kuhn 25c, G Aichele (89—91) 75c, F Riebel $6, H Vallentin $2.25, F Meier $8.36, G Griemert 52c, R Maag (91 u. 92) 50c, Jac. Weber 06c, J Chr. Kolberg 25c. Zusammen $339.85.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission &c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juli 1892. Nummer 7.

Die Mission der Liebe.

Gottes Herz ist ein Meer von Liebe — wer will es ergründen? Ist wie ein Feuer, das Himmel und Erde füllet — wer will es löschen?

Also hat Gott die verlorne Welt geliebet, daß er sich auf eine Arznei besann, die auch den Tod heilen, auf ein unzerreißbar Seil, das er den Untergehenden zuwerfen könnte, auf ein großes Weihnachtsgeschenk, womit er zu erfreuen und zurück zu locken vermöchte, und — er besann sich auf sich selbst, denn eben dies ist der Sohn: Gottes anderes Selbst, Gottesabglanz und Herrlichkeit. —

Von unserem ersten Tage an haben wir so viel Liebe erfahren und empfangen, daß sie wie zu einem großen Kapitale angewachsen ist, an dem wir abzahlen und nie mit fertig werden.

Zinzendorf, auch ein Fürst im Reich der Liebe, giebt einem Exulanten, der um des Glaubens willen Vaterland und Freundschaft verließ, ein Asyl, und aus diesem kleinen Senfkorn wächst ein Baum der Barmherzigkeit, unter dessen Zweigen die Neger des Südens wie die Eskimo des Nordens sicher wohnen.

Die Missionssache in der christlichen Familie.

Unser Blatt besteht bald volle neun Jahre, hat aber noch keinen Artikel über das vorliegende Thema gebracht. Sieht das nicht einem großen Pflichtversäumniß gleich? Wenn man die Mission von so verschiedenen Seiten betrachtet, wenn man sie bald mit dieser, bald mit jener Institution in Verbindung bringt, so sollte man sie doch ganz besonders zur christlichen Familie in Beziehung setzen. In der That, es thut uns leid, daß wir erst heute auf diesen wichtigen Punkt zu sprechen kommen. Es mag aber auch sogleich bemerkt werden, daß uns das wichtige Thema nicht erst jetzt in den Sinn gekommen ist; vielmehr hat es uns schon seit Jahren beschäftigt. Als im Juli '88 der Artikel: „Das Werk der Mission fordert unsere persönliche Hingabe" erschien, da sollte bald als eine Fortsetzung dieser gegenwärtige Artikel geschrieben werden. Es kam aber so manches Andere dazwischen, daß es unterblieb. Erst nach vier Jahren wird der Gedanke zur That. Will's Gott, so erscheinen auch die andern Aufsätze noch, welche damals ebenfalls schon mitgeplant wurden. —

Die Familie ist die größte Stiftung Gottes. Sie ist die Welt im Kleinen. Es giebt nichts auf der weiten Erde, das ihr ebenbürtig zur Seite gesetzt werden könnte. Mit Recht sagt man, daß die Familie der Mittelpunkt, die Quelle und der Hort des ganzen Lebens sei. Dieser einzigartigen Stiftung hat der Schöpfer auch alle Gaben und Kräfte, welche sich wirksam erweisen sollen, anvertraut. Sind nicht alle weltbewegenden Gedanken, sind nicht alle weltgeschichtlichen Persönlichkeiten aus dieser Burg des Lebens hervorgegangen? Was Wunder, wenn wir nun auch das große Weltwerk der Mission mit der Stiftung aller Stiftungen in Verbindung bringen! Soll die sündige, im Argen liegende Welt gewonnen, gerettet und erneuert werden, so kann es nur durch gerettete und erneuerte Menschen geschehen, diese aber geben aus dem verborgenen Schooß der Familie hervor. Und so heißt es denn: Die Mission kann die Familie nicht entbehren; sie ist gleichsam die Rüstkammer für sie.

Freilich kann das nicht von jeder Familie gesagt werden. Es giebt Familien, die sind so geartet, die nehmen eine solche Stellung ein, daß von einer Fühlung zwischen ihr und der Mission nicht die Rede sein kann. Aus dem Grunde ist auch dem Thema oben das „christliche" beigefügt worden. Nur die christlichgesinnten Familien können in den Dienst der Mission treten. Die andern alle sind ein Objekt der Mission, d. h. sie sollen erst durch die Missionsthätigkeit gewonnen und umgestaltet werden.

Wir dürfen uns wohl der frohen Hoffnung hingeben,

daß unser „Missionsfreund“ von vielen christlichgesinnten Familien gelesen wird; daß er in Familien kommt, wo Mann und Frau, Eltern und Kinder, den Herrn fürchten und die Wahrheit lieb haben. Mit diesen möchten wir nun noch eingehender über den vorliegenden Gegenstand sprechen.

Soll die christlichgesinnte Familie die rechte Stellung zur Mission einnehmen, so darf es ihr nicht an Missionskenntniß fehlen. Die einzelnen Glieder sollten wissen, wie es um das Werk der Mission im Allgemeinen und im Besondern steht. Ist das zu viel verlangt? Doch wohl nicht; denn soll sich Gott tagtäglich um uns kümmern, so sollten wir uns auch täglich um seine Reichssache kümmern. Wenn da also die Frage aufkäme, was jetzt z. B. in Indien für die Mission geschieht, so sollte darauf ein Jeder Rede und Antwort geben können. Namentlich sollte der Hausvater im Stande sein, sofort die nöthige Auskunft geben zu können. Wenn er aber das nicht thun kann, so werden es schwerlich die übrigen Glieder des Hauses thun können, und wenn dann Niemand darüber Bescheid weiß, so darf man sich auch nicht wundern, wenn es an dem rechten Interesse fehlt. Wie mag es nun wohl um das eigentliche Missionswissen in den Familien hin und her stehen? Es ist zu fürchten, daß für viele Familien ein dichter Nebel über der Missionswelt liegt, daß also die Unkenntniß in Missionssachen eine große ist. Diesem Uebelstande könnte aber bald abgeholfen werden. Einmal dadurch, daß die Missionsberichte fleißig und sorgfältig gelesen werden. An solchen Berichten fehlt es, Gottlob, nicht. Die Missionsliteratur ist eine sehr umfangreiche geworden; wer sich über den Gang und Stand der Missionsarbeit unterrichten will, findet dazu reichliche Gelegenheit. Schon das aufmerksame Lesen unseres eigenen Blattes, so klein es auch ist, würde das Missionswissen nicht wenig fördern. Zum Andern könnte dieses Wissen auch dadurch bedeutend erweitert werden, wenn im Familienkreis über die einzelnen Vorgänge auf dem Missionsgebiete gesprochen würde. Bei solchen Unterredungen würde für jedes Familienglied etwas abfallen, auch für die größeren und kleineren Kinder. Wie oft geräth das Familiengespräch auf Abwege; hier wäre ein Punkt gegeben, dessen Besprechung für alle von Werth sein müßte. O wenn erst die Mission als ein bestimmtes Wissen in die christliche Familie gedrungen ist, dann hat sie eine feste Burg gefunden, eine Burg, aus der sie nicht so leicht wieder vertrieben werden kann.

Das Missionswissen führt zum Missionsinteresse. Dieses Letztere muß auch der christlichen Familie als Ziel vorschweben. Es kann sich leicht auf verschiedene Weise kund thun. In jedem christlichen Hause wird Familienandacht gehalten. Wenn nun in demselben die Mission eine Heimath gefunden hat, so wird ihrer auch im Gebet gedacht werden. Ist's nicht schön, ist's nicht erhebend, wenn so das ganze Haus die Missionssache auf das betende Herz nimmt? Steigen erst inbrünstige Gebete um das Kommen des Reiches Gottes zum Gnadenthron des Herrn auf, so werden die nöthigen Gaben von selbst fließen. Das christliche Haus wird es sich zur Pflicht, wie auch zur Ehrensache machen, immer wieder die äußeren Gaben darzureichen, welche das Missionswerk erheischt. Auch die Kinder werden willig sein, von ihren Ersparnissen Missionsopfer darzubringen. Die besten Gaben aber, welche eine christlichgesinnte Familie der Mission geben kann, sind die, daß hier ein Sohn oder da eine Tochter in die direkte Missionsarbeit eintritt. In diesem Punkte berührt sich die Mission und die Familie aufs tiefste. An ihn haben wir gedacht, als es oben hieß: die Mission kann die Familie nicht entbehren. Wenn immer wieder die Klage erhoben wird, daß es an den nöthigen Arbeitern fehlt, so ist das nur ein Beweis, daß die christliche Familie nicht die rechte Stellung zur Mission einnimmt. In der alten Welt müssen die Familien dafür sorgen, daß ein großes Kriegsheer zur Vertheidigung des Landes aufgestellt werden kann. In der Mission handelt es sich auch um die Ausrüstung und Aufstellung eines Kriegsheeres, eines geistlichen, eines die Welt überwindenden Kriegsheeres. Woher soll die junge Mannschaft für dieses Heer genommen werden? Antwort: Aus der christlichgesinnten Familie. Der Herr segne alle Familien, in welche dieses Blatt kommt, damit aus denselben recht viele und wackere geistliche Kriegsleute hervorgehen mögen.

Blicke in das Familienleben der indischen Bauern.

(Von Missionar A. Stoll.)

Er hat ein hartes Loos, der arme Landmann in Indien; er trägt dasselbe aber gewöhnlich mit stumpfem Sinne. Als er 8 Jahre alt war, ist ihm seine Frau als fünfjähriges Kind angetraut worden. Als sie 13 Jahre alt war, hat er sie vielleicht von einem fernen Dorfe heimgeholt. Von Verliebtsein scheint aber der Hindu für gewöhnlich nichts zu wissen, das erlaubt ihm seine Gefühls-Lethargie nicht. Sie mag schön oder häßlich sein, das muß ihm gleichgültig sein, denn seine Eltern haben diese Person ihm zugeführt, so war's in seinem Geschick geschrieben und er ist zufrieden. Ruhig geht er seiner Arbeit nach und sie der ihrigen. Gehen sie auf's Feld, oder kommen sie vom Felde heim, so geht er immer voran und sie folgt stille hinterher; kein Wort wird in der Oeffentlichkeit zwischen ihnen gewechselt. Sie kocht das Essen, Reis und Hülsen, zweimal den Tag, fast immer dasselbe, und wenn es fertig ist, setzt sie es ihrem Mann vor. Er hat sich erst gebadet, seine Kleider gewechselt und setzt sich auf den Boden vor dem gefüllten Teller nieder. Ist er fertig, dann steht er auf, wäscht die Hand, mit der er gegessen hat und geht weg. Darauf nimmt sie ihren Antheil für sich in der Stille. Am Abend hat er nach dem Vieh zu sehen oder mit den Nachbarn auf einem Versammlungsplatz zusammenzusitzen, und kaum ist das Nachtessen eingenommen, so legt sich der müde Mann schlafen. So ist der Mann glücklich; seine Frau ist stille. Sie sagt überhaupt selten etwas; jedenfalls nie in der Oeffentlichkeit. Unser Katechist sagt mir, er hätte nie mit seiner Frau vor seiner Mutter reden dürfen. Die Frau ist dem Hindu nur die Magd. Je weniger sie sich geltend macht, um so glücklicher ist er. Eine Gehülfin, die um ihn sei, will er nicht. Er weiß, was er zu thun hat; seine Frau hat sich in nichts zu mischen. Sie hat nur zu kochen und das Haus rein zu halten, als wäre sie seine Sklavin. Sie sind gegeneinander so wenig mittheilsam, daß man versucht ist, sie mit zwei nebeneinander stehenden Bildsäulen zu vergleichen. Aus diesem Verhältniß ergiebt sich

denn auch Folgendes: Wenn man nämlich in einem Dorfe sich aufhält, hört man selten unter den Hindus von Streit zwischen Mann und Frau. Die Frau weiß, daß sie schweigen muß. Wollte sie es vergessen, so ist wohl eine Schwiegermutter oder ihr Mann nur zu gern bereit, sie wieder auf den verlassenen Weg zurückzubringen. Welcher Art unter solchen Umständen das Familienleben sein muß, läßt sich leicht denken. Da ihm alle Gegenseitigkeit fehlt, so fehlt ihm auch das Schöne und Angenehme. Der Mann befiehlt, die Frau gehorcht: dabei kann für das eigentliche Leben wenig herauskommen. Nur der warme Hauch gegenseitiger Liebe bringt es zu einem wirklichen Familienleben.

Fassen wir aber noch einen andern Punkt in's Auge: Dem Bauer wird ein Kind geboren. Ist es ein Sohn, so ist sein größter Wunsch erfüllt. Er lebt hauptsächlich für diese Welt und der Sohn ist es, der seinen Namen fortpflanzen wird. Das Gut, das er besitzt, hat nun einen Erben gefunden und er hat nicht mehr zu fürchten, daß er umsonst arbeiten und sparen muß; auch ist es eine große Ehre, Kinder und besonders Söhne zu haben. Dagegen ist es Allen gewiß, daß auf kinderlosen Eltern ein Fluch lastet. Aber der Landmann schaut doch manchmal hinüber über das Grab. Er ist so belehrt worden, daß er dort nicht viel Gutes zu erwarten habe, denn alles Böse wird dort bestraft. Ein großer Gutsbesitzer machte diese Glaubenslehre sich sehr zu Nutzen. Wenn seine Pächter etwas langsam mit dem Pachtzins waren, so pflegte er in seine Dörfer zu gehen und den Leuten zu sagen, daß es eine Ewigkeit gebe, wo alles gesühnt werden müsse. Bezahlt eure Pacht schnell, ihr könntet sterben und drüben unter schrecklichen Höllenstrafen eure Pacht doch abzahlen müssen. Doch die Sünde ängstigt den Mann nicht allzusehr; nur weiß er, daß seine Seele in irgend einer Gestalt fortleben werde und sie könnte, weil sein Schatz von guten Werken nicht groß genug ist, viel leiden müssen. Aus all dieser Furcht wird ihn sein Sohn befreien. Derselbe wird seinen Leichnam begraben oder vielleicht verbrennen. Aber die Hauptsache ist, alle Jahre wird er seinen Vätern opfern und auf diese Weise ihren geringen Schatz von Verdienst immer wieder vervollständigen. Und so kann er ruhig ins Jenseits hinübergehen, denn sein Sohn steht hier auf Erden für ihn ein.

Und wie wird nun der Sohn gehätschelt und geliebkost. Kleider kriegt er keine. Selbst im Winter muß das Kind nackt herumlaufen und im Sommer darf es sich nach Belieben im Staub herumwälzen. Aber jetzt hat auch der Mann einen Zweck für's Leben. Sobald er ein wenig Geld zusammenbringen kann, werden für den Sohn allerlei Schmucksachen beschafft. Um seinen Hals wird eine Schnur gebunden und an diese eine Rupie nach der andern angehängt. Um seine Arme und Füße kriegt er dünne silberne Spangen. Hat aber der Leib erst eine silberne Kette um die nackten Hüften, dann kann der Bauer mit Stolz auf ihn schauen, denn jetzt weiß ein Jeder, daß er der Sohn eines wohlhabenden Vaters ist.

Ist das Missionsfeld groß, so sei auch der Eifer in der Arbeit groß, nur so ist auch auf großen Erfolg zu hoffen.

Aus der Barmer Mission.

(Eingesandt.)

Die Barmer Missionsgesellschaft, welche jetzt ihren Jahresbericht über das Jahr 1891 herausgegeben hat, kann wiederum auf ein Jahr reichen Segens und vieler Erfolge zurückblicken. In ihren verschiedenen Gebieten (Niederländisch Indien, Capland, Deutsch-Südwest-Afrika, Deutsch-Neu-Guinea und China) arbeiten jetzt auf 65 Stationen mit 118 Filialen 88 europäische Missionare, darunter zwei Doktoren der Medizin als Missionsärzte; dazu kommen noch vier Diakonissen als selbständige Missionsarbeiterinnen. Das sind im Ganzen 92 europäische Missionsarbeiter (die Frauen der Missionare nicht mit gerechnet). Zu diesen europäischen Arbeitern treten noch 218 eingeborene besoldete Arbeiter, Lehrer, Evangelisten 2c., darunter 16 ordinirte Pastoren; endlich noch 249 unbesoldete, eingeborene Mitarbeiter. Das ist eine stattliche Arbeiterschaar. Im letzten Jahr konnten aus den Heiden getauft werden 3546 Seelen; ungefähr die doppelte Anzahl befindet sich noch im Taufunterricht. Die Zahl der Heidenchristen auf dem Barmer Missionsgebiet ist damit auf 43,912 Seelen gestiegen. Unter dem sichtlichen Segen Gottes hat die Barmer Gesellschaft ihr Werk thun können, und die Aufgaben, die ihrer warten, werden immer größer: überall offene Thüren. An einigen Stellen, zumal auf Sumatra, ist das Feld weiß zur Ernte. Kein Wunder, daß die Ausgaben gewachsen sind! Sie haben im letzten Jahr die Höhe von rund 466,000 Mark erreicht und haben leider die Einnahme um rund 45,000 Mark überstiegen. Dieses Defizit ist nun zwar durch die Extraanstrengungen einzelner Freunde (ein Herr gab allein 10,000 Mark) bereits beseitigt. Die Ausgaben werden aber nicht geringer werden können, sondern werden voraussichtlich noch wachsen; ja ein „Geringerwerden" derselben darf man gar nicht wünschen, denn dasselbe wäre mit Abnahme oder Stillstand des Werkes gleichbedeutend. Die Gesellschaft macht auch darum ihre Freunde darauf aufmerksam, daß die Einnahme um ca. 50,000 Mark sich steigern müsse, wenn nicht beständige Defizitsorgen die Freudigkeit der Arbeit lähmen soll. Noch auf eins machen wir aufmerksam; von allen Seiten kommt der dringende Ruf: „Schickt uns mehr Missionare;" die Barmer Gesellschaft nimmt jetzt jährlich so viel Zöglinge auf, als es ihr irgend die vorhandenen Räumlichkeiten und Mittel gestatten, d. h. etwa 9 bis 10 jährlich; viele müssen zurückgewiesen werden, weil die Mittel fehlen. Wir hören, daß sich zur nächsten Aufnahme an 100 gemeldet haben. Die Missionsgesellschaft traut es aber dem Herrn zu, daß er, der das Größere, den Segen und die offenen Thüren auf den Missionsgebieten geschenkt hat, auch das Kleinere geben wird: die Mittel. Es ist ja seine Sache.

Eine merkwürdige Feier

fand neulich auf dem Filial einer Barmer Missionsstation auf Nias statt. Missionar Fehr schreibt davon: „Auf der Dorfstraße wurden in einem gemeinsamen Grab sämmtliche Ahnenbilder des Kampongs, sowohl die der Christen als die der Heiden, von denen ja bekanntlich der Niasser all sein Glück, Heil und Segen für Zeit und Ewigkeit erwartet,



Dr. Bischof Crowther.

und an denen er darum auch mit Leib und Seele hängt, zusammen beerdigt. Wie mir Leute bestimmt versicherten, hatten diese Dinge ihnen und ihren Vätern Hunderte von Gulden gekostet. So einfach und unscheinbar diese Feier an und für sich auch war, so bedeutete dieselbe doch einen großen Sieg der Gnade über die Mächte der Finsterniß."

Zur Erinnerung an Bischof Dr. Crowther.

Schon vor etlichen Monaten theilten wir der Missionsgemeinde kurz mit, daß der ehrw. Negerbischof, Dr. Sam. Crowther, in hohem Alter heimgegangen sei. Heute wollen wir ihm nun einige Worte der Erinnerung widmen. Der ernste Christ, der fleißige Arbeiter im Weinberge des Herrn, ist es werth, daß wir ihn in gutem Andenken behalten.

Bischof Crowther erblickte als armes Heidenkind in Westafrika das Licht der Welt. Es mag um das Jahr 1810 oder '12 gewesen sein. Im Jahre 1822 wurde er mit noch vielen Andern (187) auf ein für Amerika bestimmtes Sklavenschiff geschleppt. Es erschien aber ein englisches Kriegsschiff, nahm das Sklavenschiff weg und brachte die Sklaven nach Sierra Leone, wo sie ihre Freiheit erhielten. Unser Crowther besuchte dort bald eine christliche Schule, und schon nach etlichen Jahren empfing er die heil. Taufe. Da er sich später in jeder Beziehung als aufrichtig, tüchtig und treu erwies, so wurde er im Jahre 1843 als Prediger des Evangeliums ordinirt. Nachdem er 21 Jahre unter seinen schwarzen Brüdern gearbeitet hatte, empfing er 1864 auf einer Besuchsreise in England die Bischofsweihe. Zu jener Zeit erhielt er auch von der Universität in Oxford den theologischen Doktortitel. In dieser hohen Stellung ist er auch bis an sein Lebensende, das am 30 December 1891 herbeikam, verblieben.

Dr. Crowther hat über 60 Jahre im Dienst des Herrn gestanden. Zuerst arbeitete er in Sierra Leone, wo er das Eine gefunden, was allein noth thut. Darauf sehen wir ihn in seiner Heimath, im Yorubaland, in eifriger Arbeit stehen. Wie froh mußte seine Seele sein, daß er seinen speziellen

Landsleuten die gute Botschaft von dem Heil in Jesu Christo überbringen durfte. Sein drittes und letztes Arbeitsfeld fand er für viele Jahre am Nigerstrom. Es war ihm aber daselbst nicht genug, daß er selber den guten Samen des Wortes Gottes ausstreute, er sorgte auch dafür, daß immer neue Arbeitskräfte für diesen Dienst unter seinen schwarzen Volksgenossen



Dr. Crowther in seinem bischöflichen Ornat.

herangezogen wurden. Daß ein Mann wie Crowther, der so sehr auf das Wohl seiner Volksgenossen bedacht war, auch literarisch thätig sein mußte, versteht sich von selbst. Hier sei nur eben erwähnt, daß er sich auch an der Arbeit von Bibelübersetzungen betheiligt hat. So hatte er die große Freude, daß seinem Volksstamm im Yorubalande Gottes Wort schriftlich in die Hände gelegt werden konnte.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Bischof Crowther nach 25jähriger Trennung seine Mutter wieder fand, und daß er sie nach vorangegangenem Unterricht in der evangelischen Wahrheit taufen durfte. Dieses Ereigniß hat die Seele des Sohnes und der Mutter tief bewegt. Aber sie haben auch viel Ursache gehabt, Gott für seine wunderbare Führung und für seine seligmachende Gnade zu danken.

Am letzten Tage des alten Jahres fand die Begräbnißfeier von Bischof Crowther statt. Weiße und Schwarze, hochgestellte Personen und geringe Leute, waren von Nah und Fern herbei geeilt, um der ernsten Feier beizuwohnen. Crowther hat sich durch seine treue, langjährige Arbeit ein bleibendes Denkmal in den Herzen seines Volkes gesetzt. Aber auch in der ganzen Missionswelt wird sein Name unvergeßlich sein. An diesem armen schwarzen Heidenkind ist es so recht offenbar geworden, welch eine Macht die Gnade Gottes in Christo Jesu ist.

Damit die werthen Leser noch eine bessere Vorstellung von dem berühmten Negerbischof erhalten mögen, fügen wir dem kurzen Nachruf noch zwei recht gelungene Illustrationen bei. Nicht wahr, schon der Anblick dieser Bilder sagt uns, daß wir es hier mit einer ehrwürdigen Erscheinung zu thun haben. Gott erwecke durch seinen Geist noch recht viele solcher Zeugen unter den Schwarzen in Afrika.

Bericht über die Thätigkeit der Hafenmission

vom 17. März 1891 bis 1. April 1892.

Im Laufe des Jahres landeten hier in Baltimore über 74,000 Einwanderer mit den Bremer Lloyd-Dampfern allein. Ebenso kam eine Anzahl mit der Hamburger und Niederländischen Linie. In der gewöhnlichen Weise war unser Hafenmissionar, Herr Pastor H. Dalhoff, den Fremdlingen mit Rath und That behülflich. Seine Arbeit hat sich von Monat zu Monat vermehrt. Seit die Einwanderungsgesetze unter der neuen Ordnung der Dinge viel schärfer ausgeführt werden, treten auch viel häufiger noch als früher die Anforderungen an unsere Mission um Unterstützung und Vermittlung. So wäre ohne unsere Vermittlung erst jüngst wieder eine ganze Anzahl armer, mittelloser Deutschrussen zurückgesandt worden. Um diese hat sich's besonders Herr Pastor Chr. Kirschmann, Mitglied unserer Behörde, viel Mühe und Arbeit kosten lassen.

Der Vorrath der uns von unserem Bücherverlag, sowie von verschiedenen Freunden zugesandten Zeitschriften, Traktate &c. ist ganz vergriffen. Wir bitten daher unsere Freunde dringend, uns neuen Vorrath zu senden. Außer Kalender, Friedensbote, Missionsfreund, Kinderzeitung und Jugendfreund sind namentlich auch die verschiedenen Gemeindeblätter recht brauchbar und willkommen. Von unserem, in einer Auflage von 20,000 Exemplaren gedruckten Wegweiser ist bereits wieder eine Auflage nöthig.

Schiffsscheine im Betrage von $4194 über Bremen und für $219 über andere Linien wurden von unserem Hafenmissionar besorgt. Die Kommission zu Gunsten der Mission betrug $303.09.

Ferner bezahlte er auch dieses Jahr auf Anweisungen des Herrn Hafenmissionar Krone in Bremen an Einwanderer 24,647 Mark. Dieses Wechselgeschäft ist eigentlich Sache des Herrn Pastor Berkemeier in New York, der von New York aus für die Anweisungen seinen Check schickt. Da dieser aber manchmal erst einen Tag nach Ankunft des Dampfers eintrifft, so sind uns dadurch schon Unannehmlichkeiten bereitet worden. Wir haben deshalb Br. Berkemeier ersucht, auf einer hiesigen Bank ein Depositum anzulegen. Das Wechselgeschäft selber zu übernehmen — obgleich es der Mission einen kleinen Gewinn einbrächte, und auch für die Einwanderer in mancher Beziehung eine Wohlthat wäre — dazu konnte sich unsere Behörde ohne besondere Bevollmächtigung der General-Synode nicht entschließen. In Verbindung mit dieser Wechsel-Angelegenheit verdient dankbar erwähnt zu werden, daß uns Herr Leimbach, der Gen.-Agent

der B. & O. R. R., verschiedene mal freundlich aus der Verlegenheit geholfen hat.

Die Korrespondenz belief sich im vergangenen Jahr auf 600 Postkarten und 840 Briefe.

In Anbetracht der um mehr als das Doppelte gewachsenen Arbeit des Hafenmissionars wurde sein Gehalt um $100 per Jahr erhöht.

Die von der Bremer Hafenmission uns zugewiesenen Emigranten erhalten eine rothe Karte mit der Anweisung, beim Landen sie am Hute oder an der Brust zu befestigen, damit sie von unserem Missionar erkannt und in Empfang genommen werden können. Wie nöthig diese Vorsicht ist, zeigte neulich wieder ein Vorfall. Ein junger Mann glaubte des Rathes eines Pastors nicht zu bedürfen, behielt die Karte des Herrn Krone ruhig in der Tasche und ließ sich von einem Landsmann, der ihn in seinem Vorurtheile gegen Pastoren noch bestärkte, in die Stadt nehmen und in einem deutschen Kosthause unterbringen. Am nächsten Morgen aber war der Landsmann mit der ganzen Baarschaft des Einwanderers (ca. $70.00) verschwunden. Jetzt holte der arme Betrogene seine rothe Karte hervor und kam damit zum Hafenmissionar. Aber dieser konnte ihm nun eben so wenig helfen, als die Polizei, welche bis jetzt vergeblich nach dem sauberen Landsmann fahndet.

So lange die Leute unter Aufsicht der Schiffs- und Eisenbahnbeamten stehen, und so lange sie die ganz einfachen Verhaltungsmaßregeln beobachten, sind sie ganz sicher. Leider bringen so viele Einwanderer gerade ihren besten Freunden und Wohlthätern Mißtrauen entgegen nnd belohnen alle Dienste und Mühwaltung vielfach mit schnödem Undank, während sie den Verführern oft nur ein zu williges Ohr leihen. Mißverständnisse und Versehen, namentlich von Eisenbahnbeamten im Innern des Landes, werden gewöhnlich den Beamten auf Locust Point zugeschrieben und manchmal sogar dem Hafenmissionar, als ob er Allerweltsgepäckmeister wäre. Bei einem Klagefall aus Kansas, wo einer unserer Pflegebefohlenen zum zweitenmale Fracht bezahlen mußte, fand der hiesige General Agent — der extra dorthin reiste deswegen, um die Sache zu untersuchen — daß der Lokal-Agent dort den Fehler gemacht hatte. Aehnlich wird es sich wahrscheinlich mit einem anderen Falle verhalten, der im März aus Ann Arbor, Mich., berichtet wurde, wo ein dortiges Blatt die hiesigen Eisenbahnbeamten nicht nur der Nachlässigkeit, sondern sogar des wissentlichen Betrugs beschuldigt. Unsere Behörde kann aus nunmehr sechsjähriger genauer Beobachtung sowohl den Vertretern des Norddeutschen Lloyds, als auch der B. & O. R. R. das Zeugnis geben, daß dieselben für die Einwanderer alles thun, was man billiger Weise erwarten kann, und daß sie jederzeit sich bereit fanden, bestehende Uebelstände so viel als möglich zu beseitigen.

Die Dampfer der Hamburger Linie landen in der Vorstadt Canton. Herr Pastor P. A. Menzel von der dortigen Zionskirche hat auch im vergangenen Jahre hier wieder als Hafenmissionar gewirkt und ist ihm unsere Behörde für seine werthvollen, unentgeltlich geleisteten Dienste zu ganz besonderem Danke verpflichtet. Gott vergelte ihm alles reichlich!

Für die über New York durch Herrn Pastor C. Fritsch verkauften Schiffsscheine ergab sich eine Kommission von $70.00, die der dortigen Missionsgemeinde zugewendet wurden. Br. Fritsch wird auch fernerhin, wie bisher, gerne unseren Freunden dort dienen.

Da, wie schon bemerkt, sich unsere Arbeit und unsere Ausgaben bedeutend mehren, so bitten wir herzlich um kräftige Unterstützung von Seiten unserer Gemeinden. Wo man uns nicht durch Zuwendung von Schiffsscheinen unterstützen kann, möge man uns jährlich einmal mit einer kleinen Kollekte unter die Arme greifen. Die Frucht unserer Arbeit hier kommt fast ganz ausschließlich den Gemeinden im Innern des Landes zu gut, deshalb hoffen wir auch, keine Fehlbitte zu thun. Der Bericht unseres Schatzmeisters, Herrn Joh. Stephan, vom 1. Jan. 1891 bis 1. Jan. 1892 zeigt:

Einnahmen von Kommissionen und Geschenke..$582.80
Ausgaben. Gehalt, Unterstützungen, etc....... 582.23

Kassenbestand am 1. Jan. 1892...$—.57

Die Verwaltungsbehörde der Hafenmission besteht aus den Pastoren: Ed. Huber, Vorsitzer, R. Burkart, Chr. Kirschmann und H. Dalhoff, Hafenmissionar, und den Herren J. Stephan, Schatzmeister, Ed. Jung und F. Elenbrok.

Achtungsvoll unterbreitet

Ed. Huber, Vorsitzer.

Ein schöner Missionsbericht.

Missionar Brunotte, welcher im Dienst der Leipziger Mission in Indien steht, berichtet über seine Jahresarbeit: Schaue ich zurück auf mein Thun, so muß ich vor Gott treten mit der Bitte: Auf Tausend kann ich dir nicht eins antworten, denn so treu wie ich sein sollte, bin ich nicht gewesen; Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Sehe ich dagegen auf Gottes Thun und Walten, dann wird mein Herz fröhlich, weil er sich in Gnaden zu uns bekannt und unsere Arbeit gesegnet hat, wie lange nicht zuvor. Vom Jahre 1890 nahm ich vier Katechumenen herüber ins neue Jahr, die ich im Januar dieses Jahres (91) taufte. Dann trat eine Pause ein. Im August taufte ich 46, im September 62, im October 43, im November 79 — im Ganzen 234 Heiden. Außerdem sind noch einige Heiden im Taufunterricht, die ich, so Gott will, Ende des nächsten Monats (Dezember) taufen kann. Der Herr möge die Namen der Neugetauften ins Buch des Lebens schreiben und sie einst aufnehmen in seinen seligen Himmel.

Die Bergdamras

sind die Aermsten der Armen in Deutsch-Südwest-Afrika; von den Herren des Landes, den Herero werden sie verachtet und geknechtet; aber gerade darum sind sie empfänglich für Gottes Wort, das zeigt sich jetzt wieder, wo die Rheinische Missionsgesellschaft die Arbeit unter ihnen mit mehr Nachdruck als bislang aufnehmen kann. So ist eine frühere Bergdamra-Station Okambahe wieder mit einem neuen Missionar, dem jungen Bruder Schaar besetzt worden. Schon auf dem Wege dahin hielt er eines Sonntags auf

freiem Felde Gottesdienst; er berichtet darüber: „Wir sangen ein Lied in der Namasprache und dann redete ich über Johs. 10, 12—16. Viele Leute, namentlich heidnische Bergdamras, hatten sich zum Gottesdienst eingefunden und ich sagte ihnen, daß ich nach ihren Landsleuten nach Okambahe gehe. Einer wurde darüber sichtlich erfreut und dann sagte er: „Ich habe heute zum ersten Mal Gottes Wort gehört, das hat mein Herz erquickt, wann kann ich es wieder hören?“ Auch auf die übrigen Leute muß das Wort einen Eindruck gemacht haben, sie saßen an diesem Tage still bei einander, während sie sonst recht wüst gewesen waren.

Als der Missionar auf Okambahe ankam, hieß es: „O Lehrer, wir haben Gott viel zu danken, daß du gekommen bist, er hat unsere Gebete erhört und nun können wir auch wieder Gottes Wort hören;“ und dann lesen wir von seinem ersten Sonntagsgottesdienst in Okambahe: „Ich redete auch noch einige Worte zu den Bergdamras über 1. Johs. 4, 19. Der Anblick der Bergdamragemeinde war recht erhebend. Bis auf den letzten Platz war das Gotteshaus gefüllt, und viele hatten sich noch auf die Erde gekauert, sogar bis zum Altar hin.

Israels größter Prophet.

Eine viertel Million russischer Juden haben in den letzten Jahren ihre Zelte in unserm freien Lande aufgeschlagen. Leider kennen sie noch nicht den, welcher recht frei macht. Kennst du ihn? Wenn ja, so wirst du auch wissen, daß dein Heiland auch diese armen Juden von allen Sünden erlösen will. Willst du ihm behülflich sein bei dieser seiner Erlöserarbeit? Wenn so, so laß dir unverzüglich die Schrift „Israels größter Prophet“ kommen und lege sie in die Hand des ersten besten Juden, der dir begegnet. Es mag geschehen, daß du durch deine Liebesthat einer Seele vom Tode zum Leben verhilfst. Die Schrift ist zu beziehen vom Judenmissionar Rev. P. Werber, 913 N. Calhoun Str., Baltimore, Md., und kostet 10 Cts. in post stamps. W.

Auch ein Haushalter.

Der verstorbene Henry Thorton, welcher stets bereit war Missionsbeiträge zu zeichnen, schrieb einst einem Sammler 5 Lstr. in seine Liste. Ehe noch die Tinte getrocknet war, wurde ihm eine Depesche gebracht. Er erbrach den Umschlag, las und wurde bleich; dann sagte er zu seinem Besucher: „Ich habe schlimme Nachrichten, ich habe viele Hunderte verloren; geben sie mir die Liste zurück.“ Es war das nicht leicht, denn der Sammler mußte denken, Thorton wolle die 5 Lstr. streichen, aber dieser veränderte die 5 in eine 50, indem er sagte: „Gott lehrt mich jetzt eben, daß ich möglicherweise nicht mehr lange Besitzer eines Vermögens bin, darum muß ich es noch gut anwenden, so lange ich es noch habe.“

Verlor Henry Thorton dadurch etwas? Starb er als armer Mann? Nein, er blieb einer der reichsten Kaufherrn seiner Zeit und stellte bis an sein Ende seinen Reichthum, Einfluß und Zeit in des Herrn Jesu Dienst, als dessen Haushalter er sich ansah. M. T.

Zum Nachdenken.

Der alte Napoleon fragte einmal eine edle und feinsinnige Frau: „Was haben wir nöthig, daß unser Volk wirklich und dauernd gedeihe?“ Die Antwort lautete: „Mütter!“ Wir fügen hinzu: Mütter, wie sie sein sollen, Mütter im Sinne des Evangeliums.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Fünf Jahre sind vergangen, seit die große Missionsbewegung unter der studirenden Jugend unseres Landes entstand. Die Zahl derer, welche sich bereit erklärt haben, in den Missionsdienst zu treten, ist auf 6000 angewachsen. Siebenzig Prozent davon gehören dem männlichen und 30 dem weiblichen Geschlecht an. Nahezu 350 Studenten haben den activen Missionsdienst bereits angetreten. Von denen, welche noch auf eine Berufung zu warten haben, sollen 125 medizinischen Schulen angehören.

Die Frauen-Missionsgesellschaft der englischen Methodisten-Kirche konnte der kürzlich in Omaha versammelten General-Conferenz einen interessanten Bericht über ihre Bestrebungen für Heidenmission vorlegen. Wir entnehmen demselben folgende Angaben. Die Gesellschaft zählt 5,481 Vereine mit 144,264 Gliedern, darunter 8,204 junge Mädchen und 13,638 Kinder. Die Zahl der lebenslänglichen Mitglieder betrug 7,803. Die Einnahme der letzten vier Jahre erreicht die hohe Summe von $916,796. Die letztjährige Einnahme war die höchste von allen, sie betrug $263,660. Die deutschen Methodisten-Frauen steuerten in den vier Jahren $17,301 bei; im letzten Jahr $4,411, etwas weniger als im Jahre vorher. Von dieser Frauen-Missionsgesellschaft wurden 128 Missionarinnen unterstützt, 111 standen im aktiven Dienst, während 17 in der Heimath zur Erholung waren. Diese weiblichen Missionsarbeiter sind in verschiedenen Orten und auf verschiedenen Gebieten thätig: 31 in Indien, 25 in Japan, 25 in China, 8 in Mexiko etc.; 14 sind Missionsärztinnen. Im Jahre 1888 wurde die größte Zahl ausgesandt, nämlich 24. Ihr monatlich erscheinender Heathen Women's Friend hat 20,401 Unterschreiber, der Heiden-Frauen-Freund 2,300 und der Heathen Children's Friend 10,000. Was sagen die Frauen unserer evangelischen Kirche zu solcher Missionsthätigkeit? —

Die Herrnhuter-Mission beabsichtigt eine neue Station in Alaska anzulegen. Um diesen Plan ausführen zu können, sind kürzlich wieder zwei Missionsgeschwister abgeordnet worden. Die Mission der Herrnhuter zählt in Surinam 27,000 Glieder.

Europa. Am 9. März starb in der Nähe von Dresden der ehemalige Missionar und Senior der Leipziger Mission Heinrich Cordes im 79. Lebensjahre. Er war der erste Missionar, den die Leipziger Missionsgesellschaft nach Indien sandte. Dort hat Cordes 32 Jahre gearbeitet, nämlich von 1840—1872. Zurückgekehrt, hat er in der Heimath seiner Missionsgesellschaft auf verschiedene Weise gedient.

Noch von einem andern Todesfall haben wir zu berichten. Vor etlichen Monaten starb im besten Mannesalter Dr. O. Frick, Director der Frankeschen Stiftungen in Halle. Er war ein warmer Freund und eifriger Förderer der Mission. Er gab auch die gelben Büchlein: „Geschichten und Bilder aus der Mission“ heraus.

Dr. Grundmann, welcher im vorigen Jahre in Indien war, um Land und Leute aus eigener Anschauung kennen zu lernen, veröffentlicht in der Allg. Missionszeitschrift unter der Ueberschrift: „Indische Reisefrüchte“ fortlaufende Artikel, welche sehr lehrreich sind. Der in der April-Nummer gegebene Artikel beschäftigt sich eingehend mit Mission und Kunst. Der Verfasser dringt darauf, daß die evang. Mission bei den Heiden auch das Nationale in der Kunst schätzen und pflegen soll, natürlich im christlichen Sinn und Geist.

Er schließt seine Besprechung mit den Worten: Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß man nicht Völker gewinnen kann, wenn man die Elemente des Volkslebens zertrümmert. Mit jeder Negirung der nationalen Kunst giebt die Mission der Erreichung ihres Zieles einen Riegel vor. Das wußte Paulus wohl, der den Juden ein

Jude und den Griechen ein Grieche ward. Möge unsere Mission von dem großen Heidenmissionar auch in diesem Stück immer mehr lernen.

Asien. Nach dem im vorigen Jahre erschienenen Census beträgt die Einwohnerzahl Indiens 288 Millionen. Auf die einzelnen Religionen vertheilen sich diese Millionen wie folgt: 207,654,497 Hindus, 57,365,204 Mohammedaner, 2,284,191 Christen, 1,416,109 Dschains, eine buddhistische Sekte, 1,907,836 Sikhs, eine mohammedanische Sekte, 7,101,057 Buddhisten, 9,302,083 Thieranbeter, 89,887 Parsen, 17,180 Juden, 500,000 unbestimmt. Welch' ein großes Feld für die Mission! —

Vor etlicher Zeit kam es in Kadtanerie, wo die Leipziger Mission eine Gemeinde gesammelt hat, aus einer geringfügigen Ursache zwischen Heiden und Christen zu heftigen Streitigkeiten. Die feindselige Gesinnung heidnischerseits ging so weit, daß 13 Christenhäuser und die Kapelle niedergebrannt wurden. Dadurch kam eine große Trübsal über das kleine Häuflein der Christen, aber das Gute war, daß keiner der Christen von seinem Glauben abfiel. An der Stelle der alten, eingeäscherten Kirche ist ein neues Gotteshaus errichtet worden und schließlich muß gesagt werden, daß die schwere Verfolgungszeit der Gemeinde zum Segen geworden ist.

In Kalikut hat die Baseler Missionsgesellschaft zu Anfang dieses Jahres ein Hospital eröffnet. Dr. Liebendörfer ist der Leiter dieser neuen Krankenanstalt.

Im nördlichen Theil von Indien haben die evangelischen Missionare in den letzten zehn Jahren große Erfolge erzielt. Während dieser Zeit ist dort die Zahl der Christen von 3,942 auf 19,750 gestiegen.

Als Missionsdirektor E. Harms auf seiner indischen Visitationsreise nach der Station Naydupett kam, konnten an einem Sonntage 83 Personen getauft werden. Das halbe Schiff der Kirche war mit Täuflingen, Männern, Frauen und Kindern, angefüllt. Familienweise traten sie an den Taufstein und empfingen die heil. Taufe, nachdem sie vorher ihren Glauben bekannt hatten.

Afrika. Ueber die Hermannsburger Zulumission ist folgende Statistik veröffentlicht worden: 23 Stationen, 16 Filiale, 33 Predigtplätze, 24 Missionare, 4 andere europäische Angestellte, 61 eingeborene Gehülfen, 19 Kirchen, 18 Schulen, 46 Wohnhäuser für Missionare, Lehrer etc.

Bald nach seiner Rückkehr hat Missionar Greiner von Dar-es-Salaam aus eine 14tägige Reise ins Hinterland gemacht, wo ihm Schritt für Schritt der Jammer des armen Heidenvolkes entgegen trat. Er schreibt, wir würden dem Priester und Leviten gleichen, wenn wir uns nicht der Noth dieses Volkes annehmen wollten. Der von der deutschen Regierung angestellte Gouverneur v. Soden begleitete den Missionar auf seiner Untersuchungsreise.

Am Ende des letzten Jahres entschlief im hohen Alter der erste Sendbote der Rheinischen Mission in Südafrika, Missionar Lückhoff. Er hat dort 62 Jahre hindurch in treuer und gesegneter Arbeit gestanden. Seine Aussendung fand im Jahre 1829 statt.

Afrika hat eine Länge von 4,330 Meilen und eine Breite von 4,000 Meilen. Der Flächeninhalt beträgt 11,360,000 Quadratmeilen, ist also beinahe noch einmal so groß als die Ver. Staaten. Ein Missionsfeld für viele, viele treue Arbeiter!

Oceanien. Die Londoner Mission auf Neuguinea hat in der verhältnißmäßig kurzen Arbeitszeit überraschende Erfolge erzielt. Zwar die ersten fünf Jahre waren, wie das so oft geschieht, eine schwere Prüfungszeit voller Enttäuschungen, Krankheiten, Leiden und Todesfälle. Als aber die Mission festen Fuß gefaßt hatte und der gute Same des Wortes Gottes fleißig ausgestreut worden war, da blieb auch der Erfolg nicht aus. Jetzt ist die ganze Küstenlinie in einer Länge von etwa 600 engl. Meilen der Mission zugänglich; 53 Missionsposten, welche 4—500 Glieder zählen, sind nach und nach entstanden; 2,000 Schüler empfangen christlichen Unterricht; 30 Lehrer von den Südseeinseln und etliche 20 eingeborene Gehülfen stehen in voller Arbeit. In zwei Seminarien werden Eingeborene für den Missionsdienst ausgebildet. Und was schließlich die Hauptsache ist: durch den Einfluß der Mission ist das Leben umgestaltet worden: Anstatt der früheren Kriegsgesänge, der nächtlichen Tänze und der kannibalischen Festgelage, werden jetzt christliche Gottesdienste gefeiert, Familienandacht gehalten und Schulunterricht ertheilt etc.

Missions-Gedächtnißtage im Juli.

Den 3. 1721. Hans Egede landet in Grönland.
„ 4. 1860. Einweihung des neuen Baseler Missionshauses.
„ 6. 1748. Johannes Jänicke geboren.
„ 11. 1832. Wittwenverbrennung in Indien verboten.
„ 12. 1886. Beginn der bayrischen Mission in Neuguinea.
„ 17. 1750. Missionar Schwartz kommt nach Ostindien.
„ 21. 1814. Missionar A. Saker geboren.
„ 23. 1815. Jager Afrikaner getauft.
„ 24. 1856. Einweihung des Missionshauses in Leipzig.
„ 27. 1878. † Gustav Knak.
„ 30. 1856. † Missionsarzt Henderson in China.
„ 31. 1799. Dr. Barth geboren.

Damit schließen wir die Erwähnung dieser Gedächtnißtage. — Wer diesen Tagen ein ganzes Jahr hindurch die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird sein Missionswissen um ein bedeutendes bereichert haben.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. W Brucker, Scranton, aus der Miss.-Büchse $7.50; von P. S Suter 50c; dch. P. J J Mayer von Wwe. Lichtenberg $2; dch. P. Jon. Irion von W Bierbaum $1; dch. P. P Scheliha von H Kauffeld $5; dch. P. G Koch aus Passionsgottesdiensten der St. Joh.-Gem. zu Town Washington $2.50; dch. P. J G Enßlin von Fr. Kath. Bechberger $2.50; dch. P. C W Roth $1; dch. P. H Wulfmann von Ph. Gerdemann $33; dch. P. H Eppens von Gust. Schulze $1; dch. P. W Behrendt aus Miss.-Kasse $3.27; dch. P. C Christiansen, Osterkoll. $32.49; dch. P. K Michels, Koll. in der ersten Miss.-Stde $2.40; dch. P. G Müller von Wwe. Tillmann $2.50; dch. P. Buckisch Burlington $7; dch. P. Severing von Chr. Held's Tochter $1, aus Miss.-Std. $14.42; dch. P. C J Zimmermann, Louisville $20; dch. P. J Pistor von Rud. Strubbe $5; dch. P. L Nollau von Fr. Polenz u. Frau Edel je 25c, Arthur Scheele $1; dch. P. E Bourquin, Newburgh, aus Miss.-Std. $3; dch. P. Th. Leonhardt aus Miss.-Std. $4 86; dch. P. K Scheib von F Büscher $4; dch. P. G B Schiek von den sonntägl. monatl. Miss.-Koll. der Pauls-Kirche zu Rock Run $14.05; von P. J F Schlundt, Dankopfer $2. — Durch P. H Höfer a. d. Nachl. d. verst. Jungfrau Louisa Büker $2; dch. P. A Schory, Louisville, vom Frauenverein der Christusgem. $5, aus der Miss.-Büchse d. Gem. $5; dch. P. J Schwarz von H Biesemeier $5; von Chr. Freier $2; dch. P. H Wulfmann, Huntingburgh, ½ Miss.-Festkoll. $22.25, von Frl. W Bretz und ihre S.-Sch. Klasse $3.25; dch. P. P Speidel, Seward, von Miss.-Koll. bei der Konferenz $10; dch. P. W Hackmann von L Meiselbach $2; dch. P. F Drees, Dankopfer von Ungenannt $10; dch. P. G Haack von J Geil 25c; dch. P. O Schettler von W Wagemann $1; von S H Steffen 25c; von J B Ortmeier $1; von W Voß $1; dch. P. Carl F Baumann, Koll. bei der Distriktskonferenz $3; dch. P. Joh. Nollau, Waterloo, von Paulsgem., ½ Koll. am Konferenzsonntage $20; dch. P. G B Schiek von Chr. Fiene sen. $1; von Ungen. $100; dch. P. E Huber von S.-Sch., Matthäusgem., Baltimore $130; dch. P. P Sperka, Hartford, von der Gem. $10.25, vom Frauenver. $5, von S. S. $5, von C F Lohr's Kindern $4.50, von N. N. Dankopfer $1. Zusammen $523.24. (Siehe Friedensbote No. 11 u. 12.)

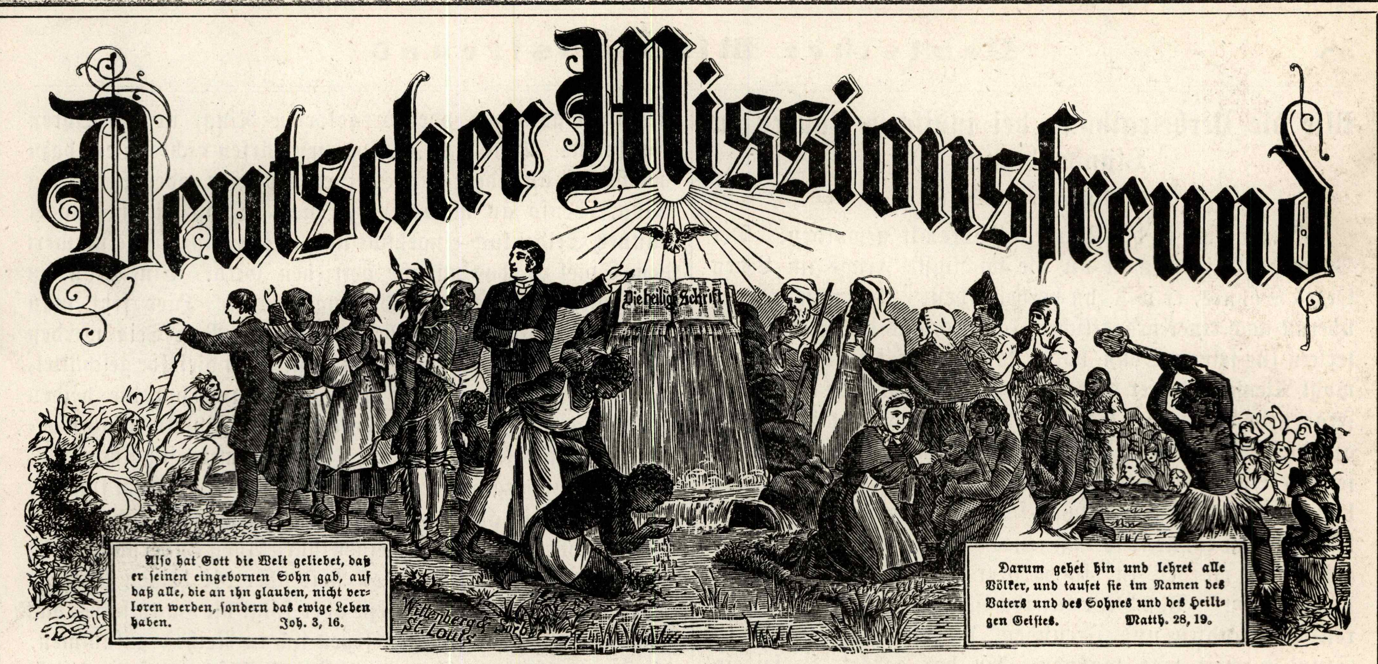
Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: F Werning 22c, für W E Reuter 25c, C Bank $9, H W Freytag $2.20, A Klingeberger für J Schilb 25c, E Bleibtreu für Wm. Schneider 25c, J Krämer $1.25, für C Noll 25c, K F Thime 25c, G Koch $1.75, Chr. Fetzer $5.56, J C Peters $10, G Maul $2, für Backhaus $1.50 u. Fr. Paulsmeier 25c, F Störker $1, L Reinert $1.50, C D F Steinführer $11, J Witzke $2.01, C G Haas für Hohmann (91) 25c, C Buckisch für Herm. Pietzsch 25c, A Schlüter (91) $4.40, J G Enßlin $4, A Jung für G Hoch 75c, E Alleck $1.68, für L Martin 25c, E J Hosto (91) $3.72, Ph. Wagner für Fr. Galster 25c, F C Erhardt $7.04, J Frank für J Staib 25c, H M Lissack für J H Helmkamp (91 u. 92) 50c, J Söll 50c, H Nöhren (91) $11, V Kern $19.44, W Blasberg $2.04, M Otto $8.14, für Ad. Hammerschmidt 25c, G v. Luternau $4.40, für H Kuse, Niedermeier je 25c u. 1 Ex. n. Dtschld. (89—92) $1.40, C Krumm $1, Th. Gebauer $7.70, für Frau C Bauer 25c, G Bleibtreu für D Bormann 25c, J J Lang 50c, Th. L Müller 25c, L Reinert $2.25, C F Baumann 90c, A Köhler 25c, J Burkart 50, O Becher $3.30, C Bachmann $2.20, J Nollau für Frl. M Liebheid (92 u. 93) 35c, W Karbach $2 20, K Bizer $1.75, W Wahl $2.20, J Conzett (91) 25c, L G Nollau für F Polenz $13, L Alpermann $5.50, F Bartsch $2.42, C Kirchner $1.25, C H Kniker $1, J H Fleer $6.38, A Michel 1 Ex. n. Dtschld. 35c, C C Gebauer $4.40, H Hübschmann für Frau Stahl, A Dressler, Con. Piper, A Schreul je 25c. Die Herren: F Gordes (88—91) $1, H Fricke $9 80, Wm. Altenbernd, S H Steffen u. für C Meier je 25c, J Marggrander, Chr. Freier, Chr. Salzmann für Jac. Jung je 25c, Geo. Reusch und für H Janike, Adam Zimmermann, L Fineisen, J Aufrecht je 25c, J F Kasting $14.52, für H Sammet 75c, O Vieweg (89—92) $1, H A Harms (90—91) 50c, G Blankenhahn sen., L Rudig je 25c. Zusammen $218.72.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission rc. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., August 1892. Nummer 8.

Das Feld ist schon weiß zur Ernte.

(Joh. 4, 34—36.)

Das ist, wie alle Leser wissen werden, ein Ausspruch des Heilandes. Es heißt am betreffenden Orte: „Sagt ihr nicht selbst: Es sind noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte. Und wer da schneidet, der empfängt Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet und der da schneidet.“ Sind das nicht hohe, wichtige Worte? Sind es nicht große Missionsworte? Fürwahr, so konnte nur Einer reden; Er, der Herr. Wie diese Missionsworte den Jüngern tief zu Herzen gehen sollten, so sollen sie auch unsere Seelen mächtig bewegen.

Da es zur Herausstellung der einzelnen Gedanken und Wahrheiten an Raum gebricht, so müssen wir uns auf die Betonung des obigen Ausspruches beschränken: „Das Feld ist schon weiß zur Ernte.“ Um auch hier noch kurz zu sein, sagen wir so: Mit einem Blick überschaut der Herr das ganze weite Missionsfeld. Und weil Er es weiß zur Ernte findet, so sollen die Jünger in die große Missionsarbeit eintreten. Die Frucht zum ewigen Leben soll und muß eingeerntet werden. Auf dieser Wahrheit beruht denn auch der nachherige hohe Missionsbefehl: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!

Das Wort: „Das Feld ist schon weiß zur Ernte,“ hat zu allen Zeiten ohne Ausnahme gegolten. Es gilt auch in unsrer Zeit. Vielleicht darf man sagen, daß das Missionsfeld niemals so weiß zur Ernte war, wie gerade jetzt. Schon der Umstand ist von großem Belang, daß jetzt die ganze Welt für die Verkündigung des Wortes offen steht. Das war früher bei weitem nicht der Fall. Beim Anbruch der neueren Missionszeit gab es große Völker, die für Missionsarbeiter unzugänglich waren. Heute steht die Thür zu allen Völkern offen. Aber noch in einem andern Sinne darf gesagt werden, daß das Feld weiß zur Ernte ist. Wie die Missionsarbeit eine allgemeine geworden ist, so ist sie auch eine erfolgreiche. Wir haben hier ganz besonders die Heidenwelt im Auge. Diese Welt ist fast überall durch die Verkündigung der christlichen Wahrheit in eine innere Bewegung gerathen, und viele Tausende verlassen schon jetzt alljährlich die todten stummen Götzen, um dem lebendigen Gott zu dienen. Es wird aber der Erfolg mit der Zeit ein noch viel größerer werden. Ja, ihr Christen, ja, ihr Missionsfreunde, sehet in das Feld der Mission, es ist schon weiß zur Ernte.

Jede Missionsgesellschaft, jede Missionskirche, hat ihr besonderes Missionsfeld. Wir haben das unsrige in Indien gefunden. Es ist ein großes Feld; zwischen 2—3 Millionen Menschen leben auf demselben. Auch von ihm wird gesagt werden müssen: es ist schon weiß zur Ernte. Die Thüren stehen uns dort weit offen, und immer wieder wird uns berichtet, daß die Leute im Ganzen das Wort Gottes gern hören. Da gilt es, mit aller Macht in die wichtige Arbeit einzutreten; da gilt es, nach dem Befehl des Herrn, fleißig zu säen und fleißig zu schneiden. Gottlob, daß wir nach und nach eine schöne Zahl von Arbeitern gewonnen haben. Stehen alle in der Arbeit, auch die neugewählten, so sind es sieben Missionare. Auch unter den Katechisten machen sich recht tüchtige Kräfte geltend. Und da die Glieder unserer Kirche auch die Mittel darreichen, welche der Missionsbetrieb erfordert, so dürfen wir hoffen, daß es vorwärts gehen und unser indisches Missionsfeld eine Frucht nach der andern zeitigen werde. Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld! Tretet immer williger in die Arbeit ein! so ruft der Herr auch uns evangelischen Christen zu. Wir wollen es thun, wir wollen es betenden Herzens thun. Sein Reich komme zu uns; es komme aber auch durch uns.

„Keine Zeit“ hat man für das, wofür man kein Herz hat.

O. Funcke.

Wie die Verheirathung bei indischen Bauern zu Stande kommt.*)

(Von Missionar A. Stoll.)

Inzwischen ist der Knabe 5 Jahre alt geworden. Der Vater denkt jetzt schon an die wichtigste Frage im Leben seines Sohnes, er will ihn verheirathen. Und nun fragt er überall nach einer ordentlichen Familie, aus der er ein Töchterlein für seinen Sohn holen kann. In seinem Dorf ist wohl Niemand dieser Ehre würdig. Es kommen da so viele Fragen in Betracht. Es muß die Familie, mit der er sich auf diese Weise verbinden will, von reiner Kaste sein. Ist jemals ein Glied derselben im Gefängniß gewesen, oder haben jemals die Leute etwas schlechtes über ein Glied derselben sagen können, so daß jenes Glied aus der Kaste ausgeschlossen worden ist, so darf er sich solch einer Familie nicht nähern. Das Beste für ihn ist, er geht zu seinen früheren Verwandten und Freunden, die vielleicht 10 bis 12 Stunden weit weg wohnen. Er hat gehört, da sei ein Töchterlein noch unverheirathet. Er zieht dahin und spricht mit dem Vater desselben. Der ist froh eine Gelegenheit zu finden, sein Kindlein von drei Jahren verheirathen zu können. Aber man muß die Mutter fragen; doch diese ist auch willig. Sie hat schon lange auf diese Gelegenheit gewartet, denn sie braucht schöne Kleider, die ihr Mann ihr nicht geben kann. Auch brauchen sie Geld, ihre Schulden abzuzahlen. Nun ist die Gelegenheit gekommen, einen guten Handel zu machen. Sie sind willig die Tochter zu geben für 60 Rupien baares Geld und Kleider für Vater und Mutter und wohl auch für die Großmutter, oder andere Verwandte. Der Mann bietet 20 Rupien und ein paar Kleider. Aber so wird der Handel nicht abgeschlossen und er muß abziehen. Zu Hause angekommen, findet er nun wenig Ruhe mehr. Die Frau sagt vielleicht nichts; aber sie macht ein böses Gesicht. Wer seinen Sohn sieht, fragt immer zuerst, ist er verheirathet? So wird der Mann nach und nach zum Aeußersten getrieben. Er hat kein Geld, das ist wahr; aber sein Sohn ist jetzt vielleicht sieben Jahre alt geworden und älter als acht Jahre sollte er nicht werden vor seiner Verheirathung.

Endlich hat sich Jemand gefunden, der willig ist, ihm eines seiner kleinen Kinder für 30 Rupien und so und so viele Kleider zu lassen. Heirathen kann man aber nur in gewissen Monaten des Jahres und so rüstet er nun Alles zu. Sein Haus wird schön angestrichen, der Fußboden geglättet und der Vater färbt sein Kleid gelb. Alle im Dorf, die zur selbigen Kaste gehören und makellos sind, werden eingeladen. Ein großes Essen wird zubereitet von Reis und Hülsen; auch Kuchen werden gebacken. Die Braut wird von den Eltern hergetragen; Verwandte kommen natürlich auch mit. Im Hof wird ein Dach von Blättern gemacht. Unter dieses setzen sich all' die Männer. Die Frauen tragen Wasser und sind mit der Zubereitung des Essens beschäftigt. Draußen sitzen Musikanten, die mit ihren Trompeten und Trommeln einen wahren „Heidenlärm" machen. Der Sohn wird nun vielleicht zum ersten Mal ordentlich angezogen; auch die Braut wird geschmückt. In der Nase hat sie einen goldenen oder vergoldeten Ring, in den Ohren ebensolche. Arm- und Fußspangen dürfen nicht fehlen, dazu hat sie fast an jedem Finger einen silbernen oder kupfernen Ring, ebenso an mehreren Zehen. Sie ist in ein langes, dünnes Seidentuch eingehüllt und schaut ganz unbekümmert dem Spiel zu, das mit ihr getrieben wird. Ein Platz im Hof wird mit weißer Erde angestrichen. Hier setzt man Braut und Bräutigam neben einander. Von Teig werden kleine Lampen gemacht, geklärte Butter in dieselbe geschüttet, ein darin liegender Docht angezündet und vor die beiden hingestellt. Ihre Kleider werden an den Zipfeln zusammengebunden und so sitzen sie da. Sie kümmern sich um nichts, möchten nur weglaufen und mit den andern Kindern spielen. Der Priester ist aber endlich angekommen, setzt sich vor sie hin, spricht einige Worte in einer ihnen Allen unverständlichen Sprache, wirft eine Handvoll Reis über die beiden und die Trauung ist vollzogen. Jetzt aber folgt die Hauptsache, das große Essen. Die Männer setzen sich in Reihen zusammen, die Frauen bringen Teller und Trinkgefäße und setzen diese vor sie hin. Andere kommen mit großen irdenen Töpfen voll gekochten Reis und mit ihren Händen füllen sie Jedem seinen Teller. Andere kommen nach mit Gefäßen voll Linsenbrühe, die tüchtig gepfeffert ist und schütten dieselbe in eine noch leere Ecke des Tellers. Und nun mag Jeder zugreifen. Mit der rechten Hand wird ein Theil vom Reis mit der Brühe gemischt und eine Handvoll nach der andern geht schnell in den weit geöffneten Mund. Es giebt dabei ein auffallendes Schmatzen und Schnalzen. Nachher kommen die Kuchen. Sie sind trocken, aber so viel Butter wird in die Teller gegossen, daß sie darin schwimmen können. Kein Wort wird gesprochen, Jeder sucht so viel wie möglich in der schnellsten Weise sich zuzuführen, denn solche Gastmahle giebt es nicht alle Tage. Ist einer fertig, so wäscht er sich seinen Mund und seine Hände mit Wasser aus seinem Trinkgefäß, und jetzt sucht Jeder so tief als möglich Laute von sich zu geben, die dem Gastgeber zeigen sollen, daß er den Speisen tüchtig zugesprochen habe. Je stärker diese Laute sind, desto größer die Genugthuung für den Gastgeber.

Es ist Abend geworden. Der Bräutigam wird wieder geschmückt, ein großer Turban sitzt auf seinem kleinen Kopf, ein kleines Pferd wird herbeigeholt und er darauf gesetzt. Ein Mann führt das Pferd, ein anderer hält einen Schirm über den Bräutigam, und so ziehen sie im Dorf herum, die lärmende Musik voran. Einige Frauen bringen hinterher die kleine Braut. Ist es schon Nacht geworden, so wird auch ein Fackelzug veranstaltet. Damit hat die Hochzeitsfeier ihr Ende erreicht. Am nächsten Tage gehen auch die Gäste auseinander, und es ist dann wieder so still im Hause wie vorher.

*) Fortsetzung von: Blicke in das Familienleben der indischen Bauern. Siehe letzte Nummer S. 50 und 51.

Auszüge aus indischen Briefen.

Von unsern Missionaren in Indien liegen verschiedene briefliche Mittheilungen vor. Wir wollen aus denselben hier das Wichtigste eine Stelle finden lassen.

Br. Hagenstein schreibt unter dem 12. April d. J. wie folgt: „Das vergangene Vierteljahr war für mich ein etwas bewegtes. Bald nach Neujahr ging ich nach Chandkuri, um Br. Jost zu vertreten, welcher einige Wochen nach Chutia

Nagpur ging. Dort wurde ich krank an der Grippe. Die Krankheit hatte mich ziemlich angegriffen und geschwächt. Doch mit Gottes Hülfe ist Alles wieder gut geworden.

Bald nach meiner Rückkehr ging ich auf einige Tage nach Simga, wo unser Kreisgericht ist, um dort und in der Umgegend das Evangelium zu verkündigen. Vier unserer Katechisten waren bei mir. Morgens besuchten wir die umliegenden Dörfer und Abends gingen wir in die Stadt. Wir fanden überall Zuhörer, auch aufmerksame. Von den Knaben um Simga kamen viele zum Zelt; sie wollten Bücher geschenkt haben oder doch billig kaufen. Diesem Wunsche suchte ich nachzukommen, nur gingen die Bücher zuletzt aus. Die munteren braunen Bürschlein haben mir gut gefallen. Sie waren nett und zutraulich in ihrem Benehmen und grüßten, wenn sie kamen und gingen. Mit ihrem Lehrer wurden wir auch bekannt. Er war nett in seinem Benehmen und offen für Belehrung, auch kam er zu uns zum Zelt. Der Hülfsrichter lud mich freundlich ein in sein Haus zu kommen. Wir hatten eine längere Unterredung miteinander. Unter Anderem sagte er mir, daß die Hindus nicht den Muth hätten mit der Kaste zu brechen. Er hat eine gute Schulbildung und spricht geläufig englisch. Leider finden bei diesen Leuten auch die Schriften der Ungläubigen Eingang."

Auch vom Missionar Jost liegt aus Chandkuri ein längeres, im April verabfaßtes Schreiben vor. Er gedenkt in demselben zunächst der Erholungsreise, die er wegen seiner angegriffenen Gesundheit machen mußte. „Wie Sie aus meinem letzten Bericht hörten," schreibt er, „waren wir zu Weihnachten alle krank geworden. Wir baten daher Br. O. Lohr um Urlaub, zu den Goßnerschen Missionsgeschwistern reisen zu dürfen, und unsere Bitte wurde uns gewährt. Am 12. Januar verließen wir unsere Station und gerade am 12. Februar kamen wir wieder zurück. Und wie gut war es, daß wir geeilt hatten; denn unser lieber Bruder Hagenstein war schon 14 Tage krank gewesen und hatte nicht hinausgehen können. An Körper und Geist neu gestärkt, nahm ich dann die Arbeit auf der Station wieder auf."

Br. Jost berichtet dann ferner, wie er in der jüngsten Zeit Erfreuliches und Betrübendes erfahren habe. Erfreuliches, indem er zweimal Taufhandlungen vornehmen durfte — es wurden im Ganzen 15 Seelen getauft — Betrübendes, indem eine „Anzahl Christen" die Station verließen. Wie groß die Zahl war, sagt der Bericht nicht. Hoffentlich kehren sie bald wieder zurück. Der Faden, der sie mit der Station verbindet, ist noch nicht ganz zerrissen; auch scheinen schon Etliche schwankend geworden zu sein. Aber auch solche Vorkommnisse in der Missionsarbeit müssen getragen werden. In Bezug auf diesen Vorfall entnehmen wir dem Schreiben des Missionar Jost noch folgende Stelle: „So ist denn heute der 12. April geworden. Am vergangenen Montag hörte ich, daß zu unseren davon gegangenen Christen die Cholera gekommen sei und beschloß, am Dienstag mich aufzumachen und sie aufzusuchen. Ehe ich aber ging, war eine junge Frau schon zurückgekehrt und ich wurde von ihrer Schwiegermutter gerufen, um mit ihr zu beten. Als ich kam, sah ich gleich, daß es Cholera sei, betete mit ihr und mit Allen, die in ihrem Hause waren, und eilte dann zur Eisenbahnstation."

Wie gesagt, wir dürfen hoffen, daß die angeknüpften Unterhandlungen ein gutes Resultat herbeiführen werden. Grund zu verschiedenen Mißhelligkeiten, auch zu den hier berührten, scheinen jene Diebereien gegeben zu haben, welche vor etlicher Zeit in Chandkuri vorgekommen sind. Der Herr wolle die genannte Station in seinen besondern Schutz nehmen.—

Ein fleißiger Correspondent und Berichterstatter ist Missionar Stoll in Raipur. Aus seiner Feder liegt der Redaktion ein 80 Seiten umfassendes Schriftstück vor, das wir bereits gut verwerthet haben und noch verwerthen werden. Auch diese Nummer bringt wieder einen Abschnitt desselben, durch welchen wir mit gewissen Sitten und Gebräuchen in Indien bekannt gemacht werden. Aus den andern Berichten mag hier noch eine Stelle über Reisepredigt wieder gegeben werden. Br. Stoll schreibt: „Nachher ging ich nach Bajim auf das Götzenfest und Katechist Gangaram kam mir zu helfen. Der nun hat eine wahre Löwenstimme und er kann lange fortmachen, ehe er heiser wird. Dort im Flußbett auf einem kleinen Hügel stellten wir wieder unsere Kiste auf, beteten, sangen, predigten und verkauften Tractate. O wie willig, wie aufmerksam hörten die Leute den Geschichten von Jesu zu! Kann es etwas Größeres, etwas Herrlicheres geben, als diesem armen, müden Volk die Liebesthat Jesu zu schildern?"

Gerade um der Reisepredigt willen wünscht Missionar Stoll dringend, daß noch ein zweiter Missionar in Raipur stationirt werden möchte. Er ist in der letzten Zeit öfter auf diesen Punkt zurückgekommen. In dem einen Schreiben heißt es: „Es kann aber die Arbeit in Raipur nicht von der Dorfarbeit getrennt werden. Sowohl hier als dort muß gearbeitet werden, und ich möchte hiermit dringend um einen Bruder bitten, nicht für Raipur, nicht für die Schulen, sondern für die Heidenpredigt in Raipur und in den Dörfern!"

Den Schluß dieser Mittheilungen soll unser Senior-Missionar, Br. O. Lohr, machen. Er schreibt unter dem 3. Mai u. A. Folgendes: „Kann Ihnen diesmal nur ein kleines Brieflein schreiben. Es sind 100 Grad in meinem Stübchen, da können Sie sich denken, in welchem Zustand Leib und Seele sich befinden. Zudem ist die Cholera in unserer Gegend und auch am Ort ausgebrochen, und ich muß immer auf dem Sprunge stehen, die Geängsteten zu bedienen. Habe jetzt volle drei Nächte ohne eine Minute Schlaf durchwacht und schlafe nur zwei Stunden in der größten Hitze des Tages. Welche Erquickung solch ein Schlaf gewährt, können Sie sich denken."

„Mein Sohn wird, will's Gott, bei Ihnen sein, und Sie werden eingehende Nachrichten von ihm empfangen haben. Von Br. Nottrott ist noch nichts zu hören, und ich bin eigentlich froh, daß er noch nicht gekommen ist, da die Hitze fürchterlich ist. Mein Sohn würde es nicht haben aushalten können. Ich bin matt, aber der Herr hilft von einem Tage zum andern. Auch Geschwister Jost haben viel zu leiden von der großen Hitze. Wir hatten ein recht liebliches und gesegnetes Osterfest, obgleich ich mich sehr krank und schwach fühlte." — Gott schütze unsere Brüder in Indien und fördere das Werk ihrer Hände.



A COURT OF JUSTICE

Bilder aus China.

Es wird einem doch mancher „Strich durch die Rechnung" gemacht! Noch vor etlichen Tagen glaubte ich die Leser diesmal mit ganz besonders schönen Illustrationen erfreuen zu können, aber es hat sich schließlich doch nicht thun lassen. Unser lieber Br. Jul. Lohr hat nämlich so viele hübsche photographische Abnahmen aus unserer Mission mitgebracht, daß man sich gar nicht satt daran sehen kann. Selbstverständlich müssen diese hübschen Bilder, welche so vielerlei Dinge und so mancherlei Menschen aus einer uns fremden Welt darstellen, so viel als möglich Gemeingut werden, und dafür ist der „Missionsfreund" das geeignetste Mittel. Sofort beschloß ich, schon in dieser Nummer zwei der schönsten und werthvollsten Bilder aus Bisrampur erscheinen zu lassen. Aber da kam eben wieder ein Strich durch die Rechnung. Er bestand darin, daß sich die Herstellung der Bilder für den Druck doch nicht so schnell bewirken ließ. Leid thut mir's, aber es läßt sich nicht ändern. Doch das nächste Mal wird's gelingen, daß wir den Lesern etliche der neuen Bilder vorlegen können. —

Die heutigen Bilder kündigen sich sofort als chinesische an. Das eine Bild läßt uns einen Blick in eine ganz respectable Gerichtssitzung thun. Auf Richter und Beisitzer ist eine feierliche Stimmung gekommen. Alle scheinen sich ihrer wichtigen Funktionen bewußt zu sein. Um was es den Beiden zu thun ist, welche auf dem Boden liegen, ist unschwer zu errathen: sie suchen um die Anerkennung „mildernder Umstände" nach. Es geht nicht anders, auch in China muß Gericht gehalten werden. Schade, daß den Chinesen das höchste Recht fehlt. Das andere Bild bringt eine Chinesenfamilie zur Darstellung. Wir haben unsere Freude daran, besonders dann, wenn wir sie uns als eine Christenfamilie denken, deren es ja schon viele in China giebt. Ach, daß sie erst Alle christlich geworden wären! Aber China, das größte Reich der Welt, ist heidnisch, und die vielen Millionen Familien sind auch heidnisch. Nur langsam kann das große, finstere Reich dem wahren Licht entgegengeführt werden.

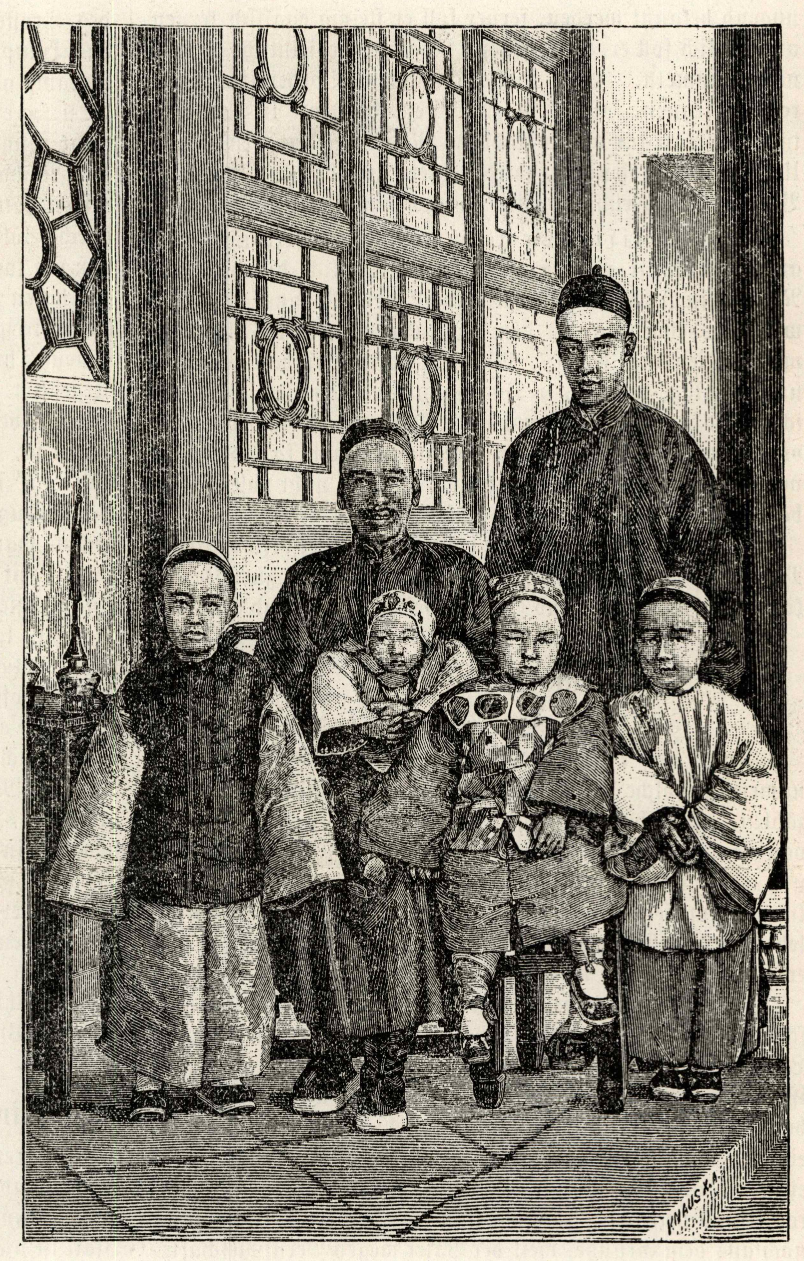
Stimmen aus der Heidenwelt.

„Ich will diesen Götzen predigen," sagte ein Missionar zu seinem heidnischen Begleiter, und begann zu ihnen zu reden, als ob er Menschen vor sich gehabt hätte. „Warum, Herr? sie verstehen dich ja nicht," sagte der Begleiter. „Wenn sie verstehen, wie du zu ihnen betest, so verstehen sie auch, wenn ich ihnen predige," sagte der Missionar ruhig. Da starrte der Mann ihn entsetzt an und sagte: „Herr, die Götzen sind aus Erde und Wasser gemacht, unfähig, zu sehen, zu hören, zu fühlen, zu essen, zu verstehen; ich will sie nicht mehr verehren."

Als ein Missionar zu einer Station kam, durfte er zu seiner Ermuthigung folgende Aeußerung hören: „O, Lehrer, wir haben Gott viel zu danken, daß du gekommen bist, er hat unsere Gebete erhört und nun können wir auch wieder Gottes Wort hören.“ Andere sagten: „Mit dem neuen Lehrer kommt neuer Segen.“

„Ich erkenne,“ sagte ein Hindu, „daß das Christenthum ein guter Weg ist.“ — Warum gehst du ihn denn nicht? lautete die Frage. — „Meiner Familie wegen.“ — „Wenn du aber keine Familie hättest, würdest du ihn dann gehen?“ — „Nein.“ — „Warum nicht?“ — „Der Kaste wegen.“ — „Was habt ihr so Großes an eurer Kaste?“ — Das können Sie nicht verstehen. Das kann man nur verstehen, wenn man es erfährt.“— So bleibt häufig alles beim Alten.

Als die Königin der Sandwichsinseln eine Christin geworden war, sagte sie: „Unsre alte Religion hat uns nichts genützt, wir gingen böse Wege. Die Missionare aber bringen uns ein gutes Wort und gutem Wege. Dabei will ich bleiben und niemals ein finsteres, böses Herz zurück haben.“



Wohlbehalten angekommen.

Am 27. Juni d. J. hielt die Verwaltungsbehörde unserer Heidenmission eine abermalige Geschäftsitzung (die dritte in diesem Jahre) und zwar im Hause des Herrn E. W. Peseler in Buffalo, N. Y. Dieselbe war insofern von besonderem Interesse, als zwei unserer Missionsarbeiter, welche vor Kurzem von weither eingetroffen waren, persönlich begrüßt werden konnten. Es waren das Missionar Julius Lohr aus Bisrampur in Indien und der junge Bruder Jakob Gaß aus Basel in der Schweiz. Beide hatten die weite Reise über Land und Meer wohlbehalten überstanden. Indem wir das den werthen Lesern mittheilen, erlauben wir uns noch etliche Worte beizufügen.

Der Gesundheitszustand des Br. Jul. Lohr war seit längerer Zeit der Art, daß eine Ausspannung und Erholung als durchaus nothwendig erschien. Da aber diese Erholung einen vollständigen Klimawechsel bedingte, so wurde ihm von der Verwaltungsbehörde nach längeren Verhandlungen eine Reise nach hier bewilligt. Er ist nun mit seiner Familie in unserer Mitte eingetroffen und wir dürfen hoffen, daß ihm die Kräftigung seiner sehr geschwächten Gesundheit bald gelingen wird. Wie lange diese Erholungszeit dauern wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen; das wird eben von verschiedenen Umständen abhängen. Einstweilen muß sich Br. Lohr recht ruhig und still verhalten. Wenn er sich aber genügend erholt haben wird, so wird er gerne etwaigen Einladungen zu Missionsfesten Folge leisten, um durch Predigten und Ansprachen unserer Mission in Indien zu dienen. Daß es interessant und lehrreich ist, einen Mann zu hören, welcher das Missionswerk aus eigener Anschauung kennt, versteht sich von selbst. Diejenigen, welche daher Br. Lohrs Dienste in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, werden am besten thun, wenn sie sich mit dem ehrw. Vorsitzer der Verwaltungsbehörde in Verbindung setzen, nur auf diesem Wege ließe sich etwas Planmäßiges erreichen. Sonst ist die Adresse von Br. Lohr: 36 White Hall Street, New York City.

Auch über den jungen Bruder Gaß sollen die Leser etwas hören. Derselbe kommt aus der Predigerschule in Basel. Der Vorsteher jener Anstalt, Direktor Arnold, hat ihm ein gutes Zeugniß gegeben und ihn uns warm empfohlen. Da er dem Missionswerk sehr zugethan ist, so hat er die Berufung seitens der Verwaltungsbehörde mit Freuden angenommen. Br. Gaß wird sich eine Zeit lang in unserem Lande aufhalten, bevor er nach Indien geht. Während dieser Zeit soll er mit unserer Kirche, die ihn aussendet, ge-

nügend bekannt werden, ferner soll er fleißig englisch lernen und endlich soll er, wenn irgend möglich, medizinische Kenntnisse sammeln. Gott wolle ihm diese Vorbereitungszeit reichlich segnen. Es steht zu hoffen, daß wir in ihm eine tüchtige Kraft für unsere indische Missionsarbeit gewinnen. Ueber seine Aussendung wird seiner Zeit berichtet werden. Vor nächstem Frühjahr wird sie schwerlich stattfinden.

Nachschrift: Wir freuen uns, den Lesern noch eine andere Ankunft melden zu können, nämlich die des Br. Nottrott in Indien. Derselbe theilt dem Vorsitzer der Verwaltungsbehörde unter dem 2. Juni per Karte Folgendes mit: „Dienstag, den 17. Mai, bin ich in Bombay gelandet und Montag, den 23., in Bisrampur angekommen, nachdem ich einige Tage in Raipur war. Diese kurze Nachricht nur vorläufig. Genaue Reisebeschreibung kommt, so Gott will, mit der nächsten Post. Ich konnte sie noch nicht vollständig beendigen.“ —

Es ist doch erfreulich, daß diese drei Brüder viele tausend Meilen zu Wasser und zu Land ohne Unfall zurücklegen konnten. Gott sei Lob und Dank für seinen Schutz und Schirm.

Ein frühes Ende.

(Für die jungen Missionsfreunde.)

Unter den „jungen Missionsfreunden“ verstehen wir namentlich solche Leser, welche zu der „erwachsenen Jugend“ zählen. Wir haben solche; wir haben sie in den Jugendvereinen, in den Sonntagschulen, in den Gesangvereinen und sonst wo; wir haben sie ganz besonders in den christlichen Familien. Diesen ab und zu ein ansprechendes und lehrreiches Stück aus der Mission zu widmen, dürfte wohl erlaubt sein. Hier nun ist ein solches.

In Südafrika gibt es eine Missionsstation, welche den schönen Namen „Emmaus“ hat. Nicht wahr, die jungen Leser wissen alle, aus welchem Grunde dieser Name so schön ist? Nun gut, dann brauche ich darüber nicht weiter zu schreiben. Auf der genannten Station steht, wirkt und arbeitet ein Missionar Namens Lohann. Dieser Missionar hat vor etlicher Zeit einen hoffnungsvollen Sohn durch einen schweren Unfall verloren. Schmerzlich war das frühe Ende auch noch aus dem Grunde, weil der Vater wegen Berufsgeschäfte nicht daheim war. Als er auf die Station zurückkehrte, hatte bereits die Begräbnißfeier stattgefunden. Da heißt es auch: Um Trost ist uns sehr bange. Herr, bleibe bei uns! Wie das alles so schnell geschehen ist, soll uns der Vater selber sagen. Er schreibt: Unser ältester, vielgeliebter, hoffnungsvoller Sohn August hatte das Unglück, oben auf der Dreschmaschine auszugleiten und mit dem rechten Bein in die Oeffnung hinein zu gerathen, so daß das Bein in einem Augenblick zerschmettert und abgerissen wurde. Das geschah auf einer Farm zwei Stunden westlich von hier. Ich war gerade abwesend, als das Unglück geschah. Erst Sonntag den ersten Februar konnte ich heimkehren. Unsern theuren August hatten sie schon am Sonntag vorher in sein letztes Schlafkämmerlein neben seine vorangegangenen Geschwister Pauline und Otto gebettet. Da ruhet er in stillem Gottesfrieden, einer fröhlichen Auferstehung entgegenharrend.

Ich aber konnte ihm nicht ein Wort der Erquickung und des Trostes sagen, ihm nicht die segnende Vaterhand auf das Haupt legen. Mein Herz wollte mir brechen, als ich hinkam, alle meine Lieben begrüßte und ihn, unsern lieben, gehorsamen und frommen Sohn nicht mehr fand. —

Nachdem man unsern lieben August aus der Maschine befreit hatte, brachte man ihn in ein Bauernhaus. Er hatte durch Gottes Gnade seine volle Besinnung behalten. Er ließ sich sogleich sein Neues Testament mit Psalter vom Wagen holen und las betend im Psalter, besonders Psalm 86; das betreffende Blatt hat er eigenhändig gefaltet und mit seinen Thränen benetzt. Der Psalm ist mir seitdem unvergeßlich.

Er verlangte sehnlichst nach seiner lieben Mama; er wußte ja, daß ich auf Reisen war. Sie fuhr ihm entgegen und traf ihn in stiller Abendstunde im Felde. O welche Begegnung von Mutter und Kind! Nach Mitternacht erst brachte man ihn hierher; er mußte behutsam getragen werden. Mit der zärtlichsten Mutterliebe pflegte, tröstete und erquickte sie ihren Liebling, seufzete und betete mit ihm und für ihn, las ihm auch ausgewählte Schriftabschnitte vor. Erst Freitag Abend traf der Doctor ein und sah bald, daß wenig Hoffnung sei; trotzdem bestand er darauf, daß das Bein ihm amputirt werde. Es geschah, aber es war zu spät. Gleich nachher entschlief er selig im Herrn. —

Die Missionsleute haben es schwer, besonders in Trübsalszeiten. Wie viel müssen sie entbehren, da sie doch meistens allein stehen. Hier war das frühe Ende auch zugleich ein gutes Ende. Das kann nicht von allen gesagt werden, die von der Erde scheiden, es kann auch nicht von allen jungen Leuten gesagt werden. Wird unser Ende ein gutes sein? Ja, — wenn der Weg zu demselben ein guter war. Sonst nicht. Von dem jungen Mann in Südafrika mit dem 86. Psalm läßt sich viel lernen.

Ein Brief aus dem heiligen Lande.

Es freut uns sehr, daß uns der so liebe „Deutsche Missionsfreund“ zugesandt wird, und ich möchte für diese Güte und Freundlichkeit hiermit aufs herzlichste danken. Das Blatt ist uns recht werth, besonders auch für unsere Kinder. Diese, das heißt die beiden oberen Klassen, haben seit acht Monaten auch einen kleinen Missionsverein unter sich gegründet. Sie fingen mit gar nichts an, ich schaffte ihnen Arbeitsmaterial an, das sie aber bei Heller und Pfennig zurückzahlen mußten, als sie dazu im Stande waren. Alle 14 Tage arbeiten sie Samstag Nachmittag unter Leitung einer Schwester, die sich ganz für die Sache hingiebt, die Kasse führt, u. s. w. Es werden aber nur nützliche Sachen angefertigt; dabei werden auch Missionsberichte vorgelesen, wobei Ihr Blatt gute Dienste leistet. Die Arbeiten werden verkauft und allmählig sind nun die Kinder so weit, daß Jedes allsonntäglich in der Sonntagsschule seinen nicht ganz geringen Beitrag in die Missionskasse legen kann. Erst war's nur ein Kupferstück, jetzt können sie schon mehr einlegen und es macht den Kindern große Freude. Die Zahl unserer Kinder beträgt 110 und die der Kranken jährlich zwischen 6—700, also ein großer Hausstand. Beide An=

stalten, das Hospital in der Stadt und das Waisenhaus hier draußen vor der Stadt sind getrennt, doch hoffen wir, so der Herr Gnade giebt, und die Mittel beschert, ein neues, zweckmäßiges Hospital hier draußen bauen zu können, Talitha Kumi grade gegenüber. Die Umfassungsmauer ist soweit vollendet, daß nur noch die weißen Decksteine obenauf fehlen, die aber auch schon zugerichtet sind und zur Verwendung bereit liegen. Das Ausgraben der Grundmauern beginnt, will's Gott, in acht Tagen. Ich erlaube mir, Ihnen das letzte Flugblatt beizulegen. In diesem Monat durften wir zwei schöne Anstaltsfeste feiern: Am 4. unser 42stes Jahresfest, unter zahlreicher Betheiligung der deutschen und englischen Gemeinde und am 12. feierte eine unserer Schwestern ihr 25jähriges Jubiläum als Diakonissin; beides schöne, liebliche Feste. Und wir setzten bei beiden Festen ein frohes, dankbares „Eben Ezer." Freundlich grüßend, ergebenst

Charlotte Pilz, Diakonissin.

Talitha Kumi bei Jerusalem, am 20. Mai 1892.

Die britische Bibelgesellschaft.

Die britische Bibelgesellschaft besteht nun 88 Jahre. In dieser Zeit hat sie 128 Millionen Exemplare heiliger Schriften verbreitet und dafür 224 und eine halbe Million Mark aufgewandt. Die Bibeln werden in mehr als 300 Sprachen gedruckt. Das ist auch gewissermaßen eine Fortsetzung des Pfingstwunders, daß ein Jeder hört in seiner Zunge und Sprache „die großen Thaten Gottes." Welcher Segen durch diese Gesellschaft über viele Völker gekommen ist, wird erst die Ewigkeit offenbar machen. Die britische und ausländische Bibelgesellschaft hat mit einem Wort ein großes Missionswerk gethan.

Moriri in pace con Dio.

Als ich noch Student war, schreibt Pastor Funcke, habe ich oft die Freude gehabt, mit dem sel. Professor Tholuck spazieren zu gehen. Bei solcher Gelegenheit erzählte er mir Folgendes: „Ich reiste in Italien und wurde lange Tage von einem alten Kutscher gefahren, der einen treuherzigen Eindruck machte. Als ich endlich zu meinem Leidwesen von ihm scheiden mußte, fragte ich ihn, welches wohl der größte Wunsch seines Herzens sei? Er besann sich nicht lange, dann antwortete er mit bebender Stimme und thränenfeuchtem Auge: Moriri in pace con Dio. Im Frieden mit Gott sterben, war also der höchste Wunsch dieses einfachen Mannes. Der alte Tholuck sagte dazu: Nichts von all dem Schönen, Großen und Herrlichen, das er in Italien gehört und gesehen, habe einen so tiefen, erschütternden und beglückenden Eindruck gemacht, als die einfachen Worte dieses Kutschers aus den Abruzzen.

Wie die Eskimos sich das Wort „Heiland" erklären.

Die Eskimos haben eine arme Sprache, und es ist höchst schwierig, manche der biblischen Worte in ihre Sprache zu übertragen. So erzählt Missionar Kolenmeister Folgendes: Die Eskimos haben kein Wort, was so viel als „Heiland" bedeutet; auch haben sie keine Ahnung, daß es einen solchen Freund gebe. Da fragte ich sie, als ich die Evangelien in ihre Sprache übersetzen wollte: „Entsteht nicht manchmal, wenn ihr auf dem Meere beim Fischfang seid, ein großer Sturm, so daß einige von euch im Meere umkommen, und nur sehr wenige gerettet werden?" „O ja," sagten sie, „das kommt sehr oft vor." „Nun," fragte ich weiter, „kommt es nicht auch vor, daß ihr im Meer mit dem Tode ringet und durch einen Freund oder Bruder gerettet werdet, der euch aus dem Boot heraus die Hand entgegenstreckt?" „O ja," riefen sie wieder, „das kommt oft vor." — „Wie heißt ihr diesen Freund?" Und sie sagten ein Wort in ihrer Sprache, das bedeutet: „Ein Freund, der einen Ertrinkenden rettet;" und dieses Wort nahm ich in ihre Bibel für das Wort „Heiland," und fortan verstanden sie, was der Heiland ist: „ein Herr, der vom Tode errettet."

Missionsbote.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. In der evang. Missionsarbeit nimmt Amerika die zweite Stelle ein. Die Zahl der von hier ausgesandten Missionare mag nahezu 3,000 betragen. Die Missionsgaben, welche jährlich aufgebracht werden, erreichten bereits die enorme Summe von 5 Millionen Dollars.

Die bischöfliche Methodistenkirche unseres Landes hat auf ihren verschiedenen Missionsfeldern 93,200 Seelen in Pflege. Auf Heidenländer kommen von dieser Zahl aber nur 45,745 Seelen. Der Betrieb der eigentlichen Heidenmission erforderte für 1891 die Summe von $315,627.50.

Die südliche Presbyterianerkirche will demnächst ihre Missionsthätigkeit auf der Insel Korea beginnen. Zwei junge Männer, welche ihre Ausbildung auf einem Missions-Seminar in Virginien erhielten, haben sich bereit erklärt, in die neue Arbeit einzutreten.

Die ärztliche Mission findet immer größeres Interesse. So veröffentlichte der Brüderbotschafter folgenden Beschluß: Beschlossen, daß in Anerkennung des Bedürfnisses und der Pflicht der Brüderkirche, ihren Antheil an dem Werk der ärztlichen Missionsarbeit zu thun, die Direktoren für die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums erklären, daß sie Beiträge für diesen Zweck in Gemäßheit der Regeln der Kirche in Empfang nehmen und verwerthen wollen.

Europa. Eine der größten Missionsgesellschaften ist die kirchliche Missionsgesellschaft in England. Sie hat mehr Arbeiter in ihrem Dienst als alle deutschen Missionsgesellschaften zusammen genommen. Seit 1701 in Thätigkeit, arbeitet sie zur Zeit auf 31 verschiedenen Missionsgebieten. Nach ihrem letzten Jahresberichte (91) hat sie 672 ordinirte Missionare, von welchen 225 in Asien und 153 in Afrika thätig sind. Diesen stehen noch etwa 2,300 eingeborne Gehülfen zur Seite. Während die höheren Missions-Lehranstalten von 2,600 Studenten besucht werden, befinden sich in den Missionsschulen in Afrika und Asien 38,000 Kinder. Die Jahreseinnahmen betrugen $582,600.

Zeiten und Ansichten ändern sich. Im Jahre 1798 kam die Nachricht nach Deutschland, in England rüste man mit einem Kostenaufwand von 90,000 Dollars ein Schiff mit Missionaren aus. Ein deutscher Professor der Theologie äußerte darüber: eine solche Grille könnten nur die Engländer haben. Heute denkt man über derartige Unternehmungen anders, das macht, die Mission hat sich in weiten Kreisen Achtung verschafft.

Die englischen Missionsgesellschaften sind eifrig bemüht die ärztliche Missionsthätigkeit zu pflegen. Es wird berichtet, daß sie bereits 139 Aerzte angestellt haben, darunter sind auch 13 Aerztinnen.

Ein Sohn von dem sel. Professor Christlieb in Bonn, welcher Theologie studirt hat, geht nach Japan, um dort in der Mission thätig zu sein.

Asien. Dr. Grundemann bemerkt über die eingeborenen indischen Pastoren in Tinnewelli: „Ich habe diese freundlichen, braunen Männer lieb gewonnen. Die, welche ich näher kennen lernte, haben eine hübsche

theologische Bildung und zeigen viel von wahrhaft christlicher Gesinnung. Sie sind willig, ihre Pflichten nach besten Kräften zu erfüllen."

In China ist allem Anschein nach wieder Ruhe eingetreten, was auch der Mission zu gute kommt. Die Regierung hat eine Entschädigung von $500,000 an die Missionen aller Nationalitäten und an die Familien der beiden getödteten Europäer gezahlt; zugleich hat sie auch harte Strafen über die Unruhstifter und nachläßigen Beamten verhängt. Diejenigen, welche in Zukunft aufreizende Plakate gegen die Fremden verbreiten, sollen mit dem Tode bestraft werden.

Aus Kodakal in Indien schreibt der Baseler Mission Jaus: „Das Jahr 1891 ist in der Geschichte Kodakals wohl eines der bedeutendsten. Obenan stehen die vielen Uebertritte aus den Heiden. Beinahe 300 Seelen standen im Taufunterricht, nicht gerechnet die, welche uns nach kürzerer oder längerer Zeit wieder verlassen haben. 153 Seelen aus den Heiden konnten getauft werden, davon am 2. Advent 118. Weitere 130 Seelen verbleiben im Unterricht und versprechen für's neue Jahr weiteren Zuwachs. Die Gemeinde hat einen Totalzuwachs von 180 Seelen." Die Zahl der Gemeindeglieder auf der Station Kodakal ist somit auf 663 angewachsen.

In Tokio, Japan, gründet ein christlicher Lehrer eine Waisenanstalt, der er sein ganzes Vermögen zum Opfer bringt. Zur Aufnahme können nur junge Mädchen unter sechs Jahren gelangen. Diese sollen so erzogen werden, daß sie später in der Mission thätig sein können.

Afrika. Die ostafrikanischen Missionare von Berlin I, von deren Aussendung seiner Zeit berichtet wurde, haben ihre erste Station bei der Stadt des Häuptlings Matungila auf dem Berge Tipajika angelegt. Sie ist nach Dr. Wangemann, dem Leiter der Berliner Mission, „Wangemannshöhe" genannt worden.

Die Bevölkerung des Congo-Thales in Westafrika wird auf 39 Millionen geschätzt. In religiöser Beziehung werden diese vielen Millionen Menschen von dem niedrigsten Fetischismus beherrscht. Aber erfreulich ist, daß das ganze große Thal, welches den zehnten Theil von Afrika ausmacht, für die Missionsarbeit weit offen steht. Diese Arbeit ist auch bereits mehrfach in Angriff genommen, so haben dort die amerikanischen Baptisten 10 Stationen gegründet.

Norwegische Missionare haben auf der Insel Madagaskar eine Niederlassung für Aussätzige gegründet; dieselbe besteht aus 30 Wohnungen, einer Kirche und einem Hospital. Die Zahl der Aussätzigen, von welchen Manche bereits getauft sind, beträgt 98.

Ein Nachfolger für den verstorbenen Bischof Dr. Crowther ist noch nicht bestimmt worden. Man scheint sich in der Besetzung des wichtigen Postens nicht einig zu sein; es handet sich nämlich um die Frage: soll's ein weißer oder schwarzer Bischof sein. Sollte man sich wieder für einen eingebornen Bischof entscheiden, so soll ein Graduirter der Durham Universität, Namens Isaak Oluwale, gute Aussicht haben, erwählt zu werden.

Quittungen.

Eingezahlt b. Syn.-Schatzm. P. Wobus, St. Charles, Mo., wo nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch P. J Schwarz, Eleroy, vom gemeinschaftlichen Miss.-Fest. $16; dch. P. G B Schiek von Dav. Schlüter $1; dch. P. H Mohr, Concordia, vom Distrikt Miss.-Fest $13; von N. N. $40; von Theo. Beyer 50c; dch. P. Chr. Buckisch a. der Missionsbüchse des Frauenvereins $2.30, Frau Hippe $5; dch. Seminarist Schön von N. N. in Hookdale $5; von Georg Reusch $15.75; dch. P. A Köhler, Clarksville, Kollekte $4; dch. P. M Seiberth, St. Philip, Kollekte am Trinitatisfeste $10.03; dch. P. H Walser von Frau N. N. $2.50; dch. P. R A John, Chicago, vom St. Pauls Jugendverein $25; dch. P. J Schwarz von Ungenannt $2.50; dch. P. Ph. Wagner von Frau Kath. Hebel $2; dch. P. A H Scheidemann von Frau Meise $1; dch. P. J J Silbermann, Eudora, Miss.-Koll. $12; dch. P. Joh. Göbel, Johs.-Gem., Kankakee $5.15; dch. P. W Biesemeier von der verstorbenen Mutter W Kilsmeier $5; dch. P. Fr. Pfeiffer, Hoyleton, v. Miss.-Festkoll. $40; dch. P. Ph. Frohne, Freelandsville $28; dch. P. C Roth, Kasson, aus Miss.-Stdn. und von Miss.-Festkoll. $20, aus dem Miss.-Neger der S.-Sch. für die Heidenkinder $6.65; dch. P. J H Langpaap von A Kaltenschnee, Frau Bliß, Frau Weber und Frau Müller je 25c, in der Miss.-Büchse gefunden 16c; dch. P. C F Off aus den Miss.-Stdn. $9; dch. P. C Rüegg von O. $3; dch. P. M Röß, Bloomingdale, a. e. Miss.-Stde. $2; dch. P. C Kramer, Alton, aus Miss.-Stde. $3.41; dch. P. Alfr. Menzel, Schenectady, Miss.-Stdn. der ev. Friedensgem. $2.17; dch. P. J Nollau von Maria Liebheid $1.50; von G Blankenhahn sen. 75c: dch. P. J G Enßlin v. F Bitter $1; von Frau K Gumbert 50c; dch. P. P Branke von K Miller 50c. — Durch P. V Kern, ½ der Koll. beim Miss.-Gottesdienst während der Distriktskonferenz in Erie $36.93; von Frau J J Rauscher $5; von Herm. Martens, sen. $5; dch. P. C Nußbaum, Biscay, von der Miss.-Festkoll. $10; dch. P. H F Deters von Frau F. M. 50c; dch P. Paul Zeller, Millville $1; dch. P. J Frick von der Miss.-Festkoll. der Zionsgem., Evansville $40, von der S.-Sch. für die Heidenkinder in Bisrampur $6, von der S.-Sch. in Independence, Erstlingsgabe $2.11; dch. P. J Neumann, Ann Arbor, vom Miss.-Fest der Bethlehemsgem. $41.71; dch. P. E Schrader von der S.-Sch. der Friedensgem., Port Washington $5; dch. P. C Dörnenburg, Millstadt, von der Miss.-Koll. $4; dch. P. G Stange von Aug. Brehmer $1; dch. P. R Schreiber von Frau Chr. Elsäßer $1; dch. P. G A Kienle, Lawrenceburgh, aus Bibelstunden $2; dch. P. J Furrer, Rhine, von der Oster- u. Miss.-Festkoll. $20; dch. P. J Stilli von Nöbel 75c, Frau Ziegler 50c; dch. P. O Schultz v. der Miss.-Festkoll. der Johsgem. bei Laurel $11.39; dch. Frl. Marg. Twele, Dunkirk, a. d. Miss.-Neger der S.-Sch. $2; dch. P. C A Richter, Leavenworth $3.20; dch. P. E Riemeyer, Arcola, aus Miss.-Stdn. $4.05; dch. P. Ph. Albert, Ackerville, von der Miss.-Festkoll. der Johs.-Gem. $15; dch. P. F G Reinicke, Wausau, von der Miss.-Festkoll. $38; dch. P. P L Menzel, Richmond, von der S.-Sch. $1.20; dch. P. J Schwarz, Eleroy, von der Salemsgem. $17.11; dch. P. A Zeller, Rochester, von der Paulsgem. $5, von Ungenannt $1. Zusammen $517.82. (Siehe Friedensbote No. 13 u. 14.)

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. G M Eyrich von Wwe. Budke $5; dch. P. J Frick, Evansville, von der Miss.-Festkoll. $15, vom Frauenverein $15; von Geo. Fleischer $5. Zusammen $40.

Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Von Rosa Clemens, Norwich $2; von derselben (später) 67c; von J Tschudi, Monroe $8.50; dch. P. J G Hildner, von Y. P. S. E., Detroit $61.63; von P. J Abele, Round Mound $2; dch. P. E Schweizer aus der Koll. bei der Einweihung der Johs.-Kirche, Nashville $10.51; dch. P. C Christiansen von Marie Fischer $2; von Chr. Krebs, Shanesville $8.65; von J Fecke, Bonfield 80c; dch. P. O Papsdorf von C C Schulz, Casco $3. Zusammen $99.76.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. L Kohlmann von A Meier, Sedalia $1; dch. P. G Schulz, Drake $5.70; dch. P. J Frick von der Miss.-Festkoll. der Zionsgem. in Evansville (für Missionar Viehe) $15; dch. P. A Klein, Port Huron, aus Miss.-Stdn. $12.60, von Frau Schweitzer $1; dch. P. J Frick, Evansville, vom Frauenverein für Missionar Viehe persönlich $15. Zus. $50.30.

Spanien. Durch P. G Dörnenburg, Dankopfer von F Gäbe $5; von P. Chr. Fetzer $5; dch. P. J Schwarz von H Biesemeier $5, Eleroy, vom gemeinschaftl. Miss.-Fest $5; von Aug. Meier $1; dch. P. C Roth, Kasson, von der Miss.-Festkoll. u. ans Miss.-Stdn. $5; dch. P. J Frick, Evansville, von der Miss.-Festkoll. der Zionsgem. $15. Zusammen $41.

Brussa. Von P. Chr. Fetzer $5; dch. P. J Schwarz vom gemeinschaftl. Miss.-Fest $7; dch. P. G B Schiek von der Johsgem. in Spring Grove Co. $2; dch. P. Th. Gebauer, Inhalt der Sparkasse $2.55; dch. P. G B Schiek v. Fr. N. $1. Zus. $17.55.

Kols-Mission. Durch P. F G Reinicke, Wausau $20.

Juden-Mission. (P. Werber.) Durch P. J Schwarz, Eleroy, vom gemeinschaftl. Miss.-Fest $5; dch. P. G M Eyrich von Frau G Crone $10; dch. P. J Frick von d. Miss.-Festkoll. d. Zionsgem., Evansville $15; v. P. J Herrmann $2. Zus. $32.

St. Chrischona. Durch P. C Bek, Rulo, gesammelt in Miss.-Stdn. $10.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Von P. Chr. Fetzer $5; dch. P. F. Daries von N. N. $1; dch. P. A H Scheidemann, zusammengelegt auf der Hochzeit von W Räder u. W Toedt $10; dch. Karl M Nebel von A Miller, J B Meyers, ihm selbst je $1; dch. P. J Schwarz, Eleroy, v. gemeinschaftl. Miss.-Fest $7; dch. P. C Siebenpfeiffer von Frau C. S. $10; dch. P. C Frick, Evansville, von der Miss.-Festkollekte $15, vom Frauenverein $15; von Rosa Schuler $1; von Geo. Fleischer $1.70. Zusammen $68.70.

Talitha Kumi in Jerusalem. Durch A G Tönnies, Erlös für Blumenkarten $3.

Norddeutsche Missions-Gesellschaft. Durch P. G B Schiek v. d. Johs-Gem., Spring Grove Co. $2.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

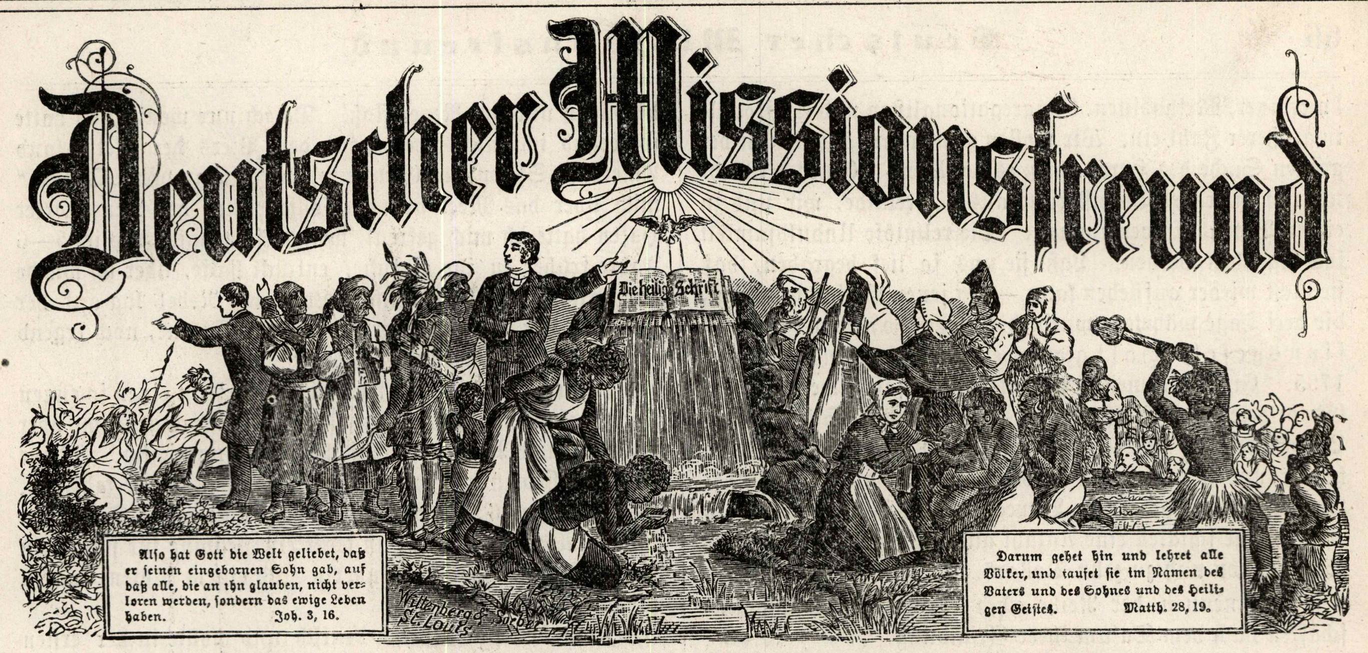
1892 und früher. Die Pastoren: Th. C M Kugler 25c, Chr. Haas $2.64, C J Schaller (91) $4.50, W Lüer $3.52, Chr. Mohr $7.04, W Wahl 25c, H Gundert $6, H Stäbler 25c, Dr. J F Busche $5.50, J Th. Seybold $1.50, J Nollau $12.80 für J Fellenstein 25c u. 1 Ex. n. Dtschld. 35c, H Mohr $10, F Braun $1.76, J Stilli für M Nübel 25c, C Spathelf 25c, C G Haack 11c u. für C Steffens (91 u. 92) 50c, F Schmale $6.60, W Hackmann $2.72, C Kurz $9.46 und für A S Wehmeier, Frau Schwarz und Frau Kurz je 25c, T O Uhdau $6.38, J C Feil für Herm. Voigts 25c, C Brunner $2, F W Schnathorst für J Berndt, F Volkening, Frau C Meier, Frau W Heine je 25c, J U Schneider $11, Th. F John $3.30, L Reinert für G Layer $25, J Schlundt $3.52, E Pinckert $2.85 u. für Frau Pinckert u. G Müller je 25c, Th. Schory $1.50, F Peter 50c, H Schenk 50c, F Grabau $18.92, G Bohnstengel für G Kolb 25c, C Müller $2.20, W Bühler für F Stönner 25c, C Schaub $1.75, A Schmid $2. — Die Herren: F Lexow $1, M Hugg 25c, Th. Beyer 50c, Frau Chr. Rein 25c, W Uloth $8.58, Herm. Sudermann $2, Jac. Lederer 25c, John Isley 75c, C Schär $2.25. Zusammen $152.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., September 1892. Nummer 9.

Die Mission in der Weissagung.

Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste; und seine Feinde werden Staub lecken.

Die Könige am Meere und in den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen.

Alle Könige werden ihn anbeten; alle Heiden werden ihm dienen.

Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat.

Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen.

Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm. Psalm 72, 9—14.

Aus der Frühlingszeit der neueren Mission.

I.

Als die beiden ersten Missionare der ersten Missionsgesellschaft, Wm. Carey und ein Arzt, Namens Thomas, nach Indien abgereist waren, schienen sie für ihre Freunde und Bekannte wie verschollen zu sein. Wir erinnern uns, die baptistische Missionsgesellschaft in England wurde gegründet im Oktober 1792. Bald darauf segelten ihre ersten Sendboten ab. Aber erst vierzehn Monate nach ihrer Abreise, im Juli 1794, gelangten ihre ersten Berichte an den Sekretär der Gesellschaft, den eifrigen Pastor Ryland, von Bristol. Dieser war so erfreut über die endlich eingetroffenen Nachrichten, daß er sofort zwei befreundete Presbyterianer-Prediger zu sich rief, um sie an seiner Freude theilnehmen zu lassen. Das erste, was sie nach der gemeinsamen Durchlesung der Briefe thaten, war, daß sie mit einander auf die Kniee fielen und Gott dankten für alle Hülfe und Gnade. Sodann begaben sich die zwei Presbyterianer zu einem dritten Amtsbruder, dem Pastor Hey, und besprachen mit diesem die Möglichkeit, eine weitere Gesellschaft zur Missionsarbeit zu gründen.

Es war eine günstige Zeit zu solch einem Werke. Sie konnte gar nicht günstiger sein, denn es war Gottes Zeit, die er selbst sich ausersehen hatte zu einer herrlichen Entfaltung seiner Reichssache. Es ging ein Frühlingswehen durch alle Zweige der christlichen Kirche hindurch. Hatten vorher die einzelnen treuen Männer Gottes vergebens versucht, die Kirche aufzurütteln aus dem Schlafe, sie zu gehorsamer Arbeit in der Ausbreitung des Evangeliums zu bewegen, so fanden sich jetzt überall willige Herzen, die nur gerufen und geleitet zu werden brauchten, um durch ihre Liebe und ihren Eifer der Christenheit auf längere Zeit zum Vorbild zu dienen. Eine gute That bleibt selten allein. Eine wahre Glaubensthat muß wachsen in viel Tausend mal Tausend. Kaum hatten Carey und seine paar Freunde den Glaubensmuth gehabt, sich zu einer Gesellschaft zusammenzuthun, so entstanden innerhalb weniger Jahre eine Anzahl weiterer Missionsgesellschaften in verschiedenen Ländern.

Jene obenerwähnten Presbyterianer-Geistliche ließen es nicht beim bloßen Reden bewenden. Bald nach ihrer Unterredung veröffentlichte einer ihrer Zugehörigen, ein Dr. Bogue, einen Aufruf in einer Monatsschrift und forderte alle unabhängigen Evangelischen, welche die Kindertaufe haben, auf, zu gemeinsamer Arbeit sich zu verbinden. Er legte die Sache allen so eindringlich wie möglich ans Herz. Gott segnete auch seine Worte und verlieh ihnen Nachdruck. Im nächsten Monat konnte er einen zweiten Artikel in demselben Blatte veröffentlichen, mit der Nachricht, daß zwei Männer $3000 versprochen hätten, wenn man einige Missionare nach den Inseln des Stillen Oceans schicken wollte. Bis die nächste Nummer erschien, waren noch andere günstige Versprechungen gemacht worden und als endlich nach manchen Vorbereitungen eine allgemeine Versammlung aller Freunde der Mission nach London einberufen wurde, fanden sich Pres-

byterianer, Methodisten, Congregationalisten und Episkopale in größerer Zahl ein. Wir wollen gemeinsam handeln in der großen Sache des Herrn, hieß es bei Allen. Einer der Redner rief in froher Begeisterung aus: Freunde, wir sind zu einem Begräbniß versammelt. Die religiöse Unduldsamkeit soll begraben werden. Laßt sie uns so tief begraben, daß sie nicht wieder aufstehen kann.—In jenen Versammlungen, die drei Tage währten, wurde die große Londoner Missionsgesellschaft gegründet; es geschah im September 1795. Eine allgemeine Begeisterung erfaßte weite Kreise. Es bildeten sich Hülfsvereine in entfernten Städten und Landestheilen. Einzelne Gemeinden und Personen traten hervor mit beträchtlichen Gaben. Sogar die Schulkinder wurden mit in die frohe Bewegnng hineingezogen und in einem Falle schickten eine Anzahl aus ihren Ersparnissen eine Summe von nahezu zehn Dollars.

Wir nennen der Reihe nach einige der Hauptgesellschaften nach dem Datum ihrer Gründung.

Die „Niederländische Sendlings-Genossenschaft," gewöhnlich die Niederländische Missionsgesellschaft genannt, verdankt die Hauptanregung zu ihrer Entstehung den eifrigen Bemühungen des Dr. Vanderkemp, der sich im Dienste der Londoner Gesellschaft anfangs hatte nach Süd-Afrika senden lassen. Er war ein Holländer und wünschte seinem eigenen Volke die Segnungen zuzuführen, die durch die Arbeit am Missionswerke entstehen. Darum benutzte er eine Urlaubszeit, die ihm im Jahre 1797 gewährt wurde, zu Reisen in seinem Vaterlande und der Abfassung einer Schrift an alle Gläubigen Hollands, in der er ihnen ihre Missionspflichten an's Herz legte. Noch in demselben Jahre, im Dezember 1797, kam es zur Gründung der Niederländischen Gesellschaft. Infolge der geringen Beiträge, welche ihr anfangs zuflossen, ließ sie sich nicht sofort auf selbständige Unternehmungen ein, sondern verwandte ihre Gelder in der Verbreitung christlicher Schriften, der Unterstützung der Sonntagschulsache und ähnlicher Arbeiten im eigenen Lande. Mit dem Jahre 1800 aber begann sie auch die direkte Arbeit unter den Heiden.

Nach Indien.

Reisebericht von Missionar K. Nottrott.*)

I.

Es war in der Nacht vom 19. zum 20. Februar d. J., als ich von Baltimore nach New-York fuhr, um mich daselbst im Laufe des 20. einzuschiffen. Es war an diesem Abend noch ein Theil der Baltimorer Brüder im Gebäude des christlichen Vereins junger Männer zusammengekommen, und ich konnte so noch die letzten Stunden in lieben Freundeskreisen verleben. Etwas nach 1 Uhr Nachts geleitete mich Bruder Menzel zur Camden Station, von wo ich in wenigen Stunden nach der Weltstadt gelangte. Die hatte nun gerade kein festliches Kleid angelegt, sondern graue Wolken lagen über derselben und der Regen floß. Da ich nur wenig Zeit hatte so begab ich mich direkt nach den Piers der Netherland American Steamboat Company, deren Dampfer „Obdam" mich über das Meer bringen sollte. Auf den New-Yorker Hafen hatte ich mich gefreut, weil derselbe mich, als ich 5—6 Jahre früher in ihn einfuhr, entzückt hatte, aber ich wurde sehr enttäuscht. Ein beinahe Londoner Nebel lag auf der Bay und wir konnten weder die Liberty Statue, noch irgend etwas von der Umgebung sehen.

Auf einer Seereise, wo man für Wochen an einen so engen Raum gebunden, ist die Frage, ob man eine angenehme oder unangenehme Reisegesellschaft hat, nicht unwichtig. Meine Reisegenossen in zweiter Kajüte waren nicht gerade zahlreich. Es waren nur 6, obwohl Raum für 80 da war. So hatten wir die Annehmlichkeit, daß jeder eine Kabine für sich allein hatte. Außer einer Holländerin nnd einem Polen, waren wir alle Deutsche.

Auch der Pole sprach deutsch und wollte in der ersten Zeit für einen Deutschen gehalten werden. Später zeigte sich, daß er ein Nihilist war. Dann war noch ein Kaufmann und Bäckermeister aus der Nähe New-Yorks da. Derselbe sah alles im Leben, auch die Religion, vom geschäftlichen Standpunkte an. Mit einer älteren Dame aus Berlin kam ich sehr bald in ein Gespräch über religiöse Gegenstände und wenn sie auch ziemlich frei gesinnt war, so war ihr doch das Christenthum und das Leben in der Ewigkeit nicht gleichgültig, sondern sie sprach gern darüber, hatte auch viel gelesen und darüber nachgedacht. Ich muß gestehen, solche Menschen, auch wenn sie von mancher Schriftwahrheit abweichen, sind mir doch lieber, als die da tot sind, alles äußerlich glauben, aber sich wegen ihrer Seligkeit noch nie Sorgen gemacht haben. Unsere religiösen Gespräche waren nun dem Nihilisten und Atheisten ein Dorn im Auge. Oefters wollte er sich einmischen, aber es gelang ihm lange nicht, bis er endlich in den letzten Tagen eine Gelegenheit vom Zaune brach, um wie er selbst vorher gesagt hatte „dem Pfaffen an den Kragen" zu kommen. Im Laufe eines Gespräches kamen wir auf ernste Gegenstände, da suchte er jede Religion, vor allem das Christentum zu verspotten. Das wurde ihm verboten. Er aber wollte seine Ansicht beweisen und meinte, kein Mensch habe ja den Schöpfer gesehen, folglich könne es keinen geben. Als ich ihm dann durch ein Beispiel aus dem Leben zum Glauben an Gottes Dasein verhelfen wollte, wurde er grob und ging fort.

Mit der Schifffahrt konnten wir im allgemeinen zufrieden sein, nur dauerte sie wegen widriger Winde etwas lange. Große Stürme hatten wir nicht. Nur dann und wann wehte der Wind etwas stärker und wir mußten dann die Folgen tragen, namentlich auch beim Essen. Bietet auch das Meer allerlei dar, was das Interesse rege macht, so freut man sich doch, wenn man wieder Land sieht. Nachdem wir im englischen Kanal Plymouth passirt, gab es allerlei Dinge zu sehen, solche die an Krieg und solche die an Frieden erinnerten. Das Wetter war schon so lange wir im Kanal waren, klar und ruhig, wofür wir Gott von Herzen dankten, auch dafür, daß endlich nach 15tägiger Reise wir Rotterdam erreichten. Es geschah am 5. März Vormittags ½11 Uhr. Um ½1 Uhr saß ich schon auf der Eisenbahn, um durch Holland,

*) Wir haben jetzt die Freude unseren Lesern den Reisebericht von Missionar K. Nottrott vorlegen zu können. Da derselbe aber für unser Blatt etwas zu umfangreich angelegt ist, so müssen wir ihn hie und da abkürzen; doch Wesentliches soll den Lesern dadurch nicht verloren gehen. D. Red.

Westphalen und Hannover meiner Heimat in der Provinz Sachsen zuzueilen.

Von der holländischen Grenze an nahm ich einen Eilzug, der dritte Klasse hatte, und so ging es schnell durch die norddeutsche Tiefebene hindurch. Am andern Morgen gegen 10 Uhr hatte ich denn endlich die Station Niemberg erreicht, von hier aus hatte ich nur noch ½ Stunde zu dem Dörfchen, wo meine Eltern wohnen. Sie wußten den Tag meiner Ankunft nicht und so habe ich sie denn, obwohl sie mich längst sehnsüchtig erwarteten, doch noch überrascht.

Feierabendstunden des indischen Bauern.

(Von Missionar A. Stoll.)

Hat der indische Bauer seine Tagesarbeit gethan, so weiß er den Platz, wo die Dorfbewohner zusammen sitzen. Gewöhnlich ist mitten im Dorf ein großer Feigenbaum, um denselben liegen Steine im Kreise herum. Das ist das Rathhaus, das Versammlungslokal der Gemeinde. Was wird denn hier berathen, was für Beschlüsse gefaßt, welche Neuigkeiten verbreitet? Einer nach dem andern schleicht hierher. Jeder hat eine Tabakspfeife in seinem Turban oder hinter seinem Ohr. Ein Baumblatt wird zusammengerollt und festgebunden, diese kleine Tüte wird mit Tabak, der in der Hand zerrieben worden ist, gefüllt. Einer hat einen brennenden Kuhdungkuchen gebracht. Und nun sitzen sie da; einer nach dem andern zündet sich seine Pfeife an, die er aber so in der Hand hält, daß die Pfeife den Mund nicht berührt. Hat er einige Züge genommen, so giebt er sie einem andern; auch der zieht daran und so gehen mehrere Pfeifen im Kreise herum. Aber was wird nun in dieser Rathsversammlung besprochen? Nichts. Seit das Dorf besteht, ist keine Neuerung vorgenommen worden. Jeder pflügt und besäet sein Land immer in derselben Weise, er braucht noch denselben Pflug, den seine Vorfahreu seit Entstehung der Welt gebraucht haben; seine Egge ist immer noch dieselbe, ebenso sein Wagen. An Straßenmachen denkt Niemand. Keiner kann lesen, noch schreiben, sie erhalten keine Nachrichten von draußen. Und was sie gelegentlich hören oder sehen, hat für sie keinen Werth. In ihrem Geschick steht geschrieben, daß sie arme Bauern bleiben sollen und gegen das Geschick können selbst ihre Götter nichts machen. Von Politik wissen sie nichts, kümmern sich auch nicht darum. Ihr König ist der Dorfbesitzer; wenn der sie nur in Ruhe ließe. Aber der sendet oft seinen Diener in diese Versammlung. Er will ein paar Männer haben, die morgen Frohndienste thun sollen. Einer nach dem andern wird gefragt; aber alle rauchen, keiner ist willig. Ob Engländer oder Hindus das Land regieren, ist ihm einerlei, er hat damit rein nichts zu thun. Nur wenn's zur Klage kommt zwischen ihm und einem andern, ist er froh, wenn seine Klage vor den englischen Richter kommt, denn der macht sich doch nicht so großer Gelderpressungen schuldig wie sein eigener Landsmann. Bei einer Klage kommt es auch gar nicht darauf an, wer Recht oder Unrecht hat, sondern nur, wer für's meiste Geld die meisten falschen Zeugen aufbringen kann. Solche Sachen werden etwa verhandelt. Aber auch dabei geht es stille her. Einer rückt näher zum Andern und spricht mit ihm, so daß die Andern seinen Zweck nicht errathen sollen. Aber es ist spät geworden, das Essen könnte fertig sein und Einer nach dem Andern geht stille weg. Aber sie haben eine herrliche Zeit gehabt, sie konnten sitzen und rauchen. Rauchen scheint überhaupt das höchste Glück für den Bauer zu sein. Darüber noch dies. Ist es kalte Zeit und der Thau zu stark, so daß er nicht sehr frühe in's Feld gehen kann, so steht er doch frühe auf. Während der Nacht hat ein Becken voll glühender Dungkuchen unter seinem Bett gestanden; noch sind ein paar glühende Kohlen da. Er nimmt das Becken, setzt sich in die Veranda über das Becken gebeugt nieder und raucht. Kommt Jemand und will etwas von ihm, so schaut er nur tiefer in das Becken und zieht langsamer an seiner Pfeife. Er will Ruhe haben und ungestört sein. Zu denken hat er nichts; stille vor sich hinrauchen, das ist sein Himmel auf Erden. Geht er auf dem Wege irgend wohin, ist er vom Gehen müde geworden, so sieht er sich nach einem andern Mann um und die erste Frage lautet: Hast du Feuer? Ist es ein Hirte, der das Dorfvieh im abgeschnittenen Felde weidet, so hat der gewiß einen brennenden Kuhkuchen bei sich. Er wirft denselben dem Wanderer hin; der setzt sich, füllt sich seine Pfeife und raucht. Kommt ein anderer von entgegengesetzter Richtung und sieht Rauch, so legt auch er Alles nieder und setzt sich zu dem Rauchenden hin und raucht. Sie sprechen nicht, fragen auch nicht, wo kommst du her, wo gehst du hin, das wäre gegen die Regel, und fragt Jemand, so sind die Antworten sehr kurz. Wo man etwas gethan haben will, so kann man sicher sein, nichts wird angefangen, ehe nicht vorher geraucht worden ist. Doch so ruhig nnd gelassen kann der Bauer nicht immer sein, er hat auch sein Leid und seine Noth. Davon das nächste Mal.

Aus Brussa.

Das 18. Waisenfest der Waisenanstalt zu Brussa wurde am Sonntag, den 10. Juli, in der Kapelle gefeiert. Die Loosung des Tages war: „Der Herr hat's gegeben". Der Hausvater predigte darüber und zeigte, daß alles, was wir haben, die Inschrift trage: „Der Herr hat's gegeben". Darum müssen wir alles, was der Herr uns gibt, als königliche Gabe, hoch schätzen, wenn sie sogar sehr klein and unbedeutend scheint. Schließlich zeigte er, daß wir demüthig und dankbar sein müssen und Ihm allein vertrauen. Der Präsident des Komites redete dann und bewies durch die Geschichte der Anstalt, daß sie ein gottseliges Ziel vor Augen hätten, weßhalb sie Gott auch so sichtlich gesegnet habe. Ein Lehrer redete und zeigte, daß die Erhöhung der gefallenen Menschheit das edelste Werk sei vor Gott. Die Feier schloß mit einem Lied der Kinder. Nach dem Segen vereinigte sich die Zuhörerschaft in einem Zimmer, wo der Kindergarten, ein neuer Schritt der Anstalt, dem geweiht wurde, der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Die große Volksmenge, die an dieser lieblichen Feier Theil nahm und wegen Mangel an Raum draußen stehen mußte, genügt uns, daß wir die Bitte aussprechen dürfen: Helfet uns einen Saal bauen, damit die nach dem ewigen Leben ernstlich schmachtenden Seelen die Predigt vom Kreuze hören mögen!

Unter den Indianern.*)

I.

Mit dieser Ueberschrift versehen, erschien vor etlichen Monaten im „Evangelischen Missions-Magazin" ein Artikel, den man nur mit großem Interesse lesen kann. Wir wollen ihn hier in der Hauptsache wiedergeben, in der gewissen Voraussetzung, daß unsere Leser gerne dabei verweilen werden. Da er aber für eine Nummer zu lang ist, so müssen wir ihn theilen.

Vor etlichen Jahren zog ein junger Schweizer, Namens Rudolf Petter, der seine Ausbildung im Basler Missionshaus erhalten hatte, hinüber nach Nordamerika, um im Dienst einer mennonitischen Kirchengemeinschaft in die Indianermission einzutreten. Seit kurzem auf seinem Arbeitsfelde im sogenannten Indianer-Territorium der Ver. Staaten angelangt, giebt derselbe in Nachstehendem seine Eindrücke wieder, die uns umsomehr interessiren, als wir eben an der 400jährigen Jahreswende der Entdeckung von Amerika stehen, seit welcher auch das Loos des rothen Mannes mit seinem unvergessenen Weh besiegelt worden ist.

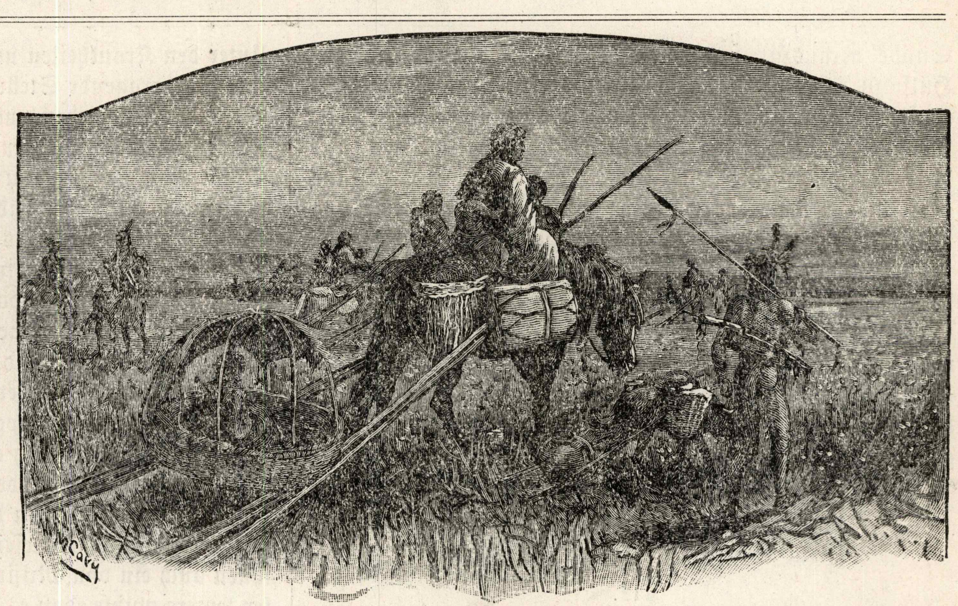
Ehe aber Petter seine Station unter den Indianern beziehen konnte, hielt er sich mit seiner Frau über ein Jahr unter den Amerikanern auf, um sich in der engl. Sprache zu üben und die mennonitischen Gemeinden hin und her im Lande kennen zu lernen. Hören wir nun, was er von seinen Indianern zu berichten hat.

Erst letzten Oktober langten wir im hiesigen Indianergebiet an, wohin wir die Eisenbahn von Kansas bis zur Agentur Darlington benutzten. Auf dieser haben die Mennoniten ebenfalls eine Station oder richtiger, ein Schulgebäude, von welchem aus die Arbeit unter den benachbarten Indianern geschieht. Aber bereits seit 10 Jahren ist kein Erwachsener mehr getauft worden. Es mag dies theils seinen Grund in der Herzenshärtigkeit der Indianer haben, theils, wie ich glaube, noch viel mehr darin, daß zu wenig eigentliche Missionsthätigkeit und zuviel ausschließliche Schularbeit unter denselben getrieben worden ist. Auch haben sich die hier stationirten Missionare die Indianersprache nicht angeeignet, wozu ihnen — das sei zu ihrer Entschuldigung gesagt, die hierfür nöthige Zeit fehlte. Hier in Darlington sahen wir die ersten Indianer. Sie machten auf uns einen günstigen Eindruck, wiewohl sie wild und heidnisch aussahen. Es sind starke, gut gebaute Leute, dabei stolz und von strammer Haltung. In der Regel tragen sie ihr Haar in Flechten, häufig aber auch ungebunden und lose. Wenn sie dann hoch zu Roß in gestrecktem Lauf dahinjagen, so sehen sie mit ihrem fliegenden langen Haar wie Furien aus. Sie reiten viel, und man sieht sie mehr im Sattel als auf den Füßen. Und was für gewandte Reiter sind sie! Da darf sich unser einer mit seinen Reitkünsten gar nicht sehen lassen. Die Frauen sind etwas kleiner wie die Männer, aber von starkem Bau und rüstigem Aussehen. Alle ohne Ausnahme sind anständig gekleidet mit einem Ueberwurf bedeckt, den sie in allen möglichen Formen malerisch um den Leib zu falten wissen. Ihre Mokassins, eine Art Schnürstiefel, verrathen viel Geschick und sind mit Perlen geschmackvoll verziert. Als Beinkleider tragen die Reiter Hirschfelle, die ebenfalls mit Perlen und Fransen umsäumt sind und an beiden Seiten nach auswärts stehende flügelartige Lappen haben. Auf dem Kopfe tragen sie meist nichts als eine am Scheitel aufrechtstehende Adlersfeder und nur wenige bedienen sich eines Hutes. Von manchen wird unsere civilisirte Kleidung getragen; doch steht ihnen ihre Nationaltracht sehr gut und ist auch durchaus anständig. Sie wohnen alle in kegelförmigen Zelten, deren Durchmesser am Boden 15—20 Fuß haben. Im Inneren des Zeltes stehen im Kreise herum die Lagerstätten und allerlei Hausgeräthe. In der Mitte befindet sich die Herdstelle, von wo aus der aufsteigende Rauch an der Zeltspitze seinen Ausgang befindet. Wohl sind manche dieser Behausungen nicht sonderlich sauber, aber im ganzen herrscht doch Nettigkeit und Reinlichkeit.

Das war unsere erste Begegnung mit den Indianern. In ihr Herz konnten wir nicht sehen und ihre Sprache war uns ebenfalls völlig unverständlich. Indeß machten sie auf uns einen freundlichen Eindruck. Die Missionsleute in Darlington jedoch versicherten uns, daß es um sie geschehen sei, sobald die Rothhäute den Kriegspfad betreten und daß sie keine drei Stunden am Leben bleiben würden, da der Haß der Indianer gegen die Weißen keine Grenzen kenne.

Nachdem wir uns mit dieser Missionsstation bekannt gemacht hatten, zogen wir unseres Weges weiter nach dem uns zugewiesenen Indianerbezirk. Zwei Tage und Nächte reisten wir durch die endlose Prärie. Die erste Nacht verbrachten wir im Lager der Arapahoe-Indianer. Diese eben führten ihre wilden Tänze auf und zwar die ganze lange Nacht

*) Wir geben dem nachstehenden Artikel auch etliche Bilder bei. Das erste Bild zeigt uns das markirte Gesicht eines Indianers aus Dakota, während die andern beiden Bilder die im Artikel beschriebenen Zelte und einen Umzug der Indianer zur Darstellung bringen. — Noch sei in dieser Fußnote bemerkt, daß die zugesagten Bilder aus unserer eigenen Mission auch diesmal nicht gegeben werden konnten. Die Leser sind gebeten noch etwas Geduld zu haben.



hindurch. Dem Tanz ging eine längere Rathsversammlung voran, die ein Häuptling mit den Alten zuvor gehalten hat. Dann versammeln sich alle Indianer in ihrem besten Schmuck und setzen sich ruhig und würdevoll in konzentrischen Kreisen nieder. Kaum hörte man ein Wort; denn da der Tanz einen religiösen Charakter trägt, so muß alles höchst respectvoll und dem gemessenen Wesen der Rothäute entsprechen. Die Ehrfurcht, welche der Indianer dem „Großen Geist" oder dem „Großen Vater" zollt, ist rührend und die Amerikaner könnten hierin manches von den Indianern lernen. Als sie sich alle versammelt hatten, stand ein Medizinmann, eine Art Priester oder Zauberer, auf, erhob beide Arme gen Himmel und sprach ein langes Gebet zum „Großen Geist." Am Schluß desselben antworteten die Anwesenden mit einem kurzen Danke! Danke!

Stimmen aus der Heidenwelt.

Ein Hindu wurde von einem Missionar gefragt: Welche von allen unsern Arbeiten wird unter euch am meisten gefürchtet? Er antwortete: „Wir fürchten nicht eure Schulen, denn wir brauchen unsere Kinder nicht in dieselben zu schicken; wir fürchten nicht eure Bücher, denn wir brauchen sie nicht zu lesen; wir fürchten auch eure Predigt nicht, denn wir brauchen sie nicht zu hören. Aber wir fürchten eure Frauen und eure Aerzte; denn eure Aerzte gewinnen unsere Herzen und eure Frauen gewinnen unsere Häuser. Und wenn nun unsere Herzen und Häuser gewonnen sind, was bleibt dann da noch übrig?"

Ein hochgestellter heidnischer Beamter in Indien sagte mit Bezug auf die erfreulichen Vorgänge in Kodakal: „So was ist doch nur dem Christenthum möglich. Was sich einst im römischen Reich vollzogen hat, scheint sich nun auch im indischen anzubahnen. Das Wunderbarste am Christenthum ist uns das, daß es auch aus den verkommensten Leuten noch etwas machen kann." (In Kodakal, einer Baseler Missionsstation, sind vor etlicher Zeit, wie wir bereits berichtet haben, hunderte von Heiden zum Christenthum übergetreten.)

Zwischen einem bekehrten Chinesen, der viele Jahre hindurch ein schlimmer Opiumraucher gewesen, und seinen früheren Genossen, entwickelte sich bei einer neuen Begegnung folgendes Zwiegespräch: Sie: „Wo hast du denn so lange gesteckt? Wir haben geglaubt, du seiest todt." Er: „Ja, ich war todt; aber ich bin lebendig geworden, ich bin kein Opiumraucher mehr." Sie: „Wie bist du denn frei geworden? Was hast du für Mittel gebraucht?" Er: „Ich habe meine Kniee gebraucht."

Diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten. Matth. 17, 21.

Drei Briefe aus Indien.

Zu den vielen interessanten Dingen, welche unser Missionar, Br. Jul. Lohr, aus Indien mitgebracht hat, gehören auch die nachstehenden Briefe. Der erste Brief ist von dem Dorfbesitzer Unjar Samuel geschrieben worden, der zweite kommt von der Gemeinde in Bisrampur und Ganeshpur, und der dritte trägt die Unterschriften unserer dortigen Katechisten. Alle drei Briefe sind selbstverständlich in der dortigen Sprache verabfaßt worden, Br. Julius Lohr ist aber so freundlich gewesen und hat sie für die Leser des Missionsfreundes übersetzt. Er hat sie wörtlich übersetzt, damit das eigentlich Charakteristische derselben nicht verwischt werde. Wir hoffen, daß unsere Leser ihre Freude an diesen Briefen haben werden.

I.

Im Namen Christi.

Der lieben Missions-Gesellschaft wünscht U. Samuel, Dorfbesitzer, und die Christen in Manhar Jesu Hülfe.

Durch Gottes Barmherzigkeit befinden wir uns in Frieden und Wohl; auch unser Beruf ist gut. Wir danken daher Gott dem Vater. Außerdem danken wir auch Ihnen, daß Sie uns, die wir Heiden waren, aus Barmherzigkeit des HERRN Knechte sandten, damit dieselben unser Chattisgarh Land aus der Finsterniß zum Lichte brächten und unsern lieben Heiland Jesus Christus als ihren Erlöser kennen lehrten. Obgleich noch nicht vollkommen, so sind wir doch ausgetreten und haben den HERRN angenommen. Dieses alles ist durch Ihre Mühe und Liebe geschehen, darum bringen wir Ihnen unsern Dank. Gottes Liebe möge Sie immer umringen und der dreieinige Gott möge immer mit Ihnen sein. Unjar Samuel, Dorfbesitzer.

II.

Unserer hochgeachteten Gesellschaft Jesu Hülfe, von der Gemeinde in Bisrampur und Ganeshpur.

Ehrwürdige Herren! Ihre Liebe hat uns dazu gezwungen diesen Brief zu schreiben. Wir können gar nicht genug und recht danken für all die großen Gnadenthaten, die uns erzeigt worden sind, um uns aus den Banden der

Sünde herauszureißen. Ueberdem ist uns auch sehr viel Hülfe zu Theil geworden. Für uns Bauern ist Land angekauft worden, welches wir jetzt bebauen können etc. etc. Die größte Barmherzigkeit Gottes wurde uns zu Theil, und diese Barmherzigkeit wurde uns durch Ihre Vermittelung gebracht. Deswegen schreiben wir diesen Dankbrief und bitten, denselben in Empfang zu nehmen, denn wir können ja sonst nichts für diese große Barmherzigkeit zurückzahlen, der HERR aber wird es vergelten.

In großer Demuth aber bitten wir, daß Sie auch ferner Sorge tragen möchten für die, die noch im Schatten des Todes leben, damit auch sie gerettet werden. Wir wünschen, daß dieses Werk wachse und der Name des HERRN überall gelobt werde.

Die Gnade Gottes sei mit Ihnen.

Deonath } Aeltesten der Gemeinde in Bisrampur
Firtu } und Ganeshpur.

III.

Herzlichen Gruß und die Hülfe Jesu, der lieben Ehrw. Society von uns geringen Catechisten!

Liebe und Ehrw. Herren! Wir danken von ganzem Herzen, daß wir durch Ihre Barmherzigkeit in diesem Zustande sind, nämlich daß wir, die wir in Finsterniß lagen, jetzt Licht empfangen und im Garten des HERRN eingestellt sind. Wir wünschen daher von ganzem Herzen, daß Gott Sie alle segne und stark mache.

„Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter." Darum bitten wir unsern HERRN, daß Er durch Sie noch mehr Arbeiter sende, damit mehr Arbeit geschehe, denn es sind noch sehr viele, die in Finsterniß liegen.

Dieses ist das erste mal, daß wir mit unserer eigenen Hand einen Gruß an unsere liebe Gesellschaft schreiben können, denn hier ist die Hindu- und bei Ihnen die englische Sprache gebräuchlich. Wir freuen uns daher, daß wir unser Schreiben durch unsern lieben Missionar, Herrn J. J. Lohr, senden können, damit er unsere Zeilen mündlich Ihnen erklären könne. Unsere Gebete begleiten ihn und der HERR möge ihn auf seinem Weg begleiten und führen. Er wird mündlich Ihnen alles sagen und erzählen, darum wollen wir unsern Brief kurz fassen.

☞ Unsere Bitte aber ist, daß Sie unserer in ihrem Gebet stets gedenken und Augen der Barmherzigkeit über uns offen halten, und unsere Fehler uns verzeihen. Der HERR segne Sie und behüte Sie und bleibe stets mit Ihnen.

Ihre geringen Diener:

David. Jacob. Paulus. Joseph. Benjamin.
Dayendan. Stephan. Gangaram.

Aus dem Missionshospital in Tungkun, China.

Nach dem Berichte Dr. Kühnes über das Jahr 1891.

Es war dies das erste volle Jahr seit dem Bestehen dieser Anstalt. Natürlich kann das Zutrauen des Volkes nur erst allmählich gewonnen werden und war darum der Zuspruch noch nicht sehr groß. Immerhin ist doch im ganzen 9557 mal Arznei oder ärzliche Hülfe verabfolgt worden. Unter den Krankheiten nehmen Augen- und Hautkrankheiten eine hervorragende Stellung ein. Aber auch sonst giebt es alle möglichen Leiden, manche, die auch mit dem chinesischen Aberglauben zusammenhängen. Zwölfmal wurde Dr. Kühne auch gerufen, um in Fällen von Selbstmord Hülfe zu bringen, kam aber leider meistens zu spät. Da war z. B. die junge Frau eines reichen Gelehrten, welche sich von ihrem Manne, der sich ein zweites Weib gekauft hatte, vernachlässigt sah und die darum ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen versucht hatte, daß sie ihre Haartinktur trank. Eine andere Frau band wegen irgend welcher Kleinigkeit einen Strick an ihren Bettpfosten und suchte sich zu erhängen. Diese letztere konnte noch wieder ins Leben zurückgerufen werden, obwohl sie noch einen ganzen Tag bewußtlos blieb.

Die Patienten werden kostenfrei behandelt, müssen aber für ihre Verköstigung in der Regel selbst sorgen. Gestorben sind im Hospital in diesem Jahre nur 4 Personen; unter ihnen auch ein von Missionar Maus gesandter Christ. Dieser letztere wußte, daß es mit ihm zu Ende ginge, war aber bis zuletzt so voller Frieden, daß er dadurch vielen zum Segen geworden ist, weil die Heiden sich ja vor dem Tode so sehr fürchten.

Für die Andachten im Hospital fehlt es noch an einem geeigneten Raum. Sie werden deshalb in dem größten Krankensaal abgehalten und zwar abwechselnd von Missionar Genähr oder dem eingeborenen Gehülfen. Daß diese Arbeit nicht vergeblich gewesen, beweist die Thatsache, daß 9 Personen, darunter 6 Erwachsene getauft werden konnten. Noch viel mehr bekommen einen Eindruck durch das, was sie hören und fangen an, das Leben in einem neuen Lichte zu betrachten. Ein junger Mann ließ sich mit seiner Frau und 3 Kindern taufen. Eine alte Frau, welche die Taufe empfing, mußte als Christin alles, was ihr bisher zum Lebensunterhalt gedient hatte, aufgeben. Sie hatte nämlich davon gelebt, daß sie im Auftrage von vornehmen Frauen, die wegen ihrer verkrüppelten Füße selbst nicht gehen können, in Fällen von Krankheit die Tempel besuchte, um dort zu beten und allerlei Ceremonien zu verrichten. Außerdem verstand sie die Kunst, die Seelen der Kinder wieder zurückzurufen, wenn dieselben verletzt oder erschreckt waren.

Noch eine andere Frau hatte sich mit ihrem Verlangen nach Ruhe ihrer Seele zuerst dem Buddhismus zugewandt und war Vegetarianerin geworden. Weil ihr das aber nicht genügte, so dachte sie daran, den römischen Glauben anzunehmen, konnte sich doch aber nicht dazu verstehen, den Priestern, so wie diese es verlangten, zu gehorchen oder die Maria anzurufen. Endlich fand nun ihre Seele den Frieden in Christo, nach welchem sie so lange vergeblich gesucht hatte.

Soweit der Bericht Dr. Kühnes. Dem Herrn sei Dank, daß er sich auch zu diesem Theil unserer Arbeit in Gnaden bekennt.

Unsere Missionsfeste.

Mit der herbstlichen Zeit stellen sich auch die Missionsfeste wieder ein. Das sind schöne Feste. Gottlob, daß es in unserer Synode so viele Gemeinden giebt, welche alljährlich solche Feste veranstalten. Wir hoffen, daß bald die Zeit

gekommen sein wird, wo in jeder evangelischen Gemeinde ein jährliches Missionsfest gehalten wird. Erst die Abhaltung eines solchen Festes verleiht dem Namen einer evangelischen Gemeinde seinen vollen Klang.

Wenn wir nun wieder unsere jährlichen Missionsfeste feiern, so sollen wir nicht vergessen, daß wir auch eine eigene Heidenmission im fernen Indien haben. Von dieser Mission sollte man daher in erster Linie reden, und zwar eingehend und ausführlich. Man glaube nicht, daß das bis jetzt immer geschehen sei, o nein, es sind Missionsfeste gehalten worden, sogar auf Synodalkonferenzen, wo unserer eigenen Mission mit keinem Wort gedacht worden ist. Das ist nicht recht. Woher soll das Interesse für unser Missionswerk kommen, wenn man es bei solcher Gelegenheit mit Stillschweigen übergeht?

Es kommen hier noch andere wichtige Punkte in Betracht, die wir aber nur kurz andeuten wollen. Da ist z. B. das Gebet. Auf Missionsfesten soll auch ernst und eindringlich gebetet werden. Wenn nun aber in den Ansprachen unsere Mission mit keiner Silbe erwähnt wurde, wie kann man da in rechter Weise für dieselbe beten? Auch die Missionsopfer müssen darunter leiden. Wenn die Missionsgemeinde weiß, daß eine eigene Mission da ist, die versorgt sein will, so wird sie ganz anders geben, als wenn sie das nicht weiß.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß auf unsern Missionsfesten auch erwähnt werden sollte, daß wir ein Missionsblatt haben. Unser Blatt hat eine große Leserzahl, aber sie würde noch viel größer sein, wenn man es bei solchen Gelegenheiten warm empfehlen würde. Es gilt auch hier: Ein gutes Wort findet einen guten Ort. Gott aber wolle unsere diesjährigen Missionsfeste reichlich segnen.

Kirchenglocken im Urwald.

Welch süßer Klang für den Wanderer, der im Dickicht des afrikanischen Urwalds seinen Pfad sucht, — wenn der Ton einer Glocke an sein Ohr schlägt!

„Da sitze ich vor dem reißenden Flusse, dem Berim," erzählt Missionar Huppenbauer aus der Zeit seiner Arbeit in Akem auf der Goldküste. „Der Regen ist in Strömen gefallen, schon seit Monaten. Die Ufer des Flusses sind beinahe überschwemmt. Ich soll hinüber und kann nicht. Drüben, nur zehn Minuten entfernt, liegt unser Filial Abomosu; da giebt es wenigstens ein Feuer, an dem man die durchnäßten Kleider trocknen könnte. Den ganzen Tag bin ich gewandert, durch Sümpfe und Bäche, naß bis auf die Haut, und nun, so nah am Ziel muß ich vielleicht zurück und einen Umweg von drei Stunden machen, um eine Stelle zu erreichen, wo ein großer Baum quer über den Fluß liegt und als Brücke dient. Ich rufe laut, vielleicht kommt jemand und es findet sich dann doch am Ende ein Weg um überzusetzen. Da sitze ich auf meinem Kistchen, neben mir mein Knabe; ich sehe den trüb dahinfluthenden Wellen zu und trübe sind die Gedanken, die in mir aufsteigen. Wozu alle diese Mühe, diese Anstrengung? Kommt denn auch etwas dabei heraus, hat man nicht immer nur Undank zu ernten? . . . Wie steht es denn da drüben in diesem Dorf? Ist nicht alle Mühe vergeblich aufgewendet? Immer und immer wieder giebt es Schwierigkeiten, immer neuen Streit und neue Uneinigkeit in dem jungen Gemeindlein! Werden aus diesen Leuten je einmal wirkliche, gute Christen werden? Dieses gesunkene, sklavische Geschlecht wird es sich je einmal erheben zu der seligen Freiheit der Kinder Gottes? So fragte ich mich und unwillkürlich zieht Kleinglaube, Murren, halbe Verzweiflung in mein Herz ein. Das Gefühl der Schwäche, der Einsamkeit legt sich wie mit Bleigewicht auf mein Herz. Da — was ist das für ein Ton? Seltsam, hier in dieser wilden Einsamkeit! Nein es ist keine Täuschung, es ist der Ton einer Glocke, die vor kurzem Freundinnen in der Heimath dieser Gemeinde geschenkt haben. Hell und feierlich tönt's herüber und plötzlich wird es auch in mir hell. O Thor, hast du denn ganz vergessen, daß der Herr und nicht du in diesem Lande waltet? Da drüben ist ein Gemeindlein, 50 Personen auf Jesu Tod getauft, die trotz aller Schwachheit und Mängel dem Herrn gehören. Aber was tönt die Glocke in dieser Abendstunde? Einer ihrer Mitbrüder ist heimgegangen, entschlafen im Glauben an seinen Erlöser und nun begraben sie ihn. Ich springe auf, — nein, ich bin nicht umsonst hier, weg mit Sorge und Verzweiflung, weg mit Kummer und Zagen, es ist des Herrn Werk, das da getrieben wird und seine Hand ist nicht verkürzt. Und so lange er ein solches Gemeindlein trägt und noch Geduld hat, wollen auch wir dieses schwache und oft so verkehrte Völklein tragen lernen. — Drum weicht ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister Jesus tritt herein! Ich war wieder getröstet. Bald vernahm ich Stimmen, man hatte uns gehört, an einer Leine wurde ich schwimmend hinübergezogen, auch meine Sachen wurden hinübergeschafft, nicht lange hernach saß ich am wärmenden Feuer im Kreise der Christen."

Fürbitte und Mission.

Der sel. Dr. Chr. Barth in Kalw stand einmal mit mir vor einem gewaltigen Globus inmitten seines Arbeitszimmers. Er sagte mit bebenden Lippen: „So oft ich vor diesen Globus trete, muß ich zum Himmel schauen und fragen: „Herr, wann grünt dein ganzer Erdenkreis?" Funcke.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Die Missionsbehörde der reformirten Kirche hat in der Person des Herrn Licentiaten H. K. Miller einen neuen Missionar für Japan gewonnen. Derselbe wird sich schon am 27. d. M. in San Franzisco einschiffen, um so bald als möglich in seine missionarische Thätigkeit eintreten zu können. Der „Missionsbote" schreibt mit Bezug auf diese Berufung: Die rasche Zunahme der Schüler in der Vorbereitungsschule und dem Seminar in Sandai machten die Anstellung einer weitern Lehrkraft absolut nothwendig. Die Schule hat gegenwärtig 119 Zöglinge, von welchen 61 sich zum Christenthum bekennen, 38 unter ihnen bereiten sich zum heil. Predigtamt vor.

In dem kurzen Zeitraum von zehn Jahren hat sich die Zahl der jüdischen Gemeinden in den Ver. Staaten nahezu verdoppelt, während die Gliederzahl von 50,000 auf 130,500 stieg. Das Kircheneigenthum repräsentirt einen Werth von $9,754,257 gegen $3,549,697 vor zehn Jahren.

Die katholische Kirche macht große Anstrengungen, um die schwarze

Bevölkerung unseres Landes zu gewinnen. Am 1. Januar '91 wurden den Negern 21 Kirchen zu ihrem Gebrauch übergeben und 34 Priester fanden in denselben Anstellung. In 115 Schulen, welche von 8280 Kindern besucht werden, arbeiten 20 verschiedene Schwesterschaften; zwei davon sind farbig. Im Jahre '90 wurden 5587 durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen, 4883 waren aber Kinder. Die Gesammtzahl aller schwarzen Katholiken dieses Landes soll 152,692 betragen.

Im nächsten Jahr soll in Chicago auch ein Missionskongreß von Frauen gehalten werden. Es heißt, daß er im September zusammentreten wird.

Europa. Die Leipziger Mission, welche in Süd-Indien unter den Tamulen arbeitet, hat soeben ihren letzten Jahresbericht veröffentlicht; nach demselben zählt sie: 29 Stationen, 147 Gottesdienstlokale, 29 Missionare, 2 europäische Lehrerinnen, 17 eingeborene Pastoren, 73 Katechisten und Gehülfen, 6 Evangelisten, 94 Gemeindeälteste und Häuptlinge, 43 niedere Kirchendiener, 166 gemischte Schulen, 5 Mittelschulen für Knaben, 2 Hochschulen für Knaben, 1 Seminar, 2 niedere Volksschulen für Mädchen, 6 höhere Volksschulen für Mädchen, 3 Mittelschulen für Mädchen = 185 Schulen, 275 Lehrer, 44 Lehrerinnen, 3746 Schüler und 1073 Schülerinnen. Die Seelenzahl aller Gemeinden ist genau dieselbe geblieben, nämlich 14084. Bei einem Zuwachs von 380 Getauften sind 221 wieder ins Heidenthum zurückgefallen. Noch sei bemerkt, daß auf der letzten General-Versammlung beschlossen wurde, daß auch die Leipziger Missionsgesellschaft ihre Thätigkeit nach Ostafrika ausdehnen soll.

Auf ein reichgesegnetes Jahr darf die Rheinische oder Barmermission zurückblicken. Es fanden in dieser Mission 3546 Taufen statt, gewiß ein sehr erfreulicher Zuwachs. Wir fügen dieser Mittheilung gleich noch andere statistische Angaben bei: Hauptstationen 65, Nebenstationen 118, Gesammtzahl der Getauften 43,912, Missionare 86, Aerzte 2, Schwestern 4, eingeborene Prediger 16, Nationalgehülfen 195. Die Jahreseinnahme betrug Mark 422,579,58, die Ausgabe Mark 466,206,28. Das sich ergebende Defizit von 40,000 Mark wurde von Missionsfreunden in kurzer Zeit gedeckt. Auch das gehört mit zu dem Erfreulichen im Jahresbericht.

Asien. Das Leipziger Missionsblatt vom Juni d. J. schreibt: In Tinneweli (Indien) sind von 100,000 evangelischen Christen, die es dort überhaupt giebt, im vorigen Jahre etwa 8000 der englischen Kirche verloren gegangen und zwar, wie es scheint, hauptsächlich deshalb, weil man mit dem Gesetz erzwingen wollte, was nur durch das Evangelium gelingen kann, nämlich die volle Freiheit von dem Kastenwesen und die Willigkeit zur Unterhaltung der eigenen Kirche.

In Indien, wo auch wir unser Missionsfeld gefunden haben, leben 288,000,000 Menschen. Obgleich in jenem Lande mehr Missionsgesellschaften thätig sind, als irgendwo anders, so kommt doch erst 1 evangelischer Missionar auf 500,000 Einwohner. Das weibliche Geschlecht ist dort noch immer in recht übler Lage, von 800 Frauen empfängt nur eine die nöthige Schulbildung. Herzzerreißend ist das Elend der vielen Millionen Wittwen. Unter 23,000,000 waren 79,000, welche schon vor dem neunten Jahre dem Wittwenstand angehörten.

Die Eisenbahn „Jerusalem-Jaffa" wird bald eröffnet werden. Drei Lokomotiven, Jerusalem, Jaffa, Ramlah genannt, welche in Amerika erbaut wurden, sind schon bereit ihren Dienst anzutreten. Am Thore von der alten Stadt Damaskus brennt eine elektrische Flamme und ein Telegraphenpfosten wirft seinen Schatten auf den Jakobsbrunnen. Das alles bezeichnet einen großen Culturfortschritt. Wird derselbe auch der Missionsarbeit zu Gute kommen?

In Jerusalem ist ein christlicher Jünglingsverein gegründet worden. Der eine Zweig desselben will sich ganz besonders unter den arabisch sprechenden jungen Leuten nützlich machen.

Afrika. Zum Beginn ihrer ostafrikanischen Mission hat die Brüder- oder Herrnhuter-Gemeinde 800,000 Mark empfangen. Das ist ein Kapital, von dessen Zinsen sich schon etwas bestreiten läßt.

Die Baseler Mission auf der Goldküste in Westafrika macht nach wie vor gute Fortschritte. Die Gesammtseelenzahl beträgt nach dem letzten Bericht 10,347. Diese Zahl vertheilt sich auf 10 Hauptstationen, 76 Nebenstationen und 41 Filiale. Der letztjährige Zuwachs betrug 700 Seelen; Heidentaufen fanden 614 statt. Die Schulanstalten wurden von 3031 Schülern besucht.

Der Stand der Baseler Kamerun-Mission, ebenfalls in Westafrika, war am 1. Januar 1892 so: Heidentaufen in '91 175, Gemeindeglieder 258, Schüler 578, europäische Arbeiter 10, nämlich 8 ordinirte Missionare, 1 Kaufmann und 1 Handwerker.

Auf dem Bremer Missionsgebiet in Westafrika stehen zur Zeit 9 Missionare, 3 verheirathete und 6 unverheirathete, 4 Diakonissen und 1 Lehrerin. Die nach und nach gegründeten 13 Missionsgemeinden zählen im Ganzen 891 Seelen. Der letztjährige Zuwachs betrug 91 Seelen. Die Schulen werden von 501 Schülern besucht.

Ueber die schottische Presbyterianer-Mission in Kalabar ist folgendes zu berichten: 8 Hauptstationen, 10 Nebenstationer, 9 ordinirte Missionare, darunter 2 eingeborene, 1 Arzt, 7 europäische und 26 eingeborene Gehülfen, 375 Kommunikanten, 130 Taufbewerber, 13 Sonntagsschulen mit 974 Schülern, 19 Tagschulen mit 885 Schülern.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. W Schlinkmann, von Petrigem., Quincy, aaus monatl. Miss.-Stdn. $6.25, von S.-Sch. $5; dch. P. E F Reller, Cumberland, Miss.-Festkoll. $46.41; von einem Friedensbotenleser in Michigan $5; dch. P. W Schäfer, Allegheny, von J Wahl $1; dch. P. H Reller von der ev. prot. Gem. Albany $1.55; dch. P. J Frick, Evansville, vom Frauenverein $20, von Frau Müller $5, von P. J. F. $5, vom Jungfrauenverein $5; dch. P. C Schaub von Ernst Forst, Fullersburg $1; dch. P. F C Klein, Johgem., Seigel, Koll. $9.55; dch. P. J Schlundt von einer Wittwe N. N. $1; dch. P. C Bek, Rulo, gesammelt in Miss.-Stdn. $5; dch. P. R Severing von Christian Held, Vermächtniß seiner verstorbenen Gattin Amalie Held $50; von Geo. Fleischer $5; dch. P. C F Spahr, Wadena, Miss.-Festkoll. $10; dch. P. H Rahn von Caspar Ellerbrock $5; dch. P. G Müller von Jobst Wörheide (Miss. Jost) $10, Friedrich Ziegler (Miss. Jost) $2; dch. P. F W Schnathorst v. Frau Wichmann $1; dch. P. H Rahn, Ursa, im Klingelbeutel gefunden $1; dch. P. R Troschel von Emil Gramse 50c; von P. H Schenk 50c. — Durch P. H Jürgens, Miss-Koll. der Gemeinden bei und in Holland $10; dch. P. J G Müller v. einem Gliede seiner Gem. $20; dch. P. H Nöhren, Milwaukee, von der S.-Sch. der Zionsgem, Koll. am Kindertag $9.25; dch. P. Fr. Rahn, Dankopfer $2; dch. P. H Waldmann von Frau H Nauz, sen. $5; dch. P. C Rüegg von Christoph Bast $5; dch. P. F Reller von Jakob Klein $2, Frau Chas. Meyer $1; dch. P. E Hugo, High Ridge, aus der Miss.-Stde. $2.50; dch. P. P A Menzel von Frau Pickert 40c, M Schmidtmann 50c; dch. P. B H Heithaus von der Gemeinde in Hillen-dahl $8; dch. P. C F Fleck von C Reimann $2, Frau Martin Hunker $1; dch. P. R Severing von Chr. Held, Vermächtnis von seiner verstorbenen Frau Amalie Held $200; dch. P. C Schnake von N. N. $5; dch. P. F M Häfele, North Amherst, eine Sonnt.-Koll. der Petersgem. $8.02; dch. P. G B Schiek von Herrn H. $5; dch. P. A C Stange v. Frau Östreich $2; dch. P. F Daries aus dem Nachlaß des sel. Heinrich Christoph Wilhelm Schäfer $50; dch. P. W Biesemeier von Lukas Herlyn $2: dch. P. F Schär, Wausau, v. Miss.-Fest $22. Zusammen $564 43. (Siehe Friedensbote Nummer 15 nnd 16.)

Baseler Missions-Gesellschaft. Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Durch P. A Langhorst, Liverpool von Frau M. R. $2, von Ungenannt, Dank für Genesung $1; von P. M Treiber, Scottland $7.14; dch. P. J Holzapfel, Mosel, Teil der Miss.-Festkoll. $16; von P. Chr. Haas, Burksville 36c; dch. P. W Bonekemper, Sutter, von A Zimbelmann $4.60. Zusammen $31.10.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: J E Birkner $4.40, C Burghardt $12, A Köhler $1, C W Bernhardi für A Schneider, Frau Marg. Diebold, X Herrmanu, Fr. Bansinger je 25c, J Lange für A Richter 75c und Perlowski (90), W Blomker je 25c, F Schär (91) $7.70, K Wiegmann $4 62, K Koch 25c, A Blankenagel $2.50, L Kleemann $5.28, J Winkler für H Voigtländer $1, E Lang 25c, D Behrens $5, R Heinze $2.42, L Schümperlin $10, C W Bernhardi für Gottl. Eubling (91 u. 92) und Fr. Staub (91 u. 92) je 50c, J Morach $3.30, F Frankenfeld $2.42, E Jung $35, H Sandreczki für J Merz 25c, J Baltzer $5.75, G Robertus für W Kißling $26.40, C L Schild $25, A Mallick für John Meyer u. Frau C Unger je 25c, H Drees $2.64, H Fleer 25c, O Niethammer $7.10, F Schulz $2.25, W v. Gerichten $7.92, R Agricola $3.74, G Fischer für G Bär (91) 25c. — Die Herren: T Mehl 25c, F Meier 75c, E C Wolters für Frl. Mary Wolters (90—93) u. Frau Ida Helming je $1, C Rickmeyer $4.62 und für Jac. Wernert 25c, Welty & Sprunger $18, G E Hirsch (91 u. 92) $1, C Klaus 25c, Frau E Yockey 50c, H Demberger für M Demberger (91—93) 75c, D Ewert $1.50, J B Ortmeier für B H Riepe (90 u. 91) 50c, F W Biebinger und Geo. Hugg je 25c. Zusammen $213.31.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Oktober 1892. Nummer 10.

Drei große Tage in der Weltregierung Gottes.

1. Chron. 17, 31.

Die Tage (zur 400jährigen Jubelfeier), welche hier genannt werden sollen, sind wahre Riesentage; so hoch ragen sie geschichtlich unter den vielen andern Tagen empor. Wer kennt sie nicht? Es sind der 12. Oktober 1492, der 31. Oktober 1517 und der 2. Oktober 1792. Vergegenwärtigen wir uns das Ereignißvolle dieser drei Oktobertage, so müssen wir mit David sprechen: Der Herr regiert! Darüber soll sich nach der obigen Schriftstelle der Himmel freuen und die Erde fröhlich sein; das soll auch den Heiden gesagt werden. Auch wir freuen uns dieser Wahrheit und bekennen mit Paul Gerhardt: Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt's dir nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht. Ist nicht auch das weltgeschichtliche Thun Gottes lauter Segen? —

Was vor 400 Jahren an dem ersten Oktobertag geschah, ist jetzt in Aller Munde. Am 12. Oktober 1492 hat einst der kühne Seefahrer Christoph Columbus eine neue Welt — unser Amerika — entdeckt. Das ist und bleibt auf dem Gebiete der Entdeckungen und Erforschungen eine unvergleichlich große That; denn durch sie ist eine große reich ausgestattete Welt aus dem tiefen Dunkel tausendjähriger Verborgenheit an das Licht des langen Welttages gezogen worden. Die That des Columbus war aber Gottes Werk. Gott der Herr hatte den lange und wohl vorbereiteten Mann in seine Dienste genommen, als derselbe mit unwiderstehlichem Trieb über das weite Meer westwärts zog. Unter dieser hohen Leitung stehend, mußte er auch sein Ziel erreichen. Da die von ihm entdeckte Welt eine christliche sein sollte, und es auch wirklich geworden ist, sagen wir, daß seine Dienste auch Missionsdienste waren.

In wenig Wochen werden wir das Reformationsfest feiern. Das ist ein großes wichtiges Fest. Dasselbe erinnert uns an die Reinigung und Erneuerung der christlichen Kirche. Der Reinigungsprozeß der Kirche war lange vorbereitet worden, endlich brach das Feuer, welches das „Alte" verzehren sollte, in hellen Flammen hervor. Wir können auch hier einen bestimmten Tag nennen, es ist der denkwürdige 31. Oktober 1517. An diesem Tage schlug Dr. Martin Luther die berühmten 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg an. Um jene Zeit galt es auch, eine neue Welt zu entdecken, nämlich die Welt des reinen, lauteren Evangeliums. Ein geringer, unscheinbarer Mönch war es, den der Herr berief, hier der Entdecker zu werden. Hatte der Seefahrer Christoph Columbus über das Meer zu ziehen, um den Verkehr mit einer neuen Welt zu erschließen, so mußte Luther als Bergmannssohn in den tiefen Schacht des Wortes Gottes steigen, damit die neue Welt des Glaubens und der Gerechtigkeit entdeckt würde. Luthers Werk mußte der That Columbus zu Hülfe kommen. Was nützt die Entdeckung einer neuen Welt, wenn ihr das rechte Licht und das wahre Leben fehlt?

Was an dem dritten Oktobertage Wichtiges geschehen ist, das ist in jüngster Zeit oft gesagt worden. Auch in unserem Blatte wurde darüber ausführlich geschrieben. Man sagt nicht zu viel, wenn man den 2. Oktober 1792 als den eigentlichen Geburtstag der neueren Mission bezeichnet. An diesem Tage wurde nämlich in England die erste Missionsgesellschaft gegründet. Gewiß hatte man auch schon vorher missionirt, aber der eigentliche Grund zur Mission, wie wir sie heute weit und breit in der evangelischen Christenheit haben, wurde vor hundert Jahren an jenem Oktober gelegt. Das wird noch immer mehr und besser erkannt werden. Die Seele jener Missionsbewegung war der spätere Missionar William Carey. Der Herr regiert! müssen wir auch hier sagen. Gott geht in solchen Dingen seine eigenen Wege. Um das heil. Werk der Mission in kräftigere Bewegung zu setzen, berief er sich einen Mann, der auf der Schusterbank zu einem tiefen Denker über Gottes Reichssache geworden war. Welch' eine belebende Kraft ist doch von diesem Manne ausgegangen! — Erst Reformation dann Mission; so muß

das eine dem andern zu Gute kommen. Beides aber schafft der Herr zum Segen der Völker.

In diesem Monat beginnt die 400jährige Jubelfeier der Entdeckung von Amerika. An dieser Feier wird sich die ganze Welt betheiligen, wenn auch nicht anders als durch unsere große Weltausstellung. Daß diese Ausstellung auch den höheren Interessen dienen soll, geht aus den angekündigten Congressen hervor, welche für Kirche und Mission gehalten werden sollen. Bei unserm eigenen Volk wird diese Feier besonders große Theilnahme finden, und wird durch sie manche Begeisterung wach gerufen werden. Mit Recht; ein solcher Zeitabschnitt, wichtig und bedeutsam in jeder Beziehung, soll von dem ganzen Volk gefeiert werden. Unser Volk soll aber diese Jubelfeier als ein christliches Volk begehen; nicht anders. Die evangelischen Christen dieses Landes sollen sich aber ganz besonders für das Werk begeistern und anfeuern lassen, welches wir hier vertreten, nämlich für das Werk der Mission. Daß der Herr regiert, daß er die Welt in Christo Jesu geliebt hat, — diese Wahrheit sollen wir auch in die Heidenwelt hineintragen. Das ist unsere Mission.

Aus der Frühlingszeit der neueren Mission.

II.

Im Jahre 1799 trat auch schon in der Staatskirche von England eine Missionsgesellschaft ins Leben, die sogenannte Kirchliche Mission — „Church Missionary Society" — die von dem größten Theil der Episkopalen unterstützt wird. Die Missionsarbeit verlangt gläubiges Leben und evangelischen Sinn. Beides war in der Episkopalkirche geweckt und genährt worden durch eine Anzahl Prediger, welche die sogenannte, evangelische Bewegung hervorriefen. Zuerst standen sie selber mehr vereinzelt. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (1783) schlossen sie eine Gemeinschaft zur Besprechung von Glaubensfragen und Angelegenheiten des Reiches Gottes. Aus dieser Gemeinschaft heraus schlug der Prediger C. Simeon die Gründung einer Missionsgesellschaft vor. Am 16. April 1799 verwirklichten sechszehn Geistliche der Staatskirche diesen Wunsch, den ohnehin alle schon länger gehegt hatten. Und zwar geschah das nicht etwa, weil man nicht in unbrüderlichem Sinn mit den schon entstandenen Gesellschaften gemeinsam handeln wollte, sondern weil man erkannte, daß nach den damaligen Verhältnissen die Gründung einer neuen Gesellschaft nach allen Seiten hin am vortheilhaftesten sein werde.

In den nächsten zehn Jahren wurden keine weiteren Vereinigungen ins Leben gerufen. Aber stille stand die Missionssache darum nicht, noch viel weniger nahm sie an Kraft ab.

Hier in Amerika bereiteten sich große Missionsereignisse vor im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts. In einem starken Unwetter suchten vier Studenten des Williams College in Massachusetts im Sommer 1806 Schutz hinter einem Heuschuppen. Seltsamer Weise drehte sich die Unterhaltung während der Donner rollte und die Blitze zuckten um die Heidenmission. Und der Entschlossenste unter ihnen, Samuel J. Mills, machte zuletzt den kühnen Vorschlag: Brüder, wir sollten uns auch zu einer Gesellschaft zusammen thun. Wir können es, wenn wir nur wollen. Der Vorschlag wurde nicht sofort ausgeführt, aber auch keineswegs vergessen. Zwei Jahre später verpflichteten sich eine Anzahl anderer Studenten mit ihnen, sich nach vollendeten Studien zu den Heiden senden zu lassen, wenn es Gott zulasse. Und wiederum zwei Jahre später erschienen Judson, Mills und Andere, zur Zeit Studenten in Andover, im Hause des Professors Steward vor einer Anzahl von Predigern und baten: Schickt uns hinaus, wir wollen gerne den Heiden predigen. Die Antwort lautete nach einer ernsten Besprechung: Geht im Namen des Herrn, wir wollen euch helfen. Am nächsten Tage schon reisten die Prediger Springer und Worcester zur Generalversammlung der Kongregationalisten von Massachusetts nach Bradford, legten einen Plan zur Organisirung einer Missionsgesellschaft vor, sammt dem Bericht über das Anerbieten jener Studenten. Und am 29. Juni 1810 trat die wohl größte Missionsvereinigung Amerikas ins Leben, der „American Board".

Eine eigenthümliche Entstehungsgeschichte hat die „American Baptist Missionary Union". Unter den ersten Sendlingen des American Board befanden sich Andoniram Judson und ein gewisser Rice. Beide fuhren auf verschiedenen Schiffen nach Calcutta. Unterwegs fühlen sich beide überzeugt, ohne von einander zu wissen, daß allein die Taufe der Erwachsenen nach der Bibel geboten sei. Als Kongregationalisten waren sie von Amerika abgefahren, als Baptisten trafen sie sich in Calcutta wieder und ließen sich von Dr. Carey in Serampore taufen. Hin- und hergeworfen durch das feindselige Verhalten der Ostindischen Kompagnie, landete Judson zuletzt ganz gegen seinen Willen in Rangoon (Birmah). Rice kehrte zurück nach Amerika, erklärte seinen und Judsons Austritt aus dem American Board und suchte dann durch ausgedehntes Reisen und Predigen unter den Baptisten des Landes, zu thätiger Liebe in der Mission anzutreiben. Die Gründung der obengenannten Gesellschaft kam am 18. Mai 1814 in Philadelphia zu Stande.

Wenn wir nun die Gründung der Baseler Mission nur kurz berühren, so geschieht es nur deshalb, weil die Geschichte derselben unlängst im Missionsfreund skizzirt worden ist.*) In Deutschland und der Schweiz war bereits Erhebliches und Bahnbrechendes in der Heidenmission gethan worden, als man in England noch gar nicht an dieselbe dachte. Im Jahre 1815 aber ging man auch hier auf die neue Form ein, in der man fortan die Bestrebungen der Mission zum Ausdruck bringen sollte, man gründete eine Gesellschaft, die Baseler Missionsgesellschaft, an der Deutschland und die Schweiz gleichen Antheil haben. Ja in der Gründung der Baseler Missionsgesellschaft verkörperte sich gleichsam die Einmüthigkeit der ganzen evangelischen Christenheit insofern, als Steinkopf, der Hauptbefürworter, durch seinen langen Aufenthalt in London auch England sozusagen Theil gab an diesem neuen deutsch-schweizerisch-französischen Werke.

Eifrigen Lesern des Missionsfreundes und Freunden der Missionssache wird es gut zu Statten kommen, wenn sie

*) Siehe Missionsfreund '91, Seite 69—71.

sich den Hauptinhalt dieser Mittheilung in folgender Tabelle einprägen:

Engl. Baptistische Miss.=Gesellschaft...gegründet	1792.
Londoner Gesellschaft........................ „	1795.
Niederländische Gesellschaft................ „	1797.
Kirchliche Missions=Gesellschaft........... „	1799.
American Board.................................. „	1810.
Am. Baptisten Gesellschaft.................. „	1814.
Baseler Missions=Gesellschaft............. „	1815.

Ueber andere und spätere Hauptgesellschaften, so Gott will, ein ander Mal. P. A. M.

Nach Indien.

Reisebericht von Missionar K. Nottrott.

II.

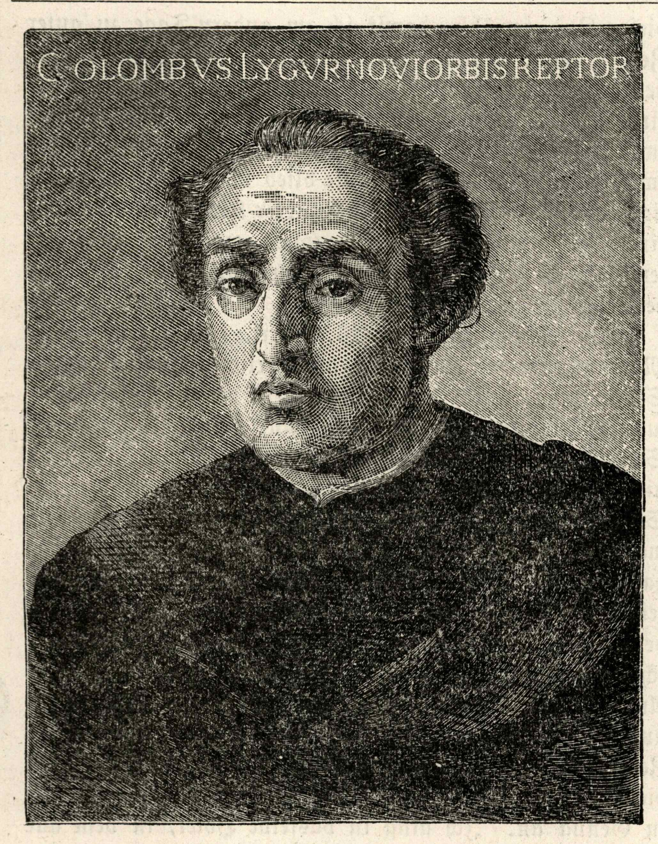
Beinahe sechs Jahre hatten wir uns nicht gesehen. So war denn die Freude des Wiedersehens größer, als ich beschreiben kann. Da ich etwas matt und angegriffen von der Reise ankam, so pflegten sie mich mit der größten Liebe. Von meinen sieben Geschwistern waren nur drei zu Hause, aber sofort wurden Anstalten getroffen, um alle zusammenzurufen, was auch schon den nächsten Sonntag gelang. Aber der Winter in seinem Trotz schien das Zusammenkommen verhindern zu wollen, denn am Freitag und Sonnabend zuvor trat ein sehr starker Schneefall ein. Die Eisenbahnzüge blieben im Schnee stecken, aber trotz aller Schwierigkeiten kamen doch Alle, und so waren wir noch einmal alle um unsere Eltern geschaart. Vielleicht das letzte Mal in diesem irdischen Leben.

Mein Aufenthalt in Deutschland dauerte ca. 6 Wochen. Diese Zeit verlebte ich mit Ausnahme von zwei kleinen Reisen zu Hause. Zuerst fuhr ich nach meiner Geburtsstadt Naumburg A/S, wo ich auch die Schule bis zum zwanzigsten Jahre besucht hatte. Dort begrüßte ich meine alten Lehrer, die sich auch freuten, einen ihrer früheren Schüler, der von Erdtheil zu Erdtheil zieht, wieder zu sehen. Der andere Ausflug war nach der Altmark zu meinem Schwager, um ihn und meine Neffen wieder zu sehen. Meinem Vater konnte ich ja nun auch in seinem Amte helfen. Zweimal habe ich für ihn gepredigt, und am Charfreitag durfte ich ihm in der Austheilung des hl. Abendmahls helfen. Auch eine amerikanische Feier hatten wir, mein Vater und ich, im Gasthofssaal des Dorfes veranstaltet. An einem Abend nämlich hatten sich die Bewohner, Jung und Alt, Reich und Arm, Männer und Frauen auf eine Einladung hin versammelt. Zuerst sprach mein Vater über die Entdeckung Amerikas, dann erzählte ich über die Vereinigten Staaten und vor allem über das Leben der Deutschen, über Kirche und Schule 2c. Zum Schluß gab ich noch Gelegenheit zu Fragen, und da wollte der Eine dies, der Andere das hören.

Bald waren die sechs Wochen meines Aufenthaltes in Deutschland zu Ende, und es galt Abschied zu nehmen. Schwerer wurde derselbe vor allen meinen Eltern gegenüber, da, menschlich geredet, wenig Hoffnung war, sie in diesem Leben wiederzusehen. Am dritten Osterfeiertag, Abends, fuhr ich dann von Halle über Nordhausen, Kassel, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Heidelberg nach Basel. Ich hatte diesen Zug gewählt, damit ich am andern Tage zu guter Zeit in Basel ankäme. Aber ich hatte nicht mit dem ungeheuren Verkehr an diesem Tage gerechnet; der Zug hatte eine Verspätung nach der andern, endlich blieb er in Kassel zwei Stunden liegen und so erreichte ich Basel erst Nachts zwölf Uhr. Im Missionshause blieb ich zwei Tage, hospitirte in einigen Stunden beim Pfarrer Kinsler und besuchte einen Bruder eines Klassengenossen aus dem Predigerseminar, in dessen Familie ich einen angenehmen Abend verlebte.

Am Sonnabend, den 23. April, fuhr ich in früher Morgenstunde von Basel weg, am herrlichen Vierwaldstätter See entlang, durch das Wunderwerk des St. Gotthardtunnels hindurch nach Genua. Auf der Fahrt durch die Schweiz gab es herrliche Dinge zu sehen, Dinge, die man nicht genug bewundern kann. Doch muß ich sie hier mit Stillschweigen übergehen. Auf der andern Seite des Tunnels merkte man sofort, daß alles italienisch sei. Die Kirchen hatten einen romanischen Stil, die Dörfer und Häuser zeigten nicht mehr das Nette und Reinliche, wie in der deutschen Schweiz, sondern waren nachlässig gebaut und schmutzig gehalten. In Mailand benutzte ich den kurzen Aufenthalt, um mir den marmornen Prachtbau des Domes anzusehen. Leider war es schon ziemlich dunkel und meine Zeit nur kurz, so daß ich von diesem Wunderwerk nicht sehr viel sehen konnte. Nachts zwölf Uhr kam ich dann endlich in Genua an. Ich ging in dasselbe Hotel, in dem alle Baseler Missionare absteigen. Am andern Tage (es war Sonntag,) besuchte ich am Vormittag den deutschen evang. Gottesdienst, der im Templio Waldensi gehalten wird. Wie schön, daß doch in dieser katholischen Stadt auch eine Stätte zu finden ist, wo Gottes Wort lauter und rein verkündigt wird. Der Besuch war gut, wenigstens waren alle Plätze besetzt, und der Gesang des Liedes: „Eins ist Noth, ach Herr, dies Eine,“ ertönte klar und voll.

Am Nachmittag besuchte ich den Campo santo, einen Gottesacker, wo eine staunenswerthe Fülle von Pracht und Reichthum zu sehen ist. Ich hatte schon manchen schönen Kirchhof gesehen, so den Greenwood Cemetery in Richmond, Va., der ja der schönste in den Vereinigten Staaten sein soll, aber mit dem Campo santo kann er sich nicht vergleichen. Ein herrliches Marmordenkmal reihte sich hier an das Andere. Entweder war der Begrabene in Lebensgröße dargestellt oder auch seine Hinterbliebenen trauernd und weinend; ja ganze Sterbescenen gaben die herrlichen Steine wieder. Außer dem Campo santo habe ich mir noch die Kirche St. Lorenzo angesehen. Es berührt einen evangelischen Christen doch sehr merkwürdig, wenn man sich solch eine katholische Kirche von innen besieht. Fast überall findet man eine Art von Gottesdienst. An dem einen Altar wird Messe gelesen, an andern Orten sitzen Geistliche bereit, die Beichte zu hören; an verschiedenen Stellen knieen Betende; dann werden in der Mitte Kinder unterrichtet — und da kommt nun eine Gesellschaft von Reisenden oder Neugierigen herein. Sie unterhalten sich laut, vielleicht wird gar ein Stuhl oder eine Bank umgeworfen, doch niemand läßt sich dadurch stören. Eine Art Kirchendiener, einen Degen an breitem Bande tragend, trat auf mich zu und suchte mir in gebrochenem



Französisch oder Englisch alles zu erklären. Er führte mich sogar an den Hochaltar, ließ mich denselben betreten, zeigte mir den Stuhl, wo einst Paganini, der große Geigenspieler, bei Kirchenconzerten gesessen hatte, und forderte endlich, dicht neben einem knieenden Beter stehend, mit Worten und Geberden ein Trinkgeld. Ueberhaupt gewinnt man in Italien den Eindruck, als ob es der einzige Zweck der katholischen Kirche sei, Geld zu machen. In Neapel, wo unser Dampfer nahezu 1½ Tag im Hafen lag, machte ich bei dem Besuch einer katholischen Kirche dieselbe Erfahrung.

Zwei der großen Männer,

von welchen im ersten Artikel geredet wird, wollen wir den Lesern auch im Bilde vorführen: Christoph Columbus und Dr. Martin Luther. Beide sind es werth, daß wir sie in dieser Nummer — in der Jubiläums-Nummer — feiern. Schade nur, daß wir nicht auch zugleich ein Bild von Dr. Carey, dem Bahnbrecher der neueren Mission, geben können. Vielleicht läßt sich das noch später nachholen.

Christoph Columbus hat mit der Entdeckung der neuen Welt der alten Welt — der ganzen Welt — einen solch kräftigen Impuls verliehen, daß er für alle Zeiten fortwirkt. Und auch für das Werk, das wir hier treiben, hat diese Entdeckungsthat eine unaussprechliche Bedeutung. Denn wie Amerika zu einer Missionswelt wurde, so nimmt es auch einen hohen Rang als missionirende Welt ein. Wir wissen nicht, wie viele Missionare schon von diesem Lande ausgegangen sind; zur Zeit sind es aber mehr denn 1000 Missionsarbeiter, welche auf dem weiten Missionsgebiete hin und her thätig sind. Allem Anscheine nach wird der amerikanische Antheil an dem Missionswerk in Zukunft ein noch viel größerer werden; es wird nicht lange mehr dauern, so dürfte unser evangelisches Volk den ersten Platz unter allen missionirenden Völkern einnehmen. Und das alles hängt mit der großen Entdeckungsthat zusammen, welche wir in dieser Zeit feiern.

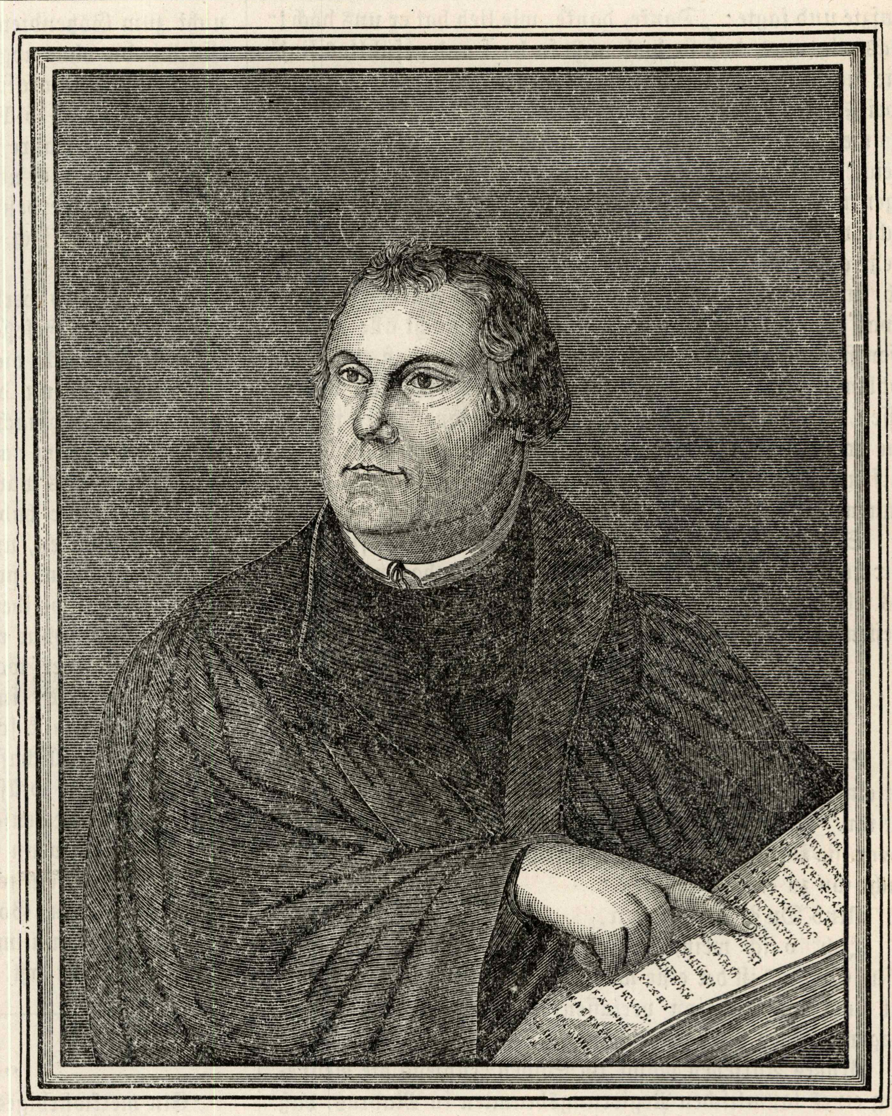
Aber diese Entdeckungsthat würde für uns bei Weitem nicht diesen großen Werth haben, wenn nicht das Werk der Reformation hinzugekommen wäre. Was nützt eine neue Welt, was nützt die Welt überhaupt, wenn ihr die ganze volle Wahrheit fehlt? Daß Amerika vorherrschend evangelisch geworden ist, das verdanken wir der Reformation, jener tiefgehenden Bewegung, wodurch neues Licht und Leben verbreitet wurde. Wer aber war es, der an der Spitze dieser Bewegung stand? Es war unser Luther. Diesen Mann hat Gott vorzugsweise berufen, der Entdecker der neuen Glaubenswelt zu werden. Wie nun durch die Reformation der Welt neues Leben eingehaucht wurde, so sollte sie auch zur Grundlage für das neue Missionswerk werden. Ohne Reformation keine Mission. So hängen durch Gottes Fügung all' die kleinen und großen Vorgänge in der Weltgeschichte aufs innigste zusammen. Wir schauen das Alles wie in einem großen Gemälde und geben Gott die Ehre, daß er herrschet und regieret.

Unter den Indianern.

II.

Missionar Petter fährt in seinem Bericht fort: Nach ihm erhob sich ein weiterer Zauberer und hielt eine eindrucksvolle Rede an die Versammlung, welche regungslos und andächtig den Worten lauschte. Der Inhalt der Ansprache bestand in einer Verkündigung, die besonders in der letzten Zeit dazu angethan ist, die Gemüther der Indianer zu erregen und ihre gesunkenen Hoffnungen zu beleben, daß nämlich der Messias bald erscheinen, ihnen ihr Land und ihre Büffel wiedergeben und die verhaßten Weißen vertreiben werde. Dann erhoben sich alle ruhig von ihren Sitzen und traten zusammen, um sich mit ihren Adlersfedern zu schmücken, welche sie abgelegt hatten. Jeder erhielt die seinigen und befestigte dieselben wagrecht auf seinem Haupte, und nicht, wie gewöhnlich, in aufrechter Stellung. Nach diesem Vorgang, der wohl eine symbolische Bedeutung haben mochte, bildeten sie einen großen Kreis, der so dicht geschlossen wurde, daß man kaum einen Blick in dessen innern Raum werfen konnte, und vollends gar nicht, als sich der Kreis im Takt zu bewegen anfing. Dabei stimmten sie ein eintöniges klagendes Lied an, das bald im Chor, bald von Männern und Frauen allein, bald auch von einer einzelnen Person vorgetragen wurde. Nachdem sie eine Zeitlang getanzt und gesungen hatten, traten die Medizinmänner wieder in den dichten Kreis, erhoben ihre Arme gen Himmel und beteten zum „Großen Gott." Sie thaten das mit solcher Inbrunst, daß manche beinahe schluchzten und die Erlösung, um die sie flehten, fast mit Gewalt herbeizuführen schienen. Daraufhin gingen die Priester feierlich im Kreise herum, der eine einen Raben, der andere einen Büschel von schwarzen und rothen Vogelfedern in der Hand haltend. Damit blieben

sie vor jedem Tanzenden eine Zeitlang stehen und legten ihre Hände auf sie, bis dieselben zitterten und der Tanzende wie in Verzückung gerieth. In diesem Fall traten die betreffenden aus der Reihe der Tänzer, stellten sich in den Kreis und geberdeten sich wie Besessene, der Zauberer, welcher sie in diesen Zustand versetzt hatte, lief dabei mit seinem Raben vor ihnen her, während sie ihm unter Schreien und Wehklagen folgten, bis sie gleich ihm unter krankhaften Zuckungen ihre Hände gen Himmel streckten, als sähen sie dort eine Erscheinung. Doch ruhig blinkten die Sterne am Himmelszelte, und keiner erglühte in einem höheren Glanz, um die armen Heiden zu erleuchten. Ein anderes Gestirn soll über ihnen aufgehen und sie einmal erleuchten. Ach, daß dieser Tag bald anbräche! Nie werde ich diese abgemagerten Hände vergessen, wie sie sich sehnend und flehend nach der Hülfe von oben ausstreckten. Wie gerne hätten wir mit diesen Leuten geredet und ihnen die Erlösung durch Christum verkündigt, aber die Meisten von ihnen verstanden kein Englisch, und uns war ihre Sprache unbekannt. Doch konnte sich einer unserer Begleiter durch Zeichen und mit gebrochenen Worten mit einem alten Indianer verständigen. „Weißer Mann," sagte dieser vorwurfsvoll, „warum habt ihr uns so viel betrogen? Warum thut ihr nicht, was der „Große Geist" euch in seinem Buche geschrieben hat? Wir Indianer gehorchen unserm Gott, der uns geoffenbaret hat, daß wir ihn um Erlösung bitten sollen. Das thun wir. Es ist nun der fünfte Tag, daß wir fasten, und die fünfte Nacht, daß wir tanzen. Doch" fügte er hinzu, „ich weiß, daß wir nicht auf dem guten Pfade sind; dort oben aber — indem er gen Himmel deutete — wird es besser sein für Rothhäute und Weiße."



Wir verließen das Lager am folgenden Morgen und durchzogen bis zum Abend die weite Grassteppe. Da kann man stundenweit sehen, und das Auge wird nur einiger vereinzelter Bäume oder der Indianerzelte, die sich am Horizont abzeichnen, gewahr. Gegen Abend sahen wir in der Ferne das Präriefeuer den Himmel röthen, und wie einen verzehrenden Geist mit seinen feurigen Fittigen über die weite, dunkle Ebene dahin fliegen. Der Eindruck, den diese mächtigen Feuersäulen auf den Fremdling machen, ist ein großartiger, vorausgesetzt, daß man sich in Sicherheit weiß und nicht vor ihnen flüchten muß.

Am nächsten Tag erreichten wir unser Ziel. Die Station besteht aus einem sehr großen Backsteingebäude, dient aber auch hier weniger der directen Missionsarbeit, als vielmehr dem Zweck eines Schulhauses, in welchem die Indianer Kost, Wohnung und Unterricht erhalten. Für diesen Dienst sind drei Brüder, ein Hausvater, ein Lehrer und ein Oekonom, zwei mit ihren Frauen, hier stationirt. Wir dagegen haben nichts mit der Schule zu thun, sondern lediglich die Aufgabe, Mission unter dem Stamme der Cheyenne-Indianer zu treiben.

Missionar Petter geht nun noch auf manche Einzelheiten näher ein, wir können ihm aber des beschränkten Raumes wegen nicht weiter folgen; nur den Schluß seines Berichtes wollen wir noch in etwas berücksichtigen. Nachdem er der Hoffnung, daß der Herr seine Arbeit mit Erfolg krönen werde, Ausdruck gegeben hat, bemerkt er: Als ein Angeld hierfür sehen wir den Umstand an, daß uns die finstern Cheyenne so freundlich aufgenommen haben. Auch besuchen sie uns öfters, bei welcher Gelegenheit wir ihnen biblische Bilder zeigen. Diese nehmen ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. So war neulich ein Häuptling bei uns, der sich diese Bilder drei Stunden lang ansah. Immer und immer wieder wandte er sich um und kehrte zu dem Bild zurück, welches unsern Heiland als den guten Hirten darstellt. Bei seinem Weggang wies er noch einmal auf das Bild hin,

seufzte und sagte: „Danke, danke, wie lieb hat er uns doch!" Das zeigt uns, daß sie doch nicht so hart und gefühllos sind, wie die Weißen hier herum sie ausgeben. Letzte Woche kamen zwei Frauen und fragten uns, wann wohl der „Große Geist" kommen werde, um die Seinen zu holen. Verstehen wir gleich, was sie wollen, so hält es doch schwer, uns in ihrer eigenen Sprache verständlich zu machen. Doch bedarf es nicht vieler Worte, denn sie begreifen leicht und schnell. — Sehr anzuerkennen ist auch ein Charakterzug, durch den sie sich auszeichnen. Sie sind ehrlich. Nie würden sie uns etwas entwenden. Wir können Tag und Nacht alle Thüren offen stehen lassen, ohne fürchten zu müssen, daß etwas gestohlen werde. Selbst der Hunger würde sie nicht veranlassen, sich ein Stück Brod von uns anzueignen. Es ist uns eine große Freude, unter diesem Indianerstamm arbeiten zu dürfen, wiewohl wir im Augenblick noch nicht viel thun können.

Soweit der Bericht des jungen Indianer-Missionars. Wir hoffen, daß ihm bald der Mund aufgethan werde, um das seligmachende Evangelium von Jesu Christo im fernen Westen verkündigen zu können.

Stimmen aus der Heidenwelt.

Eine Missionarin schreibt: An einem Platz trafen wir mit einer Priesterin zusammen. Wir sprachen und beteten mit ihr. Sie ist eine Wittwe und hat einen kleinen Sohn. Bevor sie fortging, sagte sie: „Nehmt meinen Knaben und macht ihn zu einem Christen."

„Und Du?" frugen wir.

„Ich, o ich weiß, daß alles wahr ist, was du sagst; Jesus Christus ist der eine wahre Erlöser; aber wie kann ich jetzt noch die Religion verlassen, in der ich geboren und erzogen worden bin?" —

Großes Aufsehen macht im Süden Indiens die Aeußerung eines tamulischen Regierungsbeamten in Madras, daß nämlich den tiefgesunkenen Parias nicht anders als durch christliche Missionare geholfen werden könne. Man müsse ihnen deßhalb rathen, sich unter den Schutz der Missionare zu stellen, und die Bemühungen der Missionare willkommen heißen.— Welch' ein Zugeständniß von Seiten eines hochgestellten Brahmanen! Noch besser wäre es allerdings gewesen, wenn er die errettende Macht des Evangeliums für die ganze indische Bevölkerung gefordert hätte. —

Folgendes merkwürdige Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn läßt uns den tiefgehenden Einfluß erkennen, welcher von der christlichen Wahrheit unter den Heiden geübt wird.

Vater: Jetzt endlich habe ich eine ruhige Stunde, um mit dir zu sprechen. Sage mir offen, was du im Sinn hast. Ich denke daran, mich pensioniren zu lassen; wenn du aber mit mir nach B. gehst, so bleibe ich vielleicht noch ein paar Jahre im Amt.

Sohn: Ich will gerne deinem Rath folgen und mit dir gehen; laß mir nur die religiöse Freiheit, denn ich muß Gott mehr gehorchen als meinen menschlichen Freunden und Wohlthätern.

Vater: Aber was willst du denn? Ich zwinge dich ja nicht zum Götzendienst; ich selbst bete keine Götzen an und esse wie du ohne abgöttische Ceremonien. Ich verlange ja auch nichts Unmoralisches von dir.

Sohn: Ich will nach den Lehren der Religion leben, die ich für die wahre halte, mich taufen lassen, mit Christen umgehen und mich nicht mehr um die Kaste kümmern.

Vater: Werden wir dann noch unter unserm Volk leben dürfen? Ich glaube, wir werden aus der Stadt fliehen müssen.

Sohn: Ich verlange nicht, daß du die Kaste brichst und nach den Gesetzen des Christenthums lebst, denn du fühlst ja noch nicht die Last deiner Sünden.

Vater: Wenn du Christ wirst, so werden wir Verfolgung und Schmach leiden müssen. Kannst du denn nicht im Stillen daheim nach deiner Ueberzeugung leben?

Sohn: Das wäre Heuchelei.

Vater: Wir haben dich erzogen und sind immer gut gegen dich gewesen, und nun willst du uns verlassen?

Sohn: Nein, nein, das will ich nicht. Ich will ja so gerne bei euch bleiben, wenn ich meinen Christenglauben bekennen kann, ohne euch zu schädigen.

Vater: Aber was werden die Leute sagen? Heute Abend ist ein Fest im Tempel. Wenn du nicht mit mir gehst, muß ich mich schämen. Wir müssen uns den Forderungen der Gesellschaft fügen.

Sohn: Du willst, daß ich handle, als ob kein Gott wäre, dem ich Rechenschaft geben muß. Wird die Welt uns helfen können, wenn Gott uns zur Rechenschaft zieht, weil wir mit Bewußtsein seine Gebote übertreten haben?

Vater: Nein, Gott allein kann uns helfen.

Sohn: Dann müssen wir auch stets seinen Geboten folgen, und nicht erst, wenn wir sterben. —

„Unser Vater."

Ein merkwürdiges Zwiegespräch berichtet der Missionar Young, der jahrelang unter den Cree-Indianern im äußersten Norden von Nord-Amerika gearbeitet hat. Nachdem der Missionar eines Tages den Indianern das Evangelium verkündigt hatte, sagte ein alter Mann zu ihm: „Missionar, einst war mein Haar so schwarz wie ein Rabe; jetzt ist es weiß geworden. Meine grauen Haare und meine Enkelkinder in den Hütten sagen mir, daß ich ein alter Mann bin; aber so etwas habe ich noch nie gehört. Ich bin so froh, daß ich nicht gestorben bin, ehe ich diese frohe Botschaft hörte. Aber ich bin alt. Bleib hier so lange du kannst, und wenn du gehst, so komm bald wieder, denn vielleicht lebe ich nicht mehr lange. Darf ich noch mehr fragen?" — „Gewiß, ich höre gern weiter." — „Du hast soeben gesagt: No Taweran, unser Vater. Das ist ganz neu und süß für uns. Wir haben uns den „Großen Geist" niemals als unsern Vater vorgestellt. Wir hörten seine Stimme im Donner, wir sahen ihn im Blitz und Sturm und waren bange vor ihm. Darum, wenn du sagst, daß er unser Vater sei, so ist es köstlich für uns. Aber du sagst: Unser Vater. Ist er dein Vater?" — „Ja," sagte der Missionar, „er ist mein Vater." — Darauf fragte er, und sein Auge und seine Stimme verriethen seine Begierde, die Antwort

zu hören: „Heißt das, daß er auch mein Vater, der Vater des armen Indianers ist?“ — „Ja, ja er ist auch dein Vater,“ sagte der Missionar. — „Dann sind wir ja Brüder!“ rief der Indianer aus. — „Ja wohl, wir sind Brüder,“ erwiderte der Missionar. Das gab eine große Aufregung unter den Indianern. Aber der Alte hatte noch etwas hinzuzufügen: „Ich möchte durchaus nicht unhöflich gegen dich sein, aber es kommt mir vor, du hast zu lange gewartet, ehe du mit dem großen Buche und mit seiner wunderbaren Kunde zu uns gekommen bist, um uns zu sagen, daß der weiße Mann und wir Rothhäute Brüder sind.“

Das rechte Licht auf dem Wege.

Ein Missionar in Japan erzählt von einem jungen Manne, welcher schon öfter zur Predigt gekommen und vom Christenthum gehört hatte, aber immer gleichgültig geblieben war. Eines Tages hörte er nun, sein Vater habe einen Prozeß verloren. Der junge Mann gerieth in große Aufregung, da er meinte, seinem Vater wäre Unrecht geschehen. Er beschloß an dem Richter Rache zu üben. Ehe er sich anschickte nach Hause zu gehen, besuchte er einen christlichen Freund, um sich von ihm zu verabschieden. Dieser, nichts von dem Zweck seiner Reise ahnend, wünschte ihm Gottes Schutz und schenkte ihm eine Bibel.

Der junge Mann machte sich auf den Weg und fing an in der Bibel zu lesen, wie weiland der Kämmerer aus dem Mohrenland. Als er aber zum ersten Vers im siebenten Kapitel des Matthäus kam, gingen ihm die Worte zu Herzen, und obgleich kein Philippus zu ihm kam, wurde ihm doch der Sinn dieses „Richtet nicht“ klar, der heilige Geist selbst war der Ausleger. Er gab die Rachegedanken auf und ging zurück nach Yokohama. Hier fuhr er mit dem Lesen der heiligen Schrift fort und konnte bald getauft werden. Er gab auch seine bisherige Arbeit auf und wirkte nach vollendetem Studium unter seinen Landsleuten in Tokio als Missionar. M. T.

Vor einiger Zeit kam eine fromme Frau zu ihrem Pfarrer in einem Dorfe Deutschlands und überreichte ihm 30 Mark ($7.50) mit den Worten: Lieber Herr Pfarrer, nehmen Sie diese Gabe an für die Mission. Bisher hatte ich jedes Jahr eine Doktor-Rechnung zu bezahlen, letztes Jahr aber hat der gute Gott unsere Familie mit Krankheit verschont, und ich bin deßwegen im Stande, dieses Geld zum Bau seines Reiches zu geben. Ein andermal überbrachte sie 12 Mark ($3.00) mit der Bemerkung: Kürzlich wurden manche unserer Landleute von einem schweren Hagelsturm heimgesucht, wir aber sind gnädig verschont worden, deßhalb bringe ich ein Dankopfer für die Mission.

Das bekannte Missionslied: „Von Grönlands Eisgestaden“ 2c., ist von Reginald Heber. Er komponirte es im Jahre 1819 an einem Sonnabend und am nächsten Morgen schon erscholl es bei einer Missionsversammlung. Heber arbeitete als Missionar auf der Insel Ceylon, wohin er von der englischen Kirche gesandt war. M. T.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Die lutherische Synodalkonferenz arbeitet seit 14 Jahren unter der schwarzen Bevölkerung dieses Landes. Was in dieser Zeit zu Stande gekommen ist, erfährt man aus dem soeben veröffentlichten Bericht, welcher zwei Jahre umfaßt. „Unsere Mission,“ heißt es in demselben, „zählt jetzt 7 Missionare, 3 Negerpastoren, 1 Negerlehrer, 11 Stationen, 6 weiße Schullehrer, 9 Wochenschulen mit 705 Schülern, 13 Sonntagschulen mit 935 Kindern, 437 Kommunikanten und 777 Seelen. Und diese Gemeinden, obwohl aus den ärmsten Negern bestehend, haben in den letzten zwei Jahren schon an $2000 Beiträge unter sich gesammelt. An Eigenthum besitzt die Mission 8 Kirchen und 2 im Bau begriffen, 2 zweistöckige Schulhäuser und 1 Pfarrhaus.“ Die Einnahme während der zwei Jahre betrug $30,206.36, darunter ein Ueberschuß von der „Missionstaube“ $1232.18 und vom „Lutheran Pioneer“ $276.56. Die Ausgabe kam eben so hoch, mit einem Kassenbestand von $199.68. Trotz der guten Einnahme blieb doch noch ein Defizit von früher her im Betrage von $940.14. Das Missionsblatt „Missionstaube“ erscheint in 14000, der „Pioneer“ in 5000 Exemplaren.

Vor 25 Jahren gab es in Amerika noch keine einzige Frauen-Missionsgesellschaft, jetzt giebt es deren 20. Diese Gesellschaften brachten schon 1888 $1,038,233 für Missionszwecke auf und unterhielten 757 Missionare resp. Missionarinnen. Die Gesammtsumme, welche sie von Anfang ihrer Organisation an beisteuerten beträgt, $10,325,124. Man kann über diesen großen Sammelfleiß nur staunen.

Nach einem uns vorliegenden Bericht zu schließen, hat die schwarze Bevölkerung unseres Landes große Fortschritte gemacht. Vor 27 Jahren war es den Schwarzen im Süden verboten lesen zu lernen, jetzt verstehen sich 2,250,000 auf diese „Kunst.“ Damals war ein Negerlehrer eine auffallende Erscheinung, jetzt giebt es deren 20,000; in jener Zeit waren die Negerprediger ganz ungebildete Leute, heute giebt es 1000 Prediger, welche eine College-Bildung empfangen haben. Damit noch nicht genug: Gegenwärtig befinden sich auf europäischen Universitäten naheze 250 schwarze Studenten.

Europa. Die Missionsgesellschaft Berlin I. feierte am 14. Juni ihr Jahresfest. Direktor Dr. Wangemann konnte berichten, daß in dem vergangenen Jahre eine größere Zahl als jemals durch die heil. Taufe in die Missionsgemeinde aufgenommen worden sei, nämlich 2012 Seelen, 1931 in Afrika und 81 in China. Die Gesammtzahl aller getauften Christen beträgt jetzt mit dem neuen Zuwachs 24,537 Seelen. Ueber ein drittes Missionsfeld in Ostafrika konnte nur berichtet werden, daß die Arbeit in Angriff genommen worden sei.

Auch die Hermannsburger-Mission hat im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht. Dem von Direktor Harms gegebenen Bericht entnehmen wir folgende Angaben: Missionsfelder 5, nämlich Zulu-Mission, Betschuanen-Mission, Indische Mission, Australische Mission, Neuseeland-Mission, Stationen 59, Missionare 58, Gesammtzahl der Gemeindeglieder 18,284, Schüler 3440. Die Zahl der Taufen pro '91 betrug 2380. Das Hauptmissionsfeld ist die Betschuanen-Mission in Südafrika, die Missionsgemeinde zählt dort 15288 Glieder. Die gesammte Jahreseinnahme erreichte die hohe Summe von Mark 277,769.68 = $69,442.

In Cambridge, England, besteht seit 34 Jahren ein akademischer Missionsverein, aus dem schon 250 Missionare hervorgegangen sind. Davon arbeiten 156 in der kirchlichen Mission, 62 in der Ausbreitungsgesellschaft, 19 in der Universitäten-Mission und 13 in andern Gesellschaften.

Asien. Ueber die Neukirchen-Mission auf Java liegen folgende Angaben vor: 5 Missionare, 11 eingeborene Helfer, 8 Lehrer, 7 Hauptstationen, 15 Nebenstationen, Getaufte 347 Erwachsene und 259 Kinder, 9 Tagschulen mit 100 Knaben und 32 Mädchen. Im letzten Jahre wurden 43 Erwachsene und 33 Kinder getauft.

Auf der Baseler Missionsstation Kodakal in Indien wurden am 2. Adventsonntage letzten Jahres 118 Seelen getauft. Missionar Jaus, welcher über dieses große Tauffest im „Heidenboten“ berichtet, stimmt voll Freude und Dankbarkeit in die Worte ein: „Wenn Gottes Winde wehen, vom Thron der Herrlichkeit, und durch die Lande wehen, dann ist es sel'ge Zeit.“ Möchten die „Winde“ auch an andern Orten in Indien so mächtig wehen, daß dadurch die vielen Todtengebeine lebendig werden.

Wunderliche Heilige giebt es noch immer in Indien. Kürzlich kam ein solcher, mit Ketten schwer beladen, die ihm angeschmiedet waren, in eine Eisenbahnstation, um den Zug zu benutzen. Da aber seine Ketten fast 1¼ Zentner schwer waren, so beförderte ihn der Bahnbeamte nur als Frachtgut. Das Eisen war von der Sonnengluth so erhitzt, daß der greise Büßer immer mit Wasser bespritzt werden mußte und fast vor Erschöpfung auf der Station starb. Welcher Jammer!

Es sind jetzt 20 Jahre, daß Missionar Dr. Mackay aus Canada in Nord-Formosa arbeitet. Als Erfolg der Arbeit giebt er an: 3082 Getaufte, von denen noch 2605 in der Gemeinde sind; 50 eingeborene Prediger, 2 eingeborene Pastoren, 8 Lehrer, 75 Gemeindeälteste, 89 Diakonen und 19 Bibelfrauen. Im letzten Jahre trugen die eingebornen Christen zum Haushalte 4200 Mark bei.

Afrika. Der Neukirchen Heidenbote schreibt: „Auf viele, sehr viele Enttäuschungen und Rückschläge haben wir in der bisherigen Geschichte unserer Ostafrika-Mission zurückzusehen. Noch ist trotz der fünfjährigen Dauer kein einziger Bekehrter als sichtbare Frucht aufzuweisen; eine kleine Schule in Ngao von ca. 7 Knaben besucht und eine solche in Lamu von 6 Kindern besucht, das ist alles, was sich für den Statistiker als Resultat der bisherigen Thätigkeit ergiebt. Missionsarbeit ist häufig eine große Geduldarbeit.

Welch' ein ansehnliches Missionswerk durch die norwegische Missionsgesellschaft auf Madagascar zu Stande gekommen ist, geht aus folgenden Zahlen hervor: Hauptstationen 21, Christengemeinden 460, Gemeindeglieder 25,357, Schulen 454, Schüler 28,405, eingeborene Geistliche 20, Lehrer 1122, Kirchenbesucher im Durchschnitt 45,220.

Die älteste Missionsstation der Brüdergemeinde in Südafrika ist Gnadenthal; sie kann im nächsten Jahr ihr 100jähriges Jubiläum feiern. Dort ist nach und nach unter treuer Pflege ein kräftiges Gemeindewesen entstanden, was schon daraus hervorgeht, daß eine neue Kirche im Bau begriffen ist, welche für 1400 Sitzplätze Raum gewährt. Neben der stattlichen vierstufigen Gemeindeschule mit ihren 560 Kindern, besteht hier seit 1838 auch ein Seminar zur Heranbildung von eingeborenen Lehrern und Geistlichen.

In Mosuli, Transvaal, wurden im Februar ein Häuptling, seine Gattin und 31 andere Heiden mit einem Mal getauft. Der Häuptling war der Mission schon lange zugethan, hatte sogar schon ein Kirchlein gebaut, Vielweiberei und andere heidnische Dinge hatten ihn aber bisher vom Uebertritt abgehalten.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. A C Stange von Katie Buhrow 15c, Willie Buhrow 10c, Phil. Buhrow 10c; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, vom Jugendverein $7; dch. P. J Schwarz, Eleroy, a. Miss.-Std.-Koll. $18.80, von M. S. $1; dch. P. F Werning von D Konrad $2; dch. P. J Thal von Hrn. Block $5; dch. P. J Schlundt, Asherville, Missionsfest-Koll., Johannisgem. $25; dch. C Schulze, Sekr., von Missionsfest d. Paulsgem., Duluth $18.27; dch. P. C Kurz von Missionsfest-Koll., Zionsgem., Burlington $40; dch. P. J R Müller, Miltonsburgh, von Miss.-Festkoll. $12; dch. P. R A John von K Marks $1; dch. P. G Schultz, Drake, Missionsfest-Koll. $15; von G Erhardt Hirsch $1; dch. P. E Eilts, Breese, Koll. aus einer Miss.-Stde. $3.15; von Ernst Weßler $1; dch. P. J Schäfer, Syracuse, aus Miss.-Büchse der Petrigem. $5; dch. P. E Niemeyer aus Miss.-Stdn. im August $5.11; dch. P. C Schimmel von Henry Thomas $3; dch. P. R Schreiber v. Miss.-Fest d. Jakobigem., Saline Tp. $20; dch. P. W Hackmann v. S. S., Houston $2; dch Marg. Twele von Mrs. A Jäckle $5. Durch P. W F Bek, Concordia, von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. G B Schiek von Herrn Nott, sen. $1; dch. P. H Niedernhöfer vom gemeinschaftl. Miss.-Fest der Gemeinden Champaign, Sidney u. Danville $11.75; dch. P. J P Welsch, Crete, v. Miss.-Festkoll. $13.87; dch. P. F Gadow, Jansen, von Miss.-Festkoll. $10; von J B Ortmeier $2; dch. P. R Wobus, St. Charles, von Miss.-Festkoll. der Johgem. $30; dch. P. E Berdau, von St. Johgem., Nemaha Co., Kans. $3.12, von St. Petrigem., Pawnee Co., Nebr. $3; dch. P. O Miner von Miss.-Festkoll. der Matthäusgem., Louisville, und von der Miss.-Koll. der S.-Sch. $12; von A R Hefter $1; dch. P. C F Off, Ackley, vom Miss.-Fest. $10; dch. P. W Bühler, Mayview, Miss.-Festkoll. $11.25; dch. P. J H Dinkmeier, Miss.-Festkoll. von der Paulsgem. in Carlinville $10; dch. P. L G Nollau von A Rösch $1; dch. P. K Zeyher, Delano, Miss.-Festkoll. $2.35; dch. P. J G Rudy, Nashua $6; dch. P. J Bronnenkant von einem Ungenannten $2; dch. P. H Hübschmann, Miss.-Fest in Plano $8.78: dch. P. J A Steinhart, vonder Johgem. zu Western $5; dch. P. R Krüger, Miss.-Koll. der Petersgem. in Green Garden $30; dch. P. H Rixmann, Casco, Miss.-Festkoll. $13; dch. P. F Schlesinger, Glenmore, von der Miss.-Festkoll. $10; dch. P. J Schöttle, Port Washington, aus Miss.-Stdn. $2.50; dch. P. C Loos, Louisville, ½ Miss.-Koll. der Johgem. $19.27; dch. P. Ph. Frohne von H. K. $1.50, Wwe. Nolting $5; von Chr. Wiese $5; dch. P. Joh. Sauer, von Miss.-Festkoll., Salemsgem., Princeton $8.93, selbst $5; dch. P. F Werning, Lowden, von Miss.-Festkoll. $20; dch. P. J Schwarz, Eleroy, von Salemsgem. $7; dch. P. H Uhlmann von der Gemeinde zu Maxfield, von Miss.-Fest. $35; dch. P G Zimmermann, von W Scholand $10; dch. P. J Burkart, Genoa, von Miss.-Festkoll., Joh.-Gem. $15; dch. P. G Feld, Auburn $2.50. Zusammen $539.50. (Siehe Friedensbote Nummer 17 und 18.)

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. F M Häfele, North Amherst, von einer Sonnt.-Koll. der Petersgem. $2; dch. P. J R Müller, Miltonsburg, von der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. C F Off, Ackley, vom Miss.-Fest $8; dch. P. J Burkart, Genoa, von der Miss.-Festkoll. der Johsgem. $15; dch. P. M Seiberth, St. Philip, von der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. H Waldmann, Louisville, a. M. K. Petrigem. $20; von Chr. M Stauffer $2. Zusammen $57.

Beim Agenten P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Von P. H Mohr Concordia 60c; dch. P. K Zeyher, Delano, aus einem Missionsgottesdienst $4; dch. P. J G Enßlin, Sandusky, von Frau A Schwehr u. Frau C Spathelf je $2, von Frau F Zollbach 25c; von F Jordi 10c; dch. P. E Schmidt, Neustadt, Anteil der Miss.-Festkoll. $30, von J Schaus bei einer Hochzeit gesammelt $6.25, durch denselben bei einer Hochzeit gesammelt $2.35; von P. S Weber St. Louis 92c; dch. P. J G Wittlinger, Prot. Gem., Mil. Road $4.85. Zusammen $53.32.

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. G Schultz, Drake, von de Miss.-Festkoll. $15; dch. P. L G Nollau von Frau Rölke $1. Zusammen $16.

Spanien. Durch P. H Jürgens, Miss.-Koll. der Gemeinden bei u. in Holland $10; dch. P. F Werning von H Heiner $1; dch. P. V Kern von L. E. $5; dch. P. G Eisen von der Miss.-Festkoll. der Paulsgem. bei Andrews $5; dch. P. M Seiberth, St. Philip, von der Miss.-Festkoll. $6; dch. P. P A Menzel von Emma Menzel $5. Zusammen $32.

Juden-Mission. Durch P. H Jürgens, Miss.-Koll. der Gemeinden in und bei Holland $10; dch. P. N Severing von Chr. Held, Vermächtniß seiner verstorbenen Frau Amalie Held $5; dch. P. J Schlundt von der Miss.-Festkoll. der Johs.-Gem., Ashersville $5; dch. P. C Kurz von Frau Biesenbruck $5, von Frau Kitzele $1; dch. P. W F Bek, Concordia, von der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. F Werning, Lowden, von der Miss.-Festkoll. $3; dch. P. M Seiberth, St. Philip, von der Miss.-Festkoll. $10. Zusammen $44.

Brussa. Durch P. W F Bek, Concordia, von der Miss.-Festkoll. $2.50; dch. P. P Göbel von N. N. $2; dch. P. G Feld, Auburn $2.50; dch. P. G Eisen v. d. S.-Sch. der Paulsgem. bei Andrews $2, von A. und Th. E., Erlös für Zwiebeln 68c; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, Miss.-Festkoll. der Paulsgem. $6. Zusammen $15.68.

St. Chrischona. Durch P. W Bek, Concordia, von der Miss.-Festkoll. $10; dch. P H Uhlmann von der Miss.-Festkoll. der Gem. zu Maxfield $10; dch. P. J Nüesch, Tripoli, von der Miss.-Festkoll. der Petrigem. $10; dch. P. J Kern, Miss.-Festkoll. der Markusgem. in Prairie du Round $10. Zusammen $40.

Kols-Mission. Durch P. Ed. E Klimpke, Bensenville, von der Miss.-Festkoll. der Immanuels-Gemeinde $10.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Durch P. F Werning von H Heiner $1; dch. P. W F Bek, Concordia, von der Miss.-Festkoll. $5; dch. P. Ph. Frohne von H. K. $2; dch. P. J Nüesch, Tripoli, von der Miss.-Festkoll. der Petrigem. $5; von P. Ph. Beshtel, Brownton $2. Zusammen $15.

Norddeutsche Missions-Gesellschaft. Durch P. F M Häfele, North Amherst, von einer Sonntagskoll der Petersgem. $1.

Sternenhaus, Berlin. Durch P. E Niemeyer, Arcola, von der Missions-Festkollekte $5.

Mission in Bethlehem. Durch P. Ph. Wagner, Tower Hill, von der Miss.-Festkollekte der Paulsgem. $6.

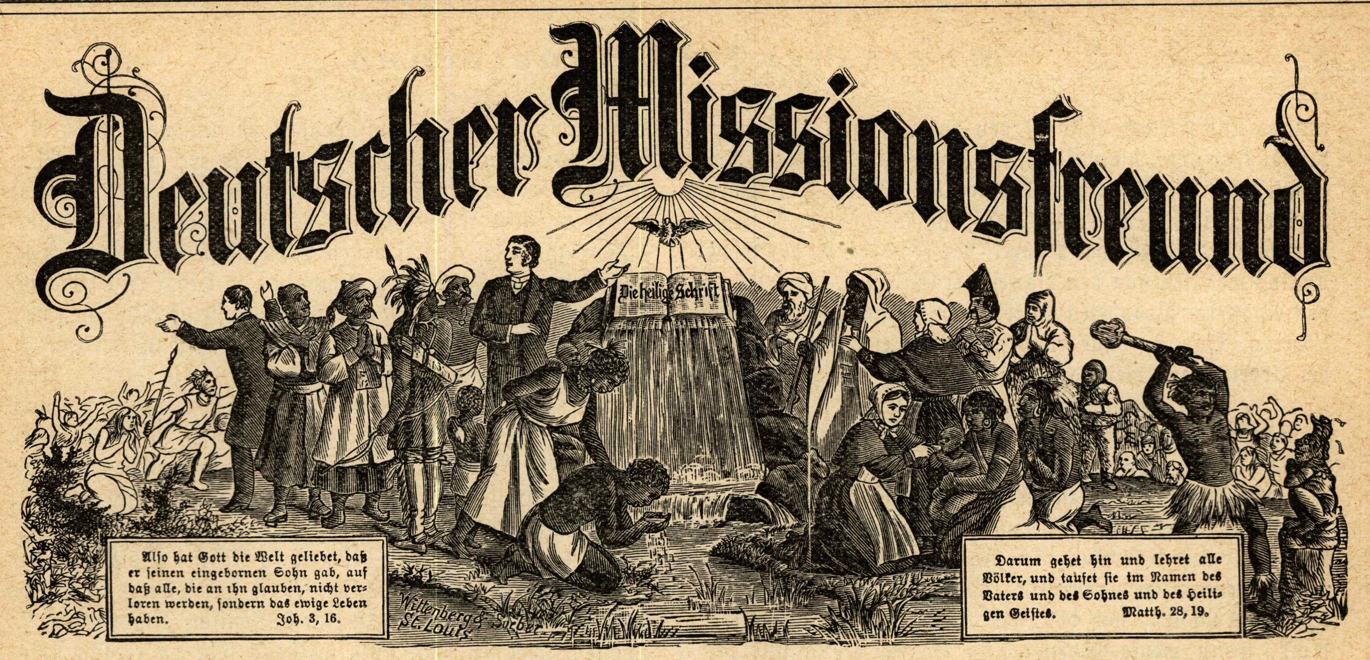
Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: C Nauerth $1.25, S Kruse für W Klaus 25c, J G Enßlin $5.02, H Häußler für G Ogrosky 75c, G F Kaufmann $1.50, J L Kling $2.64, G Endrulat (92—93) 50c, H F Deters ½ Ex. n. Dtschld. 17c, J J Bodmer $2.86, A Zernecke $1.76, W Bühler für P Mollenbrock 25c, J Schlundt für J Scharf 50c, M Schrödel 50c, H Reller für Frau C Meier (91) 25c, J F Mernitz für H Thormälen 25c, P A Menzel $1, E Niemeyer für Hans Thode sen. (87—90) $1, A Schmidt (91—94) $1, W Herrmann (91) $1 20, E G Aldinger 50c, M Habecker $4.84, H Veith $1.49, V Crusius $3.52, H Stamer $18.36, G Dörnenburg $4.18 und für C Gäbe 25c, Chr. Fischer $1, J Gubler für P Rippel 25c, P Dittmann 75c, W Grotefeld für C Ihrig $1, C W Bernhardi für Frau C Tron 25c, F Weltge 25c. — Die Herren: A Breuer, R Hofmann, G Fritz, W Dörflinger, Frau Herzog, E Timm, C Fröbel, F Wollschläger, Frau C Bauers, A B Harms je 25c, Frau P Boyens, D Bender (92 u. 93), B Haack, Ph. Portz, J Helwig, F Koch, Frau W Becker (92 u. 93), L E Heinze, H Sudermann, E Suhre (92 u. 93), Frau A Keller je 50c, F Grönhoff (91—94), H Lagemann (90—93), E Steinhauer, H Schnellendrüssler (92—95), W E Stokes, H Koch (90—93), J Friesen (90—93), Chr. M Stauffer je $1, L Hollenberg, B Miller je $1.25, W Niemann, H Pörtner, C Michels (90—95), G Gerber je $1.50, Frau A Becker, W Speicher je $2, J Schmidt $10. Zusammen $97.79.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. St. Louis, Mo., November 1892. Nummer 11.

Von der rechten Begeisterung für die Arbeit im Weinberge des Herrn.

Um den großen Acker Gottes bestellen zu können, muß das Herz mit heiliger Begeisterung erfüllt sein. Sie ist das Feuer, welches der Geist Gottes im Menschenherzen anzündet.

Glaube an Gott und Christus ist wahrlich Grund genug zur Begeisterung. Diese ist starke, tiefe, lebendige Freude, die durch nichts, durch keine Schwierigkeit, auch nicht durch das Widrigste gedämpft wird; sie ist das Feuer, das durch jeden Scheffel brennt, der darüber gestellt wird.—

Ohne Begeisterung kommt kein Werk zu Stande. Der Dichter bedarf ihrer, einen Gedanken auszugestalten in herrlicher Darstellung. Dem Bildhauer steht eines edlen Menschen Gestalt vor der Seele; Begeisterung führt ihm Hammer und Meißel, den Marmorblock zu lebensvoller Natur auszuarbeiten. Sängern gehen liebliche Melodien durch die Seele; ohne Begeisterung wird die Melodie nicht lebensvoll, mit ihr die einfachste Weise hinreißend. So kommt auch kein Werk des Christenlebens ohne Begeisterung zu würdiger Gestalt. —

Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen,
Die auf der Mau'r als treue Wächter stehn,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen
Und die getrost dem Feind entgegen gehn;
Ja, deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Schaaren zu dir bringt.

Der Arbeiter sind wenige.

Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige, — das ist die Klage bis auf diesen Tag und diese Stunde. Mit kraftvollen, gar wohl hinreißenden Worten hat einmal Dr. Kögel diese Klage gedeutet, da er an einem Reformationsfeste über: „Mehr Arbeiter!“ redete. Hier ist ein Stück seiner Rede; ich bin gewiß, die Leser werden dem Manne voll Geist und Kraft gerne ihr Ohr leihen.

„Wir brauchen Männer — und sie allein wird der Herr für Arbeiter erkennen — die den Hirtenstab in die Hand nehmen mit dem Aufblick: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe, die das Wort Gottes predigen, das ganze Wort ohne Zusatz und Weglassung, die, was ihnen der heilige Geist ins Ohr gesagt, von den Dächern verkündigen und was sie an den Krankenbetten gelernt haben, die Gesunden lehren, und was sie lehren, auch selber leben, Männer ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, nicht Herren des Glaubens, sondern Gehülfen der Freude, nicht Machthaber und Würdenträger, sondern demüthige Vorbilder der Heerde, nicht wetterwendische Diener des Zeitgeistes, sondern treue Werkzeuge des heiligen Geistes, nicht Schönredner und Tüncher, sondern Herolde wie Nathan wider Sünde, Tod, Welt und Teufel, nicht Baalspfaffen, sondern Haushalter über Gottes Geheimnisse und barmherzige Friedensboten, mit einem Wort, nicht Miethlinge, sondern Hirten. — Ach, der Heiland hat recht, der Arbeiter sind wenige!

Und wenn wir vollends die mancherlei Felder, Aufgaben, Bedürfnisse ins Auge fassen, wie wenige sind der Arbeiter! Wir brauchen Männer, welche mit der Festigkeit auf dem Einen Grund des Glaubens die Verwandlungsfähigkeit der Liebe verbinden, den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, den Weisen ein Weiser, den Kindern ein Kind zu werden! Solchen, die der zerstörenden Presse des Unglaubens eine heilende und erbauende entgegen setzen, solche, welche die Erkenntniß des Glaubens in wissenschaftlichem Zusammenhange zu lehren und zu vertheidigen wissen, solche, welche in lebendiger Geschichtschreibung den Märtyrer- und Siegesgang der Kirche ihren Zeitgenossen vorführen; andere, welche die Gaben der Sprachen haben, es sei für den Dolmetscherdienst am alten und neuen Testament, es sei zur Missionirung ferner und fremder Heidenvölker; andere, die der inneren Mission neue Bahnen und Herbergen erschließen, wieder andere, welche zum Verwal-

tungs- und Kirchenregiment den raschen Blick, die barmherzige Fürsorge, die entschlossene Hand haben und zur Rastlosigkeit die Weisheit, zur Weisheit die Wärme, zur Wärme die Festigkeit fügen, — wer zählt sie in wenigen Minuten auf, die Bedürfnisse der Kanzel, des Katheders, des Beichtstuhls; wer liest von den mancherlei Gaben 1. Cor. 12, von den Aposteln, Propheten, Predigern, Evangelisten, Hirten, Lehrern, Eph. 4, ohne in den Seufzer einzustimmen: ja, der Arbeiter sind wenige!

Die Zahl, so will sich Mancher zur Unzeit trösten, thuts ja nicht im Reiche Gottes; wiegt nicht ein Elias 400 Baalspfaffen auf? Wird nicht Gideon sogar bedeutet: „Der Kämpfer sind mir noch zu viel?" Hat nicht der eine Luther mit seiner Thesenfeder in einer Stunde ausgerichtet, was Kardinäle und Concilien viele Jahrhunderte hindurch wider den Vatican nicht vermocht? Doch wir sollen nicht geistlicher sein wollen, wie der Herr selbst! Ihn jammert der Noth, wenn wenig Arbeiter sind, so soll's auch uns jammern, wenn wir in die Häuser, Gefängnisse, Spitäler, Kasernen, Schulen, Kirchen, Länder hineinschauen, wo die rechte geistliche Pflege ganz oder theilweise fehlt." —

Nicht wahr, dieser Mann versteht es, die Klage über die größte „Arbeiterfrage" in ergreifenden Worten austönen zu lassen? Damit man aber nicht meine, als sähe er nur die Pastoren, Professoren und dergleichen Amtsträger als Arbeiter im Weinberge des Herrn an, sei noch ein anderer Theil seiner begeisterten Rede hierher gesetzt.

„Arbeiter für die große Gottes-Ernte — wir irren wohl nicht, wenn wir dazu christliche Hausväter und Hausmütter und Lehrer rechnen, die sich selbst für den Himmel erziehen lassen, Frauen und Jungfrauen, die bei den Kranken wachen und beten, Staatsmänner, die auf das Reich Gottes hoffen, Rechtslehrer, die der Gerechtigkeit nachjagen, die vor Gott gilt, Naturforscher, welche die Herrlichkeit des Schöpfers in seiner Schöpfung preisen, christliche Künstler, welche mit allem, was lieblich, keusch und wohllautet, die heiligen Flammen in der Menschenbrust schüren helfen — oder wer möchte einem Erwin von Steinbach mit seinem steinernen Gebete, wer einen Sebastian Bach mit seiner Passionsmusik nicht als Arbeiter an der großen Ernte ansehen? Ja, bis zu dem kleinen Kinde, das zum ersten Male sein Vaterunser lernt und ahnend spricht: Dein Reich komme — sie alle sind Arbeiter, aber ach, wie wenige giebt es!"

Und das sei nun der Schluß dieses Artikels: Leser, wer bist denn du? Bist du schon ein Arbeiter des einen großen Herrn?—

Nach Indien.

Reisebericht von Missionar K. Nottrott.

III.

Am Montag, den 25. April, Morgens 10 Uhr, holte mich der Agent ab, um mich aufs Schiff zu bringen. Der „Raphaele Rubattino" ist ein großer stattlicher Dampfer, und merkwürdiger Weise wieder bei Regenwetter verließen wir den Hafen. Hier gab es aber ein wirkliches Völkergemisch an Bord. Allein in der zweiten Kajüte hatte ich als Mitreisende: Italiener, Araber, Griechen, Portugiesen, Engländer etc. Im Zwischendeck waren noch mehr Nationen vertreten, so Hindus, Parsis, Neger; auch ein Sonnenanbeter, der Morgens, Mittags und Abends seine Gebete mitten in dem regen Treiben auf Deck verrichtete. Allerdings fuhren die verschiedenen Leute nicht die ganze Strecke von Genua nach Bombay, sondern, da das Schiff sechsmal unterwegs anlegte, so war es ein immer neues Kommen und Gehen. Nur ein Engländer und ich waren in der zweiten Kajüte die einzigen Passagiere für die ganze Fahrt. Auch in der ersten Kajüte fuhren etwa sechs von Genua bis nach Bombay, doch mit denen hatten wir keinen Verkehr, und so waren wir Beide auf uns ganz allein angewiesen, da die andern Mitreisenden weder Englisch noch Deutsch und wir nicht Italienisch sprachen.

Wie schon erwähnt, ging ich in Neapel ans Land, um mir den sogenannten schönsten Fleck auf Gottes Erdboden anzusehen. Nun, Neapel ist eine italienische Stadt mit z. T. schönen Straßen, hat aber meistens sehr enge, schmutzige Gäßchen. Außer den Kirchen besuchte ich auch das dortige Museum, wo viele Kunstgegenstände der alten Welt zu bewundern sind. Im Hafen von Messina konnte ich zwei Schiffe begrüßen, an deren Masten das Sternenbanner flatterte, die einzigen auf der ganzen Fahrt. Sie riefen in meinem Herzen, wie sich leicht denken läßt, allerlei liebliche Erinnerungen wach. Auf dem Mittelmeer hatten wir ein wenig unruhiges Wetter, sonst war auf der ganzen Reise das Meer fast so glatt wie ein Spiegel. Viel Freude machten uns, während wir nichts als Himmel und Wasser sehen konnten, verschiedenartige Vögel, die, auf der Reise nach ihrem nordischen Sommerquartier müde geworden, auf dem Schiffe Ruhe suchten. Am zweiten Mai erreichten wir Alexandrien, und wir konnten unsere Füße auf den Boden des dunklen Erdtheils setzen. Als ich so durch diese Stadt mit ihren theilweise schönen Straßen schritt, dachte ich, was ist doch aus dieser Stadt geworden, die einst eine Krone in der Christenheit war. Am andern Tage besuchte ich mit einem Reisegefährten die Katacomben, jene Begräbnißstätten, wo wohl auch, wie an andern Orten, die ersten Christen ihre geheimen Gottesdienste gefeiert haben. Sie lagen ganz einsam in wüster Gegend, und wir gelangten mit einem Kahne dorthin. Es war eigentlich wenig zu sehen, aber es waren die ersten Katacomben, die ich bisher Gelegenheit hatte zu sehen, und so interessirten mich diese Höhlen sehr. Kaum waren wir aber gelandet, da wimmelte es von arabischen Weibern und Kindern, die Wachslichter und Kienspähne anzündeten, um uns zu leuchten. Fast mit jedem Schritt vermehrte sich unsere Begleitung und Alle, Jung und Alt, schrien nach Trinkgeldern, ja wir hatten Mühe, sie abzuhalten, unsere Taschen zu untersuchen. Der uns führende Araber aus der Stadt warnte uns, ihnen jetzt etwas zu geben und sprach sehr verächtlich von denselben, weil sie Bewohner der Wüste seien und keine festen Wohnsitze hätten.

Mittwoch, den 4. Mai, erreichten wir Port Said, wo wir Kohlen einnahmen. Es war ein ganz interessantes Bild, die eingebornen Kohlenträger unter gegenseitigem Zurufen, immer einer hinter dem andern gehend, die Kohlen aufs Schiff tragen zu sehen.

Am Abend dieses Tages erreichten wir den Suez=Kanal. Er ist ziemlich schmal und die Ufer sind wüstenartig. Nur in größeren Entfernungen sieht man Wächterhäuschen, umgeben von grünen Bäumen und Blumen, — ein liebliches Bild in dieser Einöde. Interessant ist es, zwei sich begegnende Schiffe zu beobachten. Uns kamen zwei Dampfer entgegen gefahren; um diese passiren zu lassen, mußte unser Schiff ausweichen. Das geschah in der Weise, daß durch zwei mächtige ans Ufer geworfene Taue unser Schiff so dicht am Ufer gehalten wurde, daß die andern beiden Schiffe vorbei fahren konnten. Am andern Morgen erreichten wir Suez und hatten also etwa zwölf Stunden gebraucht, um den Kanal zu passiren.

Jetzt gings in's rothe Meer, wo eine fast unerträgliche Hitze unserer wartete. Dazu ist es der klippenreichste und deswegen auch der gefährlichste Theil der Reise, wo schon manches Schiff selbst bei ruhiger See und herrlichem Wetter untergegangen ist. Wir haben auch manches Wrack von untergegangenen Schiffen beim Vorüberfahren gesehen. Nicht mit Unrecht heißt die Meerenge bei Aden, welche das rothe Meer mit dem arabischen Meerbusen verbindet, "Bab el Mandeb," Thränenthor. Uns aber hat der gnädige Gott vor jeglicher Gefahr behütet, und wir konnten ihm danken für seine unverdiente Güte.

Am Dienstag, den 10. Mai, erreichten wir Aden. Auch hier war unser Schiff bald von kleineren und größeren Booten der Eingebornen umringt. Die Neger waren wirklich schöne Gestalten mit angenehmen Gesichtszügen. Ihr Begehren war gar verschiedenartig. Der Eine wollte uns englisches Gold in Rupies umwechseln, ein Anderer Fische oder Muscheln etc. verkaufen.

Nachdem wir das rothe Meer hinter uns hatten, war die Hitze nicht mehr so unerträglich. Eine frische Brise wehte uns Kühlung zu und wir rechneten schon genau die Tage, wann wir endlich das Ziel unserer Reise, Bombay, erreichen würden. Nun, alles nimmt ein Ende, und am Abend des 16. Mai sahen wir von ferne die Lichter der Stadt und fuhren in den Hafen ein, konnten aber noch nicht landen. Am andern Morgen gleich bei Tagesanbruch suchte mich schon ein Clerk von Warden & Co. auf, der von Basel aus von meiner Ankunft benachrichtigt war, um mich sicher in das „Great Western Hotel zu bringen." Einer meiner ersten Gänge war, mir weiße, leichte bauwollene Kleider zu kaufen. Einen Solah=Hut, der gegen die Strahlen der Sonne schützt, hatte ich mir schon in Alexandrien in einem deutschen Geschäft gekauft. Mr. Warden, unser Agent, ist ja noch Heide und zwar ein Parsi, aber ein netter, gefälliger Herr. Er hatte kurz vorher in Geschäften den Osten der Vereinigten Staaten bereist und war sehr begeistert von der Wallstreet in New York, sonst aber klagte er, daß alles so theuer sei.

Am Nachmittag sah ich mir die Stadt ein wenig näher an und bewunderte die herrlichen Gebäude. So soll die Victoria R. R. Station die schönste der Welt sein. Auch den Parsi=Beerdigungsplatz besuchte ich. Da waren mitten in schönen Anlagen verschiedene mächtige plumpe Thürme, die Verbrennungsstätten der Todten. Der eine Thurm war schon 250 Jahre alt. Von demselben hatte man eine herrliche Aussicht über die Stadt, den Hafen, verschiedene Kokosnuß=Plantagen. Am andern Morgen fuhr ich dann mit der Eisenbahn weiter. Es ging durch wilde, merkwürdig gestaltete Gebirge immermehr dem Innern zu. Zuerst war die Hitze nicht besonders stark, aber gegen Abend und vor allem am zweiten Tage wurde sie wirklich glühend. Nach kurzem Aufenthalt in Raipur bei Br. Stoll gelangte ich Montag Abend, den 23. Mai, in Bisrampur, Ruhestadt auf deutsch, an, wo ich von den dortigen Brüdern aufs Freundschaftlichste empfangen wurde. Ich war froh, endlich nach langer Reise zur Ruhe zu kommen, um in eine Arbeit nun zu treten, durch die manche Seele Ruhe in Christo finden soll. Der Herr, der so weit geholfen hat, wolle auch ferner mein Beistand sein. Ihm sei Alles befohlen! —

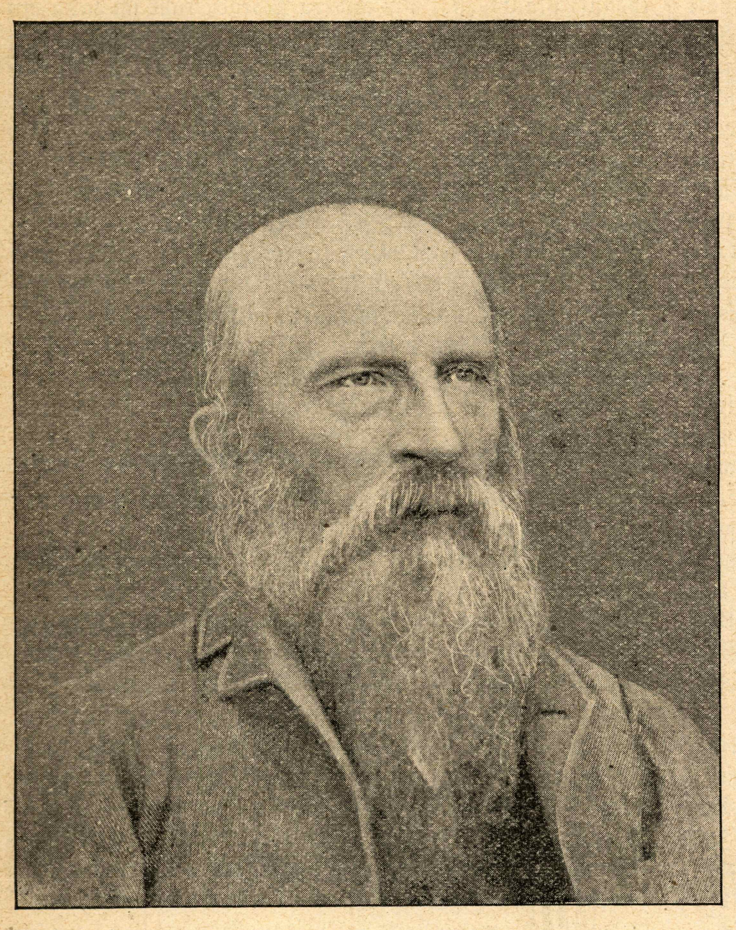
Correspondenz aus Bisrampur.

Ehrw. und geliebte Brüder! Da es mir noch immer nicht gelungen ist, meine Schreibmaschine in Ordnung zu bringen, so sehe ich mich genöthigt, diesen Bericht schreiben zu lassen.

Seit meinem letzten Schreiben werden Sie in Besitz mündlicher Nachrichten durch meinen Sohn gekommen sein. Eine viel bessere als erwartete Regenzeit liegt nun zum größten Theil hinter uns, und wenn der Herr uns noch einige herzhafte Schauer sendet, so dürfte eine gute Ernte in gewisser Aussicht stehen. Obgleich Fürsorge getroffen war, unsere Dächer wasserdicht zu machen, so stellten sich doch Lücken heraus, als zu verschieden Malen sehr heftige Regengüsse eintraten. Einmal sahen wir zehn volle Tage keine Sonne, und schon um 4 Uhr Nachmittags waren wir genöthigt, Licht anzuzünden. Um den Platz möglichst trocken zu halten und die Häuser vor dem Einstürzen zu schützen, mußten noch für längere Zeit Arbeiter beschäftigt werden, was einen Theil meiner Zeit in Anspruch nahm.

Da ich die Bedingungen der Behörde bezüglich des Hospitals einzugehen für durchaus ungerechtfertigt hielt, so bin ich der Ueberwachung der Anstalt überhoben, habe aber dessen ungeachtet meine medizinische Thätigkeit nicht aufgegeben. Bis zum Anfang der Regenzeit wüthete die Cholera in unserer Gegend in einer Weise wie nie zuvor. Ich und auch die Schreiberin dieses hatten Tag und Nacht auf den Beinen zu sein, um den Hunderten von Hülflosen Beistand zu leisten. Br. Nottrott stand mir besonders in Bereitung von Medikamenten helfend zur Seite. Daß unter solchen Umständen meine schwachen Kräfte hoch taxirt wurden, können Sie sich leicht denken. Trotz der größtmöglichsten Anwendung von Vorsichtsmaßregeln konnte nicht verhindert werden, die Seuche ganz von unserem Ort und Ganeshpur fernzuhalten, wohl aber ist es gelungen, ihre verheerende Macht abzuschwächen, so, daß nur wenige unsrer Christen dem Tode als Opfer fielen.

Bald darauf erkrankte Br. Hagenstein und war vier Wochen lang völlig unfähig irgend etwas zu thun. Außer einigen Geschwüren an der Hand, die ihm viel Noth machten, hatte sich ein derartiger Schwächezustand seiner bemächtigt, der uns Veranlassung zu ernsten Besorgnissen gab. Er ist nun unter unserer speziellen Pflege so weit genesen, daß er seinen gewohnten Berufsgeschäften wieder nachgehen kann.



Eine Ihnen vielleicht unglaubliche Thatsache ist die, daß ich nach vielen Monaten zum ersten Mal ziemlich die Nacht hindurch von 11—5 Uhr geschlafen habe. In Folge dieser Schlaflosigkeit gerieth ich vergangene Woche in einen nicht wenig bedenklichen Zustand. Sehr oft habe ich in 48 Stunden nur zwei Stunden am Tage geschlafen, und doch erhielt der Herr mir stets insoweit die Kraft, daß ich sowohl während der Cholerazeit als auch während der Krankheit des Br. Hagenstein meinen mannigfaltigen Berufsgeschäften nachgehen konnte.

Begünstigt von schönem Wetter konnten wir gestern (der Brief wurde am 17. August geschrieben) unser liebliches nun vollendetes Kirchlein in Ganeshpur einweihen. Es war von unseren jungen Leuten recht geschmackvoll mit Kränzen geschmückt und gänzlich von Zuhörern angefüllt. Unter Beihülfe von den Brüdern unserer Station vollzog ich den Weiheact und hielt die Weihepredigt. Das Kirchlein, schön wie es ist, hat leider mehr gekostet, als wir gedacht hatten, da seine Vollendung in die heiße Zeit fiel und das Wasser von weit her beschafft werden mußte; auch stellte es sich heraus, daß nur wenig Baumaterial des alten Hauses für den Neubau verwendbar war.

Wohl nirgends sonst unterliegen die Verhältnisse einem so schnellen Wechsel als hier. Die günstigen Ernteaussichten dieses Jahres sind wohl zum großen Theil mit eine Ursache, daß die Zahl unserer Taufbewerber bedeutend zusammen geschmolzen ist. Eine Anzahl derer, welche von Anfang dem Taufunterricht beiwohnten, sind zurückgegangen, was allerdings nicht zu beklagen ist, da die Beweggründe ihres Uebertritts rechtzeitig zu Tage getreten sind. Im Allgemeinen ist der Zustand unserer Gemeinde erfreulich, obgleich es besonders unter den neuen Christen noch manche träge, welt- und fleischgesinnte giebt. Schul- und Kirchenbesuch sind sehr lobenswerth bei uns. Ich hoffe, daß mein Sohn im Stande sein wird, allen Missionsfreunden ein getreues Bild unseres Werkes zu geben und empfehle, Sie Alle herzlich grüßend, uns und das ganze Werk Ihrer ferneren Fürbitte. Ihr im Herrn verb. Mitarbeiter

O. Lohr.

Bilder aus unserer Mission.

Wir freuen uns sehr, daß wir endlich im Stande sind, den lieben Lesern Bilder aus unserer eigenen Mission vorzulegen. Es war ein großer Mangel, daß wir nach dieser Seite so wenig bieten konnten. Wir haben wohl ab und zu das Stationsbild von Bisrampur gebracht, auch die Station Raipur im Bilde vorgeführt, aber das war auch alles. Daß es nicht genug war, haben wir oft schmerzlich empfunden, doch ließ sich's nicht ändern. Hoffentlich tritt dieser Mangel nie wieder ein.

Doch, nun wollen wir uns die heutigen Bilder etwas näher ansehen. Wer ist wohl der Mann, welchen das erste Bild darstellt? Das kann ein Jeder leicht errathen, weil's ein Bild aus unserer Mission ist. Es ist ein wohlgetroffenes Bild von unserem Senior-Missionar O. Lohr. Die Leser haben oft von ihm gehört, sie haben manchen Brief und Bericht von ihm gelesen, auch in dieser Nummer findet sich wieder ein Schreiben von ihm, und doch haben sie sich keine rechte Vorstellung von ihm machen können. Nicht wahr, die lieben Leser freuen sich, jetzt dem Mann ins Auge schauen zu könnnen, welcher einst unsere Mission gegründet, dieselbe auch so lange geleitet hat. Es lag nahe, gerade in dieser Zeit ein Bild von Missionar Lohr anfertigen und so ihn unseren Lesern vorstellen zu lassen. In diesem Monat sind es nämlich 25 Jahre, daß Missionar Lohr in den Dienst unserer Mission trat. Nachdem er im Oktober 1867 von der New Yorker Gesellschaft zu ihrem Missionar erwählt worden war, machte er sich im darauf folgenden Monat, also im November, auf den Weg, um nach Indien zu ziehen. Erst im Mai nächsten Jahres erreichte er sein Ziel. Was war das für eine lange, langweilige und beschwerliche Reise!

Seit jener Zeit hat Br. Lohr ununterbrochen in Indien gelebt, gearbeitet, gelitten und gestritten. Trotz seiner Jahre ist er doch noch frisch und munter, auch kann er all seinen Pflichten gut nachkommen. Freilich zuweilen fühlt er doch, daß er den Siebenzigen nahe ist. Wir hatten daran gedacht, im Anschluß an das Bild einen längeren Abriß von seinem Lebensgang zu geben, das Material dazu war uns auch von seinem Sohne Julius, der jetzt in unserer Mitte weilt, geliefert worden, doch will es uns scheinen, als ließe es sich in dieser Verbindung nicht gut thun. Es kann



das auch zu einer andern Zeit geschehen. Da wir aber öfter gefragt werden, wie alt wohl unser Senior-Missionar sei, so wollen wir wenigstens darüber Auskunft geben. Br. Lohr wurde am 24. März 1824 geboren; er ist also seit März d. J. in seinem 69. Lebensjahre. Das ist schon ein gutes Alter. Wir meinen aber, daß man das dem Bilde nicht ansehen kann. Er hat sich also, wie man sagt, gut gehalten. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß der Herr ihn noch recht lange auf seinem wichtigen Posten erhalten wolle.

Alles das, was wir hier über den ehrw. Bruder bringen und sagen, soll für ihn eine Ueberraschung sein. Es sind nur Wenige, die vorher etwas davon wußten, und die werden es nicht verrathen haben. Wir wünschen ihm und den Seinen dadurch eine unverhoffte Freude zu machen. Und da wir nun doch so persönlich von ihm reden, so soll ihm auch der „Missionsfreund" einen herzlichen Gruß von uns bringen. Damit sind doch wohl all die werthen Leser einverstanden? Ja wir grüßen den ehrw. Bruder und wünschen ihm zu seinem Missionsdienst Gottes reichsten Segen. Wir freuen uns mit ihm, daß seine Arbeit nicht vergeblich war.

Das andere Bild will uns eine Vorstellung von der Missionskirche in Bisrampur geben. Obgleich wir noch andere Bilder aus unserer Mission haben; so glauben wir doch, daß es gut sei, diese beiden zusammen erscheinen zu lassen. Wie oft hat doch Br. Lohr seine Stimme in dieser Kirche erschallen lassen, wie manche schöne und ergreifende Feier mit Christen und Heiden an dieser Stätte gehalten. In dieser Kirche wird Sonntag für Sonntag das seligmachende Evangelium von Jesu Christo gepredigt. Hier werden auch die Sakramente, Taufe und Abendmahl, gefeiert. Mehr können wir diesmal nicht über die Kirche in Bisrampur sagen. Eigentlich hatte uns Missionar Julius Lohr eine Beschreibung der Kirche zugesagt, aber dieselbe ist leider ausgeblieben.*) So müssen wir es ohne sie thun. Doch wird sich das Versäumte später nachholen lassen.

Wenn uns nun die Bilder aus unserer Mission die wichtige Arbeit dort näher bringen, sie uns dieselbe noch mehr ans Herz und Gewissen legen, so ist das erreicht, was wir erreichen wollen. Wir streben darnach, immer größeres Interesse für unser Werk im fernen Indien zu wecken. Unser Missionswerk lieben heißt aber so viel als für dasselbe leben. Das wollen wir thun, so uns Gott Leben und Gesundheit schenkt, so Er uns dazu Kraft und Stärke verleiht.

Offene Correspondenz.

Nach längerer Unterbrechung bringt unser Blatt wieder eine sogenannte „Offene Correspondenz." Wir lassen eine solche erscheinen, wenn uns dazu aus dem Leserkreis Anlaß gegeben wird, und wenn ein besonderer Punkt zur Besprechung vorliegt. Das ist nun heute der Fall. Im Voraus sei bemerkt, daß diese Correspondenz ganz besonders die Leserinnen angeht. Wollen aber auch die Andern von dem Inhalt derselben Kenntniß nehmen, so soll es uns selbstver-

*) Sie ist jetzt in unsern Händen und soll bald veröffentlicht werden. D. R.

ständlich von Herzen lieb sein. Jemehr das Nachstehende gelesen und beherzigt wird, desto besser wird es sein. Doch kommen wir zur Sache.

Vor etlicher Zeit wurde unter den kurzen Missionsnachrichten Folgendes berichtet: Die Frauen-Missionsgesellschaft der englischen Methodistenkirche konnte der kürzlich in Omaha versammelten General-Conferenz einen interessanten Bericht über ihre Bestrebungen für Heidenmission vorlegen. Wir entnehmen demselben folgende Angaben: Die Gesellschaft zählt 5481 Vereine mit 144,264 Gliedern, darunter 8204 junge Mädchen und 13,638 Kinder. Die Zahl der lebenslänglichen Mitglieder betrug 7803. Die Einnahme der letzten vier Jahre erreichte die hohe Summe von $916,796. Die letztjährige Einnahme war die höchste von allen, sie betrug $263,660. Die deutschen Methodisten-Frauen steuerten in den vier Jahren $17,301 bei, im letzten Jahre $4411, etwas weniger als im Jahre vorher. Von dieser Frauen-Missionsgesellschaft wurden 128 Missionarinnen unterstützt; 111 standen im aktiven Dienst, während 17 in der Heimath zur Erholung waren. Diese weiblichen Missionsarbeiter sind an verschiedenen Orten und auf verschiedenen Gebieten thätig: 31 in Indien, 25 in Japan, 25 in China, 8 in Mexiko etc.; 14 sind Missionsärztinnen. Im Jahre 1888 wurde die größte Zahl ausgesandt, nämlich 24. Ihr monatlich erscheinender Heathen-Women's-Friend hat 20,401 Unterschreiber, der Heiden-Frauenfreund 2300 und der Heathen-Children's-Friend 10,000. —

Diese Angaben machten auf den Berichterstatter einen solchen Eindruck, daß ihm ganz unwillkürlich die Frage aus der Feder floß: Was sagen die Frauen unserer evangelischen Kirche zu solcher Missionsthätigkeit? —

Hier nun beginnt die eigentliche offene Correspondenz. Wer war mit den „Frauen unserer evangelischen Kirche" gemeint? Niemand anders als die werthen Leserinnen dieses Blattes. Was haben nun diese auf die wichtige Frage geantwortet? Es wird uns fast schwer das Resulat mitzutheilen. Nur eine einzige Stimme hat sich in dieser Sache hören lassen, das war alles. Wie viel wird doch in unseren Tagen geschrieben und es macht auf die Leser keinen Eindruck! Möglich wäre es aber auch, daß der obige Missionsbericht mit seiner Frage gar nicht gelesen worden wäre. Sollte letzteres wirklich der Fall gewesen sein, so dürfte es schon aus diesem Grunde gut sein, daß wir das Ganze nochmals mitgetheilt haben. Vielleicht findet es in der zweiten Auflage mehr Beachtung. Wir bitten sehr darum.

Aber ganz umsonst haben wir, wie schon angedeutet, in dieser Angelegenheit doch nicht gesprochen. Unsere Frage hat doch wenigstens auf einer Stelle ein Echo gefunden. Wir würden nun dieses Echo sehr gern ganz und voll in unsern Leserkreis hineintönen lassen, aber wir sehen uns daran verhindert. Das uns zur Veröffentlichung zugesandte Schreiben enthält nämlich solche Aeußerungen über Personen und Dinge, für welche wir die Verantwortung nicht übernehmen können. Hierher gehört auch die Besprechung der Frauen-Emancipationsfrage. Die geehrte Correspondentin wird es uns daher nicht übel nehmen, wenn wir ihre Antwort nicht in dem von ihr gewünschten Umfange zum Abdruck bringen. Wir müssen uns an der Wiedergabe folgender Sätze genügen lassen: „Nachdem in unserem Missionsfreund die großen Erfolge der Frauen-Missionsgesellschaft geschildert waren, stand die Frage: Was sagen unsere Frauen dazu? — Nun, sagen thun unsere Frauen in der Oeffentlichkeit nicht viel, wohl aber wird jede Leserin jenes Satzes gedacht haben: Wären wir so organisirt, würden wir eben so viel leisten. Beim Lesen jener Schilderung trat mir die Gründung jener Gesellschaft wieder vor die Seele, da ging's auch nicht so glatt ab........ Alles, was fehlt, ist: Das Augenwerk der deutschen Frauen ist nicht genug hinaus in die Heidenwelt gerichtet. Durch die Organisation einer Frauen-Missionsgesellschaft in unserer Synode, — wie viele Sinne und Gedanken würden da hinausgelenkt werden auf die Millionen Heiden." Der Schluß des Schreibens lautet: „Nun genug für diesmal, hoffe, daß Jemand Anders seiner Meinung hierüber öffentlichen Ausdruck giebt; besonders solche Frau Pastorinnen, welche durch erwachsene Kinder der Last der Hausarbeit enthoben sind."

Soweit die Schreiberin des Briefes. Was sie mit diesen wenigen Sätzen bezwecken will, ist deutlich genug ausgesprochen; sie wünscht, daß in unserer Synode ebenfalls eine Frauen-Missionsgesellschaft gegründet werden möchte. Was sagen nun unsere vielen Leserinnen zu solchem Wunsch und Vorschlag? Wer in dieser wichtigen Sache etwas zu sagen hat, der wolle sich nur zum Wort melden. Wir werden es ihm gerne geben, wenn irgend möglich. Es würde gut sein, wenn auch dieser Stein endlich ins Rollen käme.

Um diese wichtige Angelegenheit auch unsererseits fördern zu helfen, heben wir zum Schluß noch folgende Punkte hervor:

1. Es ist offenbar, daß uns der Herr als evangelische Christen eine große Missionsaufgabe gestellt hat.

2. Wollen wir diese Aufgabe lösen, so müssen wir dafür sorgen, daß das Evangelium von Christo hier und unter den Heiden verkündigt werde.

3. Daß wir darin bereits einen guten Anfang gemacht haben, ist sicher, daß aber noch sehr viel gethan werden muß, ist gewiß.

4. Fast unabsehbar ist das Gebiet der inneren Mission, aber noch viel größer ist das der Heidenmission. Auf beiden Gebieten muß fleißig und treu gearbeitet werden.

5. Wenn es in einer Sache viel zu thun giebt, so nimmt man alle verfügbaren Kräfte in Anspruch. In dem großen Werk der Mission soll es nicht anders sein.

6. Da nun an vielen Orten christlich gesinnte Frauen zusammengetreten sind, um mit ihren Gaben und Kräften dem Herrn in der Mission zu dienen, so sollten sich zu solch gutem Werk auch die evangelischen Frauen unserer Kirche vereinigen.

7. Diese Vereinigung sollte unsere ganze Kirche umfassen. Ueberall sollten Frauen-Missionsvereine ins Leben gerufen werden und diese Vereine sollten sich zu einer großen Frauen-Missionsgesellschaft zusammen schließen.

8. Wie aber jeder Ortsverein unter der Aufsicht der betreffenden Gemeinde zu stehen hätte, so sollte auch die Gesammtheit der Vereine unter der Aufsicht der Kirche stehen. Nur so könnte die gute Sache den einzelnen Gemeinden, der

gesammten Kirche und dem ganzen Missionswerk zum Segen werden.

Wir sind fest überzeugt, daß, wenn die projectirte Sache nach diesen Gesichtspunkten zur Ausführung käme, sie unserem gesammten Missionswerk einen neuen und kräftigen Impuls verleihen würde. Es ist klar, daß wir unsere Missionsarbeiten, sowohl daheim, als auch draußen in der Heidenwelt, viel energischer anfassen müssen, dazu aber ist nöthig, daß wir endlich auch die Wege betreten, welche so viele Missionen schon längst gegangen sind, d. h. wir müssen alle irgendwie verfügbaren Kräfte aufrufen, organisiren und in Activität bringen. Hier nun handelt es sich zunächst um die Organisation der Gaben und Kräfte, welche der Herr den christlich gesinnten Frauen und Jungfrauen unserer Kirche zum Missionsdienst verliehen hat. Schreiten wir in Gottes Namen ans Werk, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Die Frauen in der Presbyterianerkirche von Canada lassen sich sehr eifrig im Missionswerk finden. Sie haben sich so organisirt, daß eine östliche und eine westliche Frauen-Missionsgesellschaft besteht. Der westliche Theil begann seine Arbeit vor 16 Jahren, ist aber schnell voran gekommen, was man am besten aus den Geldsammlungen ersieht. Im ersten Jahre wurden nur $1005 zusammen gebracht, im letzten Jahre waren es schon $39,000.

Die "American Baptist Missionary Union" berichtet über das letzte Jahr wie folgt: Einnahme $587,773, — 947 Prediger des Evangeliums, 83,597 Kirchenglieder, 692 Kirchen, resp. Gemeinden, von welchen sich 354 selbst erhalten, 1188 Schulen, 22,284 Schüler. Wie sehr das Werk in dieser Mission wächst, ersieht man aus der Zahl der Taufen, welche im letzten Jahre stattfanden, es wurden nämlich 10,971 Seelen getauft. Von dieser Zahl kamen 7,905 auf Indien (Telugus) und 1936 auf Burmah.

Auch in der amerikanischen Baptistenkirche sind die Frauen eifrig an der Arbeit. Sie haben sich zu zwei Missionsgesellschaften zusammengethan, von welchen die eine ihren Hauptsitz in Boston, die andere ihren Hauptsitz in Chicago hat. Die östliche Gesellschaft verausgabte im letzten Jahre $89,476 und zwar für Burmah, Assam, Indien, China, Japan etc. Die westliche Gesellschaft hatte eine Ausgabe von $49,240, mit welcher Summe sie u. A. 51 Missionarinnen und 30 Schulen unterhielt.

Aus der „Vereinigten Bruderkirche" wird berichtet, daß für das laufende Jahr $89,000 für die Mission in Afrika bestimmt wurden. Dieselbe hat auch ein Missionsfeld in China; kürzlich wurden zwei Missionarinnen dorthin gesandt.

Europa. Die deutschen Missionsgesellschaften, deren Zahl nach und nach auf 17 angewachsen ist, ergab für 1890 folgende Statistik: 408 Hauptstationen, 606 Missionare, 111 eingeborne Pastoren und 2855 sonstige Gehülfen, macht zusammen 3572 Missionsarbeiter. Die Zahl der Heidenchristen betrug 246,903, die der Schulen 1127 und die der Schüler 52,282. Die Einnahme in der Heimath kam auf 3,391,485 Mark, und auf dem Missionsgebiet selbst wurden 1,443,938 Mark aufgebracht, was eine Gesammteinnahme von 4,836,838 Mark ergiebt. In den verschiedenen Missionshäusern (13) bereiteten sich 259 junge Männer für den Missionsdienst vor.

Anfangs Juli feierte die Norwegische Missionsgesellschaft, zu welcher 900 Zweigvereine gehören, in der Stadt Stavanger ihr 50jähriges Bestehen. Es hatten sich zu dieser Feier etwa 1000 auswärtige Missionsfreunde von Nah und Fern eingefunden; die meisten als Vertreter der vielen Zweigvereine. Auch aus dem Auslande waren verschiedene Gäste erschienen. Deutschland war durch Dr. Grundemann vertreten. Die Geschäftsversammlungen wurden von dem fast 80jährigen Greis, Pastor Soen Brun, in meisterhafter Weise geleitet. Bei Uebernahme des Vorsitzes hielt er eine tief ergreifende Begrüßungsrede, welche er mit folgenden Worten schloß: „Noch immer giebt es Kampf, aber wir haben das Banner, unter dem wir recht kämpfen können; das laßt uns in dieser Stunde entfalten." Die gottesdienstlichen Versammlungen wurden in überfüllten Kirchen gehalten; ganz besonders stark war der Andrang zur Ordinationsfeier, in welcher 13 Missionscandidaten vom Bischof geweiht wurden. Erwähnt sei noch, daß obige Missionsgesellschaft von 3000 Missions-Frauenvereinen unterstützt wird.

Asien. Obgleich die Missionsarbeit in Indien mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so ist sie doch nicht ohne guten Erfolg, so deuten in letzterer Zeit verschiedene Anzeichen darauf hin, daß es wahrscheinlich bald zu Massenübertritten kommen wird. Im vergangenen Jahr wurde die hl. Taufe an 19,000 vollzogen, und andere 40,000, Männer und Frauen, sollen für den Uebertritt nahezu reif sein.

Ein Missionar schreibt von einem indischen Götzenfest; „Welch ein Anblick bot sich uns dar! Eine Menschenmenge — wir schätzen sie auf 15—20,000 Personen — stand Kopf an Kopf gedrängt im Fluß und an den Ufern desselben. Zwei „heilige" Elephanten befanden sich mitten unter dem Gedränge; wer nur konnte, ließ sich von ihnen bespritzen oder rührte sie an und fuhr dann sogleich mit der Hand an seine Stirn. Endlich kam der Höhepunkt des Festes: der haushohe, mit Goldflitter und Blumen reichgeschmückte Götzenwagen wurde langsam herangezogen. Anbetend schlug die ganze Menge die Hände über dem Kopf flach zusammen. Glühend heiß senkte die Sonne ihre Strahlen hernieder. Nachdem die Götzen — kleine Figuren auf langen Stäben getragen — ins Wasser getaucht und also gebadet waren, bespritzten und badeten sich Alle, denn nun war das Wasser von besonders reinigender und heiligender Wirkung.

Am 1. Januar d. J. hat die Baseler Missionsgesellschaft in Kalikut (Indien) ein Krankenhaus eröffnet. Dasselbe enthält 4 Zimmer, 2 Badezimmer und für die auswärtigen Patienten eine Wartehalle, welche etwa 60 Personen aufnehmen kann. Das unmittelbar hinter der Halle gelegene Zimmer dient als Sprechzimmer, während der daran stoßende kleine Raum mit zwei Betten für Operationen und schwerere Fälle aufbehalten ist. Die beiden Eckzimmer enthalten vorerst je 6 Betten. Es sind also 14 Betten, die jedoch im Nothfall leicht auf 20 vermehrt werden können. Die Stadt Kalikut zählt 50—60,000 Einwohner. Dr. Liebendörfer ist der Vorsteher dieser Anstalt.

Afrika. In der Missionsthätigkeit von Berlin III in Deutsch-Ostafrika geht es, was die äußere Entwicklung betrifft, gut voran; erst kürzlich wurden wieder 5 Arbeiter resp. Arbeiterinnen ausgesandt. In wenigen Jahren sind dort 4 Missionsstationen gegründet worden; sie heißen: Dar-es-Salaam, Tanga, Hohenfriedberg und Hoffnungshöhe. Taufen haben aber erst zwei stattgefunden. Es werden aber wohl bald mehr Uebertritte erfolgen, so wollen zwei Dorfälteste aus dem Stamm der Wadigo ebenfalls Christen werden. Gott gebe, daß es auch in Ostafrika bald heißen möge: Das Feld ist schon weiß zur Ernte! Die Gaben für diese Mission scheinen reichlich zu fließen, wohl auch aus dem Grunde, weil dieser Theil Ostafrikas deutsches Gebiet ist.

Auf der Insel Madagaskar, welche etwa dreimal so groß ist als der Staat Pennsylvanien, leben 4—5 Millionen Menschen. Von diesen sind 355,000 evangelische Christen. Man sieht, daß die evangelische Missionsarbeit großen Erfolg gehabt hat. Aber auch die katholischen Missionen haben auf jener Insel eine große Thätigkeit entfaltet. Wir können darüber folgende Angaben machen: 1 Director, 48 Priester, 19 Laienbrüder, 19 Schulbrüder, 27 Nonnen, 398 Gemeinschaften, 539 Schulen mit 17,000 Kindern, 112,000 Gemeindeglieder. Außerdem besitzt dort die katholische Mission ein Observatorium, eine Druckerei, eine Apotheke, ein College und ein Hospital für 150 Aussätzige.

Vom Büchertisch.

Evangelischer Kalender auf das Jahr unseres Herrn 1893. Herausgegeben von unserer Synode. Preis 15 Cts., mit Porto 18. Cts. Zu beziehen durch den Verlagsverwalter, Herrn A. G. Tönnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

Mit Vergnügen zeigen wir abermals diesen treuen und bewährten Haus- und Familienfreund an. Dieser Kalender ist der Beste von allen. Warum? Weil es „unser" Kalender ist. Sein Inhalt ist überaus reichhaltig. Von dem unterhaltenden und belehrenden Theil wollen wir nur

die Hauptüberschriften nennen: 1. Erzählungen; 2. Aus dem Reiche der Natur; 3. Haus und Familie; 4. Christliche Lebensbilder; 5. Humor; 6. Allerlei; 7. Synodales. Es mögen im Ganzen ca. 50 Stücke sein, die er seinen Lesern in Prosa und Poesie auftischt. Er steht darum seinen „beliebten“ Vorgängern in keiner Weise nach. Im Gegentheil; als eine werthvolle Bereicherung muß das schöne farbige Titelbild mit der Frage: „Hast du mich lieb?“ angesehen werden. Möchte nun unser „verjüngter“ Freund, welcher uns das ganze Jahr 1893 begleiten soll, recht viele offene Thüren finden. Im vorigen Jahre öffneten sich ihm mehr als 30,000 Thüren; für dieses Jahr wünschen wir ihm wenigstens 10,000 mehr. Das ist nicht zu viel. Er könnte seine Leserzahl mehr als verdoppeln, also über 60,000 hinausgehen, wenn er in alle Häuser käme, die evangelisch sind und zu unserer Synode gehören. Wer von den werthen Lesern des Missionsfreundes will die Verbreitung unseres Kalenders kräftig in die Hand nehmen? Es wäre doch schön, wenn das treffliche Jahrbuch in einer solch großen Auflage verbeitet würde. — Noch sei bemerkt, daß der Kalender auch für den angegebenen Preis durch jeden Synodalpastor bezogen werden kann.

Evangelischer Missionskalender für das Jahr 1893. Herausgegeben von der Baseler Missionsbuchhandlung. Preis 6 Cents. Zu beziehen durch Herrn Pastor G. Berner, 148 Watson Straße, Buffalo, N. Y.

Allen Missionsfreunden sei dieser Kalender warm empfohlen. Aus seinem sonstigen Inhalt heben wir folgende Stücke hervor: Petri Fischzug. — Was mir eine alte Kuhglocke erzählt hat. — Sprüche indischer Weisheit. — Aus der Sklaverei zur Freiheit. — Ein gesegneter Lebenslauf. Das schön ausgeführte Titelbild trägt die Unterschrift: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen.“ Missionsfreunde, lasset euch diesen Missionskalender kommen.

Unter seinem sanften Stab. Verlag der Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa. Preis schön gebunden mit Goldschnitt 25 Cents, in Hundert $16.00.

Dieses Büchlein darf mit seinen schönen Bildern, welchen gute Gedichte und Bibelsprüche zur Erläuterung beigegeben sind, ein wahres kleines Kunstwerk genannt werden. Viele werden es als eine passende Weihnachtsgabe willkommen heißen.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. C F Keller, Cumberland, Sammlung in Miss.-Stdn. $24; dch. P. J Nüesch, Tripoli, von Miss.-Festkoll. der Petrigem. $35; dch. P. G Eisen von Miss.-Festkoll. der Paulsgem. bei Andrews $20; dch. P. M Seiberth, St. Philip, von Miss.-Festkoll. $10; dch. P. W Laatsch, Garrett, Koll. einer Miss.-Stde. $5.75, aus der S.-Sch. 90c, von einigen Schulkindern 35c; dch. P. E Schmidt, Neustadt, von Miss.-Festkoll. $30; dch. P. Ed. E Klimpke, Bensenville, von Miss.-Festkoll., Immanuelsgem. $20; dch. P. J Th. Seybold, von Miss.-Festkoll., Zionsgem., Centreville $8; von P F Ozenberger $1; dch. P. F Baltzer, von Petersgem. Pittsburgh $6.64; dch. P. E Riemeyer, Arcola, von Miss.-Festkoll. $8.33, von den Kindern der S.-Sch. $2.52; dch. P. C Kurz von Frau Chr. Kurz $5; dch. P. L Kehle, Liberty Ridge, von Miss.-Festopfer d. Paulsgem. $27; dch. P. J Frick, Evansville, vom Konfirm. Verein $10; dch. P. W Biesemeier, Forreston, aus einer Miss.-Stde. $11.50; dch. P. H Bender, Remsen, von Erntefestkoll. und Miss.-Stde., Paulsgem. $6, Le Mars, Johgem., aus einer Miss.-Stde. $3.07; dch. P. J Herrmann, Clarence, von der Johgem. $17.50; dch. P. G Göbel, Louisville, ⅓ der Miss.-Koll. der Lukasgem. $27.77, der S.-Sch. $4.16, der Miss.-S.-Sch. $3 32. = $11.75; dch. P. J D Berges, Miss.-Festkoll. der Johgem. in Switzer $50; dch. P. G Dörnenburg, Addieville, von seiner Gemeinde $13.39; dch. P. G Tönnies, Normandy, Miss.-Fest-Koll. $20; dch. P. J C Peters, Indianapolis $63.81; dch. P. L Pfeiffer, Trail Run $5; von Chr. M Stauffer $2; dch. P. J Kern, Miss.-Festkoll. der Markusgem. in Prairie du Round $10; dch. P. G Meisenhelder, Miss.-Festkoll. der Zionsgem., Fenton $20.06; dch. P. J C Kramer, Cincinnati, Miss.-Festkoll. der Petersgem. $74.56; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, Miss.-Festkoll. $13; dch. P. C Krafft, Chicago, von Frau W. $2.43; dch. P. Paul Irion, Theil der Miss.-Festkoll. der Bethelsgem. in Freedom $50; dch. P. C Schimmel von der Zionskirche in Baltic $4.09, Peterskirche bei Baltic $10.75, Paulskirche bei Baltic $5.57; dch. P. P Scheliha, Williamsport, aus der Miss.-Stde. $10, von Luise Mayer $1. Durch P. H Niewöhner, von der Paulsgem. b. Eyota $23.64; dch. P. J Holz, v. gemeinschaftlichen Miss.-Fest d. Gem. Auburn, Dolton, Homewood und Harvey $10; dch. P. P Dittmann von Phil. Helf 25c; dch. P. A E Janssen, Pomeroy, von Miss.-Festkoll. $6.75; dch. P. H W Freytag, Collinsville, von Miss.-Festkoll. $9.60; dch. P. J Daiß, Berger $3.40; dch. P. K Wiegmann, Mt. Vernon, Miss.-Geld, $15; dch. P. O Rusch, Brooklyn, aus der Miss.-Büchse $4.28, aus Abendgottesdiensten $5.76, von N. N. 50c; dch. P. A Reusch, Brighton $8.15; dch. P. C Nauerth, Nanson, von Miss.-Festkoll $15; dch. P. F Daries von N. N. $1; dch. P. J F Buschmann, Franklin $30; dch. P. F Bartsch, Sutter $7.39; dch. P. A H Scheidemann, von Maria Süllwold aus ihrer Miss.-Sparbüchse $1.54; dch. P. Chr. Fischer, Urbana $10; dch. P. G Heß, Wabash, Matthäus-gem. $5, von S.-Sch. $5; dch. P. A C Stange, von Aug. Tabbert $1; dch. P. H Rahmeier, von Erntefest- und Miss.-Festkoll. der St. Johannesgem. in Wheeling $16, von Böwers $5; dch. Insp. D Irion von N. N. $1; dch. P. J Ernst Birkner von A Früchte $2; dch. P. C B Schuh, von Miss.-Festkoll. der Johgem., Hickory Grove $10; dch. P. J F Mernitz, Minonk, von Miss.-Festkoll. $50; dch. P. F Drees, von Miss.-Festkoll., Zionsgem., Elberfeld $15; dch. P. A Jung, von Miss.-Festkoll., Johgem. bei Bippus $16.10; dch. P. Ph. Albert, Ackerville, von Miss.-Festkoll. $8.13; dch. P. Wm. Meyer, von Miss.-Festkoll., Immanuelsgem., Sedalia $8; dch. P. J Stilli, von Ernte-Fest-Koll., Johgem., Strasburgh $5; dch. P. G M Eyrich, von W Haarmeier $2.50, von F Rüse $1; dch. P. K Müller, von Ernte- und Miss.-Festsegen der Paulsgem. bei Chattanooga $10; von N. N., Motto: Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen $50; von R. W., Motto: zu erkennen die alles Wissen übertreffende Liebe Christi $5; dch. P. Th. Munzert, Erntefestkoll. der Gem. in Millersport $10.03; dch. Louis Krämer, Präs., und R Kottemann, Sekr., Miss.-Festkoll. d. Salemsgem., St. Louis $22.55; dch. P. J Schwarz, von Mutter Gaßmann $5; dch. P. S Kruse, Sappington, von Miss.-Festkoll. $5; dch. P. H C Schmidt, Miss.-Festkoll., Zionsgem., Hanover $15; dch. P. H Stählin, Monee, von Miss.-Festkoll. $13.67, aus der Sparbüchse des verstorbenen Arthur Sonneborn $1.26; dch. P. W L Bretz, von Miss.-Festkoll., Joh.-Gem., Buckskin $15; dch. P. B H Heithaus, Hillendahl, v. Miss.-Festkoll $15.50; dch. P. G von Luternau, Dankopfer im Klingelbeutel $10; dch. P. C Rüegg, Rockfield $20; dch. P. J Gubler, Bolivar $20; dch. P. C L Schild, Buffalo, ein weiteres Resultat der von Gliedern seiner Sonntagschule veranstalteten monatlichen Sammlungen (durch Kollektenbüchlein: siehe „Fröhl. Korr.“ in nächster Nummer) $83.51; dch. Frau P. Alpermann, kollektiert in der ev. St. Paulsgem., Wapakoneta, Koll. Büchlein No. 163. Johanna Alpermann 97c, No. 164. Emma Piel $1.68, No. 165. Theresia Heinisch $1.94, No. 166. Minna Miller $2.69 No. 167. Cora Heller 29c, No. 168. Carrie Wenk $1.30. = $8.87; dch. P. F W Schnathorst vom gemeinschaftlichen Miss.-Fest in Hoosiers Grove $25, vom Miss.-Verein der Gem. $14.60; dch. P. H Wulfmann, Huntingburgh, monatliche Miss.-Koll. $8, aus dem Klingelbeutel $10, von E. Brunsmann $5; dch. P. W Haußmann, Lynnville, von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. J Hausmann, von H Sieling $1; dch. P. C W Bernhardi, Marion, ¼ Miss.-Festkoll., Salemsgem. $10.81; von N. N., Glied der Zionskirche in Evansville $10; dch. P. W Kottich, Hudson, von Miss.-Festkoll. $11.75; von der Matthäusgem., St. Louis $5.95; dch. P. L Kölbing, Miss.-Festkoll. der Gemeinden in Plato, Co. Line und Plato Station $12.15; dch. P. F Werhahn, von Frau F Meinecke $1, von Frau Löhr 25c; dch. P. A Müller, von Miss.-Festkoll., Johgem., Cappeln $10; dch. P. W Behrendt, von und durch Fr. W Brand 50c, von Fr. Kossin, sen. $1; dch. P. H Jürgens $2; von P. G Dörnenburg $5; dch. P. F Egger von H H Wirrenga 50c; dch. H König von S.-Schülern der Zionsgem., Kans. City, Kans. $2.83. Zusammen $857.18. (Siehe Friedensbote Nummer 19 und 20.)

Baseler Missions-Gesellschaft. Bei P. G Berner: Von Frau R Clement, Norwich $1.30; dch. P. L Pfeiffer, Trail Run, Erntefest $5; von F Feller 10c; dch. P. A Langhorst, Liverpool, von Frau M. R. $2.30; von E Neukome, Athens $1; von P. J B Forster, Philadelphia $2, durch denselben von G Schneider $2; von P. O Papsdorf, Casco $3, durch denselben von Frau Zütsch 50c, Av. Neddinger 60c, E Zimmermann 50c, H Grall 25c; dch. P. A Schönhuth, Neu Salem, Miss.-Festkoll. $18.25; dch. P. G Berner, Friedensgem. $25.00. Zusammen $61.80.

Norddeutsche Missions-Gesellschaft. Bei P. G Berner: Durch P. J B Forster von Frau Asinus $5.

Brussa. Bei P. G Berner: Durch P. J B Forster von M Pfitzenmeier $1; dch. P. C G Siegelen, Erntefestkoll. $4; von W. S. d. h. $1, M. S. $1, B. S. $1.50, M. E. S. 50c, Zusammen $9.00.

Kols-Mission. Beim Agenten P. R Krause, Perkinsville, N. Y.: Durch P. Eisen, Andrews, für die Waisen des Miss. Kiefel $20.

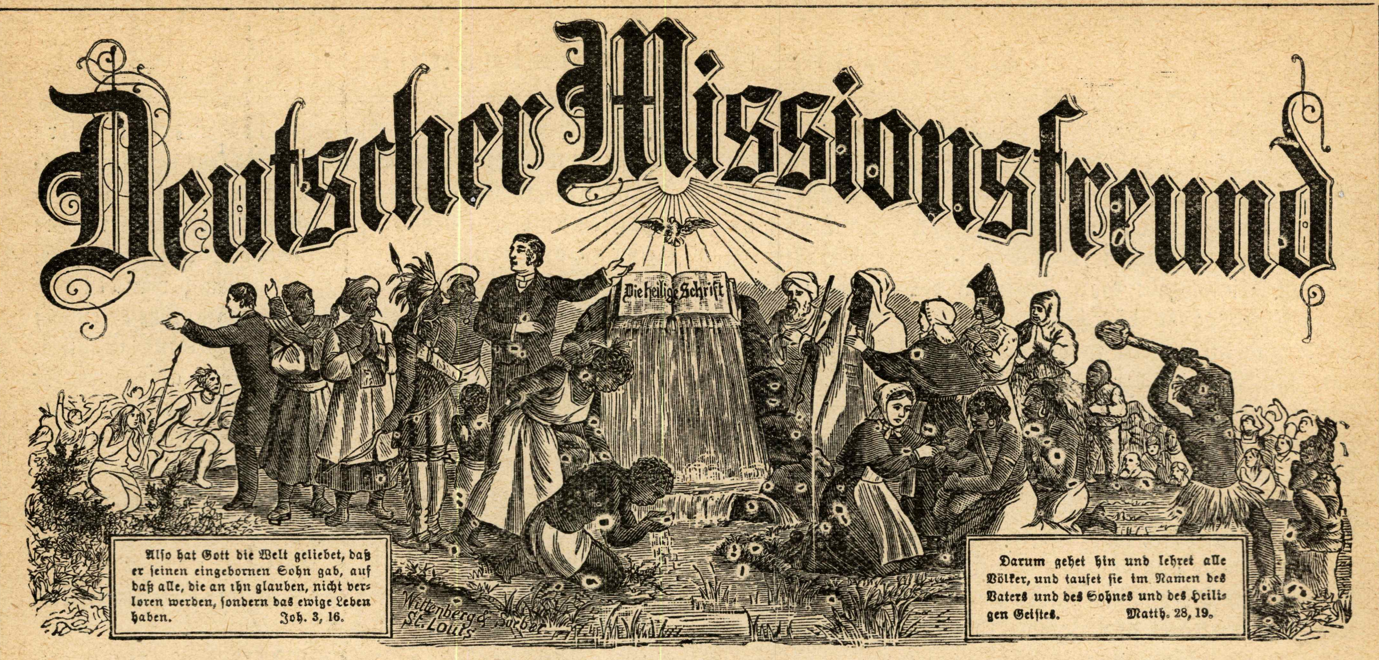
Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: W Vollbrecht $1.28, Ph. Klein $18.54 u. für Dittmann 25c, G Hirtz $4.65, O Büren $60, F Egger $2.50, E Hugo für J J Buhler $1.50, J B Meister 50c, J Göbel $5.50 und für G Imhäuser 25c, S Kruse $9.02, O J Gilbert 10c, Th. Munzert für J Fickelscherer $4.40, J Frauk $10, J Rosenthal für H Raker (90—92) 75c, K J Freitag $3.30, J Hauck 75c, L Kehle $3.08, C G Lieberherr 25c, R Burkart $10, J G Hoch $1.25, J Silbermann $2.98, A Schröder $7.48 und für F Herzog 25c, F Ewald $5, A Santner 25c, C R Beyer $11.24, E Cormann 25c und für A Peter 25c, C Rakow 25c und L Battermann 50, Th. Leonhardt $12.62, L Reinert für J Dothage 38c, J Frank für Kasp. Ziegler 50c, C W Starck für A Heun 50c, F Hohmann 25c, L Schümperlin $6.39, W Brucker (91) 80c, C W Locher 25c. Die Herren: Ph. J Zwilling 50c, S Weber $1, A C Schäfer (93) 45c, J J Rösch 25c, Paul Zickler $1.75, C C Dick für Pet. Gräwe (93) 25c, C H Höcke 25c, Aug. Pörschke 25c, Hy. Schmale $1.25, W Pereboom 25c, Chr. Werner 25c, John Kreß 50c, W Schwab 25c, Heinr Leutwieler $2, Heinr. Fett $1.50, Wilh Ummelmann (87—94) $2. Zusammen $200.71.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission 2c. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

IX. Jahrgang. | **St. Louis, Mo., December 1892.** | Nummer 12.

Der Adventskönig kommt zu seinem Volke.

Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

Nein wahrhaftig, wir dürfen keines andern warten. Er ist gekommen, er ist da, er lebet, liebt, vergiebt und giebt über Bitten und Verstehen. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und verschließt auch mancher Getaufte und Konfirmierte sein Herz gegen Gott und sein Wort, wollen sich auch viele von seinem Geiste nicht mehr strafen lassen, weil sie Fleisch sind und ihren Weg verderbet haben: so öffnen sich dafür vor unsern Augen die Thore aller Völker und Tausende von edeln Seelen in der Heidenwelt heißen den großen Adventskönig, der zu ihnen kommt, von Herzensgrund willkommen; sie kommen ihm mit Freuden entgegen und finden, was ihnen fehlt: Leben, Licht und Liebe, Gnade, Trost und Frieden und alles, was sie zu einem gottseligen Leben auf Erden bis zum Heimgang ins Vaterhaus bedürfen. Die Freude der großen Schar junger Christen aus den Heiden über ihren Heiland ist eine geradezu unbeschreibliche. Man darf nur ein Herz haben und dazu Aug' und Ohr für das, was der Herr gegenwärtig in der Heidenwelt allerorten thut, und man wird überzeugt: Wir leben in einer großen Adventszeit, der Herr kommt zu seinem Volke und eine unzählbare Schar jauchzt ihm entgegen: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Daß nicht alle ihre Hütten und Wohnungen, Gewohnheiten und Sünden verlassen, daß nicht jedermann die hohe Wichtigkeit dieser außerordentlichen Adventszeit versteht und sich aufmacht, dem Heiland Bahn zu machen in Herz und Haus, soll den Jüngern Christi, den echten Missionsfreund nicht hindern, mit der Brautgemeinde Christi zu rufen: Amen, ja komm, Herr Jesu, ziehe bei uns ein und mache Alles neu.

Daß der Herr im Kommen begriffen ist, zeigen uns auch unsere eigenen Missionsstationen in Bisrampur und der Nachbarschaft. „Wie man in den Wald hineinruft, so hallt es wieder heraus." Die evangelische Missionsgesellschaft von New York, von der unsere Synode im Jahre 1884 das Missionsfeld in Indien übernommen, hatte seit einer ganzen Reihe von Jahren sich redlich bemüht, durch ihre Missionare in jenen Völkerwald hineinzurufen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen! Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Auch wir haben seit 1884 mit vermehrten Kräften das Wort vom Kreuz, von der Sünderliebe des Heilandes in jenen Menschenwald hineingerufen. Oft wollte es unsern Brüdern scheinen, sie rufen, predigen und arbeiten umsonst. Aber auch in Bisrampur und der Umgegend, wo unsere Brüder unter den Heiden arbeiten, sollte es wahr werden: Wie man in den Wald hineinruft, so hallt es wieder heraus. Leben, Licht und Liebe haben unsere Brüder in jene tote, finstere, liebeleere, heidnische Landschaft hineingebracht, hineingesäet und hineingelebt. Es war fürwahr nichts anderes, was unsern lieben Vater Lohr hinausgetrieben nach Indien, als die Liebe Christi. Diese Liebe hat ihn auch in Bisrampur unter allerlei Kreuz und Not aufrecht erhalten und gestärkt, seinem herrlichen Berufe mit aller Treue obzuliegen. Und alle übrigen unsrer dortigen Brüder sprechen wie aus einem Munde: Die Liebe Christi dringet uns also.

Was Wunder denn, wenn ein herzerquickendes Echo zurücktönt bis an den Ort, von dem unsere Brüder vor Jahren ausgegangen sind. Mein Wort soll nicht leer zurückkommen, es soll ausrichten, wozu ich es sende. Die Leser des „Missionsfreund" haben ohne Zweifel die drei Briefe aus Indien in der September-Nummer gelesen. In der That ein herrliches Echo aus unserm Missionsfelde. Diese Erstlingsbriefe unserer jungen Christen in Indien dürfen wir nicht unbeantwortet lassen.

An den Dorfbesitzer Unjar Samuel.

Lieber Samuel! Dein Brief hat uns herzlich gefreut. Wir glauben und wissen, daß Gott der Herr die Arbeit unserer Brüder unter euch gesegnet hat. Du kannst von Barmherzigkeit sprechen, die dir von Gott widerfahren ist, du hast Frieden mit Gott, du freust dich deines Christenberufes, du dankst dem Herrn für das, was er an deiner Seele und an andern in deinem Chattisgarh Land gethan hat; ihr seid aus der Finsternis zum Licht gebracht, ihr kennet euren Heiland, Jesum Christum. Du bist der Überzeugung: Vollkommen bin ich noch nicht, du willst aber weiter fahren im Lichte und wünschest dir und uns, daß Gottes Liebe uns immer umringen möge. Wir wünschen dir von Herzen, daß Gott das in dir angefangene gute Werk vollenden möge und daß wir uns finden mögen als Vollendete vor dem Throne der Gnade und Herrlichkeit Gottes, wo wir dann verkläret dem Lamme folgen dürfen, wo es hingehet, in Ewigkeit.

Das wünsche ich dir im Namen unserer ganzen Synode
Dein J. Z.

An die Ältesten der Gemeinde in Bisrampur und Ganeshpur, die Brüder Deonath und Firtu.

Liebe Brüder! Ihr habt wohl gethan, daß ihr eurem lieben Missionar J. J. Lohr ein Schreiben an uns mitgegeben habt. Ja, ihr habt alle Ursache dankbar zu sein für das, was Gott in Christo Jesu durch unsere Brüder an euch und eurer Gemeinde gethan hat. Die Bande der Sünde sind bei euch und bei uns zu stark, wir können sie nicht in eigener Kraft zerreißen und von uns werfen. Nur wen der Sohn frei macht, ist recht frei. Nicht vornehmlich uns habt ihr zu danken für die leibliche und geistliche Hülfe, die euch zuteil geworden. Wie ihr recht saget, ist es die größte Barmherzigkeit Gottes, daß ihr zur Erkenntnis Christi Jesu gekommen seid. Wir und unsere Brüder, die zu euch gekommen sind, haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren, und wir klagen uns an, daß wir nicht herzlicher, gläubiger und anhaltender für euch und uns gebetet und nicht mehr gethan haben auch für euch. Sorget nicht, der Herr wird seine Hand nicht von euch abziehen. Und auch wir können das bei euch angefangene gute Werk nicht liegen lassen. Behaltet nur, liebe Brüder, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme; damit es bei euch heiße: Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen. Höret und leset fleißig Gottes Wort. Nahet euch in gläubigem Gebet zu Gott, so nahet er sich zu euch. Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch, und der Herr Jesus und seine Jünger werden euch dienen. Dann wird euch das Licht immer mehr aufgehen und Licht wird es werden um euch her und euer Wunsch wird in Erfüllung gehen: Das Werk des Herrn wird wachsen und sein Name wird überall gepriesen werden.

Im Namen der Synode grüßt Sie und die Gemeinde herzlich Euer J. Z.

An die Katechisten: Gangaram, David, Jakob, Paulus, Joseph, Benjamin, Dayendan und Stephan.

Liebe Brüder! Euer Schreiben, durch den lieben Missionar Lohr uns überbracht, das erste, das uns von unsern Christen aus Indien zugegangen, hat uns sehr angesprochen. Ja, ihr seid „im Garten des Herrn eingestellt," als Erstlingsgehülfen unserer lieben Brüder, eurer Lehrer. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Euren Brief verstehen wir völlig und haben vermittelst desselben einen tiefen Blick in eure Herzen gethan. Ihr bekennet: Wir sind nichts, aber unser Gott und Heiland ist alles. Darum betet ihr zu ihm um Gnade und Kraft; denn ihr wisset und glaubet, daß die Arbeiter im Reiche Gottes vom Herrn der Ernte erweckt, ausgerüstet und gesendet werden müssen. Teure Brüder, stellet euch ganz und ungeteilt in den Dienst eures Gottes und Heilandes und ihr werdet gesegnete Lehrer und Führer eures Volkes werden. Das walte Gott. Mit herzlichem Gruß Euer J. Z.

P. S. Eure Lehrer kennen den Schreiber dieser Brieflein.

Aberglaube und Zauberei im indischen Volksleben.

(Von Missionar A. Stoll.)

Wenn die Frau des indischen Bauern in Folge der vielen Landarbeit aufs Krankenlager geworfen wird, so bricht für ihn eine schwere Zeit an. Traurig und rathlos sieht man ihn vor seinem Hause stehen. Fragt ihn Jemand: Was fehlt dir? so antwortet er und klagt: Der „Mensch" meines Hauses ist krank. Wer soll nun das Essen kochen, wer das Zimmer reinigen, wer nach den Kindern sehen? Die Nachbarn gehören vielleicht einer etwas andern Kaste an; so dürfen sie seine Küche nicht betreten, sie würden ja diesen geheiligten Platz entweihen. Alle Arbeit in Haus und Feld fällt nun auf ihn. Genug, ohne seinen „Menschen" kommt er sich ganz hülflos vor.

Aber die Nachbarn haben doch Mitleid mit ihm, sie wissen Rath. In einem Dorf, drei Stunden weit weg, ist ein berühmter Zauberer, welcher die Kranke gesund machen kann. Aber er läßt sich seine Dienste gut bezahlen; in solchem Fall fordert er wenigstens fünf Rupies. Das ist viel Geld für den Mann, und so läßt er seine Frau eine Zeitlang liegen. Aber sie stöhnt so sehr in ihren Schmerzen, auch bleibt die Arbeit ungethan. Endlich muß der Zauberer doch geholt werden, es koste was es wolle. Dieser ist auch bald zur Stelle. Er untersucht den Zustand der Kranken und sagt: Der Pulsschlag ist recht, es muß ihr sonst etwas „angethan" worden sein. Er zündet nun eine Lampe an, das ist eine kleine irdene Schale mit Oel gefüllt, in welcher ein Docht liegt. Diese Lampe stellt er zwischen ein paar lange Schnüre, hält diese in seiner Hand und schaut nun auf die Flamme. Ja, die Flamme hat sich bewegt! Er zeigt Allen, wie sie sich hin und her senkt und bewegt. Damit ist der Beweis geliefert, daß die Kranke „behext" ist. Doch der Zauberer ist im Stande den bösen Einfluß zu brechen. Er verlangt ein Huhn, und nachdem es gebracht ist, hält er es fest am Kopf und an den Flügeln und dreht es über einer Flamme so lange, bis es stirbt. Aber nun soll auch die kranke Frau gerettet sein. Wäre der Zauberer nicht gekommen, so würde das Ende der Frau das des Huhnes gewesen sein.

Zuletzt will der Zauberer, daß die Frau aufstehe und beweise, daß sie wirklich gesund sei. Sie fühlt sich scheinbar auch etwas besser, aber regen kann sie sich noch nicht. So muß denn der wunderliche Heilkünstler wieder ans Werk gehen. Er kommt auch wegen Hülfsmittel durchaus nicht in Verlegenheit. Er versucht es zuerst mit einem Kräutertrank. Das Gebräu, das er zusammengemischt hat, schmeckt nicht gut, aber die Frau muß es trinken. Daneben wird mit Zaubersprüchen fortgefahren. Und da die arme Frau noch immer nicht aufstehen kann, so muß der böse Geist mit Gewalt fortgetrieben werden. Für solchen Gewaltakt sind die flachen Schuhsohlen sehr gut zu gebrauchen. Mit ernster, gebieterischer Miene beginnt der Zauberer die Frau zu schlagen. Der böse Geist soll und muß weichen. Wer kann sich wundern, daß sich die Kranke unter solcher Behandlung endlich erhebt und ihr Lager verläßt?

Solcher Beispiele könnten aus dem indischen Volksleben viele angeführt werden. Wie sehr haben doch die armen Menschen unter solchem Bann zu leiden. Daß die Macht des Aberglaubens in Indien groß ist, mag noch durch Folgendes bestätigt werden.

Der indische Bauer glaubt sich, wo er geht und steht, von bösen Geistern umgeben. Aengstlich spricht er zu dem Zeichendeuter: Sage mir doch, was wird dieses Jahr über unser Land kommen? Hast du die Göttin gesehen? War sie schwarz? Wenn so, dann kommt die Cholera, die Rinderpest; oder die Blattern machen ihr Erscheinen. Sind die Augen der Göttin roth gewesen, denn giebt es Theuerung, und das Getreide wird in der großen Hitze verbrennen. Wie die Göttin Kali (Frau des großen Gottes Shiva) dem Zeichendeuter erscheint, so wird es geschehen, und in großer Furcht erwartet nun der Bauer die Dinge, die da kommen sollen. Daß durch reichliche Gaben an den Zeichendeuter viel Unheil abgewendet werden kann, wird ihm natürlich auch gesagt.

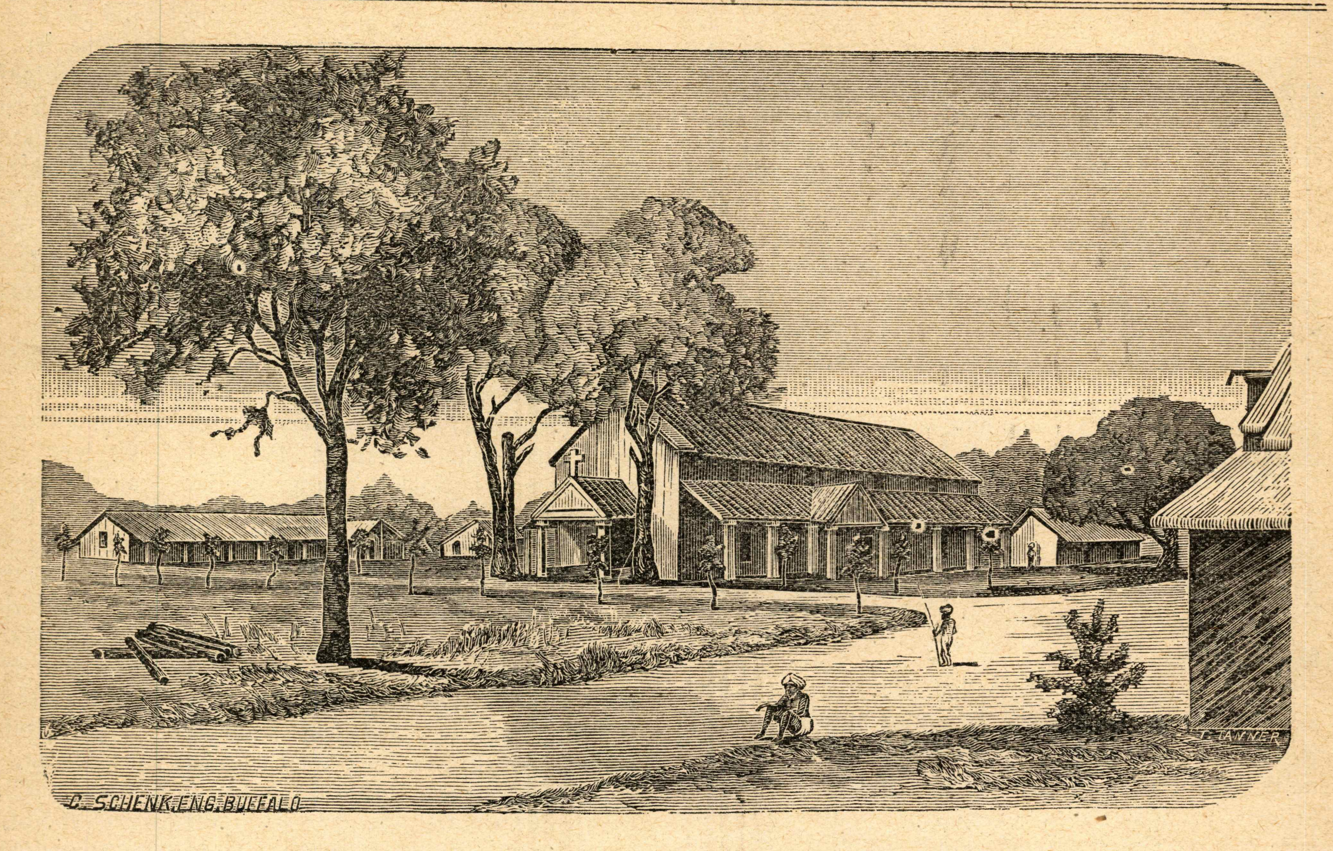
Aber auch die Sterne in ihrem Lauf sind wider ihn; besonders sind es die neuen großen Planeten, von denen auch die Tage der Woche ihre Namen haben. Das Gelingen irgend eines Unternehmens hängt ganz von der Stellung dieser Planeten ab. Soll eine Reise gemacht werden, so muß der Zeichendeuter erst gefragt werden, und wie dringend auch die Geschäfte sein mögen, bevor der glückversprechende Tag angebrochen ist, darf die Reise nicht angetreten werden. Eine Hochzeit kann nur nach der Bestimmung des Sterndeuters gefeiert werden, und bei derselben muß zuerst den Planeten geopfert werden. Wohl säet der Bauer seinen Reis in der Regenzeit; aber auch da wird erst gefragt, welcher Tag der Glückstag sei. Mancher Sterndeuter verdient viel Geld, indem er von Dorf zu Dorf zieht und den Leuten für etwa 10 Rupies sagt, daß er aus den Sternen gelesen habe, daß in diesem Jahre so und so viel Regen fallen werde, und daß sie deshalb diese oder jene Getreideart säen sollten.

Schlimmer aber als alles andere scheint der „böse" Blick oder ein „böses" Zeichen zu sein. Das Kind wird sorgfältig behütet, daß nicht der böse Blick, irgend einer Feindin auf dasselbe falle. Was aber auch immer dem Kinde Uebles begegnen mag, — der „böse" Blick hat's gethan. Geht Jemand aus und es begegnet ihm eine Frau mit einem leeren Topf oder Korb, so ist sicher Unheil auf dem Wege. Fragt den Ausgehenden Jemand, wo gehst du hin? so ist's mit seinem Unternehmen vorbei. Fliegt ein Rabe auf, oder schreit sonst ein Vogel, so bedeutet es ebenfalls Unglück. Niest Jemand, so muß schnell ein Segensspruch gesprochen werden. Man erzählt, ein reicher Herr hielt sich einen Diener, dessen Amt es war, immer zu niesen, so oft der Herr zu niesen hatte; dadurch sollte das Unglück von dem Herrn ab- und dem Diener zugewendet werden.

So lebt der arme Mensch in beständiger Furcht und sein Leben ist ein recht düsteres. So lange alles gut geht, scheint er glücklich zu sein, ist aber einmal das Unglück über sein Haupt hereingebrochen, so ist alles hin. Er kann sich dann auch ganz gefühllos zeigen. Seine Frau mag ihm sterben, er kann's nicht helfen, das war eben sein Unglück; seine Kinder mögen sterben, er weint nicht, denn so war's in seinem Geschick geschrieben. In einer früheren Geburt muß er viel gesündigt haben, deßwegen kommt alle diese Vergeltung. Da findet kein Aufraffen, kein Hülfesuchen im Gebet statt. Von solchem „Geschick" kann kein Gott erretten, denn er selber ist ihm ja unterworfen. Ja noch mehr: Ein Mann mag in das Gefängniß kommen, ja zur Strafe gehängt werden, sein letztes Wort wird das sein: so war's auf meiner Stirne geschrieben, so mußte es kommen. Wir ersehen aus dem Gesagten, daß die armen Heiden der Nacht und Macht des jämmerlichsten Aberglaubens anheim gefallen sind; bei jedem Tritt und Schritt müssen sie fürchten, daß großes Unheil im Anzuge sei und über sie hereinbrechen werde. Wodurch kann der schwere Bann dieser armen Menschen gelöset werden? Nur durch das Eine, daß ihnen das Evangelium gepredigt und daß es auch von ihnen angenommen werde. Joh. 8, 32 und 36.

Auch eine Predigt.

Aus dem Leben des Missionars Gilmour, des vor einiger Zeit heimgegangenen „Apostels der Mongolei," berichtet das Blatt der „Londoner Mission" folgenden schönen Zug. Unlängst traf einer der Missionsgehülfen in China unterwegs einen Bekannten und nahm ihn mit in die Kapelle. Der Besucher erkundigte sich nach Missionar Gilmour und war sehr bewegt, als er hörte, derselbe sei heimgegangen. Er wurde nun gefragt, wie er Missionar Gilmour kennen gelernt? Zur Antwort erzählte er folgende Geschichte. Vor einigen Jahren war er auf einer Reise in die Mongolei gekommen. Eines Tages saß er in einem Speisehaus, als ein Fremder (nämlich Missionar Gilmour) hereintrat und Platz nahm. Sein Kommen gab einem der Anwesenden Veranlassung, den Neuangekommenen zu höhnen, indem er ihn einen „fremden Teufel" nannte und ihn beschuldigte, Menschenherzen und -augen zu stehlen. Missionar Gilmour nahm davon keine Notiz, obwohl dies, wie sich nachher zeigte, nicht das erste Mal war, daß jener Mann ihn so behandelte. Jetzt aber hielt der Inhaber des Speisehauses es für angezeigt, sich ins Mittel zu legen, und er drohte dem Angreifer mit Schlägen, da er nicht solch einen



guten Kunden weggetrieben wissen wollte. Als jener nicht schwieg, schickte der Wirth sich wirklich an, die Drohung auszuführen. Aber Missionar Gilmour hielt ihn zurück. „Aber", sagte der Inhaber des Speisehauses, „jener Mann hat dich jetzt schon drei Tage lang verspottet." „O nein," versetzte Gilmour, „er hat den „fremden Teufel" verspottet. Ich bin kein Teufel. Ich bin Tsching=ja=ko (wie sein chinesischer Name lautete). Er hat diejenigen verspottet, welche Herzen und Augen stehlen. Aber ich habe nie so etwas gethan; daher muß er jemand anders gemeint haben." Gilmours Haltung und Ruhe traf die Zuhörer so, daß sie einen tiefen Eindruck davon bekamen. Der Berichterstatter selbst sagt, er habe von jener Zeit an die Ueberzeugung bekommen, es müsse etwas sein um eine Religion, welche einen Mann dazu bringt, auf solche Weise Beleidigungen zu ertragen. Auch der Inhaber des Speisehauses wurde, wie Missionar Gilmour selbst bei irgend einer Gelegenheit erzählte, durch diesen Vorfall dazu gebracht, sich für Christum zu entscheiden, und ließ sich bald darauf taufen.

Eine gute Antwort.

Der Berliner Missionar Brunn besuchte auf einer Außenstation von Adamshop, Südafrika, einen 90jährigen blinden Heidenchristen, Namens Simeon, dessen Angesicht glänzte, als er die Stimme des Missionars erkannte. „Simeon," fragte ihn dieser, „wie kommt es, daß du den Herrn Jesum so lieb hast?" Die mit stiller innerlicher Freude gegebene Antwort des Greises lautete: „Weil der Herr Jesus mich so lieb hat."

Unsere Bilder.

Auch diesmal geben wir Bilder aus unserer eigenen Mission. Das erste Bild stellt die Missionsstation in Raipur dar. Auf dieser Station ist, wie die werthen Leser wissen werden, seit einer Reihe von Jahren Missionar A. Stoll thätig. Ihm zur Seite stehen noch etliche tüchtige Katechisten, welche sowohl in Raipur selbst als auch in der Umgegend fleißig predigen. Dennoch hat Br. Stoll in jüngster Zeit öfter gebeten, man möchte ihm noch eine Kraft von hier zusenden. Ob solches geschehen kann und wird, läßt sich jetzt nicht sagen.

In Raipur wird auch fleißig auf dem Gebiete der Schule gearbeitet. Bis vor Kurzem war aber dort nur eine Schule für Knaben, jetzt ist auch eine Schule für Mädchen errichtet worden. Durch diese Mädchenschule soll namentlich dafür gesorgt sein, daß die Christenkinder nicht in eine heidnische Schule gehen brauchen. Hoffentlich erweiset sich der neue Zweig unserer dortigen Thätigkeit für Viele recht segensreich.

Das andere Bild führt uns wieder nach Bisrampur. Was es darstellt, ist schon an anderer Stelle gesagt; es ist unsere dortige Druckerei. Seit etwa acht Jahren sind in dem unscheinbaren Gebäude viele Druckarbeiten angefertigt worden. Diese Anstalt ist um so wichtiger für Bisrampur, als in derselben viele Christen beschäftigt werden können. Leider sind in jüngster Zeit die Regierungsaufträge eingestellt worden. Vielleicht gelingt es, derartige Aufträge von anderer Seite zu bekommen.

Die interessante Entstehungsgeschichte, welcher ein besonderer Artikel gewidmet ist, verdanken wir einem fleißigen

Mitarbeiter unseres Blattes. Derselbe hat auch das Bild, so viel wir wissen, auf eigene Kosten anfertigen lassen. Für Beides sei ihm ein herzlicher Dank ausgesprochen. Wir wissen schon im Voraus, daß diese Geschichte gerne gelesen werden wird; sie beweiset aufs Neue, wie viel in kurzer Zeit und mit geringen Mitteln erreicht werden kann, wenn mit Beharrlichkeit gearbeitet wird. Gottes Segen wolle auch ferner auf Bisrampur, wie auf allen unseren Stationen ruhen.



Die Entstehung unserer Druckerei in Bisrampur.

Die beigefügte Abbildung giebt den lieben Lesern eine Vorstellung des Gebäudes, in dem sich ein wichtiges Stück unserer Missionsthätigkeit vollzieht. Sie stellt die schon oft in unserem Blatte erwähnte Druckerei dar, deren Entstehungsgeschichte wir unserem Missionar Julius Lohr in Kürze nacherzählen.

Ehe unsere Synode das indische Missionswerk in ihre Pflege nahm, hatte die Behörde, auf die wir damals angewiesen waren, nicht Mittel genug, uns und unser Werk genügend zu unterhalten. Darum mußten wir darauf bedacht sein, uns dieselben auf andere Weise, d. h. selbst zu beschaffen.. Nun war's 1884, als der Inspektor der Schulen, ein Regierungsbeamter, uns besuchte. Er war ein der Mission freundlich gesinnter Mann und wir fragten ihn, ob er uns nicht irgendwie helfen könne, vielleicht mit Arbeitsaufträgen. Er erwiderte, wenn wir eine lithographische Druckerei hätten, so könne er uns Regierungsaufträge für diese zuwenden. Aber diese Druckerei fehlte uns. Wir schrieben nach Bombay und erfuhren auf unsere Anfrage, daß die lithographischen Steine, die zum Druck nothwendig waren, so theuer zu stehen kamen, daß unsere Mittel nicht hinreichten, sie zu kaufen und auch eine Presse anzuschaffen.

Als wir ausgesandt worden waren, hatte mein Vater eine kleine eiserne Typenpresse mitgenommen von New York, die freilich nur geeignet war, Briefköpfe etc. zu drucken. Und sogar die Lettern, die dazu gehörten, waren schon alle verbraucht. Eines Tages nun gingen wir, mein Vater und ich, in unserem Missionswalde umher und kamen auch zu dem Steinbruche, der sich darin befindet. Hier sammelten wir verschiedene kleine Steinplatten, brachten sie nach Hause und glätteten sie mit Sand. Dann suchten wir sie auf dieselbe Weise zu verwenden, wie dies mit lithographischen Steinen geschieht. Die dazu nöthige Tinten, das eigens dafür präparirte Papier hatten wir nicht. Beides mußten wir selbst herstellen nach den Anweisungen, die wir in einem technischen Hülfsbuch fanden. Dann schrieben wir einen Hindu-Vers auf den Stein und suchten in der kleinen Presse den ersten Abdruck zu machen. Aber, o weh! der Druck der eisernen Walze war zu stark und der Stein zerbrach, ehe wir den Abdruck erhalten hatten. Wir wurden aber nicht entmuthigt, machten vielmehr einen weiteren Versuch. Endlich nach drei oder vier Tagen gelang derselbe und zwar über Erwarten gut. Das aber merkten wir sofort, unsere Presse war nicht brauchbar. Woher aber eine andere bekommen? Wir ließen ein paar eingeborne Tischler aus dem Dorfe kommen und bauten eine größere von Holz nach dem Modell der eisernen. Sie kostete uns ungefähr zwei Dollars. Nun wurden größere Steine gebrochen und zubereitet. Ein paar Lieder, die von meinem Vater gedichtet worden waren, wurden gedruckt und gelangen vorzüglich, so daß wir sie dem Inspektor zur Probe zuschicken konnten. Dieser war damit sehr zufrieden und machte eine große Bestellung. Wir sollten nach derselben 5000 Atlasse drucken, mit acht verschiedenen Karten, zum Gebrauch in den Schulen. Wir gingen beide gleich an's Werk, mußten aber für's Erste nochmals eine Täuschung erfahren. Der erste Versuch mißlang nämlich, da wir nicht im Stande waren, das Transfer-Papier, womit die Drucksachen auf den Stein übertragen werden, ordentlich herzustellen. So versuchte ich es, die Karten mit Oelfarbe verkehrt auf den Stein zu zeichnen und mit Krähenfedern die Namen der Städte und Flüsse etc. in Hinduschrift einzuschreiben. Nach vier Tagen und eben so vielen Nächten schwerer Arbeit waren die ersten Karten zu unserer unbeschreiblichen Freude schön hergestellt. Nun blieb noch das Koloriren der Karten übrig. Dazu benutzte mein Vater verschiedene Erdfarben. Meine Schwester leitete etliche Mädchen an und diese trugen die Farben auf, und zwar mit Pinseln, die wir dadurch herstellten, daß wir kleine Bambus-

rohre an den Enden faserig klopften. So konnten wir in kurzer Zeit die ganze Auflage an den Schulinspektor abliefern, der sich überglücklich zeigte und unsere Karten in allen Schulen seines Bezirks einführte. Bald war die erste Auflage vergriffen und eine zweite Bestellung folgte.

In der Zwischenzeit hatten auch mehrere andere englische Beamte von den guten Resultaten unserer lithographischen Versuche gehört und diese frugen nun an, ob wir auch andere Arbeiten übernehmen würden. Natürlich sagten wir mit Freuden zu. Und darauf hin lief eine große Bestellung auf Wald- und Forstscheine ein. Wir nahmen dieselbe an, bauten zwei oder drei neue Pressen und bereiteten neue Steine zu. Gegen dreißig junge Leute wurden angestellt aus unserer Christenschaar und die Scheine gedruckt. In Zeit von einem halben Jahre hatten wir eine ordentliche Druckerei. Das Herzbüchlein, ein Hindu-Gesangbuch, ein Katechismus und etliche Traktate gingen aus ihr hervor, und mit dem Reingewinn konnten wir uns Hindu-Lettern aus Allahabad und eine größere Typenpresse anschaffen. Auf diese Weise wurden wir in den Stand gesetzt, allerlei Druckereiaufträge für die Regierung auszuführen, so daß wir in Zeit von zwei Jahren eine Druckerei etablirt hatten, in der vierzig arme Christen Beschäftigung fanden und zehn Pressen im Gange waren.

Seitdem hat der höchste englische Beamte der Central-Provinzen unsere Station und unter anderem auch unsere Druckerei besucht. Er war so erfreut über unsere lithographischen Steine, daß er uns bat, wir möchten doch etliche Proben nach Nagpur in die dortige Regierungsdruckerei schicken, wo er sie genau prüfen lassen wollte. Dies geschah und das Urtheil war, unsere Steine seien eben so gut, wenn nicht besser, als die importirten Steine aus Solenhofen. Versuche mit den Steinen in Calcutta, Bombay und andern Plätzen bestätigten das Gutachten. Und jetzt werden in den meisten Regierungsdruckereien der Centralprovinzen Steine aus dem Bisrampurer Missionsgut gebraucht. P. A. M.

Aus der Sitzung der Verwaltungsbehörde unserer Heidenmission.

Die letzte Generalkonferenz in Indianapolis beschloß: „Die Verwaltungsbehörde unserer Heidenmission sei wiedererwählt und ihr das Recht ertheilt, in Zukunft sich selbst zu ergänzen." Die Glieder genannter Behörde brachten die Herren: Pastor Carl L. Schild und Philipp Hauck, von der hiesigen St. Pauls-Gemeinde in Vorschlag, um die Mitgliederzahl vollzählig zu machen und besteht dieselbe nun aus den Pastoren: Wm. Behrendt, J. Huber, E. Jung, B. Kern und C. L. Schild, sowie aus den Herren Philipp Hauck von der hiesigen St. Pauls-Gemeinde und Ernst Wilhelm Peseler von der hiesigen St. Peters-Gemeinde. Am Montag, den 7. Novbr. a. c., hielt diese Behörde ihre erste Sitzung im Hause von Mitglied E. W. Peseler. Nach Eröffnung der Sitzung mit Gebet organisirte sich dieselbe und wählte ihre alten Beamten, welche, so Gott will, bis zur nächsten Generalkonferenz mit den übrigen Gliedern der Behörde das Werk unserer synodalen Heidenmission zu leiten haben. Die Beamten sind: Pastor J. Huber, Attica, N. Y., Vorsitzer; Pastor E. Jung, 64 Goodell Str., Buffalo, N. Y., Sekretär, und Herr E. W. Peseler, 605 Oak Str., Buffalo, N. Y., Schatzmeister. In dieser Sitzung wurde zunächst beschlossen, 1) baldmöglichst eine neue Missionsstation zu gründen; 2) die Verwilligungstabelle für das Jahr 1893 besprochen und geordnet; 3) einige Nachverwilligungen für einzelne unserer Missionare gemacht. Neues, den Leserkreis des „Missionsfreund" Interessirendes, lag nicht vor. Die Verwaltungsbehörde empfiehlt sich und das Missionswerk der Fürbitte unserer ganzen theueren Synode. E. Jung, Sekr.

Auffallend.

Ein getaufter Japanese, der Amerika bereiste, sagte: „Das merkwürdigste unter allem, was er gesehen, wäre das, daß es in einem christlichen Lande so wenig Christen gäbe."

M. T.

Missionsfest-Bericht.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 30. Oktober, feierte die St. Johannes-Gemeinde (P. J. G. Hoch) in Michigan City, Ind., mit der St. Pauls-Gemeinde von Laporte, Ind., ein gemeinschaftliches, reichgesegnetes, von prächtigem Herbstwetter begünstigtes Missionsfest in drei gut besuchten Gottesdiensten. Vormittags redete P. J. Lindenmeyer und der Unterzeichnete über Afrika; Nachmittags hielten im Jugendgottesdienst P. Zumstein (bisher an der deutschen Congregationalisten-Gemeinde in Michigan City) und die andern anwesenden Prediger Ansprachen; Abends predigten die Pastoren J. Söll und Niedergesäß, (letzterer interessante Mittheilungen von seinem früheren Arbeitsfeld Egypten machend). P. loci hielt eine kurze Schlußansprache. Die Singchöre der beiden betheiligten Gemeinden verschönten den Vormittags- und Abendgottesdienst durch treffliche Gesänge. Collekte $91.02, (darunter $13.89 vom Jugendgottesdienst). E. Zimmermann, P.

Kurze Missions-Nachrichten.

Amerika. Von den 7,470,000 Negern dieses Landes sollen nach einem kürzlich veröffentlichen Bericht 2,371,000 Kirchenglieder sein. Mehr als die Hälfte sind Baptisten, nämlich 1,230,516. Die verschiedenen Zweige der Methodisten beanspruchen 722,964 Personen, während 110,000 der katholischen Kirche angehören. Da nach diesem Bericht mehr denn $^2/_3$ unserer farbigen Bevölkerung keine Kirchenglieder sind, so giebt es auch hier ein großes Missionsfeld.

Seit 1855 haben die „Vereinigten Brüder" in Westafrika eine Mission, bekannt als Sherbro-Mendi-Mission, auf welche bisher $225,000 verwandt wurden. Die letztjährige Ausgabe betrug $8,725. Das Arbeitsfeld erstreckt sich über 350 Dörfer und Städte und 7000 Eingeborene sind bereits Christen geworden. Eine theologische Lehranstalt für junge eingeborene Leute leistet dem Werk gute Dienste.

Die presbyterianische Kirche in Canada hat in diesem Jahr 11 neue Missionare ausgesandt. Vier Jungfrauen, von welchen zwei Aerztinnen sind, haben sich für die Mission in Indien gewinnen lassen, während zwei andere junge Damen nach Honan und Formosa gingen. In Rev. E. Webster hat die genannte Kirche ihren ersten Missionar für das heilige Land gefunden.

In unserem Lande soll es Tausende von arabisch sprechenden Leuten geben. Für diese giebt jetzt ein Herr Joseph Arbely, welcher auf dem syrisch-protestantischen College in Beyrut graduirte, eine wöchentlich erscheinende Zeitung heraus.

Europa. Auch als ein Zeichen der Zeit mag es betrachtet werden, daß die sogenannte „Heilsarmee" noch immer im Zunehmen begriffen ist. In nicht ganz einem Jahr sind nahezu 1000 neue Gesellschaften gegründet worden, und die Zahl der Officiere beträgt bereits 11,000. Die „Armee" ist auch auf dem Gebiete der Presse äußerst thätig, es werden nämlich von ihr 32 wöchentlich erscheinende Zeitungen und 6 monat-

lich erscheinende Magazine herausgegeben, und soll die Circulation dieser Blätter 47,000,000 betragen. Als vor etlichen Monaten das Jahresfest der Heilsarmee in Exeter Hall in London gefeiert wurde, redeten die vielen anwesenden Officiere in nicht weniger als 24 verschiedenen Sprachen.

Die freie Kirche in Schottland hat in ihrem Missionswerk 77 europäische Arbeiter (Frauen eingeschlossen), und 314 eingeborene Helfer. Im Jahre 1891 wurden in dieser Mission noch einmal so viel Taufen vollzogen als im Jahre zuvor, nämlich 1,129. Die letztjährige Einnahme betrug $230,620.

Nach Dr. Dalmann in Leipzig giebt es zur Zeit 55 evang. Judenmissionsgesellschaften, 339 Judenmissionare und 127 Arbeitsstationen. Die letzte Jahreseinnahme kam auf $483,831. Jährlich sollen ca. 400 vom Judenthum zur christlichen Kirche übertreten.

Herr Douglas Henty, welcher vor kurzem in England starb, hinterläßt der britischen Bibelgesellschaft $75,000, der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft, der Londoner Stadtmission und der irisch-kirchlichen Mission je $50,000 und der Brüdermission $25,000.

Asien. Die Bevölkerung Indiens ist so groß, daß, wenn heute 40,000 Missionare dorthin gesandt würden, noch immer 50,000 Seelen auf einen Missionar kämen. Welch' ein großes Missionsgebiet!

Welche Uebelstände es in dem weiten indischen Reiche giebt, geht auch aus der Thatsache hervor, daß von den 18,000,000 schulpflichtigen Mädchen nur 294,457 die Schule wirklich besuchen. Nach diesem Bericht empfängt nur 1 Mädchen von je 61 Schulunterricht. Das sind doch überaus traurige Zustände. Selbstverständlich bieten die einzelnen Missionsgesellschaften alles auf, um auch in dieser wichtigen Angelegenheit Hülfe zu schaffen.

Die amerikanische Presbyterianer-Kirche treibt auch in Syrien Mission. Sie hat dort 40 von hier gesandte Missionsarbeiter, (16 Männer und 24 Frauen,) 4 eingeborene ordinirte Pastoren, 41 Evangelisten, 172 Lehrer (männliche und weibliche) und 5 andere Helfer, was eine Arbeiterzahl von 222 ergiebt. Regelmäßige Gottesdienste werden in 88 Lokalitäten gehalten, und die 89 Sonntagsschulen werden von 5433 Kindern besucht. Erfreulich ist auch, daß zur Zeit auch in dieser Mission 192 junge Mädchen für den Schuldienst ausgebildet werden.

Von den 1300 Missionsarbeitern in China sind 58 Deutsche. Diese letzteren haben in ihren Schulen 1000 Kinder, und ihre Gemeinden zählen 2500 Abendmahlsgenossen.

In Japan werden in jedem Monat etwa 400 Taufen vollzogen. Eine segensreiche Thätigkeit entfaltet das von Dr. Joseph Nisima gegründete College, in welchem in diesem Jahre 83 Studenten graduirten. Die Kapelle, welche zu diesem College gehört, wird des Sonntag Morgens von 500 bis 700 Studenten beiderlei Geschlechts besucht.

Afrika. In Westafrika entwickelt sich an manchen Orten ein reges kirchliches Leben. So schreibt Missionar Taylor Smith: Es ist nichts ungewöhnliches am Sonntag in der großen Kathedrale in Sierra Leone 1000 bis 1400 englisch sprechende Afrikaner zu sehen; dasselbe kann auch von dem Kirchenbesuch in Freetown, wo es vier Kirchen giebt, gesagt werden. In einer andern Kirche sah ich an einem Wochentage wohl an 1000 Personen zur Morgenandacht versammelt.

Die Berliner Mission hat ihr Missionsfeld in Südafrika in sechs Distrikte getheilt, für welche sich die Statistik so stellt: Getaufte 23,841, Communikanten 11,456, Catechumenen 1489, Schüler 4179. Im letzten Jahre wurden 1931 getauft, darunter 612 Erwachsene.

In vielen afrikanischen Missionsgemeinden ist die Dankbarkeit für den durch das Evangelium empfangenen Segen so groß, daß die Christen jeden Sonntag den Zehnten von ihrem wöchentlichen Verdienst opfern.

Während Nordamerika nur 7,400,00 Quadratmeilen groß ist, zählt Afrika 11,000,000 Quadratmeilen. Der Unterschied der zwei Welttheile beträgt demnach beinahe die Größe Europas. Afrika — welch' ein großes Missionsfeld!

Bücher für den Weihnachtstisch.

Wenn der Weihnachtstisch vollständig sein soll, so dürfen gute Bücher nicht fehlen. Gottlob, daß daran kein Mangel ist. Wir wollen nicht versäumen unsere Leser auch diesmal auf solche guten Bücher und Schriften aufmerksam zu machen.

In unserem eigenen Verlag sind eine ganze Reihe von Büchern erschienen, die für das Haus und die Sonntagsschule passend sind. Wir nennen da die **Evangelische Jugendbibliothek,** welche bereits 17 Bände zählt. Hübsch in rothe Leinwand gebunden kostet das Bändchen 20 Cts., im Dutz $1.80, im Hundert nur $13.25. Gut und billig sind die vier kleinen Bücher: **Weihnachtsfreude, Weihnachtsfriede, Weihnachtssegen** und **Weihnachtsgabe.** Sie enthalten kurze ansprechende und lehrreiche Geschichten und Gedichte und eignen sich so recht für Geschenke in der Sonntagsschule. Das Stück kostet 10 Cents, das Hundert wird aber für $6.00 abgegeben. Von **Weihnachtsglocken** und **Neue Herzen,** 32 Seiten stark, kostet das Hundert sogar nur $3.00. **Weihnachtsgruß** I, II und III und **Frisch und Fromm** I und II sind für denselben Zweck warm zu empfehlen. Einzelpreis 10 Cents, im Hundert $6.00. Auch sei auf die verschiedenen Weihnachtsprogramme für Sonntagsschulfeiern hingewiesen: **Der Baum des Lebens** (ganz neu), **die frohe Botschaft, das Licht der Welt, Friede auf Erden, der Hüter Israels, Ehre sei Gott in der Höhe! 2c.** Von den beiden ersten Programmen kostet das Hundert $2.00, von den übrigen ist das Hundert für nur $1.00 zu haben. Alle Bestellungen sind zu richten an Herrn A. G. Tönnies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo.

Aus dem Verlag der Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa., sind uns schöne Schriften zur Anzeige zugegangen: **Kindesglaube und Kindesliebe,** eine gute Dorfgeschichte. Preis 25 Cents, das Hundert $14.00; **Rosen im Winter** und **Es klopft,** zwei Erzählungen, derselbe Preis; **Gott grüße dich,** sehr hübsch, Preis 35 Cents, das Hundert $25.00; **Christbaumsterne,** prächtig, Preis das Dutzend 25 Cents, das Hundert $1.75; **Illustrirter Jugendblätter Kalender** für 1893, reich an gutem Lesestoff, Preis 25 Cents, das Hundert $13.00. **Mottos mit Prägetexten,** zum Aufhängen im Zimmer. Herrliche Bibelworte mit Silberschrift und schönen Bildern: Befiehl dem Herrn deine Wege, der Herr ist mein Hirte 2c. Preis das Stück 20 Cents, im Hundert 13 Cents.

Aus dem Verlag von Geo. Brumder in Milwaukee sei auf das Beste empfohlen: **Weihnachtstransparent.** Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande von Prof. Pfannschmidt. Es ist dies ein nach dem Original des Meisters ausgeführtes, farbenprächtiges Bild, welches in jedem christlichen Hause unter dem Weihnachtsbaume prangen sollte. Preis bei portofreier Zusendung $1.00.

In demselben Verlage ist auch für 1893 der weit und breit bekannte **Germania Kalender** erschienen. Preis 35 Cents. Von diesem Kalender werden jährlich viele Tausend Exemplare abgesetzt; er ist es auch werth. Auch diesmal ist sein Inhalt überaus reich und mannigfaltig.

Quittungen.

Unsere Heidenmission. Durch P. Jul. Frank, Fillmore, von Miss.-Festkoll. $12.89; dch. P. G Schöttle, Manchester, von Miss.-Festkoll. $20; dch. P. S Lindenmeyer v. Johannisgemeinde, Oxford $3.55; dch. P. E Riemeyer, Arcola, aus Miss.-Stdn. für Oktober $4.29; dch. P. N Rieger v. den Gemeinden Oakville u. Mehlville $25; dch. P. A H Scheidemann, Horn, St. Johannisgem. $50; dch. P. F Frankenfeld, Augusta, von der Ebenezergem. v. Miss.-Festkoll. $10.50; dch. P. F. Ernst, Okawville, v. d. Miss.-Festkoll. der St. Petrigem. $50; dch. P. F Büßer, Mansfield, von d. St. Johgem., Miss.-Festkoll. $15, von Frau G Kern $1, J. Zimmermanu 25c; dch. P. N Lehmann, Mansfield, von Ph. Lehnhart $1, Fr. El. Maplatt $1.50; dch. P. H M Lissack, Moro, Johannisgem., Miss.-Festkoll. $20; dch. P. Jon. Irion, Marthasville, aus Miss.-Std. $10; dch P. J Schöttle, Port Washington, O., von Miss.-Festkoll. $6; dch. P. R Troschel, von der St. Matthäusgem. zu Cottage Grove, Minn., von Miss.-Festkoll. $7; dch. P. F Egger, Alden, Ja., von Miss.-Festkoll. $17.25; dch. P. M Schleiffer, Newark, O., v. der St. Johannisgem. $20; dch. P. J Bodmer, Hannibal, Ernte- u. Miss.-Festkoll. $20; dch. P. W. Echelmeier, von d. St. Pauls-Gem. zu Kahoka $15; dch. P. A C Stanger, Elliston, v. Frauenver. $20; dch. P. Joh. Bungeroth, Pana, Miss.-Festkoll. $10; dch. P. N Severing, Miss.-Festkoll., Johannisgem., Freeport $40; dch. P. H Reller, Albany, evang.-prot. Gemeinde $25.87; dch. P. A Egli, Fulda, ½ der Miss.-Festkoll., Dreieinigkeitsgem. $25; dch. P. W Laatsch, Miss.-Festkoll., Zionsgem., Garrett Tp. $20; dch. P. J Hoffmann, Miss.-Festkoll., evang. Gem., Carondelet $18.05; dch. P. J. Fischer, selbst $2, Aug. Hinze $1.25, F Driwer, L Driwer, H Rose je 50c; dch. P. A Schröder, New-Haven, von Fr. u. Frau Herzog $2; dch. P. C Dalies, von der Gemeinde zu Ripon $5.62; dch. P. H Schröder, Lake Elmo, ½ der Miss.-Festkoll. $7.50; dch. P. P Ott, Tioga, ⅓ der Miss.-Festkoll. der Bethaniagem. $32; dch. P. A Debus, Hebron, von der Ernte- und Miss.-Festkoll. der Johsgem. $30; dch. Herrn Herm. A Helmkampf, Vorsteher der Gemeinde zu Jackson, vom gemeinschaftlichen Miss.-Fest der Gemeinden bei Cape Girardeau (P. Bleibtreu), bei Tilsit (P. G Pahl), bei Oak Ridge (P. F Weber), Jackson (P. W Gärtner) $54.25;

dch. P. J Hauck von Ungenannt $3; dch. P. C Mack, Black Creek $5; dch. P. W Karbach von N. N. $2; dch. P. E Fuhrmann, von der Paulsgem., Troy $5; dch. P. E F Reller, Cumberland, Sammlung in Miss.-Stdn. $10.22; dch. P. H Buchmüller, Millstadt, von der Miss.-Festkoll. $20; dch. P. F A Umbeck, California, von der Miss.-Festkoll. $30; dch. P. E Bourquin, Newburgh, von der Miss.-Festkoll. $15, aus Miss.-Stdn. $2; dch. P. O Schulz, Miss.-Festkoll. der Paulsgem., Bainbridge Tp. $4; dch. P. C Kurz, vom S.-Schulverein der Zionsgem., Burlington $5; dch. P. Ph. Hilligardt, Miss.-Festkoll. der Paulsgem., Edwardsville $15; dch. P. C C Gebauer, von der Paulsgem., Elyria $10; dch. P. G Göbel, jun., von Frau L Hummel $5; dch. Karl Rickm er, Miss.-Festkoll. der deutschen evang. Gemeinde in New Albany $34.53; dch. P. Th. Leonhardt, Cleveland, aus Miss.-Stdn. $5.55; dch. P. E Pinkert, von der Miss.-Festkoll. der Michaelsgem., Turner $5; dch. P. C Starck, Independence, Kirchenkoll. seiner Gemeinde $4; dch. P. O W Breuhaus, Missions-Festkoll. der Bethlehemsgem., Louisville $8; dch. P. H Veith, Miss.-Festkoll. der Johsgem., East Eden $11.38; dch. P. A Röse, aus einer Miss.-Stde. in Holland $1.75, aus Miss.-Stdn. in Grand Haven $3; dch. P. J Baltzer von Frau Bier $3; dch. P. C Schimmel von N. N. in Baltic $5; dch. P. A Merkle von der Kettlerviller Gem. $10; dch. P. H König, Hermann, Miss.-Festkoll. $10; dch. P. G B Schiek, von der Erntedankfestkoll. der Paulskirche zu Rock Run $5; dch. P. E Hardt, Noble Tp., Miss.-Festkoll. $27.70; dch. P. J P Welsch, Crete, Kirchenkoll. $5.65, bei der Past. Konferenz $27.10, von N. N. $5; dch. P. C Betz, von der Petrigem., Van Wert $15; dch. P. C Christiansen, Massillon, ½ der Miss.-Festkoll. $29 70, vom Frauenverein $7.50, vom Jugendverein $1.50, von der Nähschule $1; dch. P. D J Helmkamp, Canal Dover, Ernte- und Miss.-Festkoll. der Johsgem. $31, S.-Schulkoll. $7; dch. P. J Stilli, von der Emanuelsgem., Sugar Creek $7; dch. P. Ph. Wagner von Frau Barbara Doll und Kath. Hebel je $1; dch. P. C Burghardt, Cleveland, Miss.-Festkoll. $10; dch. P. L Alpermann, von der Miss.-Festkoll. der Paulsgem., Wapakoneta $50, Erntefestkoll. der Zionsgem., Botkins $8.39. Durch P. M Otto, ½ der Miss.-Festkoll. der Johsgem., Naperville $15; dch. P. N Severing, Freeport, in Miss.-Stdn. gesammelt $11.13, von Frau N. N. 50c; dch. P. A H Becker, von der Miss.-Festkoll. der 3 ev. Gem. in New Orleans $10; dch. P. G F Kitterer von der Miss.-Festkoll. der Paulsgem., Clear Creek $15; dch. P. H C Gräper, Westphalia $50; dch. P. G Hehl von Frau Maria Schwier $5; dch. P. Jul. Hoffmann von Dietr. von Drehle $1; dch. P. Ph. Werheim, South Bend, von der Miss.-Festkoll. der Petrigem. $29.05; dch. P. Hugo Quack, Fowler, von der Paulsgem. $4 50; dch. P. W Biesemeier von H Ratmeier $5; dch. P H Leesmann von der Miss.-Festkoll. der Johsgem., Bellingsville $35; dch. P. C Stark von Chr. Bessmer $1; dch. P. Th. Munzert, Lockport, von der Miss.-Festkoll. $8, Shawnee $6.80; dch. P. Ph. Wagner, Tower Hill, vom Jugendverein $7; dch. P. A Schönhut, vom Miss.-Opfer der Friedensgem., New Salem $16; dch. P. A Gehrke, Keokuk, von der Paulsgem. $40; dch. P. C Rüegg von N. N. $5; dch. P. L Sternberg von der Jakobigem., Francesville $2; dch. P. J Schäfer, Syracuse, von der Miss.-Festkoll. $16 63; von Frau Chas. Walter $2; dch. P. W Schlinkmann von J Tötscher $3; dch. P. J G Hoch, Michigan City, Opfer von der S.-Sch. $14; dch. P. A Böther, ⅛ der Ernte- und Miss.-Festkoll., Fergus Falls $19.42, ⅓ der Ernte- und Miss.-Festkoll., Barnesville $8 44; dch. P. C G Haack, Milwaukee, Theil der Miss.-Festkoll. $4; dch. P. G von Luternau, im Klingelbeutel: „für die Heiden Kleider zu kaufen" $5; dch. P. G Mayer vom Jubil.- u. Miss.-Fest, vom Frauenverein und der S.-Sch. in Summerfield und Lebanon $20; dch. P. H Walz, Mascoutah, vom Jungfrauenverein $5, von Frau Beisiegel 50c; dch. P. A Köhler v. der Miss.-Festkoll., Clarksville $25; dch. P. Jac. Irion, St. Louis, aus der Miss.-Kasse der Paulsgem. $50; von John W Miller 50c; dch. P. J B Jud, Wendelville, Miss.-Festkoll. $7; dch. P. H Höfer, Higginsville, Theil der Miss.-Festkoll. $12. Kollekte in Miss.-Stdn. $3, von Katy Stievert 50c. Zusammen $1541.21. (Siehe Friedensbote No. 21. und 22.)

Barmer Missions-Gesellschaft. Durch P. F M Häfele von Miss.-Festkoll. d. Petrigemeinde, N.-Amherst $1; dch. P. C Rüegg, Rockfield $10; dch. P. G Schöttle, Manchester, v. Miss.-Festkoll. $10; dch. P. J Schöttle, Port Washington, von Miss.-Festkoll. $2; dch. P. W Laatsch, von Miss.-Festkoll, Zionsgem., Garrett Tp. $10; dch. P. C Dalies, von d. Gem. zu Ripon $10; dch. P. A Klein, Port Huron, Theil der Koll. bei d. Past.-Konf. $12; dch. P. C G Haack, Milwaukee, Theil d. Miss.-Festkoll. $4; dch. P. K Feldmann, Lippe, Zionsgem. $15. Zus. $74.

Baseler Missions-Gesellschaft. Durch P. Joh. Söll, New Buffalo $6.54; dch. P. Chr. Fischer, Urbana $10; dch. P. G Heß, Wabash, St. Matthäusgem. $10; dch. P. J Stilli, Erntefestkoll, Johannisgem., Strasburg $5; dch. P. F M Häfele, Miss.-Festkoll., Petrigem., N.-Amherst $5; dch. P. C Rüegg, Rockfield $10; dch. P. W Haußmann, Lynnville, von Miss.-Festkoll. $15; dch. P. C W Bernhardi, Marion, ¼ Miss.-Festkoll., Salemsgem. $10.82; dch. P. A Müller, Miss.-Festkoll., Johannisgem. bei Cappeln $4; dch. P. J Schöttle, Port Washington, O., von Miss.-Festkoll. $3; dch. P. J Bodmer, Hannibal, v. Ernte- u. Miss.-Festkoll. $10; dch. P. A Debus, Hebron, v. Ernte- und Miss.-Festkoll., Johannisgem. $8; dch. P. C Kurz, v. S.-S.-Verein d. Zionsgem., Burlington $10; dch. P. J Gubler, Bolivar, nachtrgl. zur Miss.-Festkoll. $10; dch. P. A Schönhuth, Erntefestopfer von Frau E Kemmesat $5; dch. P. W Hackmann, aus Miss.-Stdn. $2; dch. P. K Feldmann, Lippe, Zionsgem. $15; von J Eberle 50c. Zusammen $139.86.

Beim Agenten, P. G. Berner, 148 Watson Str., Buffalo, N. Y.: Von S Lehmann 8c; dch. P. A Merkle, New Bremen, Miss.-Festkollekte $30; dch. P. J Schäfer, Syracuse, Missions-Festkollekte der Petersgemeinde $10.89, Frau Fink $1, Frau Benz $4.67; von P. A Mehl, Booneville $2.75; von Sus. Neukomm, Athens 70c; dch. P. O Becher, Elmira, Missions-Festkollekte $20.50; dch. P. J B Jud, Wendelville, Missionskoll. $6.25; von P. J Strempfer 38c; von P. J Vögelen, Philadelphia $25; dch. P. M Goffeney, South Bend, für Kamerun $20; von P. J Knauß, Reedsburg $1; dch. P. A Hildebrandt, Elmore, Johannisgem. $20, Wtwe. Ungenannt $5; dch. P. A Langhorst, Liverpool, von Frau M. N. $5; dch. P. J Abele, Round Mound, Missionskoll. $2. Zusammen $155.22.

Norddeutsche Missions-Gesellschaft. Durch P. F M Häfele, von Miss.-Festkoll., Petrigem., N. Amherst $1.77; v. einem ungenannten Freund $3. Zus. $4.77.

Schnellers Waisenhaus in Jerusalem. Durch P. G W Sigelen, Gardenville, von s. Gem. $4, von W. S. J. E. H. $1; dch. P. J Daiß, Berger $5; dch. P. F Reller v. Frau Brockschmidt $10; dch. P. A C Stange, Elliston, Erntefestkoll., Trinitatisgem. $4.10; dch. P. K Müller, Chattanooga, Paulsgem, Ernte- u. Miss.-Festkoll. $5; dch. P. G B Schiek, v. Frauenver. d. evang. St. Paulsgem. zu Rock Run, Ills. $2; dch. P. M Schleiffer v. Frau L Guyaz $3; dch. P. V Kern v. Frau C Sommer $2; dch. P. Rich. Lehmann, v. d. evang.-luth. St. Petersgem., Olean $16.02, v. Lincolnville M. E. Church 50c; dch. P. J Schwarz von H Biesemeier $5; dch. P. Jon. Bronnenkant, v. Wtwe. H Hennies $2; dch. P. H Buchmüller, Millstadt, Jubiläums-Koll. $7.50; dch. P. C Bek, Rulo, aus Miss.-Stdn. $6.60; dch. P. H Höfer, Higginsville, Teil der Miss.-Festkoll. $3; dch. P. G Berner von Kon. Gebauer $1; von P. Joh. Strempfer, Zürich, Ont. $1; von einem ungenannten Freund $2; dch. P. K Wiegmann, Mt. Vernon, Dreifaltigkeitsgem. $2.73; dch. P. C Roth von Frau C Brüning $5, von Frau H Böke $3; dch. P. A C Stange von Frau Strebler $2; dch. P. Th. Gebauer, Millersburgh $5. Zusammen $98.45.

Talitha Kumi in Jerusalem. Durch P. C Roth von Frau C Brüning $5.

Goßner'sche Mission. Durch P. J F Buschmann, Franklin $8.41; dch. P. J H Maul von Friedr. Johanning $1.25; dch. P. H Kupfernagel, Wamego, Erntefestkoll. $22.60, S.-Sch. Koll. $1.50; dch. P. A Warnecke, Hankinson, Miss.-Festkoll. $5; von einem ungenannten Freund $3; gesammelt durch Joh. Stoll, Springfield, O. $1. Zusammen $42.76.

Spanien. Dürch P. K Wiegmann, Mt. Vernon, Missionsgeld $10; dch. P. F M Häfele von Miss.-Festkoll., Petrigem., N. Amherst $2; dch. P. G Zimmermann, Bay, ⅓ Erntefestkoll. $7; von M. N. $1; dch. P. H Höfer, Higginsville, Theil der Miss.-Festkoll. $3; dch. P. F W Adomeit, aus Miss.-Kasse, Zionsgem., Cincinnati $7.05; dch. P. K Feldmann, Lippe, von Zionsgem. $8; von einem ungenanntem Freund $3. Zusammen $41.05.

Brussa. Durch P. J Daiß, Berger $5; dch. P. Chr. Fischer, Urbana $5; dch. P. N Lehmann von Ph. Lehnhardt $1; dch P. W Jung, Calumet Harbor, v. Erntefestkoll. $2; dch. P. G B Schiek, vom Frauenverein der St. Paulsgem. zu Rock Run $2; dch. P. M Schleiffer von Fr. L Guyaz $2, von Frau Herman $1; dch. P. V Kern von G Betz $1; dch. P. C C Gebauer, v. d. Paulsgem., Elyria $3; dch. P. A Merkle, New Bremen, von der Miss.-Festkoll. $7; dch. P. J Schwarz von H Biesemeier $5; von P. H Stäbler $1; dch. P. A Schönhuth, von Miss.-Festopfer, Friedensgem., New Salem $5; dch. P. C Rüegg von N N. $5; dch. P. C Bek, Rulo, aus Miss.-Stdn. $5; von einem ungenanntem Freund $2; dch. P. J E Birkner, S.-Sch.-Koll., Johgem. U. C. To. $2.60, von N. N. $1.40; dch. P. Th. Gebauer, Millersburgh $5. Zus. $61.

Juden-Mission. Durch P. F Bartsch, Sutter $5; dch. P. F Frankenfeld, Augusta, von der Ebenezergem. vom Missionsfest $10; dch. P. J Schlundt von Ungenannt $2; dch. P. G F Kitterer, von Miss.-Festkoll., Paulsgem., Clear Creek $5.41; dch. P. J Daiß, Berger, Johgem. $1.40. Zusammen $23.81.

St. Chrischona. Durch P. J J Bodmer, Hannibal, von der Ernte- u. Miss.-Festkoll. $10; dch. P. C Bek, Rulo, aus Miss.-Stdn. $15. Zusammen $25.

Beim Agenten P. G. Koch, Beecher, Ills.: Durch P. Ph. Hilligardt, Edwardsville, Ill., ein Theil der Miss.-Festkoll. $10; dch. P. J Neumann, Caseyville, Ill., von der St. Johannisgem. zu Ridge Prairie $10; von P. A Bolliger, New Basel, Kan. 50c. Zusammen $20.50.

Sternenhaus, Berlin. Durch P. F Büßer, Mansfield, von Miss.-Festkoll. der Johgem. $6 25.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1892 und früher. Die Pastoren: A H Becker $10, C Schimmel 66c, E Berger $1.15, F Bosold 25c u. für Mrs. P Wälz II. 25c, J Neumann $2.92, F Oppermann 22c, R Grunewald $2 70, C W Starck für J Burkart 25c, P Repke $5, H Walz $6 38, T F Bode $7.04, J B Jud $3.50, A Kuhn für Mrs. Stelzner (91 u. 92) 50c, M Mehl 22c, u. für W Rothert 25c, C Lengtat $3.08, J Lambrecht $3.08, A Bierbaum 1 Ex. n. Dtschld. 35c, F Weber 25c, H Chr. Schmidt für H Battermann (86—92) $1.75, S Kruse für H Tempel (93) 25c, F Walter $30, W Schlinkmann $5.50, G A Schmidt $3, J Schäfer $2, F Freund $1, S Egger 25c, C Schnake $6.60, H Bender für Ch. Klemme 25c, J G Wittlinger $1.25, E Keuchen 89c, G Berner $10.40 u. für G Heiser u. C Matter je 25c, O Schettler $2.86, H Juchhoff 25c, J G Kircher $14.60 u. für Jak. Köhler 25c, V Kern 18c u. für J Gerber 25c, W A Walter $11 u. für F Gebert u. E A Palmer je 25c, W Schlunk 60c, H Gundert $1.26, A E Janssen $4.95, W Echelmeier $3, C Bosinger $2, E Bleibtreu (93) 25c, C W Bernhardi für Tina Lambert (90—92) 75c, H Niedernhöfer $1, J Achilles $3, F Jürgens $10.40, E Berdau $2.42, C Würthner (91 u. 92) 40c, A W Bachmann (91) $2.42 und für Jak. Morsch (91), Wm. John (91) je 25c, F Pfeiffer $11. — Die Herren: G Schmoker 25c, H Ferlemann (90—93) $1 u. für Franz Büscher (90—93) $1, H C Riese (88—92) $1.25, Hy. Pfarrer $1.75, Alb. Gösling (87—93) $1.75, Anna K Hild (93) 25c, J Ulmer $2, Aug. Wacker (92—93) 50c, J W Miller $1, Frau Kuhlmann 1 Ex. n. Deutschld. (93) 35c, Ph. Eisel (92 u. 93) 50c, Mrs. A Paul (93) 25c, Sus. M Weber (91—94) $1, Mrs. A B Schar (93) 25c, Geo. W Helmreich $1.70. Zus. $200.33.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustrirt. Preis 25 Cts. per Exemplar, 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen, Gelder, sowie Gaben für die Mission ꝛc. adressire man: A. G. Toennies, 1403 Franklin Ave., St. Louis, Mo. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton Str. & Storer Ave., Cleveland, Ohio., zu richten.

A. Wiebusch & Son Printing Co., St. Louis, Mo.

Entered at the Post-Office at St. Louis, Mo., as second class matter.